

Cornelius Huppertz

Humanitäre Hilfsorganisationen

Anhang

Anhang zur Dissertation

Cornelius Huppertz

Humanitäre Hilfsorganisationen: Akteure – Partner – Instrumente

Eine sozialwissenschaftliche Studie über die Gouvernanzstrukturen zwischen

5 Regierungen und Hilfsorganisationen am Beispiel der Wiederaufbaumaßnahmen nach
der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka

Berlin 2010

Inhalt

Interviewnachweis.....	7
Deutsche Welthungerhilfe – 13.09.2006.....	9
Help – Hilfe zur Selbsthilfe – 21.09.2006.....	23
Technisches Hilfswerk (THW) – 22.09.2006.....	33
Deutsches Rotes Kreuz (DRK) – 26.09.2006.....	45
CARE Deutschland – 09.10.2006.....	57
Deutsche Botschaft Colombo – 13.10.2006.....	75
Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) – 21.09.2006.....	87
Cooperazione e Sviluppo (CESVI) – 30.11.2006.....	103
Caritas Italiana – 06.12.2006.....	119
Volontariato Internazionale per lo Sviluppo (VIS) – 11.12.2006.....	133
Croce Rossa Italiana (CRI) – 18.12.2006.....	145
Etimos – 19.12.2006.....	155
Solidarités – 17.01.2007.....	167
Action contre la Faim (ACF) – 18.01.2007.....	185
Französische Botschaft Colombo – 23.01.2007.....	201
Croix-Rouge française (CRF) – 25.01.2007.....	211
Médecins Sans Frontières (MSF) – 30.01.2007.....	227
Italienische Botschaft Colombo – 09.02.2007.....	237
Agence d'Aide à la Coopération Technique Et au Développement (ACTED) – 06.03.2007.....	249

Interviewnachweis*

Interviewcode	Organisation	Name – Ort	Datum
1PD (Testinterview)	Diakonie	XXX – Colombo	10.09.2006
2DD	DWHH	XXX – Colombo	13.09.2006
3PF (Hintergrund)	Protezione Civile	XXX – Colombo	17.09.2006
4HH	Help	XXX – Colombo	21.09.2006
5TC	THW	XXX – Colombo	22.09.2006
6DA	DRK	XXX – Colombo	26.09.2006
7CM	CARE Deutschland	XXX – Colombo	09.10.2006
8DA	Deutsche Botschaft	XXX – Colombo	13.10.2006
9GR	GTZ	XXX – Colombo	16.10.2006
10CN	CESVI	XXX – Colombo	30.11.2006
11CD	Caritas Italiana	XXX – Colombo	06.12.2006
12VM	VIS	XXX – Colombo	11.12.2006
13CG	CRI	XXX – Colombo	18.12.2006
14EF	Etimos	XXX – Colombo	19.12.2006
15SC	Solidarités	XXX – Colombo	17.01.2007
16AE	ACF	XXX – Colombo	18.01.2007
17FY	Französische Botschaft	XXX – Colombo	23.01.2007
18CR	CRF	XXX – Colombo	25.01.2007
19MW	MSF	XXX – Colombo	30.01.2007
20IL	Italienische Botschaft	XXX – Colombo	09.02.2007
21AG	ACTED	XXX – Colombo	06.03.2007

*Alle Interviews wurden zwischen September 2006 und März 2007 von Cornelius Huppertz mit Vertretern der Organisationen in Colombo (Sri Lanka) geführt. Den Vertretern wurde zugesagt, dass ihre Namen bei der Veröffentlichung unkenntlich gemacht werden.

Deutsche Welthungerhilfe – 13.09.06

C: Für welche Organisation arbeitest du? Seit wann? Wo hast du vorher gearbeitet? Und für wen unter Umständen.

5 D: Also, ich arbeite für die deutsche Welthungerhilfe. In Bonn habe ich angefangen, kurz nach dem Tsunami, ich glaube das war Mitte Januar 2005 und habe erst mal ein Jahr als Projektassistentin in der Zentrale gearbeitet. Ich war dort zuständig für unsere Tsunami-Projekte in Kilinochchi und Trincomalee. Vorher habe ich das Seminar für ländliche Entwicklung gemacht in Berlin, das ist ein Zusatzstudium, was ich gemacht habe und nach der abgeschlossenen Promotion dann begonnen habe. Also das ist eigent-
10 lich meine erste Stelle gewesen. Ich bin seit März 2006 in Sri Lanka und habe hier als Fachkraft für Monitoring und Evaluierung angefangen und als Projektleiterin wieder aufgehört.

C: Okay, also hast du noch nicht für eine andere Organisation vorher gearbeitet?

15 D: Meine Doktorarbeit habe ich im Rahmen von einem Entwicklungsprojekt in der Elfenbeinküste gemacht und das war an ein Forst-Projekt von der GTZ angeschlossen. Also ich habe vier Jahre mit der GTZ gearbeitet.

C: Vier Jahre mit der GTZ, okay. Wenn du jetzt mal über deinen Arbeitgeber ein bisschen nachdenken müsstest – ich habe mir noch mal die Broschüre dazu angeguckt und gelesen, was Frau Schäuble dazu sagt – aber was würdest du jetzt so aus deiner
20 Sicht sagen, worin besteht so das zentrale Organisationsziel deines Arbeitgebers und was macht so die außergewöhnliche oder – unterschiedlich zu anderen – die Philosophie der Organisation aus?

D: Also nach meinem Verständnis ist ein Hauptziel von meiner Organisation eben, dass wir sehr sehr stark mit lokalen Partnerorganisationen zusammenarbeiten, also versuchen
25 wir das zumindest wo immer es geht, dass wir lokale Nichtregierungsorganisationen als Partner suchen, die für uns Projekte implementieren und wir treten eigentlich nur beratend im Hintergrund auf, das ist die große Philosophie bei der Welthungerhilfe. Und das verschafft uns den Vorteil, dass wir eben besseren Zugang zu den lokalen Strukturen haben, zu den lokalen Regierungsstellen und viel Insiderwissen, was uns auch bei bürokratischen Hindernissen immer wieder geholfen hat. Wo das nicht geht, versuchen wir
30 viel mit Gemeindestrukturen zu arbeiten. Das ist entweder partnerorientierte oder gemeindeorientierte Arbeit. Sehr *grass-roots*, wie man auf Neudeutsch sagt.

C: Um noch mal auf die Broschüre zurückzukommen. Es heißt ja „Welthungerhilfe“. Ist es das, was noch eine Rolle spielt, das Gründungsmotiv oder ist es eher verwischt?

35 D: Das Gründungsziel ist mit Sicherheit nicht verwischt, was sich vielleicht erweitert hat, sind die Methoden, mit denen man dieses Ziel erreichen will. Früher war das eine rein landwirtschaftlich ausgerichtete Organisation, also man hat versucht mit landwirtschaftlichen Inputs oder landwirtschaftlichem Gerät oder Fortbildungsmaßnahmen den Hunger in ländlichen Gebieten zu bekämpfen, mit den Leuten, mit den Gemeinden zu-

sammen. Mittlerweile macht man da aber mehrere Ansätze, also man ist weg von diesen rein landwirtschaftlichen Ansätzen. Wir unterstützen mittlerweile auch Fischer, Kleingewerbe, wir bauen Schulen, es gibt einen großen Förderbereich für Kinder und Jugendliche. In anderen Ländern ist die Welthungerhilfe aktiv bei der Bekämpfung von HIV/AIDS. Das Spektrum hat sich sehr erweitert. Das Ziel ist aber geblieben.

C: Das Spektrum deckt die ganze Entwicklungszusammenarbeit ab?

D: Fast. Also wenn ich jetzt HIV/AIDS sage, dann sind damit Aufklärungsmaßnahmen gemeint. Wir arbeiten nicht im Gesundheitsbereich. Wir bauen zwar Krankenhäuser und schauen, dass dort medizinisches Personal hinkommt, aber wir sind selber nicht im Gesundheitsbereich tätig, weil wir da keine Expertise haben.

C: Grundsätzlich Nothilfe genauso wie Entwicklungszusammenarbeit?

D: Genau.

C: Was ist an der Organisationskultur besonders oder bemerkenswert? Worin, würdest du sagen, unterscheidet sich das von anderen Organisationen? Du hast ja schon ein bisschen Erfahrung, du hast Erfahrung mit der GTZ gemacht und kennst ja auch hier andere Organisationen. Was hält die Mitarbeiter zusammen, was macht das Leitbild, die Organisationskultur aus?

D: Ich kann es nur aus meiner Sicht erzählen. Ich glaube, das teilen auch viele andere Kollegen. Man kriegt sehr viel Verantwortung auferlegt, aber in einer Form, die einen eher motiviert. Man ist bemüht, dieser Verantwortung auch gerecht zu werden. Ich glaube, das ist das Wesentliche, was die Arbeit in der Welthungerhilfe ausmacht. Damit sind auch gewisse Freiheiten verbunden. Man bekommt einen Auftrag, den man zu einer bestimmten Zeit fertig gestellt haben muss, aber wie man das macht, da sind wir relativ frei. Ich weiß von anderen Organisationen, dass sie sehr viel mit Absprachen mit der Zentrale machen müssen, wir können uns tatsächlich freier bewegen. Der große Unterschied ist natürlich, ich habe vorher für eine Regierungsorganisation gearbeitet. Der große Unterschied bei der Nichtregierungsorganisation ist eben, dass wir für die Bevölkerung arbeiten und dass wir diesen moralischen Ansprüchen auch in politisch schwierigen Zeiten gerecht werden wollen. Das ist jetzt in Sri Lanka gerade extrem schwierig, dass wir uns nicht so leicht „zurückziehen“ können, weil wir für die Bevölkerung da sein wollen. Das ist auch so der Hauptantrieb, der viele Leute bei der Welthungerhilfe am Arbeiten hält.

C: Also würdest du sagen: der Einzelne ist recht stark in seiner Eigenverantwortung und die moralische Verpflichtung ist recht hoch. Du würdest sagen, darin liegt ein Unterschied z.B. zu Regierungsorganisationen wie der GTZ?

D: Ja. Also ich will das jetzt nicht missverstanden wissen. Es ist nur so, wir sind sehr nah an der Zielgruppe, an den Leuten, dran. Wenn ich eine Zusammenarbeit mit einer anderen Regierung habe, dann kann ich irgendwann sagen: die deutsche Bundesregierung identifiziert sich nicht mehr mit der Politik, dann zieht man sich zurück. Dieser Schritt zurück ist sehr viel schwieriger, wenn man den Anspruch hat, für die Zivilbevölkerung da zu sein und denen zu helfen, weil denen muss man auch in sehr schwierigen Zeiten helfen. Das ist für mich in Sri Lanka gerade der große Unterschied.

C: Warum arbeitet denn die deutsche Welthungerhilfe in Sri Lanka?

D: Also das Engagement der Welthungerhilfe in Sri Lanka ist schon sehr alt. Wir haben 1972 hier angefangen mit kleinen Projekten, Unterstützung von Waisenhäusern, kleine landwirtschaftliche Projekte im Süden. Im Laufe der Jahre haben wir uns immer mehr
5 auf den Norden und Nordosten konzentriert, weil dort der Bedarf eben am größten war. 1994/1996 sind wir das erste Mal in dieses Vanni rein, in das LTTE-Gebiet und haben dort erste Nothilfemaßnahmen gestartet und, darauf aufbauend, jetzt auch andere Projekte angefangen. Bis zu langfristigen Entwicklungsprojekten nach dem *cease-fire agreement* 2002, was jetzt wieder sehr sehr schwierig ist. Wir haben versucht, diesen
10 Bogen von Nothilfe zu langfristigen Projekten zu spannen in einem Gebiet, wo Hilfe dringend nötig ist. Das Vanni ist ja sehr, sehr arm, wenn man sich die Indikatoren von Sri Lanka mal anguckt, sehr viel zerstört nach dem Bürgerkrieg, und wir haben eben festgestellt, dass dort der Bedarf am größten ist, und haben uns deshalb auf den Norden konzentriert.

15 C: Wo ist die Welthungerhilfe noch tätig? Natürlich in vielen Ländern, aber was sind sozusagen Hauptkriterien für die Auswahl der Länder? Okay, Sri Lanka schon lange, und da gibt es gewisse Traditionen und eine gewisse Verbundenheit mit dem Land nach einer Weile, aber was sind eigentlich Auswahlkriterien, warum andere Länder, welche anderen Länder, und was macht es aus?

20 D: Ein Auswahlkriterium sind natürlich Konfliktländer, wo größere Konflikte stattfinden, wie z.B. Kongo, Sudan, da sind wir tätig. Angola, Tschad und jetzt eben in Sri Lanka versuchen wir auf jeden Fall auch zu bleiben, so lang es geht, um dieser Zivilbevölkerung in diesem Konflikt zu helfen. Oder nach großen Naturkatastrophen, wie jetzt auch nach dem Tsunami. Es gibt aber auch Länder, die schon lange durch ihre
25 Lage oder politische Situation von Natur aus benachteiligt sind, wie zum Beispiel die Sahel-Länder. Da haben wir seit Jahren Projekte laufen. Das sind eher strukturelle Probleme oder geographisch bedingte Dürren. Wir sind eher in den ärmeren Ländern dieser Erde tätig und hatten ursprünglich auch vor... Vor dem Tsunami war die Taktik, dass wir uns aus Sri Lanka auch zurückziehen, weil wir davon ausgegangen sind, dass sie es alleine schaffen.
30

C: Wie sieht es z.B. mit dem Balkan aus?

D: Da sind wir nicht tätig. Wir sind ausschließlich in Asien, Afrika und Lateinamerika tätig, nicht in Europa und nicht...

C: Afghanistan?

35 D: In Afghanistan sind wir auch.

C: Seit wann in Afghanistan?

D: Seit 2004, glaube ich.

C: Okay, vorher nicht?

D: Nein..., aber bin ich mir nicht so sicher

C: Warum arbeitest du für die deutsche Welthungerhilfe?

D: Ich glaube, weil man soviel Eigenverantwortung hat und weil man mit diesen Aufgaben auch wachsen kann. Es herrscht auch eine relativ offene Streitkultur in der Welthungerhilfe. Kritik wird gerne ausgeteilt, aber es macht den Laden auch sehr lebendig, das sind, glaube ich, so die Hauptpunkte.

C: Du hast ja vorher schon ein paar Unterschiede zu einer staatlichen Organisation benannt. Würdest du sagen: Ich arbeite lieber für eine NGO als für eine Regierungsorganisation?

D: Nein.

10 C: Also du könntest genauso auch für die GTZ arbeiten?

D: Das ist eine schwierige Frage, die stelle ich mir in letzter Zeit immer mal wieder, vielleicht bedingt durch die Arbeit hier in Sri Lanka. Ich finde, dass in diesem ganzen EZ-Umfeld sehr wichtig ist, staatliche Strukturen zu stärken und zu beraten, weil dieser Konflikt in Sri Lanka, so wie ich ihn mitbekommen habe, das liegt ja auch zum Teil an einem gewissen Unvermögen von gewissen Politikern in diesem Lande, wie man bestimmte Sachen anzugehen hat, wie man mit bestimmten Sachen umzugehen hat. Was ist gute Regierungsführung? Für was ist eine Regierung eigentlich verantwortlich? Für was muss sie da sein? Was muss sie ihren Bürgern liefern? Ich finde, das ist ein ganz wichtiger Teil von dem ganzen EZ-Feld, was man so abdeckt. Die Welthungerhilfe oder NGOs sind ja eher auf diesem Gemeindelevel, auf dieser Mikroebene. Ich finde nach wie vor, wenn von oben kein Input kommt, dann kann unten auch nicht viel passieren. Insofern bin ich der Meinung, dass beides wichtig ist, und ich halte die Stärkung der Regierungsstrukturen eigentlich für wichtiger als die Arbeit auf Gemeindeebene. Aber die Arbeit auf Gemeindeebene macht manchmal mehr Spaß.

25 C: Würdest du sagen, dass Entwicklungshilfe, humanitäre Hilfe oder auch Nothilfe eine staatliche Aufgabe ist? Oder nicht und warum?

D: Ja, auch diese Frage habe ich mir in letzter Zeit öfter gestellt. Nach diesem Konflikt in Jaffna, wo man 50.000 Leute eingesperrt hat, da habe ich mir gedacht, das ist keine Sache mehr, die von NGOs zu leisten ist. Also wenn die Regierung ein bisschen Anstand hat – vielleicht hat das nichts mit Anstand zu tun – also wenn da oben ein Konflikt herrscht und 50.000 Zivilisten eingesperrt sind, dann muss die Regierung für deren Wasserversorgung und die Nahrung dieser Leute aufkommen, das ist deren Aufgabe. Und wir können sie gerne nur dabei unterstützen in irgendeiner Form, aber eigentlich muss die Regierung das organisieren.

35 C: Wenn du jetzt mal aus Sicht Deutschlands denkst, würdest du sagen, dass es eine staatliche Aufgabe der Außenpolitik ist, Entwicklungshilfe zu leisten?

D: Ich finde es eigentlich toll, dass es beides gibt. Dass es die staatliche EZ gibt, die mit staatlichen Strukturen in den Partnerländern zusammenarbeitet und versucht, diese Strukturen zu stärken, und ich finde es aber auch gut, dass es diese Nichtregierungsstrukturen gibt und dass es NGOs gibt, die in Gebiete reingehen, wo es deutsche Regierungsorganisationen sehr schwer haben – sie können zum Teil ihren Auftrag nicht mehr

legitimieren, weil es keine staatlichen Strukturen da gibt. Das ist die Stärke von NGOs, in solche Ecken reinzugehen. Wobei wir letztlich auch von deutschen staatlichen Geldern kofinanziert sind, aber wir haben eben ein anderes Profil und können anders arbeiten.

5 C: Kennst du die Millennium Development Goals?

D: Ja.

C: Was bedeuten die Millennium Development Goals für dich und für die Organisation Welthungerhilfe?

10 D: Ich habe dafür ein bisschen gearbeitet. Im Rahmen meines Zusatzstudiums haben wir eine Außenstudie dazu gemacht. Mich hat das Thema immer sehr interessiert, weil ich das sehr spannend fand, dass sich diese Staatengemeinschaft Ziele gesetzt hat, die sie bis zum Jahr 2015 bekämpfen will, auch wenn das nicht immer sehr realistisch ist, was sie sich da vorgenommen haben. Ich fand das Projekt oder das Ziel, das sie sich gesetzt haben immer sehr spannend und dann eben die praktische Frage: Wie erreicht man diese
15 Ziele? Wie misst man das? Da haben wir ein bisschen zu gearbeitet. Im Alltagsgeschäft gehen solche Fragen natürlich immer ein bisschen unter und gerade beim Tsunami. Im Alltag ist man leider immer mehr damit beschäftigt, Projektberichte zu schreiben, Projektanträge, Finanzen nachzuarbeiten, gucken, was im Feld läuft. Da stehen eben die Alltagssachen im Vordergrund. Die Welthungerhilfe hat die Millenniums-Ziele 2005
20 groß aufgegriffen, indem sie das Projekt der Millenniums-Dörfer kreiert hat, wo in ausgewählten Ländern auf allen drei Kontinenten, in denen wir tätig sind, Dörfer beispielhaft ausgewählt werden sollen und dort die verschiedenen Millenniums-Ziele nachgemessen werden sollen.

25 C: Das heißt also, Du würdest sagen, dass die Millennium Development Goals auch für die deutsche Welthungerhilfe eine Art Zielvorgabe sind?

D: Ja, mittlerweile.

30 C: Von wem oder wodurch fühlst du dich in deiner Arbeit beauftragt und wem gegenüber fühlst du dich verpflichtet? Ist es hauptsächlich die Loyalität gegenüber deinem Arbeitgeber, der dich in die Pflicht nimmt, oder ist es deine Pflicht gegenüber dem Spender, der die Mittel zur Verfügung stellt? Sind das völlig intrinsische moralische Werte oder was kann es sein?

35 D: Ich glaube, es ist hauptsächlich mein Arbeitgeber, weil ich mich mit der Welthungerhilfe ziemlich identifiziere. Jede Organisation hat ihre Tücken, ihre Schwächen, ihre Macken, aber ich fühle mich dort sehr gut aufgehoben, und ich finde die Arbeit an sich sehr gut, die die Welthungerhilfe macht, und ich will da gerne meinen Beitrag leisten. An den Spender denke ich da eher weniger, wobei der natürlich auch enorm wichtig ist für uns. Mir macht es natürlich auch Spaß, in diesen Ländern zu arbeiten und für die Leute was tun zu können.

40 C: Worin besteht die Legitimität der Arbeit der Welthungerhilfe bzw. die Entwicklungsarbeit, die diese Organisation macht? Benötigt die Arbeit Legitimität? Was rechtfertigt die Arbeit?

- D: Das ist eine gute Frage. Was rechtfertigt unsere Arbeit? Wir gehen natürlich immer selbstverständlich davon aus, dass wir gebraucht werden, dass unser Input gebraucht wird. Wir sind zwar Nichtregierungsorganisation, aber das heißt ja nicht, dass wir im luftleeren Raum arbeiten. Wir sprechen ja auch diesen Bedarf mit den Regierungen vor
- 5 Ort ab. Hier sind es die *governments agents*, die uns die Familien raussuchen, die besonders bedürftig sind. Wir hoffen, dass wir immer nach Bedarf arbeiten, dort wo die Hilfe am größten benötigt ist. Ja, unser Geld ausgeben oder das der Spender. Dass das eben unsere Daseinsberechtigung ist.
- C: Also ein Dienstleister der srilankischen Regierung?
- 10 D: Nein, der srilankischen Bevölkerung.
- C: Aber die srilankische Bevölkerung hat euch ja weder gewählt noch beauftragt.
- D: Ja, das stimmt. Jetzt bin ich auf dem Glatteis. Nein, gewählt haben sie uns nicht, aber sie müssen uns ja trotzdem Zugang verschaffen. Das ist eine gute Frage. Können wir die nicht überspringen?
- 15 C: Wir können auch gern noch ein bisschen darüber nachdenken. Es kann ja auch sein, dass man sich auf den Standpunkt stellt, also die – um noch mal auf den Spender zurückzukommen – man kann ja auch sagen, der Spender hält es für richtig, dass hier Hilfe geleistet wird, und weil er es will und auch das Geld gibt, deswegen...
- D: Das ist natürlich der Fall bei den zweckgebundenen Spenden, da müssen wir dann in
- 20 den Gebieten tätig werden, wofür die Spenden eingereicht wurden. Das ist für einige Organisationen in Sri Lanka ein großes Problem, weil man zweckgebundene Tsunami-Spenden hat, die auch hier ausgegeben werden müssen, und das geht zum Teil nicht, ja nicht mehr überall, aufgrund der Bürgerkriegssituation. Die Welthungerhilfe kriegt aber auch viele nichtzweckgebundene Spenden von Stammspendern. Das sind Spender, die
- 25 trauen der Welthungerhilfe zu, dass sie eben entscheidet, wo sie das Geld am besten einsetzt. Und auf welcher Grundlage die Welthungerhilfe das dann macht, ist natürlich eine andere Frage. Vieles machen wir auf Anfrage von Partnerorganisationen in den Ländern selber, die praktisch an uns einen Antrag stellen und um Hilfe bitten in dem und dem Bereich. Aber das sind eben immer Nichtregierungsorganisationen.
- 30 C: Welche staatlichen Institutionen vor allem auch aus dem Heimatstaat Deutschland beeinflussen die Arbeit der Welthungerhilfe und die Politik der Welthungerhilfe? Und worin besteht unter Umständen ein Einfluss?
- D: Also, das sagt man ja immer nicht so ganz gerne, aber ein Einfluss besteht natürlich
- 35 von den staatlichen Kofinanzierungen, das ist ganz klar. Für unsere Nothilfeprojekte das Auswärtige Amt und für alles mittel- oder langfristige das BMZ. Die beeinflussen natürlich auch schon ein bisschen die Arbeit der Welthungerhilfe, weil, es gibt Statuten, es gibt Schwerpunktländer. Danach richten wir uns ein bisschen, wir haben zwar zu manchen Dingen unsere eigene Meinung, aber das ist schon eine Richtlinie, wenn uns da irgendetwas vorliegt. So wie ich das letztes Jahr in der Zentrale mitbekommen habe.
- 40 Andere Organisationen, die uns ein bisschen beeinflussen – ich meine die Welthungerhilfe ist ja relativ groß – was uns auch immer etwas beeinflusst, ist die Frage: Was macht eigentlich die GTZ, weil die zum Teil sehr gute Positionspapiere und Informati-

onsbroschüren zu den Themen in bestimmten Ländern rausgeben. Da gibt es schon auch den Wunsch von Seiten der Welthungerhilfe und mittlerweile auch von der GTZ nach mehr Kooperation. Gerade ist ein Kooperationsvertrag gemacht worden. Dann gucken wir natürlich auch, was die anderen NGOs machen.

5 C: Auf welche anderen NGOs wird hauptsächlich geguckt?

D: Also das eine ist, dass wir versuchen uns hier in Sri Lanka, aber auch in anderen Ländern, mit anderen NGOs zu vernetzen, die in den gleichen Gebieten tätig sind. Da geht es einfach um Informationsaustausch, Abfrage von Wissen und „wer macht wie, was, wann, womit?“ Und auch in Deutschland, würde ich sagen, Arbeitersamariterbund, 10 CARE und das Rote Kreuz, also die großen Organisationen bei Nothilfe Maßnahmen. Es besteht ein enger Kontakt mit dem technischen Hilfswerk. Da besteht auch ein reger Austausch nach Katastrophen.

C: Wir haben eben über die staatlichen Institutionen gesprochen in Deutschland. Wie 15 würdest du das Verhältnis zwischen der Welthungerhilfe und den staatlichen Organisationen, die du genannt hast – hauptsächlich das Auswärtige Amt, BMZ – aber auch andere – einschätzen? Wo liegen unter Umständen Probleme? Was sind Vorteile an dem Verhältnis und inwiefern ist die Organisation auf das Verhältnis angewiesen?

D: Also ich weiß nicht, ob ich für die ganze Organisation sprechen kann, weil ich ja erst seit fast zwei Jahren mit Sri Lanka beschäftigt bin: Aber da ist mein Eindruck, dass das 20 Verhältnis ziemlich gut ist, und man versucht auf jeden Fall immer die Kommunikation so eng wie möglich zu halten und, gerade bei kofinanzierten Projekten, immer frühzeitig zu informieren über Dinge, die nicht so abgewickelt werden konnten, wie geplant. Ich denke, wir sind dort schon sehr bemüht um ein gutes Verhältnis, und die anderen Stellen sind auch sehr kooperativ. Ich habe das Verhältnis immer als sehr entgegenkommend 25 empfunden.

C: Und du würdest aber sagen, dass die Welthungerhilfe wegen der Finanzierung auf das Verhältnis angewiesen ist, oder?

D: Ja also, das ist natürlich immer so eine Sache. Es gibt auch schon Bereiche, wo die 30 Welthungerhilfe mal einen Standpunkt vertritt, was das Auswärtige Amt vielleicht nicht so gerne sieht. Also ich erinnere mich daran, da ging es um die militär-zivile Kooperation in Afghanistan, da hat ein Mitarbeiter sich dazu geäußert, dass es nicht so einfach wäre, wenn NGOs mit dem Militär in Verbindung gebracht werden, und das wurde, glaube ich, im AA damals als Kritik an der Bundeswehr verstanden. Das sind so Sachen, wo es Reibungspunkte geben kann. Das wurde dann aber auch wieder glatt gebügelt.

35 C: Welche Unterstützung bekommt die deutsche Welthungerhilfe von staatlichen Organisationen? Vielleicht konkret jetzt Sri Lanka, aber auch allgemein, inwiefern ist es erwünscht?

D: Wir kriegen Unterstützung, wenn es politisch schwierig wird. In erster Linie kriegen wir Unterstützung durch Informationen. Es ist für die Projektmanagerin in Bonn kein 40 großes Problem mal im BMZ anzurufen und zu fragen: Wie seht ihr die Sache? Wie schätzt ihr die Lage ein, oder beim AA den Krisenstab zu verständigen. Da herrscht ein ganz guter Draht. Der herrscht auch zu der Organisation im Allgemeinen. Wenn größere

5 Katastrophen oder politische Unruhen irgendwo stattfinden, da hat die Welthungerhilfe auch so einen Sicherheitsplan ausgearbeitet, und da wird auch immer gleich automatisch der Krisenstab des AA informiert über unsere Sachen. Also es geht nicht nur um Kofinanzierung, sondern auch um Sicherheit unserer Mitarbeiter und auch um Unterstützung – dass man koordiniert mit den staatlichen Stellen, ich glaub das ist ganz wichtig und klappt gut.

C: Ist dieser Level so in Ordnung oder hätte die Organisation gerne mehr Unterstützung, Koordinierung oder Vorgaben?

10 D: Ich glaube nicht. Ich glaube, das ist ganz gut so, wie es jetzt ist. Auch als ich in Bonn war, habe ich nichts mitbekommen von einem Wunsch nach mehr. Ich glaube, das reicht so. Alleine die ganzen Vorgaben bei Kofinanzierungsanträgen, in welchen Sektoren man tätig werden muss, das reicht schon. So lange der gute Kontakt mit diesen Stellen besteht, reicht das auch. Wir sind ja eine Nichtregierungsorganisation. Aber der gute Kontakt ist wichtig.

15 C: Wir hatten eben schon über ein paar Institutionen gesprochen, die Einfluss auf die Arbeit ausüben könnten. Wir haben hauptsächlich jetzt von staatlichen besprochen. Welche nichtstaatlichen und welche internationalen Institutionen beeinflussen denn die Arbeit und die Politik der Welthungerhilfe? Und worin besteht der Einfluss in diesem Fall?

D: Also direkt beeinflussen, weiß ich jetzt gar nicht.

20 C: Du würdest sagen, wenn man die Welthungerhilfe sieht, sie hat ihre eigene Politik, ihre eigenen Ziele usw., aber Einfluss, wenn er von außerhalb kommt, kommt von der Bundesregierung und von sonst niemandem.

25 D: Ach so, nein, also wir haben natürlich noch die EU und ECHO. Wenn wir irgendwelche konkreten Maßnahmen planen, versuchen wir mit den UN-Stellen zu koordinieren und mit unseren Partnerorganisationen zu koordinieren. Das sind schon auch Einflussgrößen, klar, also nicht nur die Bundesregierung. Was ich noch als sehr positiv finde: Wir arbeiten noch in einem Verband von fünf europäischen NGOs zusammen und da besteht noch mal ein engerer Austausch. Natürlich ist man immer bemüht um Austausch mit deutschen NGOs, aber außerdem mit den fünf eben, weil wir da in der Allianz
30 2015 drin sind. Das ist eine tschechische, italienische, holländische, spanische und deutsche NGO.

C: Welche Organisationen sind das?

D: CESVI, italienisch, PIN sind die Tschechen, HIVOS die Holländer und IBIS heißt, glaube ich, die spanische Organisation.

35 C: Sind die auch in Sri Lanka tätig?

D: Bis auf die Spanier, ja.

C: Worin besteht dieser Verbund?

- D: Wie immer bei der Welthungerhilfe ist es nicht genau festgelegt. Das kann man handhaben, wie man möchte. In Indien teilen wir uns ein Büro mit Concern... Ach genau, Concern, die Iren habe ich vergessen. Da wird aber einfach nur ein großes Haus gemietet, wo zwei getrennte Büros drin sind; es kann aber auch sein, dass wir Projekte
- 5 finanzieren. Hier in Sri Lanka finanzieren wir ein Projekt von HIVOS in Trinco. Es gibt finanzielle Unterstützung zum Teil, weil die NGOs zwar Geld haben, aber keine Durchführungskapazitäten vor Ort, und dann wird das Geld über uns abgeleistet. Zum Beispiel in Trinco arbeiten wir sehr eng zusammen mit der italienischen NGO CESVI, auch wegen des Sicherheitsaspektes; wir evakuieren immer zusammen.
- 10 C: Welche politischen Entscheidungen der Bundesregierung beeinflussen die Welthungerhilfe am meisten? Oder ist die Welthungerhilfe nicht beeinflusst von politischen Entscheidungen der Bundesregierung?
- D: Wenn die Bundesregierung beschließt, den Etat für Entwicklungshilfe massiv zu kürzen, dann sind wir natürlich auch früher oder später davon betroffen. Das beeinflusst
- 15 unsere Arbeit natürlich schon, ansonsten sind wir immer froh um Unterstützung. Zum Beispiel in Sri Lanka, als die Ministerin gesagt hat, sie wollte unter den gegebenen Umständen darüber nachdenken, die Entwicklungshilfegelder für Sri Lanka zu streichen, da waren wir sehr froh drüber, weil das ein gutes Signal zur richtigen Zeit war. Das fanden wir eigentlich positiv, obwohl wir nicht wussten, was für Auswirkungen das auf unsere
- 20 Arbeit haben würde. Ja klar, die Politik der Bundesregierung beeinflusst unsere Arbeit, weil wir ja kofinanziert werden.
- C: Wenn man jetzt mal die Kofinanzierung und den finanziellen Aspekt beiseite lässt und die Ministerin sagt: „Wir machen keine Entwicklungshilfe mehr“, würde das dann für die Welthungerhilfe bedeuten, dass sie das dann auch nicht mehr macht?
- 25 D: Nein. Nicht automatisch. Wir sind ja nicht weisungsgebunden. Wir müssten natürlich in Absprache wiederum erklären, warum wir bleiben wollen, warum wir diese Maßnahme weiter durchführen wollen. Und dann müsste das BMZ entscheiden, ob sie uns weiter unterstützen wollen. Aber die Entscheidung, ob wir bleiben oder gehen, die liegt bei der Welthungerhilfe, so wie ich das sehe.
- 30 C: Du hast jetzt beschrieben, wie das Verhältnis zu staatlichen Stellen ist. Würdest du sagen, dass es in bestimmten Verhältnissen auch ein Konkurrenzverhältnis zu staatlichen Stellen gibt? Oder zu staatlichen Institutionen oder Organisationen?
- D: Ja, gibt es. Also dieser Wunschgedanke Entwicklungszusammenarbeit aus einem Guss ist immer sehr personenabhängig, dass kann mal gut klappen und mal weniger gut.
- 35 Gerade nach dem Tsunami, dass war ein Gerangel um die Zielgruppe: Wer kriegt welches Dorf? Wem gehört welcher Fischer? Wer darf welches Haus bauen? Da war das Gerangel extrem groß und zum Teil auch mit staatlichen Organisationen.
- C: Wie einigt man sich? Wie besteht die Konkurrenz? Wie trägt man seine Kämpfe aus? Wie funktioniert das?
- 40 D: Es ist wie bei allen Kämpfen: Wie viel gebe ich auf, um die halbwegs gute Stimmung aufrecht zu erhalten? Und was gebe ich nicht her, damit meine Organisation nicht untergeht in diesem Gerangel – grob gesprochen.

C: Wenn du jetzt mal das gute Verhältnis und das gegenseitig befruchtende, komplementäre Verhältnis siehst auf der einen Seite und die Konkurrenz auf der anderen Seite, was würdest du sagen: Ist es eher Konkurrenz, oder ist es eher komplementär produktiv oder ist es eigentlich neutral?

5 D: So kann man das nicht sagen. Es gibt natürlich auch Organisationen, wo wir nicht so gerne mit kooperieren, weil deren Ziele, deren Ansätze oder Methoden zu unseren konträr gehen oder wir nicht einverstanden sind mit der Art der Arbeit. Also dass deren Arbeitsweisen oder Arbeitsphilosophie nicht der unseren entspricht. Man will ja gar nicht mit allen kooperieren und gut auskommen. Aber mit diesen Alliance-Partnern, das ist
10 schon so, da gibt man eher mal nach, wenn man in einem Verband arbeitet, dann gibt man eher mal nach, um die Zusammenarbeit nicht zu gefährden. Das Gleiche ist eigentlich auch mit den deutschen Regierungsstellen. Da ist man eher um ein gutes Verhältnis bemüht. Aber das ist man nicht bei allen.

15 C: Gibt es auch eine Konkurrenz tendenz, manchmal auch so in der Rhetorik oder wie sich die Leute geben oder verhalten gegenüber den staatlichen Stellen in Deutschland; jetzt so allgemein oder so aus der Organisation heraus; dass man sagt, man macht die bessere Entwicklungspolitik oder man hat die größere Kompetenz oder man fühlt sich irgendwie... Man ist zwar institutionell in der schwächeren Lage, aber eigentlich könnte man das besser. Wie könntest du das Verhältnis so beschreiben?

20 D: Wir sind anders. Man muss es ja ganz klar sehen, das ist eine Spendenorganisation und wir sind nicht die einzige Spendenorganisation in Deutschland. Und dann gibt es da einen ganz klaren Machtkampf in Deutschland selber um Spender. Wir wissen ja, dass so ein Laden, der muss unbedingt am Laufen gehalten werden usw., usf.. Der Ansatz, mit dem wir so fahren, ist: Wir wollen keinen Hunger und kein Elend abbilden, sondern
25 eher die Menschen, die durch unsere Arbeit vielleicht hoffentlich etwas zufriedener geworden sind. Wir vermeiden eigentlich immer so die Darstellung der Armen in der Dritten Welt und wollen ein positiveres Bild rüber bekommen. Wir versuchen, über Bildungsmaßnahmen in deutschen Schulen – z.B. haben wir eine Bildungsreferentin – ganz viel diese EZ-Aspekte auch in den Schulen unterzubringen und mit Aktionen zusammenzubringen, wie z.B. Weltfrühstück und Weltkalender. Das andere ist die enge
30 Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen und der Versuch, dass man kurzfristige Nothilfemaßnahmen in längerfristige Entwicklungsmaßnahmen umwandelt. Das ist vielleicht so das Profil der Welthungerhilfe, wie sie sich in Deutschland darstellt.

35 C: Wie würdest du das Gefühl der Leute, der Mitarbeiter der Welthungerhilfe, darstellen gegenüber den Ministerien? Macht man grundsätzlich unterschiedliche Dinge, indem man sagt: „Okay, wir machen das und ihr macht das. Wir sind aufeinander angewiesen – machen das auch gemeinsam.“ Oder ist es eher so, dass man sagt: „Wir könnten das eigentlich besser, man müsste alles mehr entstaatlichen, weniger Vorgaben haben, um mehr Bürokratie abzubauen und mehr Welthungerhilfe aufzubauen“?

40 D: Ist das jetzt in Konkurrenz zu den Regierungsstellen gemeint?

C: Ja.

D: Wir gehen immer davon aus, dass wir ein bisschen näher an der Zielgruppe dran sind, also an den Bedürfnissen der Menschen, dass wir näher am Bauern dran sind. Das ist unsere Kernkompetenz, die Arbeit.

5 C: Also du kannst es ruhig scharf formulieren. Gibt es Konkurrenz zwischen den staatlichen Stellen und den NGOs?

D: Der größte Unterschied, den ich so ausmache, ist dieses Interventionslevel. Also: Wer setzt wo an? Nach meinem Verständnis setzen die Regierungsorganisationen tendenziell immer höher an, verlassen die Mikroebene immer mehr und gehen auf die Beratungsebene, was ja auch wichtig ist. Das habe ich ja eingangs schon gesagt, dass ich das gut finde. Und wir sind eben da unten geblieben. Da sagen wir, es ist unser Bereich. Wir wissen, wie es geht, und wissen, wie es gemacht wird. Bleibt ihr mal da oben, wir bleiben hier unten.

15 C: Also es gibt keine scharfe Rhetorik. Wenn man manche NGOs ansieht, gibt es ja schon manchmal eine gewisse regierungsfeindliche Rhetorik, vor allem, wenn man sich diese Lobby-NGOs so anguckt. Aber das würdest du sagen, dass dies in diesem Interventionsbereich kein... Ihr gehört eher zum Establishment?

D: Wahrscheinlich.

C: Würdest du sagen, dass es eine NGO-Community gibt, die eine Einheit bildet? Und wo sind die größten Gemeinsamkeiten bei den NGOs oder die größten Unterschiede?

20 D: Hier in Sri Lanka oder in Deutschland?

C: Vielleicht in Sri Lanka und vielleicht auch in Deutschland.

D: Für Sri Lanka würde ich sagen: Jein, ein klares Jein. In Sri Lanka ist es ja so, dass die Regierung gerade den Druck auf die NGOs verschärft auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Und das führt natürlich zu einer Verstärkung des Wir-Gefühls innerhalb der
25 NGO-Gemeinschaft. Wir als NGOs sind betroffen und angegriffen, und da sind wir auch alle gleichermaßen davon betroffen, und da ist die Gemeinschaft ganz stark. Aber wenn es ganz konkret um bestimmte Aktionen geht: Wie reagiert man darauf? Was machen wir jetzt? Dann hat schon wieder jeder eine unterschiedliche Meinung und eine unterschiedliche Herangehensweise. Die einen denken, das Herunterfahren von EZ-
30 Projekten ist sinnvoll, die anderen sind der Meinung, dass das genau das Falsche ist. Und da geht die kontroverse Diskussion schon los. Da ist es dann schon wieder so schwierig an einem Strang zu ziehen..., muss man ja vielleicht auch nicht. In Deutschland ist es eigentlich genauso. Wir konkurrieren auf dem gleichen Markt mehr oder weniger. Da kann es dann mal sein, dass man sich zu Bündnissen zusammenschließt in
35 bestimmten Krisenfällen: Weil die eine Organisation Strukturen vor Ort hat, gibt man der ein bisschen Geld um zu helfen oder so. Wir identifizieren uns alle damit, dass wir nicht in Regierungsorganisationen arbeiten, dass wir freie Meinung äußern können, dass wir nicht alles befolgen müssen, was die deutsche Bundesregierung vorgibt an EZ-Maßnahmen. Aber eine richtige Gemeinschaft ist es, glaube ich, nicht.

40 C: Die strategischen Bündnisse, die gibt es ja auch in Deutschland. Ist die deutsche Welthungerhilfe eine deutsche NGO?

D: Ja. Sehr deutsch.

C: Warum?

5 D: Weil in der Zentrale ausschließlich deutsch gesprochen, weil alle Vertragsunterlagen auf deutsch sind. Es kommt schon mal vor, dass im Ausland Kurzzeitexperten angeheuert werden, die aus dem europäischen Ausland sind. Wir stellen auch sehr viele lokale Mitarbeiter ein, das ist ganz klar im Ausland. Aber die Zentrale in Bonn ist noch sehr sehr deutsch, nicht international.

C: Welche Rolle spielt die Welthungerhilfe für die Außenpolitik Deutschlands? Nicht die Bundesregierung, sondern die Außenpolitik Deutschlands?

10 D: Also ich glaube, ich hoffe, ich preise hier nicht zu sehr die Welthungerhilfe an, aber die Welthungerhilfe ist in vielen Ländern ein relativ gern gesehener Partner von den deutschen staatlichen Stellen, also dem BMZ und dem Auswärtigen Amt, weil es eine sehr alte Organisation ist, wir über viel Erfahrung verfügen. Es ist manchmal durchaus hilfreich für die deutsche Bundesregierung in Ländern präsent zu sein, wo deutsche Regierungsorganisationen nicht mehr hinkommen. In sogenannten *failed states* kann die
15 deutsche Bundesregierung die Welthungerhilfe finanziell unterstützen, ihre Arbeit unterstützen und auch sehr viel helfen, ohne selbst offiziell auftreten zu müssen.

C: Und wie würdest du damit die Rolle bewerten?

D: Ein zweites Standbein.

20 C: Würdest du sagen, dass die Welthungerhilfe auch eine Rolle für die deutsche Außenpolitik hat? Außenpolitik hört sich natürlich immer sehr regierungsnah an. Aber würdest du sagen, dass die Welthungerhilfe sozusagen ein Aushängeschild Deutschlands ist? Hat sie auch eine gewisse Außenwirkung?

25 D: Ich glaube nicht, dass wir so bekannt sind. So bekannt sind wir nicht. Vielleicht täusche ich mich da, wir sind sicherlich ein gern gesehener Partner.

C: Du hast ja gesagt, so eine richtige Gemeinschaft sind die NGOs nicht, manchmal schon. Inwiefern würdest du sagen, spielt das Kollektiv der NGOs für die Außenpolitik Deutschland eine Rolle? Und welche?

30 D: Was natürlich gut ist, dass sich zu bestimmten Themen bestimmte NGOs zusammenschließen können und Lobbyarbeit betreiben können, und noch was zu pushen, was Regierungsorganisationen eben nicht können. Also wenn es um Menschenrechtsverletzungen geht, oder es geht um Staudammprojekte in einem wichtigen Partnerland der Bundesregierung. Da sind wir viel freier, um unsere Meinung zu äußern. Da kann die NGO sagen: „Es geht nicht. Es ist nicht in Ordnung. Stoppt das.“ Das ist die Stärke, diese
35 „Stänker-Rolle“. Wenn man die produktiv ausnutzt, kann man ja auch was bewegen in der deutschen Politik, oder man kann etwas verhindern.

C: Und das könnten sie übernehmen, diese Rolle, so dass sie damit praktisch einen Beitrag leisten, den staatliche Stellen nicht leisten könnten.

D: Ja

C: Du hast noch das Schlusswort.

D: Danke, ich bin nur manchmal ins Schlingern gekommen.

C: Danke.

Help – Hilfe zur Selbsthilfe – 21.09.06

C: Für welche Organisation arbeiten Sie und seit wann arbeiten Sie für diese Organisation? Wo haben Sie vorher gearbeitet?

5 H: Ich arbeite seit einem Jahr für Help from Germany, habe davor meistens für dänische und andere internationale Organisationen gearbeitet. Vor Sri Lanka war ich in Russland, im Nord-Kaukasus und Tschetschenien und habe auch ein Projekt in Südkaukasus implementiert. Davor war ich viereinhalb Jahre in Kosovo, auch für eine dänische Organisation. Davor war ich ca. 15 Jahre in Afrika, davon elf Jahre in Mosambik, Angola, habe für die UN und die UNDP und für IOM gearbeitet und für andere dänische Organisationen.
10 Mein entwicklungspolitischer Hintergrund liegt klar in Dänemark, weil ich in Dänemark studiert habe. Mit den Dänen habe ich angefangen.

C: Was haben Sie in Dänemark studiert?

H: Ich war an der königlichen Kunstakademie und habe dort Stadtplanung studiert im Bezug auf „dritte Welt“ in Kopenhagen.

15 C: Was hat Sie nach Dänemark gezogen?

H: Zufall. Ich wollte schon nach einem Jahr Studium in Deutschland weg; es war mir langweilig und habe gesehen, das ich das nicht durchhalte. Dann hatte ich mich schon nach dem ersten Studienjahr an vier weiteren Universitäten beworben. Eine war in England, eine in Finnland, eine in Dänemark und die andere weiß ich jetzt nicht. Universitäten, die sich in der Zeit mit entwicklungspolitischen Themen beschäftigt haben.
20 Dänemark hat dann sofort geantwortet, da konnte ich sofort anfangen und das habe ich dann auch gemacht; mich aufs Fahrrad geschwungen und nach Dänemark gefahren.

C: Sie sagen, Sie arbeiten für Help from Germany. Wenn Sie sich diese Organisation, die Sie seit einem Jahr kennen, so vor Augen führen und vor allem das Organisationsziel und die besondere Philosophie; wie würden Sie das beschreiben?
25

H: Die besondere Philosophie ist wahrscheinlich unbürokratische Hilfe in Notfällen. Es geht doch mehr so ad hoc. Es besteht nicht so sehr die Organisation als Organisation und Struktur wie es z.B. bei der GTZ ist. Sondern es ist..., es gibt eine Katastrophe und dann wird halt innerhalb von kürzester Zeit, ein bis zwei Tagen werden die Leute rausgeschickt, um direkt zu helfen. Als zweiter Schritt kommt dann dahinter eine Art permanente Hilfe, eine Hilfe über einen längeren Zeitraum, wir versuchen, der Bevölkerung zu helfen, nach der Katastrophe die Lage zu stabilisieren. Ich glaube die Help-Statuten sagen, Vorrang haben Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, also die sozial Schwachen in Krisengebieten. Das spricht glaube ich gut dafür. Help ist wohl nicht die einzige
30 Organisation, die dort arbeitet, aber Help ist da, wenn Hilfe gefordert ist. Wir haben nur ein Projekt, das nicht direkt zur Nothilfe in Bezug steht und das ist im Augenblick in Sri Lanka. Das hat einen klaren entwicklungspolitischen Hintergrund.
35

C: Wenn Sie das Organisationsziel vor Augen haben, gibt es da noch was anderes, was die Organisation charakterisiert, was würden Sie sagen?

H: Das ad hoc – das spricht wohl dafür. Da haben sich Leute zusammen gefunden, die wollen helfen.

5 C: Es gibt ja den Begriff der Organisationskultur. Wie unterscheidet sich denn die Organisation in Bezug auf die Organisationskultur von anderen Organisationen der Branche, sowohl von den staatlichen, den nichtstaatlichen oder internationalen?

10 H: Gute Frage. Ich denke, viele unserer Mitarbeiter sind im Ausland nicht aufgrund von irgendwelchen finanziellen Vorteilen oder aufgrund von Abenteuerlust, sondern einfach um zu helfen, also der Hilfsaspekt ist groß. Einige unserer Mitarbeiter sind zum Teil in Situationen z.B. in Afghanistan, da würde ich persönlich sagen, nein, das mache ich nicht; das kann ich mir nicht mehr antun. Die Leute gehen noch rein, sind dort zum Teil auch ein bis zwei Jahre wie z.B. auch im Irak, gehen hin, um dort zu arbeiten, in Situationen, die doch sehr schwierig sind.

15 C: Was ist das besondere an der Situation dann? Die Gefahr oder die Lebensumstände?

H: Die Lebensumstände sind doch sehr anders als z.B. hier in Sri Lanka. Man ist sehr isoliert und hat sehr wenig Kontakt. Man lebt quasi unter der Zivilbevölkerung, das ist nicht jedermanns Sache.

20 C: Warum ist denn Help from Germany in Sri Lanka tätig? Und wo in welchen Gebieten ist es jetzt – mal allgemein gesprochen – noch tätig?

25 H: Wir sind generell an der Ostküste und dort gibt es teilweise noch Kriegshandlungen, das war zu Anfang des Tsunamis nicht so stark, wie es jetzt zum Ausdruck gekommen ist. Wir arbeiten in Trincomalee, Batticaloa und Ampara. Ampara war der letzte Standort, wo wir ein Büro eröffnet haben und in Trincomalee haben wir aufgrund der Sicherheitssituation das Büro jetzt geschlossen und haben dann auch ein neues *set-up* gewählt, um die Projekte, die wir jetzt noch haben, an der Ostküste zu steuern, so dass wir teilweise Projekte umgelegt haben und sind teilweise von der direkten Implementierung auf die indirekte übergegangen. Wir haben das Batticaloa-office downgegradet, heruntergestuft würde man vielleicht auf Deutsch sagen, zum Status eines *suboffice*. Das Haupt-office ist jetzt in Ampara.

30 C: Warum sind Sie in Sri Lanka?

35 H: Warum arbeiten wir in Sri Lanka? Aufgrund des Tsunamis. Es gab in Deutschland doch eine sehr große Hilfsbereitschaft. Wir verfügen derzeit über relativ viele Gelder, und wir sind in diesem Aktionsbündnis, Aktion-Deutschland-Hilft, so dass wir einen gewissen Anteil der deutschen Spendengelder hier für Sri Lanka bekommen haben, und so können wir diese auch in Sri Lanka ausgeben. Der Initialzündler war natürlich die Tsunami-Welle. Innerhalb von ein bis zwei Tagen waren die ersten Mitarbeiter hier vor Ort und haben Verteilungen vorgenommen. In den ersten zwei, drei Monaten ging es nur um die reine Verteilung von Hilfsgütern. Fahrräder, Fischnetze, Boote hatten wir glaube ich auch schon verteilt. Am Anfang haben wir Schulen geholfen. Nähmaschinen, also kleine *livelihood*-Sachen gemacht und haben uns dann langsam auf ein Niveau eingependelt,

wo wir eben sagen, jetzt können wir wieder aufbauen für die Betroffenen. Ich muss dazu sagen, wir arbeiten konsequenterweise nur in den am härtesten betroffenen Gebieten an der Ostküste.

5 C: Sie haben gesagt, das Kollegen von Ihnen in Afghanistan arbeiten, auch Zimbabwe haben Sie genannt. Was sind momentan die Schwerpunktländer, in denen Help arbeitet?

10 H: Das weiß ich nicht. Womit wir angefangen haben, das war ganz klar Pakistan/Afghanistan vor 25 Jahren. Wie die Mittelverteilung jetzt aussieht, da müsste ich den Jahresbericht vom letzten Jahr anschauen. Ich glaube Nord-Kaukasus hat noch immer so ca. eine Million Euro, die da pro Jahr ausgegeben werden und hier sind es auch ca. eineinhalb Millionen Euro in 2005 glaube ich. Da gibt es mehrere Länder, in denen mehr als eine Million Euro pro Jahr ausgegeben wird.

C: Warum arbeiten Sie für Help from Germany?

15 H: Ich persönlich..., ich habe schon gesagt, ich habe früher für dänische Organisatoren meistens gearbeitet. Ich bin jetzt auch schon etwas älter und wollte wieder ein wenig in Richtung Deutschland orientieren und habe dann einen Arbeitsplatz gesucht, der mich aber nicht richtig ausfüllte und bin dann... Ich hatte mir schon im Dezember 2004 – da war ja der Tsunami – vorgenommen, in Sri Lanka zu arbeiten, wusste aber noch nicht für wen. Ich hätte noch für meine dänische Organisation arbeiten können, aber ich wollte auch nicht so direkt in die Nothilfe gehen: also direkt vor Ort Lebensmittel verteilen
20 usw. Ich bin Stadtplaner und habe deshalb erstmal gewartet, bis sich die Situation stabilisiert hat. Dann habe ich ins Internet geschaut, fand eine Job-Announce von Help, habe mich beworben, und schon war ich hier.

C: Aber Sie würden sagen, dass die Zurückorientierung nach Deutschland einer der Gründe ist, weshalb es jetzt diese Organisation geworden ist?

25 H: Ja. Also wie sucht man, wenn man in diesem Gewerbe arbeitet: Entweder man bleibt in einer Organisation und man schaut kurz bevor der andere Job zu Ende ist ins Internet und bewirbt sich dann auf verschiedene Stellen. Das können eine, zwei oder drei sein, in meinem Fall war es die erste Stelle. Ich hab mich beworben, bin angenommen worden und bin raus.

30 C: Warum arbeiten Sie denn überhaupt für eine NGO? Sie haben vorher ja auch gesagt Sie haben auch schon für internationale Organisationen gearbeitet. Hat es einen Grund, dass Sie jetzt für eine NGO arbeiten? Könnten Sie auch für ein internationales Unternehmen arbeiten oder für eine staatliche Organisation? Oder würden Sie auch gerne zu einer internationalen Organisation zurückkommen?

35 H: Ich bin eigentlich offen. Das Wichtige ist der Job. Ich würde jetzt nicht für die UN in New York oder so was sitzen, das liegt mir nicht, ich bin noch *implementer*, also insofern müsste es irgendwo draußen sein. Ich bin auch ein bisschen beschränkt durch meine Familie, also nicht total im Busch; ich brauche eine gewisse Infrastruktur, aber
40 ansonsten bin ich offen, ich könnte sogar z.B. mal für ein deutsches Unternehmen im Ausland arbeiten, ich hätte da kein Problem mit. Es muss nur sinnvoll sein.

C: Aber dass sie jetzt für die NGO arbeiten und nicht für die GTZ, das ist irrelevant?

H: Ja. Das ist irrelevant. Es ist natürlich ein ziemlich finanzieller Sprung.

5 C: Es gibt ja immer wieder die Diskussion, dass der Staat an sich zu viele Aufgaben hat und dann wird immer wieder gesagt, was der Staat abgeben könnte. Würden sie sagen, dass Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe für Deutschland eine staatliche Aufgabe ist?

10 H: Ja. Ganz klar. Also, das ist schon eine staatliche Aufgabe. Es ist dann die Frage, wie der Staat das angeht, wie er die Mittel verteilt; aber ansonsten, der oberste Level ist immer die Regierung, auch in der Koordination. Wir hatten schon mal darüber gesprochen, das dänische Modell, dass die Dänen praktisch Teile des Außenministeriums dezentralisieren in gewissen Teilen der Welt, in denen das dänische Außenministerium die dänischen Entwicklungsgelder kontrolliert. Das Modell finde ich sehr gut.

15 C: Man kann sich ja auch vorstellen, dass keine Steuergelder für Entwicklungszusammenarbeit bzw. humanitäre Hilfe ausgegeben werden, sondern man versucht, es den Leuten nahe zubringen, dass es nur durch Spendengelder geht. Aber Sie würden schon sagen, dass das eine staatliche Aufgabe ist und dass der Staat dafür Steuergelder einsetzt?

20 H: Ja, der Staat hat auf jeden Fall bessere Möglichkeiten auch gewisse Ziele durchzudrücken. NGOs haben einen großen Verbund und können vielleicht gewissen Druck ausüben, aber doch nicht so stark wie eine Bundesregierung. Falls mal etwas schief geht und dort vielleicht ein „Folterminister“ sitzt, dann hat eine Regierung wie die deutsche schon andere Möglichkeiten als irgendeine kleine NGO.

C: Gibt es auch was, was die NGOs besser können?

H: Ich denke mal in der Direkthilfe sind die NGOs besser. In anderen Sachen ist es wahrscheinlich 50:50. Kommt drauf an, wie die NGOs organisiert sind.

25 C: Es gibt ja die berühmten Millennium Development Goals. Bedeuten die etwas für Ihre Organisation und für Sie selbst? Wenn ja, was?

30 H: Für die Organisation weiß ich nicht. Für mich nichts. Ich weiß gar nicht, ob ich die zusammenkriege. Man setzt sich alle paar Jahre irgendwelche Ziele, guckt ein bisschen zurück und sagt dann: „Okay, wir wollen das und das machen“, aber oft hapert es dann in der Ausführung. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass ein gewisser Prozentsatz des Bruttosozialproduktes... Das sollte von der Entwicklungshilfe 0,7% sein und jetzt sind es 0,28%. Ich glaube, dass die einzigen, die das schaffen, ist Norwegen mit 0,7%.

35 C: Von wem oder wodurch fühlen Sie sich beauftragt? Und wem gegenüber fühlen Sie sich verpflichtet? Dem Arbeitgeber, moralischen Werten, der deutschen Entwicklungspolitik, dem Projektbegünstigten direkt?

40 H: Generell, also verpflichtet fühle ich mich nicht dazu, aber die meiste Rücksicht nehme ich auf die Menschen, mit denen ich wirklich arbeite, da ist eigentlich alles hintergestellt. Die haben Vorrang. Dem Spender fühle ich mich in sofern verpflichtet, dass ich das Geld ordnungsgemäß ausbebe. Meiner Organisation in gleichem Maße. Wir haben

das und das hier und das drücke ich durch. Falls die Organisation dann – könnte ja sein, es gibt einen Politikwechsel – anfangen würde, reiche Betroffene zu finanzieren, dann würde ich da nicht mitmachen. Dann würde ich in eine andere Organisation gehen. Vorrangig bin ich vielleicht immer noch der gute Mensch für die Betroffenen.

5 C: Worin besteht denn die Legitimität Ihrer Arbeit? Braucht Ihre Arbeit Legitimität?

H: Also jetzt kommen wir auf Nord-Süd-Gefälle und so. Das ist zu viel. Ich sehe meine Arbeit als Job. Ich habe faktisch zwei „Karrieren“ gemacht. Am Anfang meiner Berufslaufbahn war ich noch ein normaler Handwerker in Deutschland, und auch schon in anderen Ländern, als zweiten Schritt habe ich studiert. Ich habe dann auch ganz

10 konsequent diese Laufbahn „Entwicklungshilfe“ genommen. Insofern empfinde ich das eher als einen Job. Ich bin Profi in gewissen Bereichen der Entwicklungshilfe und führe meinen Job aus.

C: Ihre Organisation, oder die Arbeit, die Ihre Organisation durchführt, benötigt die Legitimität?

15 H: Die Legitimität ist einfach im Hintergrund unserer Arbeit zu sehen und der Hintergrund ist immer die Katastrophe. Die menschliche, physische und soziale Katastrophe. Und das legitimiert auch auf eine Art und Weise unsere Arbeit. Unsere Organisation würde ohne einen Kriegs- oder Katastrophenhintergrund nicht in diesen Gebieten arbeiten. Und wir haben unsere Statuten.

20 C: Welche deutschen Institutionen beeinflussen ihre Arbeit und die Politik am meisten und worin besteht der Einfluss?

H: Keine Ahnung.

C: Würden Sie sagen, dass es einen Einfluss gibt?

25 H: Ich würde mal sagen, es gibt keinen Einfluss. Ich denke mal nicht für eine Organisation, die hauptsächlich von Spendengeldern lebt und Spendengelder verteilt, gibt es kaum Einfluss von Deutschland aus. Wir schauen hier im Ausland auf die Empfehlung der Botschaft; wir kooperieren mit der Botschaft, aber ich denke mal nicht, dass die Botschaft einen direkten Einfluss auf uns haben könnte. Wir sind unseren *beneficiaries* verpflichtet und erst in ich-weiß-nicht-wievielter Linie gibt es irgendwelche Einflusssphären. Ich kenne aber die Situation in Deutschland nicht so genau.

30 C: In Deutschland ist am ehesten das Auswärtige Amt für Nothilfe und das BMZ für die Entwicklungshilfe zuständig; die wären am ehesten diejenigen, die mit Ihnen in Beziehung stehen würden.

35 H: Es gibt einige Mitglieder des Bundestages und auch in den Landtagen in höherer Gremien – es könnte sein, dass die einen gewissen Einfluss haben. Es könnte auch sein, dass das BMZ einen gewissen Einfluss hat, aber da kann ich nichts drüber sagen. Ich kenne unsere Zentrale, wir telefonieren und kommunizieren zusammen aber wir diskutieren nicht deutsche Belange. Bei unserer Kommunikation geht es um rein technische Arbeitsorganisation.

C: Wie würden Sie das Verhältnis zu deutschen staatlichen Institutionen einschätzen? Würden sie es eher als komplementär oder als Konkurrenz bezeichnen? Würden Sie sagen, dass Ihre Organisation in irgendeiner Weise auf deutsche staatliche Institutionen angewiesen ist?

5 H: Wir sind natürlich auf die Botschaft in Krisensituationen angewiesen, das ist ganz klar. Angewiesen?! Auf andere Organisationen? Nein, eigentlich nicht. Ich habe zum Beispiel im Kosovo sehr gut mit der deutschen Bundeswehr zusammengearbeitet und das über Jahre, und wir haben uns irgendwie ergänzt. Ich war in einer dänischen Organisation und habe trotzdem mit der deutschen Bundeswehr zusammengearbeitet und ich
10 hatte sogar ein bulgarisches Ingenieurteam, das für mich die Häuser gebaut hat. Wir haben uns da schon ergänzt. Also im Feld, wenn man da deutsche Soldaten hat, in Krisengebieten, kann man sich gut ergänzen. Wir hatten ein ganz hervorragendes Verhältnis.

C: Würden Sie sagen im Krisenfall ist es wichtig? Hätten Sie gerne mehr Unterstützung, Koordinierung oder Vorgaben von staatlichen Organisationen? Oder denken Sie, es ist
15 eigentlich ganz gut, dieses parallele Verhältnis?

H: Ja, wer ist der Geldgeber? Wer bezahlt? Es ist klar, dass wir im Falle z.B. Steuergelder von der deutschen Regierung bekommen, dann müssen wir natürlich auch koordinieren. Aber in dem Fall, wo wir z.B. mit Spendermitteln arbeiten oder mit kleineren oder größeren Spenden aus Deutschland, da sind wir natürlich etwas freier. Wir sind
20 dem Spender verpflichtet und nicht so sehr der deutschen Regierung oder irgendeiner Koordinationseinheit der deutschen Regierung.

Ich finde aber, wenn Koordination notwendig ist, dann sollten das auch Regierungsorgane tun, ganz klar, dann ist Help, glaube ich, nicht abgeneigt, da außerhalb zu stehen [gemeint ist, sich daran zu beteiligen]. Ich liebe Koordination.

25 C: Wenn Sie sich eine Idealvorstellung machen, dann hätten Sie lieber eine stark koordinierte z.B. deutsche Entwicklungszusammenarbeit als Eigenbrötlererei der eigenen Organisation?

H: Ja, das finde ich schon. Es kann doch vorkommen und es kommt auch immer wieder vor, dass einige Organisationen in falschen Gebieten arbeiten, mit den falschen *beneficiaries* arbeiten. Dann könnte man schon ab und zu mal was machen. Ich weiß jetzt
30 nicht, ob die deutsche Regierung und die deutsche Botschaft immer die geeigneten Mittel haben zu koordinieren. Ich kenne es aus dem Kosovo, dass wir alle dänischen Organisationen z.B. alle zwei Wochen zusammengerufen haben. Wir haben uns in der dänischen Vertretung getroffen und haben alles durchdiskutiert, was notwendig zu diskutieren war. Das war inklusive der dänischen Armee. Die ZIMIK, also zivilmilitärische
35 Kooperation, war auch dort anwesend. Da gab es eine relativ starke Steuerung der dänischen NGOs; das könnte man sich dann auch in manchen Gegenden auch von der deutschen Regierung wünschen.

C: Gibt es denn nichtstaatliche oder internationale Organisationen, die Ihre Arbeit oder Politik beeinflussen? Wenn ja, welche würden Sie dann identifizieren?
40

H: Na ja, wenn wir über Flüchtlinge sprechen, dann ist das natürlich UNHCR. An anderen Organisationen orientieren wir uns nicht so. Wir können nicht sagen, jetzt bauen wir

Häuser und dann orientieren wir uns an HABITAT. Die scheinen auch schwach als Organisation zu sein.

C: Würden Sie sagen, dass es so eine Art Hilfstrom in der Welt gibt? Dass es so eine Form von Herdentrieb gibt? Würden Sie sagen, dass es so ein Zugvogelverhalten gibt?

5 H: Ja. Zumindest kurz nach dem Eintreffen der Krise. Dann versuchen alle Organisationen zuerst einmal Spenden herein zu bekommen, das kann natürlich am besten gemacht werden, wenn man jemanden vor Ort hat. Also rasen erstmal alle zum Flughafen in die nächste Maschine und dann ab. Das will ich persönlich ein bisschen vermeiden. Das
10 letzte Mal haben wir das im Iran in Bam gemacht, das hat mir also nicht gerade gefallen. Aber doch, Herdentrieb ist da; es geht auch nicht so sehr darum, nein, das kann ich nicht sagen, dort zu helfen, wo wirklich die meiste Hilfe notwendig ist. Dann müsste man wirklich die einzelnen Länder und Bevölkerungsgruppen untersuchen und dann alles kanalisieren. Einfaches Beispiel: Afrika. Ich denke doch, dass relativ wenig Geld
15 jede Menge vergessene Katastrophen, die nicht mehr so publikumswirksam sind und nicht mehr so sexy sind für die Organisation, und diese werden dann natürlich vernachlässigt. Es gibt den Herdentrieb, ganz klar.

C: Würden Sie sagen, dass es politische Entscheidungen sind, z.B. politische Entscheidungen Deutschland, die dann so was auslösen oder würden Sie sagen, dass es eine
20 Eigendynamik ist? Oder gibt es politische Entscheidungen die dann Ihre Entscheidungen beeinflussen?

H: Ich glaube mal nicht. Ich kenne es nur von meinem Arbeitgeber, auch von Dänemark, dass Dänemark als kleines Land Prioritäten setzt. Es werden also ganz klar gewisse Gebiete bevorzugt. Dort geht halt die Hilfe dann hin und da hat der Staat auch
25 Einfluss. Da gehen auch die Organisationen hin.

C: Bei Deutschland könne man sich vorstellen, z.B. die politische Entscheidung sich am Kosovokrieg zu beteiligen, die politische Entscheidung, dass die Bundeswehr in Afghanistan ist. Die politische Entscheidung, 500 Millionen Euro den Tsunami bereitzustellen. Sie haben gesagt, die Dänen setzen Schwerpunkte und dann gehen auch die Organisationen dorthin. Auch vielleicht Libanon, wo man sich stark beteiligt. Würden Sie sagen,
30 dass solche politischen Entscheidungen die Organisation beeinflussen oder sich hinter sich herziehen?

H: Im Fall von Afghanistan kann ich ganz konkret sagen: Nein. In anderen Bereichen könnte das so sein, ich glaube aber nicht, dass das ein wesentlicher Faktor ist. Der Herdentrieb wird eher durch die Medien ausgelöst. Ja, es ist schwer; ich bin da so in den
35 Organisationsstrukturen nicht drin.

Ich denke gerade an Darfur z. B., wo anscheinend wirklich alles am Abbrennen ist. Es scheint auch so, vielleicht auch aufgrund der *security situation*, dass dort nicht so viel passiert. Während in anderen Gebieten, parallel dazu jetzt mal Darfur-Krise, Sri Lanka –
40 passt zeitlich gut, fantastisch viel passiert; es gibt sogar, würde ich sagen, ein *overpledge* an Hilfe. Es wurde soviel versprochen am Anfang, dass man sogar das gesamte Land neu aufbauen könnte. Es wird aber im Augenblick auch weniger. Ich habe das auch im Kosovo gesehen. Viele NGOs sind am Anfang engagiert; zum Schluss saßen

wir da mit zwei, drei NGOs und haben versucht, die Reste aufzukehren, was noch zu machen war.

C: Hat Ihre Organisation Konkurrenten?

5 H: [lacht] Ich weiß nicht, ob wir über Konkurrenz sprechen. Natürlich, ich sehe auch, ein Teil unserer Struktur ist halt auch eine Businessstruktur. Es ist auch eine Art von Business. Ich werde von Help bezahlt und habe ein Arbeitsverhältnis. Help ist eine Organisation und es gibt vielleicht andere Organisationen, die das gleiche Ziel haben wie Help und da könnte es schon zu Konkurrenz kommen. Direkt im Projektgebiet drin, da ist es ganz klar, da gibt es Konkurrenz zwischen den NGOs. Ganz klar.

10 C: Worin besteht die Konkurrenz?

H: Hier in Sri Lanka, wo es in einigen Regionen ein Überangebot an NGOs gibt und an Hilfe, ganz einfach, die Jagd auf die *beneficiaries*.

C: Gibt es das Konkurrenzverhalten auch für die NGOs oder auch mit staatlichen oder internationalen?

15 H: Die internationalen UN-Organisationen sind meistens nur koordinierend tätig, aber in anderen Bereichen also die NGOs, insofern gibt es da keine Konkurrenz. Es ergänzt sich auch so ein bisschen. Ich glaube, wirklich starke Organisationen, die haben ihr Feld gefunden, in dem sie arbeiten. Es scheint, dass im Augenblick auch eine gewisse Spezialisierung der NGO-Szene notwendig ist, um nicht einfach breit zu streuen, ohne
20 einen Effekt zu haben. Am Anfang streut man einfach Hilfe aus, man streut Reis, man streut Öl, man streut Zelte. Aber dann geht es darum, Spezialisten vor Ort zu haben, in ganz gewissen Gebieten. Als kleine NGO muss man halt schon mal sehen, dass größere Organisationen auch einen größeren Pool an Fachkräften hat. Daher ist es meiner Meinung nach angebracht, eine stärkere Spezialisierung einzuschlagen. Was einige NGOs,
25 glaube ich, schon gemacht haben, was für längere Zeit auch für andere notwendig ist, um überhaupt auf diesem Markt zu bestehen. Man braucht Spezialisten für Wasserbau oder für Konstruktionen o.ä., so dass man als NGO sagen kann, das ist unser Bereich und in diesem Bereich arbeiten wir und dann kann man sich ergänzen mit anderen, größeren Organisationen. So kann man evtl. als Unterorganisation sogar für eine andere Or-
30 ganisation arbeiten.

C: Ist die GTZ eine Konkurrenz?

H: Nein, würde ich nicht sagen. Ich kenne die GTZ zu wenig. Sie arbeiten im Bereich Berufsbildung an der Ostküste, sie arbeiten, oder haben in Koordinierung gearbeitet...

35 C: Würden Sie sagen, dass es ein komplementäres produktives Verhältnis ist zwischen staatlichen Stellen und Nichtregierungsorganisationen? Würden Sie sagen, dass es ein neutrales Verhältnis ist oder dass es zum Teil konkurrenz- oder konfliktgeladen ist?

40 H: Für Deutschland kann ich nicht sprechen. Hier kenne ich zu wenig. Im dänischen Fall war es ganz klar, dass wir uns gut ergänzt haben. Wir haben auch die meiste Finanzierung vom dänischen Außenministerium bekommen. Es war wirklich eine gute Ergänzung und Zusammenarbeit. Es wurden sogar fantastische Freundschaften.

C: Und für Deutschland? Wenn Sie einen Tipp abgeben müssten?

H: Ich denke mal, es geht auch in die Richtung.

5 C: Die NGO-Szene, jetzt nicht nur die Entwicklungs-NGOs stehen den staatlichen Institutionen oft schon kritisch gegenüber, attackieren in Kampagnen. Würden Sie sagen, dass das auch auf die deutschen Hilfsorganisationen zutrifft, oder?

10 H: Die kenne ich zu wenig. Ein Beispiel vielleicht aus Angola. In Angola habe ich in der Entminung gearbeitet. Da haben wir uns sehr gut ergänzt mit den staatlichen Organisationen, speziell mit der deutschen Botschaft. Es war ein sehr gutes Verhältnis. Aber Entminung ist wieder eher ein Spezialistenjob, kein so kleiner Kreis. Das kann man wahrscheinlich nicht so verallgemeinern. Daran war die deutsche Botschaft sehr stark interessiert, zu der Zeit jedenfalls, am Fortschritt der Entminung. Meiner Meinung nach haben die Deutschen sehr gut mit allen NGOs zusammengearbeitet.

C: Gibt es so was wie eine NGO-Community? Die mehr oder weniger eine Einheit bildet? Worin bestehen die Gemeinsamkeiten oder die Unterschiede zwischen den NGOs?

15 H: Also eine Community, die gibt es bestimmt nicht. Das Spektrum ist einfach zu groß. Es ist von christlich, über buddhistisch, zu islamistisch geprägten Organisationen. Es sind sehr verschiedene Charaktere, die dort arbeiten. Gemeinsamkeit gibt es eigentlich nur, wenn man wirklich in isolierten Standorten mit wenigen NGOs zusammenarbeitet. Dann sind die Leute, die in den NGOs arbeiten, auch mehr zusammen und koordinieren
20 vielleicht auch ein bisschen. Ansonsten ist es eher egoistisch. Jeder für sich.

C: Help from Germany, ist das eine deutsche Organisation?

H: Denke ich mal. Ja.

C: Ja? Woran machen Sie das fest?

25 H: Weil sie in Frankfurt glaube ich auf dem Flughafen gegründet wurde. Die können nicht auf der Zwischenlandung gewesen sein. Sie haben gesagt, hier ist Hilfe notwendig, jetzt im Falle von Afghanistan. Jetzt ziehen wir das durch. Ja, deutsche Organisation, in Deutschland registriert.

C: Würden Sie sagen, dass Ihre Organisation eine Rolle für die deutsche Außenpolitik spielt?

30 H: Dafür sind wir zu klein. Man könnte vielleicht generell sagen, dass vielleicht GOs eine gewisse Rolle haben, aber eine kleine NGO? Ich glaube, das ist mehr so die Abteilung „*pain in the ass*“ für die Regierung, für die deutsche Regierung, weil die können etwas machen, was für die Regierung nicht so angenehm ist. Nehmen wir mal das Beispiel der Dame, die da im Irak entführt worden ist, also ich denke mal, dass die Bundes-
35 regierung nicht so happy war.

Vielleicht spielen manche durchs BMZ eine gewisse Rolle, aber dann auf so einem NGO-„Help“-Level, denke ich ist das zu vernachlässigen.

C: Wenn Sie Help als ein Teil der deutschen Entwicklungs-NGO-Community sehen, würden Sie sagen, dass diese deutsche Entwicklungs-NGO-Community eine Rolle für die deutsche Außenpolitik spielt? Als Kollektiv?

5 H: Nein, absolut keine Ahnung, da bin ich wie gesagt zu wenig drin. Ich kann es wieder für Dänemark sagen: Die spielen eine Rolle und darauf wird auch eingegangen. Die NGOs und die Regierung versuchen einander zu beeinflussen und in bestimmte Richtungen zu bewegen.

C: Worin besteht der Einfluss der NGOs?

10 H: *Public opinion*, das ist das größte und dann natürlich Kontakte. Es gibt z.B. Kontakte von Mitgliedern in der Regierung und den NGOs. In Dänemark jetzt speziell gibt es ja eine der größten NGOs, die die ganze Problematik der Wiedereingliederung von ausländischen Bürgern handelt. Das sind 7% der dänischen Bürger und dann haben die schon auch einen Einfluss. Ich habe in einer NGO gearbeitet die über eine Million Mitglieder hatte in Dänemark, eine Million bei 5,1 Millionen [Einwohnern], das hat natürlich
15 schon einen gewissen Einfluss.

C: Es geht eher darum, wie Sie es für Deutschland einschätzen.

20 H: Mir ist nur ein Fall aus dem Kosovo bekannt, wo ein Einfluss der Community zu sehen war. Es war halt irgendetwas passiert, wo die deutschen NGOs gesagt haben, hier muss eine Lösung gefunden werden. Rein zufällig befand sich der deutsche Außenminister in der Nähe. Sein Flugzeug wurde nach Pristina umgeleitet. Dort hat er sich mit Vertretern der deutschen NGOs getroffen – habe ich gehört. Das von praktischer Seite.

C: Also, Sie würden sagen, dass die deutschen NGOs als Gemeinschaft auch in der Politik Einfluss haben.

H: Ja, und es wäre auch wünschenswert. Vielleicht nicht für alle?

25 C: Dann bedanke ich mich recht herzlich.

Technisches Hilfswerk (THW) – 22.09.06

C: Seit wann arbeiten Sie für das Technische Hilfswerk? Wo haben Sie vorher gearbeitet?

5 CS: Ich war davor in der Entwicklungszusammenarbeit im Sudan und bin dann zum Technischen Hilfswerk gekommen nach einem kurzen Intermezzo auf Haiti, was auch so im EZ-Bereich liegt. Ich war dann auf der Suche nach einem Job bei einer Organisation mehr im humanitären Hilfsbereich. Und da war eine Stelle beim THW ausgeschrieben. Das war nicht primär als Tsunami-Stelle ausgeschrieben, es waren zwei Stellen, eine davon für ein bestehendes Projekt, die andere für die neuen Tsunami-Projekte.

10 C: Für welche Organisation haben Sie vorher im Sudan gearbeitet?

CS: Im Sudan war ich über den DED und arbeitete aber bei UNDP. Das heißt, ich habe zwei Jahre bei UNDP gearbeitet. Das war eine gute Möglichkeit mal in das UN-Business reinzukommen, das ist ja sonst nicht so einfach.

C: Also Sie sind praktisch mit dem Tsunami in das THW gekommen.

15 CS: Ja.

C: Wie würden Sie das zentrale Organisationsziel oder die besondere Philosophie des THW beschreiben?

20 CS: Das THW leistet Soforthilfe. Es war direkt 48 Stunden nach dem Tsunami in Indonesien, wie auch hier zur Trinkwasseraufbereitung. Das THW – in seiner Struktur mit dem sehr weit gestreuten Ehrenamt, es sind 80.000 Ehrenamtliche, die das immer wieder üben – und das THW war jetzt schon vielerorts, besonders zur Trinkwasseraufbereitung mit zwei Einheiten im Ausland aktiv. Da sind Strukturen geschaffen, die – wenn ein Geldgeber da ist, was in der Regel das Auswärtigen Amt ist – natürlich ganz schnell mit ihren Geräten da sind, und humanitäre Hilfe, sprich Nothilfe im engsten Sinne, zu
25 leisten. Trinkwasserversorgung und Wasseraufbereitung, in der Regel Bergung oder wie in den USA geschehen, das Abpumpen des Wassers. Das ist das eine Referat, die Einsatzinheit. Mit dem Projektreferat, das wir dann haben, versuchen wir, im Anschluss an das, Projekte zu identifizieren, wo wir mit unseren Kernkompetenzen dann weitermachen können, aber sicherlich immer nur höchstens mittelfristig. Wir wollen nichts lang-
30 fristiges angehen. Das ist natürlich immer im Auftrag der Bundesregierung. Wir gehen nicht einfach raus, wir können auch nicht einfach rausgehen. Unser Dienstherr ist das BMI. Insofern unterliegen wir immer auch gewissen Zwängen. Das ist immer auch politisch gewollt.

35 C: Wenn Sie noch mal auf das Innere der Organisation schauen und sie charakterisieren und vor allem auch mal auf die Organisationskultur schauen – also, was die Mitarbeiter für Werte vertreten usw. – wie würden sie die beschreiben und inwiefern würden Sie Unterschiede zu anderen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sehen?

CS: Da liegt der Unterschied sicherlich in der Konzentration auf die technische Hilfe. Wir liefern Hardware und können das in der Regel nur in Kooperation mit anderen, die dann die Software liefern. Wir hatten hier in Sri Lanka die Kooperation mit dieser kleinen Organisation. In Indonesien sind es auch Kooperationen. Wir setzen um für andere
5 Organisationen. Unsere Auftraggeber hier waren zum einen die Kommunen, Geldgeber, die irgendwie assoziiert waren, wie der deutsche Reisebüroverband oder dann Organisationen wie der ASB; in Indonesien mit dem Deutschen Roten Kreuz und der GTZ. Was wir machen, ist eine Komponente von Konzepten oder Programmen der großen Regierungsorganisation oder Kooperation wenn wir vor Ort sind mit anderen Nichtregierungsorganisationen. Ausbildung, Nachhaltigkeit können wir nur in dem Bereich
10 Wasser, Wasserlabor mit anbieten, indem wir Laboranten mit anlernen, „ausbilden“ will ich mal nicht behaupten, aber „mitnehmen“. Ja, das ist eine Komponente, wo man langfristiger etwas macht.

15 C: Würden Sie sagen, dass Ihre Mitarbeiter hauptsächlich durch das Technische Hilfswerk geprägt sind oder geprägt werden im Sinne einer Corporate Identity?

CS: Ja. Auf jeden Fall. Noch kurz zum anderen, andere Beispiele; sie stellen ein bisschen besser da, was wir so machen: In Liberia haben wir eine Werkstatt in der UN-Mission, die da ist – und zwar ein Workshop für *generator maintenance* und Autos. In Sierra Leone war es dasselbe, da haben wir eine Ausbildungswerkstatt mit der GTZ zusammen. Wo einfach Handwerker sind, die wir ausbilden. Es ist eine Corporate Identity,
20 weil wir auch viel mit ehrenamtlichen Helfern arbeiten. Wenn wir schnell etwas aufbauen müssen, haben wir die Möglichkeit, auf einen ehrenamtlichen Helfer zurückzugreifen. Er bekommt dann einen Einsatzauftrag; diesen bringt er seinem Arbeitgeber, und wenn der Arbeitgeber ihn freistellen kann für diese Zeit, dann kann er eben recht schnell
25 ausreisen, dann müssen wir nicht ausschreiben, was ja oft viel Zeit in Anspruch nimmt. Der Arbeitgeber kann allerdings den Verdienstausschlag uns in Rechnung stellen. Aber durch dieses Ehrenamt haben wir – und auch aufgrund der Erfahrung in verschiedenen Projekten – einen Pool an „Experten“ sag ich mal, aber an Leuten, die man immer wieder mal rausschicken kann, mal für einen Monat, mal für drei Monate. Aufgrund der gesamten Arbeitssituation gibt es natürlich auch viele, die arbeitslos sind und die wir dann
30 versuchen, möglichst unbürokratisch unter Vertrag zu nehmen, was aber schwierig ist, weil die Stellen eben ausgeschrieben werden können. Wenn er sich dann als gute Kraft bewiesen hat, dann wird man ausschreiben. Aber aufgrund der Helferstruktur und der Einsätze ist eine sehr starke Corporate Identity da.

35 Dann haben wir freie Mitarbeiter – das wird jetzt ein bisschen besser organisiert, dass sie vorher ihre Einführungsseminare erhalten, dass wir sie besser kennen lernen, wenn wir dann jemanden länger in ein Projekt schicken, die müssen dann auch erst lernen, wie unsere Organisation funktioniert und dass wir eine Behörde sind.

C: Warum ist denn Ihre Behörde in Sri Lanka tätig?

40 CS: Wir waren ganz schnell hier mit der Trinkwasseraufbereitung. Wir waren zwei Monate da und wollten dann auch wieder abziehen und dann – ganz simpel – hat der Vizepräsident Zusagen gemacht an Geldgeber, die lautet: das THW baut die Häuser auf. Deshalb sind wir wieder zurückgekommen, was es auch schwieriger machte, weil wir
45 einerseits schon draußen waren und dann wieder gekommen sind. Anfangs war es nicht gewollt und auch nicht unser Wunsch, dass wir hier her kommen, weil wir nicht wirk-

lich den Bedarf gesehen haben. Im Gegensatz zu Indonesien, weil in Indonesien lief es parallel, die Instandsetzung des Krankenhauses finanziert über den DFB in Banda Aceh lief parallel zur Trinkwasseraufbereitung. Da waren wir schon in einem Sektor operativ und dann kam eins zum anderen. Das entwickelte sich aus sich heraus, weil die technische Kompetenz gleich auch mit Eingang fand. Hier in Sri Lanka war es anders, was nicht so einfach war, weil wir erst wieder die Strukturen aufbauen mussten. Und aufgrund dieser Tatsache war auch klar, dass der Einsatz zeitlich limitiert sein wird. Es war auch klar, aller längstens bis Ende diesen Jahres.

C: Wo ist das THW noch tätig?

10 CS: In Indonesien/Banda Aceh, Sri Lanka, Afghanistan, Pakistan – da ist aber jetzt abgeschlossen worden, im Kosovo, in Liberia, im Sudan, in Sierra Leone.

C: Warum arbeiten Sie für das THW?

15 CS: Weil ich in diesem Bereich der humanitären Hilfe einen Job suchte und das THW einen anbot. Der Job, der angeboten wurde, das war inhaltlich das, was ich mir so vorstellte. Das Vorstellungsgespräch war auch gut. Ich hatte auch einige andere Vorstellungsgespräche, wo ich mir dachte, auch wenn diese Organisation zusagt, würde ich nicht dort arbeiten, das passt nicht.

C: Was waren das für Organisationen?

20 CS: Das negativste war mit CARE. Ich bin da raus und sagte mir, selbst wenn die mir eine Stelle anbieten, passt das nicht; das war so unangenehm.

C: Was war das Problem?

25 CS: Weiß ich gar nicht. Die machen einen furchtbar gestressten Eindruck, besonders die Dame, die das Interview führte. Sie kam schon so gestresst rein. Es war einfach unangenehm. Die anderen beiden saßen schweigend daneben und haben manchmal was gesagt, aber auch von den Fragen, das war unangenehm.

C: Hat es Ihnen von der Atmosphäre her nicht gefallen?

CS: Ja.

C: Wie viele Organisationen waren das, die Sie nicht genommen hätten, wo Sie nicht angetreten wären?

30 CS: Eigentlich war am krassesten das, dann hatte ich noch zwei sehr angenehme Gespräche. Das eine war eine christliche Organisation, das war ein sehr angenehmes Gespräch. Das war Don Bosco. Don Bosco habe ich im Sudan kennen gelernt. Das war Ausbildung und Jugendarbeit. Das war ein sehr schönes Gespräch. Da wäre ich auch sehr gerne hingegangen, aber die haben mich dann nicht genommen. Da ist dann ein
35 Mann genommen worden, weil sie viel mit Priestern usw. umgehen müssen – so hat man mir gesagt. Aber da hätte ich gern gearbeitet, weil es mir von den Inhalten gut gefallen hat. Das andere war eine Consulting, aber da fehlte mir die Erfahrung.

C: Würden Sie auch bei anderen Nichtregierungsorganisationen arbeiten? Oder nicht so gerne?

CS: Grundsätzlich manches Mal sogar lieber. Bei UNDP konnte ich mich ums Projekt kümmern, die Administration hat mich nicht so betroffen. Da war das Problem, wie die
5 UN-Organisation, die dann natürlich ihre Abläufe haben, die ich auch nicht verstanden habe. Immer wieder stehst du vor bürokratischen Hürden, allerdings war auch das Land schwierig. Beim THW lerne ich jetzt Behördenstrukturen kennen. Ich kann sie nachvollziehen, aber ich würde mir ab und zu ein bisschen mehr Flexibilität wünschen, die ich
10 von Nichtregierungsorganisationen erwarten würde. Ich würde nicht mehr zu jeder gehen.

C: Zu wem würden Sie nicht gehen?

CS: Kann ich jetzt so pauschal nicht sagen, es könnte sein, wenn ich ein anderes Landesbüro von CARE hätte, dass das dann was ganz anderes wäre. Es könnte sein, dass
15 wenn ich jetzt wieder zu CARE zu einem Vorstellungsgespräch komme, und es säße eine andere Truppe da, dass es dann ganz anders ist. Ich will jetzt nicht sagen, dass CARE voll rausfällt. Sie ist jetzt stigmatisiert. Die kleine Don Bosco Geschichte hat mir gefallen, wobei es auch kritisch ist mit der Religion. Ich bin zwar Katholikin – ich bin keine praktizierende – aber süddeutsch aufgewachsen, dann ist man natürlich auch geprägt davon. Aber ob das dann nicht zu viel ist? Ich war auch immer sehr kritisch über
20 Kirche, draußen in der Hilfe, habe dann aber erfahren müssen, dass das die nachhaltigsten Strukturen sind. Wenn alle abhauen; die Kirche bleibt.

C: Würden Sie auch für ein internationales Unternehmen arbeiten?

CS: Ja, also das schließe ich jetzt so nicht aus. Ich bin von meiner Philosophie offen. Es müssten mir die Inhalte einfach zusagen. So ein ganz kommerzielles... Weiß ich nicht.

25 C: Nestlé oder Bayer?

CS: Hmm. Ich will jetzt nicht einfach nein sagen. Man soll nie nie sagen es käme halt drauf an, was von mir erwartet wird, ob ich das vertreten kann.

C: Es wird ja in Deutschland immer mehr darüber diskutiert, was der Staat leisten muss, was staatliche Aufgaben sind und was nicht. Würden Sie sagen, dass Entwicklungshilfe
30 und humanitäre Hilfe eine staatliche Aufgabe ist, die Deutschland zu leisten hat als Staat?

CS: Ich bin da ja sehr kritisch. Ich denke zwangsläufig muss sie das tun, ja.

C: Warum?

CS: Weil die alternative Globalisierungskulturbewegung... Weil das einfach Teil des
35 Spiels ist, *it's part of the game*. Einerseits die Globalisierung, wodurch sich Märkte eröffnen, und da denke ich, sind wir auch in der Verantwortung, etwas zu tun. Es ist eine schwierige Frage, nicht einfach zu beantworten. Das, was oft passiert, das brauchen wir nicht. Würde man irgendwie erreichen, dass nur durch Bildung in diesen Ländern, wo wir Entwicklungshilfe leisten, eine Verbesserung durchgesetzt werden kann, dass die

MDGs, dass Wasser für alle bis da und da hin – wenn ich dann sehe im Sudan, dass die Frauen bis zu zwei Stunden zum nächsten Brunnen gehen, um dann zwei Krüge Wasser zu tragen, wo es strukturell nicht möglich ist – es ist ein Teufelskreis... Es lässt sich nicht einfach beantworten.

- 5 C: Wenn Sie jetzt zum Beispiel den Aspekt sehen, Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe ist ein Bedürfnis, und es gibt Leute, auch in Deutschland, die das als nötige Aufgabe sehen. Könnte man da nicht sagen: Okay, es gibt einen Markt von Hilfsorganisationen. Wenn ein Bürger das Bedürfnis hat und das als wichtige Aufgabe sieht, dass Hilfe geleistet wird, dann spendet er, und wenn er es nicht tut, dann tut er es nicht. Das
10 andere Modell wäre, dass es steuerfinanziert wird – Entwicklungszusammenarbeit, also staatliche Aufgabe – alle bezahlen so und so viel und der Staat nimmt so und soviel Euro vom Jahreseinkommen für Entwicklungsarbeit.

- CS: Gut, wenn man sieht, wie viele Steuergelder in die Entwicklungshilfe fließen, AA, BMZ, ECHO, EU, UN, fünf mal allein und dann kommt noch staatliche Hilfe, bilateral
15 – das sind alles Steuergelder. Und dann spenden die Menschen an Hilfsorganisationen.

C: Und die Kommunen zahlen ja zum Teil auch noch.

- CS: Das und dann noch die Partnerschaften und Stiftungen – wie viele Steuergelder, wenn man sich das mal so vor Augen hält. Es ist ja auch so, die Nichtregierungsorganisationen sind frei und profitieren natürlich davon. Es ist natürlich dieses System der karitativen Hilfe. Unser Gemeinwesen stützt sich darauf, das baut ja auch auf diesen
20 Organisationen auf, die dann irgendwann anfangen, das zu exportieren, Hilfe auch im Ausland; aber es ist ja von uns heraus gewachsen; bei und sind es gewachsene Strukturen, die wir jetzt versuchen, herüber zutragen. Ich denke, es ist zu befürworten. Wenn jetzt die Nichtregierungsorganisationen das nur mit Spendengeldern machen würden,
25 dann wäre das auch erstmal egal, aber ich denke mit Steuergeldern und mit Regierungsorganisationen ist das dann auch ein gegenseitiges Unterstützen, weil jeder profitiert vom anderen und plötzlich profitiert das deutsche Volk vom Standing, was es in einem Land hat. Es ist sehr komplex. Man kann da in ganz viele Bereiche gehen. Wir sind kein Inselstaat. Wir sind auch mal auf Hilfe angewiesen und insofern denke ich, ist es dann
30 auch wieder rein menschlich betrachtet ein menschliches Solidar-, ein Hilfsbedürfnis, was auch so in Ordnung ist. Ich denke, wenn man es auf den Punkt bringt, können wir uns nicht aus der Verantwortung ziehen.

C: Sie haben vorhin kurz die Millennium Development Goals angesprochen. Was bedeuten die für Sie selbst und für Ihre Organisation?

- 35 CS: Für mich selbst sind es sehr hehre Ziele. Es ist auch wichtig, solche *goals* zu setzen, aber ich finde es schwierig, wenn man die Zeiträume so eng setzt. Da frage ich mich, wo die Konzepte entstanden sind. Ich finde, das hat keinen Realitätsbezug aus meiner persönlichen Sicht. Für unsere Organisation sind die weniger von Bedeutung, weil wir in einem rein technischen Bereich arbeiten – natürlich Wasser – versuchen sie natürlich
40 auch in unserem Konzept zu berücksichtigen, aber wir sind nicht langfristig genug irgendwo, als dass sie größere Bedeutung hätten.

C: Wenn Sie jetzt Ihre Arbeit betrachten. Von wem oder wodurch fühlen Sie sich beauftragt in Ihrer Arbeit und wem gegenüber fühlen Sie sich verpflichtet? Ist es die Organi-

sation direkt? Ist es unter Umständen der Spender, wenn Sie mit Spendenmitteln arbeiten? Oder ist es der Steuerzahler, ist es Deutschland als Land oder sind es vielleicht höhere moralische Werte, die Sie antreiben? Oder vielleicht auch direkt Projektbegünstigte, dem Sie Ihre Hilfeleistung zur Verfügung stellen? Was ist die höchste Motivation, die Sie antreibt, die Sie beauftragt?

CS: Im Zentrum muss der Hilfeempfänger stehen. Loyalität, würde ich sagen, dem Geldgeber und der Organisation gegenüber. Seien es Spenden oder Steuerzahler, die packe ich jetzt mal alle in einen Topf. Dem bin ich es schuldig, Rechenschaft darüber abzulegen, was ich geleistet habe. Ich repräsentiere damit auch meine Organisation, und das kann ich nur machen, wenn ich das, was gemacht wird, richtig finde und das in Einklang bringe.

C: Daran anschließend, worin besteht denn die Legitimität Ihrer Arbeit und braucht Ihre Arbeit Legitimität?

CS: Ja, ich denke es ist legitim, dass das THW das durchführt in den Bereichen, in denen es die Fähigkeiten und Möglichkeiten hat. Es ist ein legitimer Implementierungspartner, und was meinen Posten betrifft, der ist mit Sicherheit legitimiert, weil das alles irgendwo zusammenlaufen muss. Das muss sein, man wundert sich immer wie man beschäftigt ist, ohne dass man jetzt wirklich ein Ergebnis sieht.

C: Was würden Sie sagen, ist die wichtigste Legitimationsinstanz? Also Legitimität im Sinne, es muss jemand richtig finden, dass die Arbeit getan wird. Ist es das Politische, was dahinter steht?

CS: Dass eine Bedarfsanalyse gemacht wird. Das THW geht nie einfach so raus, sondern es wird erkundet. Es passiert etwas – können wir da etwas machen? Einfach rausgehen – können wir auch gar nicht, würden wir nie genehmigt bekommen. Wir müssen ganz klar sagen können, ja das können wir leisten und dann können wir dort eintreffen und einen Beitrag leisten zur Verbesserung der Situation. Aber wir können es nicht einfach machen, wenn wir es nicht genehmigt bekommen. Insofern bin ich da ein bisschen aus dem Schneider.

C: Welche staatlichen deutschen Institutionen beeinflussen die Arbeit Ihrer Organisation und die Politik Ihrer Organisation? Und worin besteht konkret der Einfluss? Sie sind natürlich eine Behörde und können sagen, so und so ist der hierarchische Weg – aber so in der Gesamtschau?

CS: Das ist natürlich das Innenministerium ganz klar.

C: Gibt es von den anderen Institutionen Einflüsse?

CS: Es wird alles – selbst wenn das AA möchte, dass wir was machen – es muss alles vom Innenministerium genehmigt werden. Das Innenministerium will jetzt beschließen, dass das BBK und das THW zusammengeführt werden. Das BMI bestimmt das – ohne Genehmigung können wir gar nichts machen.

C: Haben zusätzlich andere Institutionen noch Einflüsse?

CS: Es gibt Einflüsse. Wir erleben das im Fall Afghanistan wo die Sicherheitsaspekte sehr stark sind, da werden wir limitiert – oder jetzt Pottovil oder damals schon Ampara. Wenn das Auswärtige Amt eine Reisewarnung herausgibt, dann haben wir still zu stehen, dann können wir nicht reisen. Das BMI bestimmt und limitiert, was mitunter auch
5 kontraproduktiv ist. Im Grunde würden wir lieber dem AA unterstehen, das würde uns viel mehr Spielraum geben.

C: Im Prinzip könnten Sie auch dem AA unterstehen. Wenn man reorganisieren würde, dann könnte man sich vorstellen: THW würde im Inland – das ist dann klar – dem BMI unterstehen für den Katastrophenschutz usw., wenn die Flüsse über die Ufer treten, dann
10 ist es klar, dass das BMI dafür zuständig ist. Aber eigentlich, das THW in seinen Auslandsmissionen, müsste eigentlich dem AA unterstehen.

CS: Auch ein sehr anschauliches Beispiel war jetzt der Libanon; das AA hat die Erkundungsmission organisiert, es waren auch andere Ressorts vertreten, das THW war mit dabei, es wurden Maßnahmen identifiziert. Dann haben sie Druck gekriegt, zuletzt vom
15 Minister, sie sollen Geld frei machen und man wollte deutsche Präsenz und es war klar, ein Bundeswehreininsatz muss durch den Bundestag und wir sind Zivilisten, aber jetzt war natürlich da unten trotzdem noch ein Gefahrenpotenzial. Wir waren über eine Woche in Hab-Acht-Stellung, haben dann angefangen, wir hatten immer noch nicht das
20 „go“ vom BMI, hatten dann glücklicherweise einen kooperativen stellvertretenden Abteilungsleiter der dann gesagt hat: „Okay, bewegt euch.“ Und bis Beirut war es kein Problem, nur durften wir dann nicht... Uns wurde eine Woche genommen, weil eine Entscheidung vom BMI fehlte.

C: Glauben Sie, dass insgesamt mehr Koordinierungen von staatlicher Stelle möglich oder nötig wäre? Oder fühlen Sie sich stark an der kurzen Leine und schätzen das auch?

25 CS: Ich fühle mich sehr stark an der kurzen Leine – und ich schätze das gar nicht, und ich denke, da könnte man ein bisschen kooperieren. Allerdings ist das einfach: BMZ und GTZ möchten uns in diesen Feldern nicht haben. Sie haben Angst, wir gehen an ihre Pfründe und deswegen werden wir von da auch gebremst. Und da hört man immer wieder, dass es heißt: „Ja, aber nicht mit dem THW.“

30 C: Welche nichtstaatlichen und internationalen Institutionen beeinflussen denn Ihre Arbeit? Worin besteht da der Einfluss, wenn es ihn gibt?

CS: Einfluss? Es ist einfach immer klar, was wir machen. Ich verstehe die Frage irgendwie nicht so ganz.

35 C: Sie sind ja nun stark in die staatlichen Institutionen eingebunden, aber es gibt ja auch z.B. die UN-Koordinierungsgremien oder ich weiß nicht, inwieweit Sie zum Beispiel mit den CHA in Verbindung standen, die hier in Sri Lanka vor Ort sind, was natürlich eher auf die NGOs zutrifft.

40 CS: Würde ich „nein“ sagen. Es gibt nicht viel Einfluss. Wir sind hier auch eher Exoten... Weil wir auch keine Lobby haben. Wir unterstehen dem BMI und da kann man nicht viel pushen, wir kriegen genehmigt, was wir beantragen.

C: Hat Ihre Organisation denn Konkurrenten?

CS: Ja, die entwicklungsorientierte Nothilfe der GTZ.

C: Auch andere? Nicht-staatliche? Also Sie würden sagen, Sie stehen klar in Konkurrenz zu den staatlichen?

CS: Also wir nicht mit ihm, aber die GTZ sieht uns als Konkurrenz.

5 C: Aber Sie würden von sich aus dies nicht als Konkurrenz sehen?

CS: Nein. Wir sehen gute Kooperationsmöglichkeiten. Weil wir entwicklungsorientierte Nothilfe machen. Wir haben die Kapazitäten, erst einmal Nothilfe zu implementieren, das hat die GTZ doch gar nicht. Die sind im Land mit ihren Strukturen, das ist klar, aber die können doch nicht – behaupten ich jetzt einfach – auf akute Notlagen adäquat reagieren.

C: Ist es beim THW so, dass sie auch mal im Auftrag von anderen Ländern unterwegs waren? In Frankreich zum Beispiel gab es doch die Sache nach dem Sturm von 1999, haben Sie da im Auftrag der Bundesregierung gehandelt?

CS: Es ist immer im Auftrag der Bundesregierung. Was wir dann machen, in Afghanistan z.B. haben wir Projekte im Auftrag der Vereinten Nationen umgesetzt, aber es muss immer genehmigt werden.

C: Genehmigt ja, aber finanziert? Auch von anderen?

CS: Ja, das gab es von Norwegen, Katar. Von anderen Regierungen, die Finanzierung, das hat es schon gegeben.

20 C: Und stehen Sie da mit anderen Organisationen in Konkurrenz? Ich stelle mir jetzt einfach mal vor, es gäbe ein französisches THW und Sie würden beide in Afghanistan sein und Katar hätte Spendenmittel zur entwicklungsorientierten Nothilfe zu vergeben.

CS: Da würde ich eher denken, wenn dann mit irgendwelchen Consultings, dass da die institutionellen Geldgeber dann auch Ausschreibungen machen, auch die GTZ schreibt manche Sachen aus, was sie nicht leisten können. Also zu anderen Organisationen – nein, wenn dann mit Unternehmen.

C: Ja ich weiß nicht, ich kenne mich jetzt in der weltweiten Lage nicht so aus, aber man könnte sich ja vorstellen, dass praktisch eine staatliche Organisation dieses THW vom anderen auch, z.B. Italian Civil Protection.

CS: Ach da war doch jetzt, da hatten wir eine ganz interessante Diskussion, da war der Herr von ECHO da, der Koordinierungsausschuss vom Auswärtigen Amt, da gibt es den Barnier-Report, den können Sie gern mal bekommen. Da geht es um die Organisation von Nothilfe, und das Konzept ist, dass auf verschiedenen Punkten der Welt eine Basis der Kommunikation, eine Hilfstruppe steht, damit eine Sofortreaktion möglich ist. Die dann, wenn irgendwo ein Ereignis stattfindet, dorthin reist und schaut, wie ist das. Und weil gerade in den südlichen Ländern Zivilschutz sehr militärisch und paramilitärisch organisiert ist, kann das – besonders für Nichtregierungsorganisationen – massive Konsequenzen haben.

Der Herr von ECHO wollte eben hören, wie die Position ist in dem Gremium – und es war klar, die Nichtregierungsorganisationen beäugten das sehr kritisch, die Militärpräsenz – seit Ende des kalten Krieges suchen sich viele Armeen ein neues Betätigungsfeld, und dann für die Nothilfe haben die einen ganz anderen logistischen Hintergrund.

5 Und angefangen hat es damals mit der Albanien-Geschichte. Da ist überall aus den europäischen Ländern das Militär ganz massiv eingezogen, hat da Flüchtlingscamps gebaut und haben alle Nichtregierungsorganisationen vom Feld gedrängt, weil sie mit ihrer Logistik ganz anders agieren konnten. Und die sehen jetzt das so ein bisschen als Betätigungsfeld und im Rahmen der europäischen Außenpolitik sollten solche Basen in-

10 stalliert werden, wo dann auch ständig Leute sind. Wie gesagt, es ist nur eine Zusammenfassung, die ich gehört habe, gelesen habe ich es noch nicht. Damit sollen so Krisenreaktionskräfte geschaffen werden. Es wurde dazu auch ein Abteilungsleiter aus dem BMI eingeladen, um die Haltung der Deutschen zu hören und beim letzten EU-Treffen wurde das schon diskutiert und Herr Meyer-Teschendorf hat sich ganz klar di-

15 stanziert davon; also, nein, das BMI unterstützt das nicht. Das war während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft, als das Papier entwickelt wurde. Jetzt hat der Herr von ECHO angeraten, Deutschland hat ab Januar die EU-Präsidentschaft und Deutschland müsste hier eine stärkere Rolle einnehmen, weil in Deutschland die Hilfsstrukturen sehr viel komplexer sind, sehr viel im Nichtregierungsbereich liegen durch die NRO,

20 viel ziviler als in den südeuropäischen Ländern, wo es eben Guardia Civil und das Militär gibt oder auch in Italien die Protezione Civile. Und dass man sich da jetzt zusammensetzt, eben unter der Präsidentschaft der Deutschen, das massiver in Erscheinung tritt und eine eigene Position vertritt. Und dass das auch im Interesse der Nichtregierungsorganisationen sein muss, weil die doch sonst weggedrängt werden. Das ist ganz

25 klar.

Und natürlich, müssen sich die Armeen neue Betätigungsfelder suchen. Und auch mit der bewaffneten Verteidigung sind sie ja auch im Konkurrenzkampf mit den ganzen privaten Sicherheitsunternehmen. Und die Verteidigungsetats müssen sich ja auch rechtfertigen in einem friedlichen und vereinten Europa. Die Bundeswehr leistet ja auch hier

30 und da schon humanitäre Hilfe. Erstmals immer schön über die Medizin rein huschen.

C: Würden Sie sagen, dass es eine Community der Hilfsorganisationen gibt?

CS: Ja.

C: Bildet die eine Einheit?

CS: Jein.

35 C: Worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede?

CS: Die persönlichen Erfahrungen sind dieselben, da kommt es auf Kontakte an, und das macht die Community, glaube ich, auch aus. Die Unterschiede machen dann schon wieder die verschiedenen finanziellen Möglichkeiten aus. In größeren Organisationen haben dann ihre Häuser, haben ihre Autos; die kleinen Klitschen arbeiten mit *volun-*

40 *teers*; aber es ist irgendwie eine Community und wenn man eine Weile in einem Bereich tätig ist, trifft man immer wieder die gleichen Leute.

C: Immer wieder dieselben Leute – würden Sie sagen, dass die Community einem Herdentrieb unterliegt, der sich von *hotspot* zu *hotspot* bewegt auf der Welt?

5 CS: Ja, das sicherlich und dann auch Veränderungen, die die Leute wollen. Es kann sein, die Organisation ist gut, die gefällt ihnen, aber es könnte mal wieder ein anderes Land
10 sein, dass man einfach woanders hingeht. Tsunami ist natürlich auch extrem gewesen. Sri Lanka, das ist einfach, da ist jeder reingekommen. Es ist eben auch die Präsenz, gerade die Nichtregierungsorganisationen sind auf Spendengelder angewiesen, und die müssen dann vor Ort sein und ihr Schildchen hochheben, *visibility*. Auch wenn die *visibility* dann hinterher übermalt wird und eine andere Organisation ihr Schild hängt, wie bei uns geschehen. Irgendeine schweizerische Organisation.

C: Aber sind das nicht ihre Konkurrenten?

15 CS: Ja das stimmt, im Nachhinein sind das natürlich dann Konkurrenten..., aber das ist beim Tsunami ein Sonderfall – würde ich sagen – weil alle so viel Geld gekriegt haben und Geld auch abfließen muss, viele nicht mehr wissen, wohin..., das ist das, was ich so mitkriege und höre. Es waren keine Konkurrenten, ich denke, es sind dann die Empfänger, die sich Konkurrenz machen.

C: Ihre Organisation ist ja unbestritten eine deutsche Organisation. Was ist besonders Deutsch an ihrer Organisation?

CS: Die Administration, die Bürokratie und das Abrechnungswesen.

20 C: Und ist das anders als in anderen Organisationen oder anderen Ländern?

CS: Ich denke, bei uns ist die Bürokratie schon ein bisschen extremer als bei den Nichtregierungsorganisationen. Wir müssen halt nach Bundeshaushaltsordnung abrechnen. Wir müssen nach VOL, VOB und was es alles ist, wir müssen nach Vorgaben des Bundes diese Arbeit umsetzen.

25 C: Haben Sie in Ihrer internationalen Branche eigentlich auch nicht-deutsche Mitarbeiter, also *expatriates*, die sie in andre Länder schicken?

CS: Nein, ich glaube nicht.

C: Würden Sie die einstellen?

30 CS: Ich glaube, grundsätzlich es ist möglich, wenn die Qualifikation so stimmt. Ich will mich nicht festlegen, aber ich denke theoretisch könnte man es.

C: Würden Sie auf deutsche Sprachkenntnisse Wert legen?

CS: Ja, weil es immer wieder Dokumente gibt, die auf Deutsch verfasst sind und die müssen schon verstanden werden.

C: Welche Rolle spielt das THW für die Außenpolitik?

CS: Bisher hat es keinen größeren Eklat gegeben, und ich denke, es ist ein gutes Aushängeschild für die Bundesrepublik, weil wir in Notlagen schnell vor Ort sind.

C: Ist es ein gutes Aushängeschild, weil es kein negatives ist? Oder ist es ein gutes, weil Sie sehr viel Gutes in guter Qualität liefern?

5 CS: Ich hoffe, im Allgemeinen Gutes in guter Qualität natürlich. Negativ ist es bis jetzt auch nicht gewesen. Die Reputation des THW ist positiv.

C: Also Sie würden sagen, Deutschland und die deutsche Außenpolitik hat was davon, dass es das THW gibt?

CS: Ja.

10 C: Gut, ich bedanke mich.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) – 26.09.06

C: Für welche Organisation arbeiten Sie? Seit wann arbeiten Sie für diese Organisation? Wo haben Sie vorher gearbeitet?

5 A: Ich arbeite für das DRK als Delegierter und bin seit elf Jahren dabei. Ich habe vorher im internationalen Einkauf für unseren Familienbetrieb gearbeitet, im Ausland hauptsächlich. Ich habe phasenweise auch zwischen Arbeit und Studium gewechselt.

C: Also erst Wirtschaft, dann DRK.

A: Ja.

10 C: Wenn Sie über Ihre Organisation nachdenken und sich fragen, wo das zentrale Organisationsziel ist, und worin die Philosophie Ihrer Organisation besteht, was würden Sie dann sagen?

15 A: Die Philosophie ist, wenn man sich den ursprünglichen Rot-Kreuz-Gedanken ansieht, möglichst zielgerecht und möglichst rasch und effizient Hilfe in Notlagen zu leisten. Die ganz ursprüngliche originale Zielsetzung war natürlich sehr im Zusammenhang mit militärischen Konflikten verbunden und hat sich aber in den letzten Jahrzehnten immer mehr auch auf verschiedene Katastrophengebiete ausgeweitet. Im Moment würde ich sagen, dass die Philosophie in unseren internationalen Bereichen im Roten Kreuz, DRK, stärker auf die Katastrophenhilfe ausgerichtet ist. Das sind wahrscheinlich immernoch die Schlüsselworte dabei: möglichst rasch – möglichst zielgerecht – möglichst pragmatisch rüber zu kommen und Hilfe zu leisten. Das Rote Kreuz hat sicher in den letzten 10 bis 15 Jahren einen verstärkten Wechsel von der reinen Nothilfe zu einer mittel- und längerfristigen Hilfe durchgemacht, und schon einen gewissen Paradigmenwechsel durchschritten. Aber es ist immer noch unser Selbstverständnis schon hauptsächlich auf der Nothilfe. Dazu kommt dann schon auch bei Leuten wie mir, die
25 eigentlich aus der Institution Rotes Kreuz direkt kommen, ich war, bevor ich als Delegierter begonnen habe, jahrelang als Freiwilliger dabei, schon immer die Identifizierung im Hinterkopf mit dem Grundgedanken des Hauptmandates des IKRK, und auch manifestiert in der Schutzfunktion des Roten Kreuzes, im Sonderstatus, dem Auftrag der Neutralität, der wirklich parteilosen Hilfe und Unterstützung auf die das Rote Kreuz
30 baut – das ist schon stark im Hinterkopf bei den meisten Leuten drinnen.

C: Sie haben gerade den Zusammenhang zum IKRK angesprochen. Wie würden Sie denn Ihre Organisation, das DRK, allgemein charakterisieren?

35 A: Wir sind in unserem Selbstverständnis in erster Linie mal eine Freiwilligen-Bewegung. Wir charakterisieren uns durch unsere sieben Prinzipien, so wie jede Rot-Kreuz-Gesellschaft. Die sieben Prinzipien haben als erstes einmal die Humanität zur Grundlage und, wie bereits gesagt, die Neutralität als eines der leitenden Prinzipien. Die Struktur: bestimmend ist immer der Gedanke der Freiwilligkeit.

C: DRK als Freiwilligen-Bewegung, das finde ich sehr interessant, wäre mir so nicht eingefallen. Sie würden also sagen, dass der Bewegungsgedanke stärker ist als der Organisationsgedanke?

5 A: Ich würde sagen, es gehören beide Sachen grundsätzlich dazu. Das Rote Kreuz fußt
einerseits auf dem ganz starken Freiwilligen-Gedanken. Das Rote Kreuz ist eigentlich
die erste Hilfsorganisation, die diesen Gedanken der Freiwilligen-Organisation struktu-
riert hat, aufgebaut und promoviert hat. Henry Dunant, der die sieben Prinzipien ge-
nannt und ausgearbeitet und definiert hat, als ganz wichtige Eckpfeiler, eben diese
10 Freiwilligkeit. Es ging ja zunächst um militärische Konflikte. Er hat deutlich benannt:
Wenn wir die Neutralität und die Unparteilichkeit in unseren Hilfsmaßnahmen als
Grundprinzip erklären wollen, dann muss ich das gleichzeitig mit der Freiwilligkeit ver-
binden. Nur dann, wenn jemand freiwillig von der Arbeit überzeugt ist, kann ich davon
ausgehen, dass diese Person in der Lage ist, von der Einstellung her Hilfe zu leisten, un-
abhängig davon, ob es jetzt wie damals um einen Verletzten auf meiner oder auf der
15 gegnerischen Seite geht. Daher war das von Anfang an damit verwoben. Gleichzeitig
war das Rote Kreuz immer sehr eng mit dem militärischen Apparat verbunden, hat da-
durch eine strikte Waffenlosigkeit und Gewaltlosigkeit verfolgt, aber gleichzeitig eine
sehr starke Strukturierung gehabt. Ein klarer Aufbau, eine klare Organisationsstruktur
war von Anfang an auch Teil des Roten Kreuzes. Die Idee, die vielleicht auch tragend
20 ist, bei der Gründung von vielen NGOs der letzten Zeit, meinerzeitwegen Jahre und Jahr-
zehnte, war ja doch sehr stark auch der basisdemokratische Gedanke aus den 60er und
70er Jahren. Das ist nicht so stark im Roten Kreuz z.B., sondern eher ein Entwicklungs-
konzept, wo sich das Rote Kreuz den neueren Gegebenheiten und Entwicklungen an-
passt. Im Gegensatz dazu ist es bei den jüngeren, bei neueren NGOs so, dass sie aus dem
25 basisdemokratischen Gedanken heraus entstanden sind und dann umgekehrt, erst wenn
sie etwas gewachsen sind, dass sie sagen: Wir müssen uns eigentlich strukturieren, weil
sonst die Umsetzung und die Arbeit schwierig wird.

C: Sie haben meine nächste Frage schon ein bisschen vorweggenommen. Was ist be-
merkenswert an der Organisationskultur und inwiefern unterscheidet sie sich von ähnli-
30 chen Organisationen der Branche, sowohl staatlichen als auch nichtstaatlichen?

A: Es dürfte hauptsächlich darauf hinauslaufen, dass wir eine relativ alte Organisation
sind, an die 170 Jahre Existenz. Unser Grundgedanke kommt aus dem 19. Jahrhundert
und hat sich von damals her an die jeweiligen Gegebenheiten immer wieder angepasst
und anpassen musste und sich auch angepasst hat. Da war eben der Grundgedanke Ord-
35 nungsstruktur usw. im Sinne der damaligen Zeit ein Grundprinzip, das sich danach dann
entwickelt hat und die modernen Entwicklungen auch der 68er Generation auch mit rein
geflossen ist.

C: Würden Sie sagen, dass es deshalb eine besondere Corporate Identity des Roten
Kreuzes gibt?

40 A: Nicht hauptsächlich, aber es gibt sie. Man hat ein besonderes Selbstverständnis. Es
ist schon ein sehr starker Bewegungsgedanke drin, der beruht einerseits auf dieser star-
ken Betonung der Neutralität, die auch anerkannt wird. Dieses Gefühl, wir sind wirklich
unabhängig und neutral als Grundprinzip und werden deswegen auch anerkannt von so
ziemlich jedem Umfeld, in dem wir arbeiten und in dem wir auftreten. Das, verbunden
45 damit, dass wir als Organisation ein Völkerrechtssubjekt sind, gibt jedem unserer Mit-

gliedert irgendwie ein besonderes Gefühl, egal ob sie sich damit jetzt genauer im Detail auseinandersetzen oder nur irgendwie merken und spüren: es ist etwas Besonderes.

C: Sie sind der Mercedes unter den Hilfsorganisationen?

5 A: Dieser Ausdruck gefällt mir nicht ganz, denn er führt zu einer gewissen Selbstüberschätzung, die man im Roten Kreuz durchaus finden kann, mit der ich aber nicht einverstanden und zufrieden bin. In diesem Selbstverständnis, das wir haben, ist sehr viel Potenzial drinnen, aber auch ein gewisser, vielleicht gefährlicher Faktor, den man mit berücksichtigen muss. Das kann auch, wenn es sehr stark motiviert und gefördert wird, kann das zu einem Mangel an institutioneller Selbstkritik kommen, der gewiss auch problematisch ist.
10

C: Warum ist Ihre Organisation in Sri Lanka tätig?

15 A: Im Moment natürlich sehr stark aufgrund des Tsunami. Unsere Präsenz als Delegation hat sich aus der Tsunami-Maßnahme heraus ergeben. Das DRK war aber schon vor 18 Jahren hier, mit der Schwestergesellschaft zusammen, hauptsächlich im Süden in der Gesundheitsversorgung und der Stärkung der lokalen Struktur dort des srilankesischen Roten Kreuzes und ist auch jetzt in der Phase der letzten zwei Monate in der nationalen Übergangsphase drin, wo wir uns sagen: Der Tsunami nimmt nicht 100% unserer Aufmerksamkeit ein, sondern wir müssen uns jetzt auch zwangsläufig anderen Gesichtspunkten zuwenden. Es war von vornherein klar, dass in einer fortlaufenden Phase der
20 Tsunami-Hilfe wir schon langsam auch darüber hinaus sehen müssen, welche Notwendigkeiten, Perspektiven und Möglichkeiten existieren hier. Man muss sich Klarheit darüber verschaffen, wie lange werden wir hier arbeiten, in welcher Form werden wir hier arbeiten usw. Das hat sich jetzt durch die Ereignisse hier ein bisschen komprimiert dadurch, dass wir uns sehr stark schon in der Nothilfe engagieren und engagieren müssen,
25 eben durch die Bürgerkriegsereignisse im Moment.

C: In welchen großen Regionen der Welt ist das DRK noch tätig, wenn wir ein paar *hot-spots* ansprechen – Schwerpunkte?

30 A: Afrika ist zahlenmäßig, von unseren Einsätzen her, immer noch der Hauptschwerpunkt, aber das DRK hat doch, dadurch dass wir in einer großen Organisation auch im Rot-Kreuz-Verband sind, einen ziemlich weltweiten Aktionsradius. Bei kleineren Gesellschaften ergibt sich eine stärkere Bindung und Ausrichtung auf Schwerpunktländer, je nachdem wie stark auch Rot-Kreuz-Gesellschaften von Regierungen finanziert werden, wird es damit zusammenhängen, welchen Schwerpunkt der internationalen Zusammenarbeit auch die jeweilige Regierung hat. Das ist beim DRK nicht so stark
35 maßgebend. Wir haben z.B. im gesamten Raum der ehemaligen Sowjetunion ein sehr starkes Betätigungsfeld. Der indische Subkontinent war immer ein starkes Aufgabengebiet für uns und, was eigentlich immer schon bemerkenswert war, das DRK war eigentlich die einzige nicht Spanisch sprechende europäische Gesellschaft in Lateinamerika und hat dort einen sehr starken Stand. Wir sind unter den Rot-Kreuz-Gesellschaften sicher die dritt- oder zweitstärkste Hilfsgesellschaft in Lateinamerika, neben dem amerikanischen und spanischen Roten Kreuz. Das, obwohl wir weder kulturell, noch
40 traditionell einen besonderen Zugang haben. Was die Ex-Sowjetunion angeht, das hat sich dadurch ergeben, dass durch die Wiedervereinigung auch der beiden deutschen Rot-Kreuz-Gesellschaften wir einen großen Pool an Erfahrungen, Einblick und Bezie-

hungen in den gesamten Ostblock bekommen haben, und die Leute mit russischen und anderen Sprachkenntnissen jetzt bei uns sind; Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit persönlichen Erfahrungen für diesen gesamten Länderbereich haben und dadurch hat sich das sehr stark ausgebaut.

5 C: Warum arbeiten Sie fürs DRK?

A: Weil ich gern fürs DRK arbeite, ich fühle mich wohl dabei. Ich habe mir diese Frage auch immer wieder gestellt, und gerade hier kommt es auch sehr oft: Warum machst du das eigentlich? Ich bin jetzt seit 15 Monaten hier und habe im Durchschnitt eine 75-80
10 Stunden Woche. Ich habe seit 15 Monaten ungefähr acht bis neun freie Sonntage gehabt und komme normalerweise zwischen neun und elf am Abend aus dem Büro raus. Manchmal werde ich von Kollegen anderer Organisationen etwas schief angeschaut und belächelt und für verrückt erklärt, aber gleichzeitig bin ich nicht der einzige bei uns, der das macht. Ich fühle mich einfach wohl dabei, und ich könnte es anders nicht machen. Man könnte mir noch so viel dafür bezahlen, man könnte versuchen, mich nicht dazu zu
15 zwingen; es hätte nicht den selben Effekt als wie wenn ich mich nicht mit der Arbeit identifizieren könnte. Es ist mir das wert, dass man immer wieder was erreichen kann. Ich brauche immer wieder ein Ziel auf das ich hinarbeiten kann. In irgendeiner Form tragen wir doch immer wieder dazu bei, dass man Hindernisse aus dem Weg räumt, um doch wieder ein bisschen näher an das Ziel heranzukommen. In diesem Land ist es nicht
20 einfach zu arbeiten. Wir haben jede Menge ziemlich komplexer Probleme, mit denen wir nicht gerechnet haben zu Beginn und die immer wieder auftreten und die uns das Leben nicht unbedingt leicht machen, aber in diesem Land zu arbeiten macht mir immer noch Spaß.

C: Sie arbeiten für das DRK, weil es das DRK ist oder würden Sie auch für eine andere
25 NGO arbeiten? Würden Sie für eine staatliche Organisation oder internationale Organisation oder Unternehmen arbeiten?

A: Ich arbeite nicht für eine NGO. Ich komme noch einmal auf unser Selbstverständnis zurück, dass wir uns nicht gerne als NGO fühlen. Wir sind eine internationale Hilfsorganisation. Jede Definition ist immer ein bisschen seltsam, die man dann versucht heranzuziehen. Aber ich finde es immer ein bisschen seltsam, wenn man uns als eine NGO
30 bezeichnet.

C: Der Begriff der NGO ist ja sehr schwierig – an sich. Sie sind eine Organisation; sie gehören keiner Regierung an; insofern könnte man sie aber unter diesen Begriff fassen, wenn man Sie auch noch von den gewinnorientierten Unternehmen abgrenzt.

A: Sie haben völlig recht, ich bringe das auch in internen Diskussionen immer wieder auf. Es ist jetzt erstmal die rein sprachliche Definition NGO und dann die begriffsmäßige Definition, die viel enger gefasst ist; was verbindet man mit dem Begriff Nichtregierungsorganisation: es ist eben ein Begriff, der etwas mehr ausschließt als das Wort allein bedeutet. Rein sprachlich ist es sicherlich richtig, wir sind keine Regierungsorganisation,
40 insofern sind wir eine Nichtregierungsorganisation, logisch. Aber, gut.

C: Wie würden Sie die Kernpunkte der Nichtregierungsorganisation sehen?

A: Die gefühlsmäßige Definition, womit ich NGO verbinden würde, ist stark mit dem Begriff der Bewegung verbunden – womit wir keine Probleme haben – auch sehr stark mit gewissen Ideen, mit denen wir uns manchmal identifizieren können, aber die auch schon in gewisser Weise in die Richtung Ideologie gehen. Da fängt es dann an bei uns
5 schwierig zu werden, weil es in Konflikt gerät mit dem Selbstverständnis der Unabhängigkeit und Neutralität. Gleichzeitig kann man jetzt auch wieder philosophisch argumentieren. Der Begriff der Neutralität enthält auch eine Ideologie. Wenn man mit einem überzeugten, eingefleischten Rot-Kreuzler diskutiert, würde der sagen: Nein, nie und nimmer. Noch mal darauf zurück zu kommen, was wir vorher schon angeschnitten haben,
10 ich arbeite nicht für das DRK, weil es das DRK ist – jetzt nicht, dass ich mich prinzipiell mit dem DRK verbunden fühle, unabhängig von dem was es ist, tut und darstellt – sondern ich arbeite gerne für das DRK, weil es so ist, wie es ist. Ich bin ursprünglich vom Zivildienst zum österreichischen Roten Kreuz gekommen und bin dann nachher als Freiwilliger dabei geblieben. Die Fragestellung war für mich immer: Mache ich weiter
15 oder nicht? Bleibe ich dabei oder nicht? Ganz wichtig war für mich immer das psychologische Fallnetz im Hinterkopf zu sagen, wenn es für mich irgendetwas gibt, das mir absolut gegen den Strich, gegen Grundprinzipien geht, dann habe ich kein Problem, damit aufzuhören. Das heißt, ich fühle mich sehr wohl im Roten Kreuz und würde noch gerne auf lange Zeit dabei bleiben. Aber ich bin nicht so damit verbunden, dass ich
20 sage: Ich sehe nicht mehr rechts und links und bin dann praktisch betriebsblind, eben dann ideologisch. Wenn es aber etwas gibt, mit dem ich mich nicht mehr identifizieren könnte, könnte ich ohne größere Probleme andere Wege gehen.

C: Es wird ja – nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt im Zuge der Globalisierung, der Restrukturierung, der Verschlinkung des Staates usw. – immer wieder
25 darüber diskutiert, was eigentlich staatliche Aufgaben sind und was der Staat für Aufgaben zu erfüllen hat. Da gibt es ja sehr unterschiedliche Meinungen, z.B. war ja in Deutschland auch das Postwesen eine staatliche Aufgabe, mittlerweile kann man sich das kaum noch vorstellen, ebenso Telekommunikation usw.

Würden Sie sagen, dass Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe eine staatliche Aufgabe
30 ist? Aus Sicht eines industrialisierten Staates der umfassend genannten ersten Welt?

A: Ich glaube, das ist die Situation in der wir uns durchaus auch befinden, nämlich dass es sehr wohl eine Aufgabe der wohlhabenden Länder ist, Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit, Nothilfe und humanitäre Hilfe mitzufinanzieren, aus der
35 Überlegung heraus, dass es auf unserem solidarischen Selbstverständnis, dem europäischen Sozial- und Wertesystem weitgehend beruht – eben diese Struktur benötigt, das anonyme Verteilungssystem über die Regierung, über Finanzamt oder Steuern im Landesinneren arbeitet und das es darüber hinaus wirken soll und wirken muss. Die Umsetzung bei Entwicklungshilfe und Nothilfe und alles, was dazu gehört, kann sicher in
40 manchen Teilbereichen auch von staatlichen Strukturen übernommen werden. Das hat sich aber durch die Erfahrungen der 60er und 70er Jahre als schwierig herausgestellt, bzw. als Fehlleistung entpuppt. Ich bin sehr stark der Meinung, dass die Vertreter der Organisationen der Zivilgesellschaft, die sich in verschiedenen kleinen und großen Organisationen formieren treffsicherer sind und bessere Möglichkeiten haben, angepasster
45 arbeiten können. Durch ihre Vielseitigkeit können sie auch angepasster wirken, sind dezentralisierter, chaotisch im absolut positiven Sinne.

C: Kennen Sie die Millennium Development Goals?

A: In etwa, ich kann sie Ihnen aber nicht genau aufzählen.

C: Was bedeuten diese für Sie und haben die eine Bedeutung für Ihre Organisation?

5 A: Dadurch, dass das Rote Kreuz doch eben hauptsächlich in der Nothilfe engagiert ist, sind sie nicht Grundpfeiler unserer Arbeitsstrategie, aber wir verstehen natürlich schon, dass sie auch die Soforthilfe als unseren Aufgabenbereich umschließen, wir schon eingepasst sind in dieses System, in diese groben Richtlinien, die aus den Millenniums-Zielen entstehen. Man muss sich schon auch in der Soforthilfe immer Gedanken machen, trägt das... oder wirkt das auf jeden Fall nicht den grundlegenden Zielen entgegen.

10 C: Von wem und wodurch fühlen Sie sich in Ihrer täglichen Arbeit beauftragt? Wem gegenüber fühlen Sie sich verpflichtet? Ihrem Arbeitgeber? Ist es der Spender, der seine 50 € an Weihnachten dem DRK spendet? Sind es die moralischen Werte? Ist es der Projektbegünstigte? Ist es vielleicht, als deutsche Organisation, Deutschland, das Sie motiviert?

15 A: Alle diese Gründe in gewissen Momenten sind mehr oder weniger durchaus vertreten. Ich würde keinen davon ausschließen oder sagen, die treten nie auf. Es gibt auch Momente, da tritt die ganz simple Verpflichtung gegenüber meinem Arbeitgeber auf, die eine gewisse Rolle spielen, ob es jetzt darum geht, den x-ten Monatsbericht pünktlich abzugeben oder ähnliches. Aber, an und für sich, die Grundmotivation besteht darin, dass man nach sieben, acht oder zehn Monaten vor einem fertigen Haus steht, das man
20 gemeinsam mit dem Tsunami-Opfer gebaut hat, es dann übergeben kann, und dann die Familie davor steht und zum ersten Mal die Tür aufmacht und die Kinder in Tränen ausbrechen, man die Freude der Menschen, die dann vor ihrem Haus stehen, sehen kann. Das Gefühl, dass sie wirklich was geschafft haben mit unserer Hilfe. Das ist so etwas Schönes, da vergisst man alle anderen Probleme und Schwierigkeiten. Das gibt einem
25 so viel, dass das genug Motivation ist, ohne die wäre es nicht möglich. Weder Druck noch gute Bezahlung könnte das allein in dieser Weise bewirken, wenn nicht diese Motivation da wäre.

30 C: Wenn ich das jetzt in Kategorien einordne, würden Sie sagen, es sind die moralischen Werte und die Hilfe dem Projektbegünstigten gegenüber, die das Glücksgefühl ausmachen, das man in diesen Momenten spürt?

A: Das Gefühl – damit hat es zu tun. Ich tue mich ein bisschen schwer mit dem Begriff „Moralische Werte“ – das klingt so...

35 C: Ich möchte das ein wenig erläutern. Ich komme noch einmal auf den Mercedes zurück. Wenn Sie jetzt Ingenieur wären in Stuttgart-Untertürkheim und Sie hätten ein neues Modell dorthin gestellt; sie würden das präsentieren. Dann hätten Sie doch auch ein großes Gefühl der Befriedigung. Aber es ist was anderes. Wenn Sie einen Bestseller geschrieben haben und der auf der Buchmesse vorgestellt wird.

40 A: Ich kann mir vorstellen, dass ich ein ähnliches Gefühl habe – vor allem beim Wiederaufbau, in dem Moment, wo etwas fertig gestellt ist. Eher noch in Lateinamerika, in Kolumbien. Es ist dieses Gefühl, das sind nicht unbedingt moralische Werte, sondern dieses Glücksgefühl, das man halt spürt in dem Moment, dass da was ausgelöst wird, dass man eine wahnsinnige Freude bei Leuten kreierte, geschaffen hat. Das ist wahr-

scheinlich vergleichbar mit dem, was ein Spieler einer Nationalmannschaft spürt, wenn er den WM-Titel in der Hand hält und der Schlusspfiff kommt und jetzt: Haben wir es geschafft oder – die Menge stürmt auf das Feld – dieses überwältigende Gefühl, die große Freude, man diese Leute, denen man jetzt helfen konnte, wieder herausgekommen
5 sind aus einer Situation, in der sie verzweifelt waren. Es ist wirklich das Gefühl, das man hat. Ich fühle mich nicht wohl, wenn man das „nur“ als „moralische Werte“ charakterisiert... Es ist sicher sehr gut und moralisch durchaus hochstehend und völlig akzeptabel, wenn man sich durch das Gefühl: ich konnte helfen, zum eigenen Glücksgefühl beiträgt. Ob das aber selbst ein moralischer Wert ist, weiß ich gar nicht.
10 Es ist ziemlich schwer, das zu umschreiben, warum ich damit Schwierigkeiten habe. Moralische Werte – das wird auch einfach zu oft missbraucht, ausgenutzt, verfälscht usw., als dass ich mich mit der Beschreibung identifizieren wollte. „Moralische Werte“ klingen für mich auch einfach so wie Predigten, dass es sehr rasch in diesen Bereich kommt, das dann durchaus auch von vielen gelebt wird, aber viel stärker gepredigt und
15 propagiert werden. Je stärker sie propagiert und gepredigt werden, desto weniger werden sie gelebt.

C: Worin besteht denn die Legitimität Ihrer Arbeit? Und braucht Ihre Arbeit Legitimität?

A: Das braucht sie auf jeden Fall. Legitimität kann ich jetzt einerseits so verstehen, dass
20 man sagt: Gut, unsere Arbeit – und das ist auch eine ganz klare Vorgabe für jeden Delegierten, der raus gesandt wird, dass wir uns in jeder Hinsicht in jedem Land, in das wir kommen, penibelst an die Gesetze zu halten haben. Man kann Legitimität auch so verstehen: Wodurch ist das gerechtfertigt, das was wir tun und was wir machen? Das kann dann auch soweit gehen, dass man dann auch manchmal in einen Konflikt kommt. Muss
25 ich jetzt etwas tun, das nicht mehr ganz durch die Gesetzeslage abgedeckt ist. Und dann fragt man sich, was hier jetzt nun wirklich legitim ist.

C: Was rechtfertigt Ihre Arbeit? Wer oder was?

A: Unsere Arbeit rechtfertigt sich dadurch, dass ich sagen kann: Es gibt nach unserer Arbeit – hoffentlich – Menschen, bedürftige Menschen, denen es zuvor schlechter
30 gegangen ist als danach. Das ist eine einfache Formel, die muss ich dann aber auch noch weiter ausführen und analysieren und mich fragen: Hätte ich vielleicht mit dem selben Aufwand mehr Menschen dazu verhelfen können, damit es ihnen danach besser geht als zuvor? Waren es genau die Menschen, die es am dringendsten benötigt habe, damit es danach besser geht als zuvor? Diese Fragen müssen natürlich auch geklärt werden. Aber
35 wenn ich sagen kann, das sind Menschen, denen geht es nicht gut und danach aber besser, ist das schon eine grundsätzliche Rechtfertigung.

C: Sie würden diese grundsätzliche Rechtfertigung also sehen? Das heißt die grundsätzliche Rechtfertigung eines für sich genommenen Wertes, die Situation eines Menschen zu verbessern, dem es offensichtlich schlecht geht.

A: Ja. Ich denke, auf eine einfache Formel gebracht, das ist der Grundgedanke der humanitären Intervention, der humanitären Hilfe. Es ist natürlich ganz klar und auch nicht
40 zu bestreiten, dass es immer wieder Gelegenheiten gegeben hat und immer wieder Gelegenheiten geben wird, bei denen eine noch so gut gemeinte humanitäre Hilfe nicht zu

dem geführt hat, wo sie hätte hinführen sollen und sich als nicht gerechtfertigt herausstellt. Wir müssen aber natürlich darauf achten, dass diese Fälle die Ausnahme bleiben.

C: Wenn Sie über Ihre Organisation hinausgucken und die gesamte humanitäre Hilfe, die Entwicklungshilfe betrachten, würden Sie sagen, dass das alles gerechtfertigt ist?

5 Auch in diesem Umfang?

A: In seinem Umfang und als Grundidee würde ich sagen ja. Danach muss man natürlich diese globale Antwort herunter brechen und analysieren, dann kommt man auch zu dem Schluss: Es gibt immer wieder Details und diese wird es auch immer wieder geben, die sich im Nachhinein als nicht gerechtfertigt herausstellen. Es gibt ja auch einzelne
10 Maßnahmen, einzelne Programme für Situationen, von denen man schon von vornherein weiß oder wissen müsste, dass es nicht ganz gerechtfertigt ist. Wir leben in der Realität. Wir sind auch in unserer Arbeit abhängig von einem realen Umfeld, und dazu gehören nicht zuletzt auch die Mittel, mit denen wir unsere Arbeit durchführen können, und das heißt: Wir sind in gewisser Weise auch den Interessen ausgesetzt und müssen
15 sehen, ob dieses Interessenumfeld, in dem wir uns bewegen, nicht der Legitimität, oder der Rechtfertigung dessen, was wir tun wollen, widerspricht oder entgegenwirkt.

C: Welche staatlichen deutschen Institutionen beeinflussen Ihre Arbeit und Ihre Politik am meisten? Gibt es überhaupt welche, die Sie beeinflussen und wenn ja, worin besteht dann ein Einfluss?

20 A: Ich denke, wir haben als Rotes Kreuz – ich komme wieder auf unsere sieben Prinzipien zurück, die uns doch einen sehr starken Unterbau geben – und eins davon ist doch die Unabhängigkeit. Das heißt: Wir haben aufbauend darauf zuerst einmal die Verpflichtung unserem Selbstverständnis gegenüber, gleichzeitig auch aber ein sehr starkes Argument gegenüber externen, vor allem politischen Vereinnahmungen, uns dem weitgehend
25 zu entziehen. Ich glaube, dass wir als Rotes Kreuz durch unser Selbstverständnis und sicher auch durch unsere Größe, unser Potenzial eine gute Ausgangsposition haben, um weitgehend unabhängig agieren zu können und politischen Einflüssen nicht mehr als vertretbar ausgesetzt zu sein.

C: Wenn es Einflüsse gibt, worin bestehen sie?

30 A: Da kommen wir wieder auf die Frage zurück; wir müssen unsere Arbeit auch umsetzen können. Wie müssen sie in erster Linie mal finanzieren können und sind dann auch von Spendern und Spenden, und dann natürlich auch von Mittelzuwendungen abhängig. Auch wenn wir uns der direkten Vereinnahmung der Spender entziehen können, ich glaube wir haben ein gutes Einverständnis mit allen Spendern, dass ihnen auch klar ist,
35 wenn sie sich dafür entscheiden, das Rote Kreuz zu finanzieren, wissen sie, dass sie keine Einflussnahme auf uns ausüben können in der Form: „Ihr müsst das jetzt aber so oder so oder nur für diese, aber nicht für jene dann durchführen.“ Das ist gegeben. Aber gleichzeitig liegt die letzte Entscheidung immer beim Spender, ob er dies unterstützen will oder nicht.

40 C: Meinen Sie jetzt den Individualspender oder auch ein Ministerium?

A: Letztendlich auch beim Individualspender, der dann als Gesamtheit auch wieder unsere Arbeit beeinflusst, aber stark und leichter definierbar ist bei Großspendern, institu-

- tionellen Spendern, Regierungen, übernationalen Einheiten usw. liegt natürlich die letzt-
endliche Entscheidung das Projekt, die Maßnahmen zu unterstützen oder nicht. Natür-
lich kann man sagen: Man ist den politischen Interessen des Spenders in einer gewissen
Weise ein bisschen ausgeliefert. Wenn das, was wir für richtig halten, dem politischen
5 Interesse eines Spenders entspricht, dann haben wir die Möglichkeit, das auch zu ma-
chen, weil wir die Mittel dafür bekommen. Wenn wir das Pech haben, dass wir ein Pro-
jekt als notwendig und wichtig sehen, dieses aber in keiner Weise oder nur teilweise
dem Interesse eines Spenders entspricht, dann tun wir uns wesentlich schwerer, diese
Maßnahme dann auch umzusetzen.
- 10 C: Wie verteilen sich Ihre Mittel prozentual zwischen Einzelspendern oder mehreren
Großspendern, aber die sich da nicht einmischen, auf der einen, und auf der anderen
Seite staatlichen Organisationen? Ich nehme mal an da stehen das Auswärtige Amt,
ECHO, vielleicht die UNO.
- A: Hauptsächlich liegt es bei uns beim Auswärtigen Amt, ECHO, EU noch, also Euro-
15 peAid alle anderen Quellen sind dann schon „unter ferner liefen“.
- C: Wie verteilt sich das so ungefähr?
- A: Insgesamt zwischen institutionellen Spendern und Kleinspendern. Ich kann es nicht
genau sagen, meines Wissens – die Tsunami-Maßnahme ist eine Sache, die außerhalb
der normalen Tendenz liegt, hat die Finanzierung durch die institutionellen Großspender
20 ein Übergewicht.
- C: Also mehr als 50%? Wobei beim Tsunami, wenn ich es richtig im Kopf habe, haben
Sie eine enorme Zahl an Einzelspendern.
- A: Ja, der Tsunami fällt da völlig aus der Reihe. Da ist die Anzahl der privaten Spender
größer. Das ging sogar so weit, dass wir im ersten Jahr sagen mussten: wir haben be-
25 wusst darauf verzichtet, externe Spender, institutionelle Spender anzugehen und um
Mittel zu ersuchen, weil wir die Kapazität nicht gehabt hätten, das umzusetzen. Wir wa-
ren am Rande unserer Möglichkeiten das umzusetzen, was wir an Einzelspenden be-
kommen haben.
- C: Aber wenn Sie das Gesamtportfolio des DRK sehen, dann gäbe es einen leichten
30 Überhang für institutionelle Spender?
- A: Ja.
- C: Wie würden Sie das Verhältnis gegenüber den staatlichen Institutionen, hauptsächlich
deutschen, betrachten? Wie würden Sie das beschreiben? Wo liegen Vorteile? Und wo
liegen vielleicht Probleme? Würden Sie sagen, dass Ihre Organisation auf das Verhältnis
35 angewiesen ist? Sie haben ja auch einen ehemaligen Minister als Vorsitzenden.
- A: Ja, Rudolf Seiters. Ich würde mal ganz klar sagen, dass unser Verhältnis zu den deut-
schen staatlichen Stellen in jeder Hinsicht ausgezeichnet ist. Das liegt auch wieder wohl
zum Teil daran, dass wir nicht nur vom Selbstverständnis, sondern auch von der Realität
her, nicht irgendeine NGO, sondern auch begründeterweise auch einen andern Status
40 haben. Das merkt man eben z.B. auch... Ich habe schon Probleme das zu sagen, weil ich

nicht will, dass das überheblich klingt, im Gegenteil, ich habe größten Respekt auch vor dem, was durchweg die NGO-Gemeinschaft insgesamt als solches zu leisten im Stande ist. Ich fühle mich dann, so gesehen, auch als Teil einer solchen. Ich komme ja auch aus der NGO-Bewegung und war auch als Freiwilliger in verschiedenen NGOs dabei und auch jetzt noch in unterstützender Form.

C: In welchen?

A: Als unterstützendes Mitglied bei Amnesty International, bei Greenpeace, bei Global 2000, bei WWF und beim ÖIE und bei der Weltladen-Bewegung. Ich bin über die Weltladen-Bewegung in diesen Bereich reingekommen.

10 C: Greenpeace, z.B., ist ja nun eine Organisation, die immer wieder betont, dass sie vom Staat nichts nimmt und auch von der Wirtschaft nichts nimmt und von niemandem etwas nimmt, außer vom Bürger. Sie tut alles, um jegliche Nähe zur Staatlichkeit auszuschließen und um sich jeglicher Einflussnahme zu entziehen. Andererseits kann man das nicht immer vergleichen, weil auch das Einsatzgebiet ein anderes ist.

15 A: Gut, man muss natürlich sagen, eine Organisation wie Greenpeace hat vielleicht in dieser Form nicht die Möglichkeit, dass sie – vielleicht aufgrund ihrer Tradition – dass sie auch gegenüber einer Regierung so auftreten könnte, um sagen zu können: „Ich nehme zwar dein Geld, aber ich lass mir nicht reinreden von dir, und das auch wirklich durchziehen kann.“ Sie fühlen sich ein bisschen leichter diesem Druck ausgesetzt als das Rote Kreuz beispielsweise. Weil die Tradition und die Leistungen in den letzten ein-
20 einhalb Jahrhunderten eben doch ein gewisses Gewicht geben, um das auch durchziehen zu können und auch den Respekt dafür einfahren zu können und natürlich der gesamte Status als Völkerrechtssubjekt.

Aber um noch einmal auf die Frage zurückzukommen: Staatliche Stellen – ein ausgezeichnetes Beispiel ist, dass wir doch üblicherweise in allen Ländern einen sehr guten Draht, eine sehr gute Beziehung zu den jeweiligen deutschen Vertretungen, zu den Botschaften haben und in den meisten Fällen auch gern gesehene Gäste sind.

C: Wie würden Sie das Verhältnis zu nichtstaatlichen und internationalen Organisationen beschreiben? Würden Sie sagen, dass deren Verhalten in irgendeiner Form ihre Arbeit und Politik beeinflusst? Und wenn ja, wie?

A: Dass es unsere Politik beeinflusst, würde ich mal sagen weitgehend nein. Dass es unser Verhalten in irgendeiner Weise beeinflusst, schon, insofern als dass wir, vor allem was das Operationale angeht, wir mit allen Kollegen und Partnern, sei es aus dem Bereich der NGOs oder dem Bereich der UN-Organisationen und ähnlichen, auch staatlichen Entwicklungsorganisationen – also der gesamten humanitären Szene – wir uns natürlich entsprechend abstimmen und koordinieren. Insofern ist unser Verhältnis und unser Verhalten auch immer abgestimmt.

C: Würden Sie sagen, dass Ihre Organisation in irgendeinem Konkurrenzverhältnis mit staatlichen Stellen steht?

40 A: Unser Mandat ist ja auxiliar der staatlichen Stellen, der staatlichen Hilfsorganisationen zu sein. Das heißt, es ist unser Auftrag, in jedem Bereich, in dem wir tätig sind,

komplementär zu den staatlichen Stellen zu wirken. Das heißt schon mal von unserem Grundmandat her sollen wir nicht in Konkurrenz mit den staatlichen Stellen treten, sondern sie möglichst ergänzen und mit ihnen zusammenarbeiten, ohne dabei unsere Unabhängigkeit zu verlieren.

5 C: Sie würden es also eher als ein komplementären, produktives Verhältnis bezeichnen?

A: Ein ganz klares Beispiel dafür ist in den meisten Ländern der Katastrophenschutz. Denn genau da hat das Rote Kreuz fast überall auf der Welt einen klar gesicherten und klar definierten Aufgabenbereich, der ist meistens eingebunden in den gesamten staatlichen Zivilschutzbereich. Da gibt es ganz klare Aufgaben, was das Rote Kreuz im Katastrophenschutzfall zu unternehmen hat, welchen Teil das Rote Kreuz übernimmt und wie es zusammenspielt mit den staatlichen Stellen. Ähnliches gibt es in Deutschland und Österreich im Bereich des Ambulanz-Wesens, im Bereich des Blutspende-Wesens. Das sind die Beispiele, wie es in einer organisierten, gut entwickelten Rotkreuzgesellschaft aussehen soll, dass wir komplementär mit klar definierten Arbeitsbereich den staatlichen Stellen zusammenarbeiten sollen.

C: Wenn wir jetzt nur mal die humanitäre Hilfe betrachten, die humanitäre Hilfe im Ausland oder das gesamte Spektrum, das Ihre Organisation im Ausland verfolgt. Hat Ihre Organisation Konkurrenten?

A: Ja, wenn man es so sehen will, aber hauptsächlich haben wir Partner, haben wir Kollegen. Man kann es nicht ganz in Abrede stellen, dass es Phasen gibt, in denen wir Konkurrenten sind. Das kann um Spendengelder gehen oder um das Blickfeld der Öffentlichkeit. Es kann sein, wie es in Extremphasen der Tsunami-Hilfe war, dass man sich Aufgabengebiete suchen muss und teilen muss. Ja, es gibt durchaus Phasen, wo das ganze von manchen durchaus als Konkurrenzbetrieb empfunden wird. Ich denke es ist wichtig, dass wir das möglichst klein halten und uns bewusst machen, wir sind alle gekommen, um zu helfen und das beste daraus zu machen. Und dann müssen wir sehen, dass wir uns bestmöglich koordinieren, auch im Interesse derjenigen, denen wir helfen wollen. Es ist manchmal menschlich, dass es in einzelnen Fällen auch nicht ganz leicht ist.

30 C: Wer sind Ihre fünf schärfsten Konkurrenten?

A: Dazu möchte ich mich nicht unbedingt äußern und das ist auch schwer zu definieren.

C: Haben sie den Eindruck, dass es eine NGO-Community, die in irgendeiner Form eine Einheit bildet? Worin besteht unter Umständen die Gemeinsamkeit und worin die Unterschiede?

A: Es gibt eine Community – auf jeden Fall. Es gibt dieses Feld, diese Welt der humanitären Hilfe gibt es auf jeden Fall, das ist aber sicher keine Einheit. Dieser Bereich ist wahnsinnig diversifiziert, wahnsinnig unterschiedlich in jeder Hinsicht: Von der Ausrichtung, von den Zielgruppen und dem Einsatzgebiet, von der Effizienz, von der Kapazität her, Größe usw. Gerade das macht die Gemeinschaft auch aus und ich glaube darin liegt auch das Potenzial der Zivilgesellschaft und der zivilgesellschaftlichen Strukturen der humanitären Hilfe.

C: Sind Sie eine deutsche Organisation?

A: Rechtlich gesehen als DRK, ja. Vom Selbstverständnis her sind wir mehr Das Rote Kreuz als das Deutsche Rote Kreuz.

5 C: Sie sehen sich mehr in dem Verbund Rotes Kreuz als in dem Verbund deutsche NGO?

10 A: Wir sehen uns durchaus darin, aber wir sehen uns schon auch als eine starke internationale Organisation, obwohl wir unseren Sitz und Ausgangspunkt natürlich in Deutschland haben, als DRK. Und da fallen wir sogar innerhalb der Rotkreuzgemeinschaft ein bisschen aus dem Rahmen als DRK hier im Tsunami-Bereich. Wir sind ein starkes Team mit 25 Leuten und 12 Nationalitäten.

C: Welche Rolle spielt Ihre Organisation für die Außenpolitik der Bundesrepublik?

15 A: Diese Frage sollte ich wohl eher zurückgeben. Welche Rolle wir für die deutsche Außenpolitik spielen – das ist wirklich schwer zu beantworten. Ich denke, wenn es um Unterstützung im „politischen Bereich“ geht bei der bürokratisch-politischen Umsetzung, dass wir dann mit Unterstützung der Bundesregierung rechnen können. Ich denke nicht, dass die deutsche Außenpolitik durch das DRK in irgendeiner Weise beeinflusst ist.

C: Spielen Sie eine Rolle – sind Sie eine Komponente?

20 A: Ich glaube, dass unsere Präsenz, und da sehe ich durchaus nicht das DRK alleine, sondern die Gesamtheit der verschiedenen deutschen Hilfsorganisationen, sicher der deutschen Außenpolitik zugute kommt. Es ist sicher in den meisten Fällen, dass es zum Beispiel den einzelnen Botschaften der Bundesrepublik zumindest nicht unangenehm ist, wenn in den jeweiligen Ländern wichtige Hilfsprojekte durch deutsche unabhängige Hilfsorganisationen durchgeführt werden. Ich glaube nicht, dass das der Bundesregierung oder einzelnen Vertretern unangenehm ist, weil es ja vielfach ein zusätzliches Argument, ein zusätzliches Kriterium ist, um den Stand gegenüber der Gastregierung zu stärken. Ich glaube, vom Auftreten her ist es ja auch ganz gut, wenn man darauf verweisen kann. Auch das ist Zusammenarbeit des deutschen Volkes, deutsche Organisationen. Ich denke schon, wenn wir irgendwo eine Operation nicht völlig in den Sand setzen, dann ist das der deutschen Regierung nicht unangenehm – will ich mal schätzen, vielleicht täusche ich mich. Vielleicht gibt es aber auch Gelegenheiten, wo es der deutschen Regierung nicht so angenehm ist, wenn wir uns da draußen herum bewegen und nicht unbedingt unter der Kontrolle stehen. Aber wenn ich für das DRK spreche, glaube ich, dass wir eine durchaus seriöse Rolle in der internationalen Zusammenarbeit und humanitären Hilfe spielen, die wir ja auch im vorhinein, zum Beispiel in den deutschen Botschaften kundtun und dass wir ja durchaus darauf hören, was so die Ansichten der deutschen Regierungsvertreter sind. Ich glaube, hoffe es natürlich auch nicht, dass wir von den deutschen Regierungsvertretern als Problem, als Gefahrenpotenzial oder was auch immer angesehen werden. Ich denke, dass wir eher ein positiver Faktor sind.

C: Gut, ich bedanke mich herzlich.

CARE Deutschland – 09.10.06

C: Für welche Organisation arbeitest du? Seit wann und wo hast Du vorher gearbeitet?

M: Die Konstellation ist ein bisschen ungewöhnlich, weil ich einen Vertrag mit CARE Deutschland habe. Für CARE Deutschland arbeite ich seit zwei Jahren und die haben
5 mich zu CARE Sri Lanka entsandt. CARE Sri Lanka ist aber quasi unabhängiger Implementierungspartner von CARE Deutschland. Zur CARE-Struktur: Es gibt quasi zwölf *member*-Organisationen, die in Industrieländern angesiedelt sind, die halt hauptsächlich öffentliche und private Gelder akquirieren. Es gibt 75 Länderbüros, die die Mittel umsetzen und die Länderbüros, es gibt immer noch ein *lead member* für jedes Länderbüro,
10 die sozusagen noch mal zusätzlich Geld zur Verfügung stellen für *capacity-building* vom *staff*, oder wenn es Probleme gibt, oder wenn mal nicht genug Projekte da sind, und die *overhead*-Kosten zu hoch werden und das dann nicht mehr decken für CARE Sri Lanka, ist CARE USA *lead member*. Wenn ich für CARE Sri Lanka normalerweise alle internationalen Fachkräfte, die für CARE Sri Lanka arbeiten, die haben einen Vertrag mit dem *lead member* CARE USA und alle Sri Lanker haben einen Vertrag mit
15 CARE Sri Lanka. Ich bin quasi entsandt von CARE Deutschland, das ist sozusagen eine besondere Konstellation. Meine Stellung ist ein bisschen Pilotprojekt für CARE. Bevor ich zu CARE gekommen bin, habe ich bei einem SPD-Abgeordneten im Bundestag gearbeitet, da bin ich aber nur eingesprungen für drei Monate kurz nach meinem Studium.
20 Seit Anfang des Jahres bin ich bei CARE Sri Lanka, vorher habe ich für CARE Deutschland in Deutschland gearbeitet.

C: Aber ich muss noch mal ganz kurz zurück. Also das heißt, dass alle deine *expat*-Kollegen CARE USA sind?

M: Die haben einen Vertrag mit CARE USA. Es sind 22 *expats*, die da arbeiten und davon sind 17 aus verschiedenen Ländern und zwei aus den USA, England und Kanada.
25 Aber die meisten kommen von überall: aus Bangladesch, Philippinen, Sudan, Mali... überallher. Es ist auch ganz lustig, dass man in einen Topf geworfen wird, ja die *expats*, aber es gibt keine anderen Deutschen quasi und was habe ich sozusagen mit einem aus Malaysia, Nepal, Philippinen gemeinsam? Aber so wird man halt wahrgenommen als
30 eine Soße, die *expats*.

C: Seit zwei Jahren arbeitest du jetzt schon da, und du kennst deine Organisation. Wenn du das Organisationsziel oder die besondere Philosophie der Organisation beschreiben müsstest, was würdest du sagen, worin besteht diese besondere Philosophie?

M: Tja. Gute Frage... Was uns auf jeden Fall von anderen unterscheidet, ist auf jeden
35 Fall, dass wir weltanschaulich neutral sind, das heißt nicht *faith-based*, was ja ein großer Unterschied ist zu vielen andern großen NGOs, dass wir *principals* haben, dass wir nicht, was jetzt zum Beispiel für die momentane Situation in Sri Lanka wichtig ist, dass wir nicht wie ICRC oder MSF in jede Notsituation rein springen, sondern auch über die Konsequenzen nachdenken und eventuell mal nichts tun, bevor wir vielleicht
40 noch viel größeres Übel anrichten, indem wir ins Feld reinspringen. Das ist es für mich, so praktisch gesehen. Okay, die CARE-Vision ist für eine Welt ohne Armut und Gerech-

tigkeit, das sind schon die leitenden Grundprinzipien von unserer Organisation auch. Aber die Nothilfe ist nur ein Teil, aber dadurch, dass – jetzt sag ich wieder MSF oder ICRC – sie sich so auf die Nothilfe konzentrieren, da finde ich es auch weniger spannend, weil spannend ist ja auch, wie man das verknüpft, sozusagen mit langfristiger
5 Entwicklungszusammenarbeit, diese verschiedenen Stadien: Nothilfe von vorne herein so gestaltet, dass man dann rüber gehen kann zu Rehabilitation und einer langfristigen Entwicklungszusammenarbeit.

Ich finde, dass sich die Organisation in den letzten zehn Jahren sehr entwickelt hat. Vor zehn Jahren war sie schon noch sehr konservativ geprägt, aber mittlerweile glaube ich,
10 gibt es so viele gute Leute in der Organisation, die das ein bisschen innovativ machen. Ich habe das Gefühl, dass CARE auch qualitativ was bieten kann, dadurch dass es so viele Ressourcen hat und da sie so eine große internationale NGO ist, kann sie auch inhaltlich was bieten. Sie hat auch so eine Vielfalt was andere vielleicht nicht haben.

C: Was macht denn eine große internationale NGO aus? Was ist eine große internationale
15 NGO, wenn es CARE ist, und was ist keine große internationale NGO?

M: Da CARE Deutschland ja auch unter diesem Dachverband ADH mit organisiert ist – Aktion Deutschland Hilft – da hat es ja quasi dieses ganze Spektrum. Da ist CARE
20 Deutschland Mitglied, dann hast du Hammer Forum, ArcheNova, Help. Help ist schon ein bisschen größer und qualitativ gut, aber das sind ja komplett andere Dimensionen. CARE hat 75 Länderbüros. Du hast Leute innerhalb der CARE-Struktur, die haben seit Jahrzehnten für CARE gearbeitet, weil diese Organisation auch schon so lange existiert, haben eine Expertise und Entwicklung durchgemacht und natürlich diese Ressourcen,
25 die zur Verfügung stehen, dadurch dass man eine renommierte Organisation ist, Beraterstatus bei den Vereinten Nationen hat, und natürlich auch viel mehr Gelder zur Verfügung hat. Der Nachteil ist mit Sicherheit, dass es mehr in Administration geht als in einer kleineren Organisation, die dann vielleicht ein Krankenhaus hinstellen kann mit einem viel geringeren Administrationsaufwand als CARE das könnte. Dadurch kann CARE aber das größere Bild sehen und kann Interventionen so gestalten, dass sie vielleicht nicht negative Effekte haben. Wenn zum Beispiel andere kleine Organisationen
30 hier in Sri Lanka jetzt Tsunami-Gelder in irgendwelchen Gemeinden verpulvern, sagen wir mal in der Ostküste und ein Ort weiter ist eine Gemeinde, die ist genauso arm, weil sie vielleicht zwei- oder dreimal vom Krieg vertrieben wurden. Aber für die haben sie halt keine Mittel, weil sie nur für den Tsunami akquiriert haben, während CARE eine so große Organisation ist, die das aus so vielen verschiedenen Töpfen schöpfen kann, die
35 so viele institutionelle Töpfe anzapfen kann, arbeiten wir auch mit diesen Nachbargemeinden, um nicht zusätzliche Spannungen zu verursachen.

C: Also der Ansatz kann globaler sein?

M: Ja. Oft sind es diese Administrationskosten, und die Organisation kann dann einen
40 schönen Kindergarten oder eine Schule qualitativ super bauen, aber das ist eine andere Art von Organisation, die qualitativ das vielleicht gut bauen kann, aber sozusagen das größere Bild können halt nur Organisationen leisten, die auch die Mittel zur Verfügung haben, um überhaupt so eine Art von *assessment* zu machen, die die Expertise haben, die wissen was alles schief gehen kann und dafür auch eine Sensibilität haben und sagen, wir machen nicht nur die Tsunami-*affected*, weil wir da jetzt so und soviel Millionen
45 Spenden eingenommen haben und vergolden denen jetzt noch die Kloschüsseln,

sondern versuchen es schon auszugleichen gemäß der Erfahrungen und um auch nicht zusätzliche Spannungen zu erzeugen.

5 C: Was ist bemerkenswert an der Organisationskultur, an den Werten und Überzeugungen der CARE-Mitarbeiter? Inwiefern ist das vielleicht anders als bei anderen Organisationen? Unter Umständen bei staatlichen und nicht-staatlichen oder internationalen?

10 M: Da die CAREs unabhängig voneinander sind, ist für mich die CARE Sri Lanka – dadurch dass ich jetzt beide Erfahrungen habe, CARE Deutschland und CARE Sri Lanka – ist in CARE Sri Lanka die Organisationskultur total anders als innerhalb von CARE Deutschland, natürlich hat man die gleiche Rhetorik, die man benutzt und die gleichen
15 Wörter, das gleiche Vokabular, was jetzt halt gerade „in“ ist, Gender und so, aber wie man miteinander kommuniziert, wie partizipativ das ist und wie man sich angenommen fühlt, und sozusagen jeder dazu aufgefordert ist, seine Stimme zu erheben, wenn irgendetwas ist, was uns stört, da muss ich sagen ist es hier in Sri Lanka wesentlich besser als in Deutschland, weil dort ist es mehr so zack und hier der Vorstand entscheidet: „Ihr
20 könnt zwar ein bisschen reden, aber es interessiert uns eigentlich nicht; denn wir entscheiden.“ Das ist hier komplett anders. Hier habe ich schon eher das Gefühl, es ist *bottom-up*. Wir haben hier gerade die Fünf-Jahres-Strategie entwickelt in Sri Lanka und dort gab es *dissemination-workshops*, es wurde quasi bis zu den *beneficiaries* getragen, wieder zurück zu unseren ganzen *field-staff*, was ca. 700 Mitarbeiter sind. Das war natürlich auch ein langer Prozess, da wurden auch eine Menge Mittel dafür eingesetzt,
aber allein, was das für einen Einfluss auf die Organisationskultur hat, ist erstaunlich. In Deutschland machen die Leute den Mund nicht auf, jeder macht seines und muckelt so vor sich hin. Aber dadurch bewegt sich nicht viel, ist halt ziemlich starr irgendwie.

25 C: Also du würdest nicht sagen, dass es einen organisationskulturellen Aspekt gibt, der sich durch Gesamt-CARE durchzieht?

30 M: Ich finde es ist ein großer Unterschied. Also die Werte und was so in unseren *vision* und *mission-statement* drin ist und so und was quasi die wichtigsten Fragen sind um die wir uns kümmern und wofür wir jetzt *advocacy* und *emergency* und müssen wir uns jetzt mehr um *emergency-preparedness* und Gender und so weiter kümmern, das ist
35 überall gleich, aber so intern, wenn es mehr darum geht, wie die Kommunikation innerhalb von CARE intern läuft und wie die Leute sozusagen ermutigt und ermuntert werden daran Teil zu nehmen, das ist sehr unterschiedlich. Also hier z.B. wenn die Chefs sich von allen Abteilungen treffen, schreibt jede Woche der Oberste, der *country-director* die *minutes*, das Protokoll des Treffens total ausführlich auf, das wird an den ganzen
40 *staff* geschickt, und jeder kann sich dazu äußern, und man weiß immer, was los ist. Bei CARE Deutschland weiß man gar nichts, die treffen sich immer und man weiß nie was da besprochen wird. Oder mit diesen *annual-appraisal-forms*, dass man von seinem Vorgesetzten eingeschätzt wird und von seinen Mitarbeitern, wie so die *performance* ist, das ist nett, so ein Feedback zu haben, da weiß ich wenigstens, was den anderen überhaupt nicht gefällt und was vielleicht gut ist. Es ist auch mal nett, so ein bisschen Wert-
schätzung zu erfahren, also ganz anders als in Deutschland, da gibt es das gar nicht.

C: Warum ist CARE eigentlich in Sri Lanka tätig? Du hast gesagt 75 Büros, das sind die Büros in den Ländern, in denen sie noch tätig sind oder?

M: Genau, in 75 verschiedenen Ländern gibt es Länderbüros.

C: Und das heißt, das sind Interventionsländer, die 75?

M: Genau.

C: Also man kann sagen, dass es zwölf Büros sind in industrialisierten Wohlstandsländern und die 75 sind in Interventionsländern.

- 5 M: Absolut, ganz genau. Ich glaube, CARE hat in Sri Lanka schon eine ganz lange Geschichte. CARE Sri Lanka existiert schon wesentlich länger als CARE Deutschland. CARE Deutschland gibt es seit 1980 und CARE Sri Lanka seit 1956. Bei CARE Sri Lanka haben sie mit in den *plantations* und den *dry-zones* gearbeitet und das waren sozusagen klassische Entwicklungszusammenarbeitsprojekte. Es hat sich über die Jahrzehnte natürlich stark verändert. Vor dem Tsunami gab es, glaub ich, Projekte im
10 Jahresvolumen von, glaub ich, 5 Millionen Euro umgesetzt und dann mit dem Tsunami waren es auf einmal fast 25 Millionen. Das war jetzt zwei Jahre so und nächstes Jahr sind es wieder fünf Millionen und dann kommt man wieder auf dieses Level. Vorher hatten wir 200 Mitarbeiter, momentan hatten wir 600-700, aber das müssen wir wieder
15 runterschrauben, dass wir 200 Mitarbeiter haben. Ich denke mal die Relevanz und Notwendigkeit besteht auf jeden Fall weiterhin fort. Man mag es vielleicht in Colombo, in der Hauptstadt, nicht so wahrnehmen, aber wie es in diversen anderen Regionen des Landes aussieht, wenn ich nach Mullaitivu fahre, wo es keinen Strom gibt und wo die meisten Tagelöhner und Fischer sind. Da besteht noch so viel Möglichkeit für weitere
20 Entwicklung und so viel Notwenigkeit auch zu intervenieren gegen Armut in Sri Lanka.

C: Warum arbeitest du für CARE?

- M: Manchmal rutscht man so rein in die Organisation, also ich meine, als ich bei CARE angefangen habe, das war eher ein Zufall, da wusste ich noch nicht so viel über CARE. Ich wollte halt gerne in der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten und das hat sich mit
25 CARE so ergeben und ich mochte dann CARE einfach gerne. Ich mag den Ansatz, ich finde die Probleme, mit denen wir uns auseinandersetzen, dass das wichtige Probleme sind, und ich finde die Arbeit interessant, auch für mich selber. Diese Diskussion, die wir gerade in Sri Lanka auch zu Genüge haben, was eigentlich die Motivation der NGOs ist, oder auch im Spiegel habe ich gerade dazu einen Artikel gelesen, dass sich
30 alle nur, ja so quasi die verhinderten Revoluzzer, in Afrika ein schönes Leben machen.

- In Spiegel Online, vor zwei Tagen, vielleicht wird das auch abgedruckt. Das ist ja eine konstante Geschichte im Spiegel jedes Mal, entweder Gutmenschen titulierte oder verhinderte Revoluzzer, die sich ein schönes Leben machen. Die Entwicklungszusammenarbeit wäre ja von vorne herein eine dumme Idee, weil man damit ja sowieso
35 niemandem hilft, sondern nur mehr oder weniger den Status quo erhält. Ein Beruf muss ja für einen selber auch erfüllend sein und deswegen macht mir das Spaß. Ich finde das ist interessant, es geht um wichtige Dinge. Manchmal ist Sri Lanka schon belastend, weil es einfach gefährlich ist in bestimmten Regionen, und man muss mit dieser Unsicherheit irgendwie zurechtkommen, dass man nicht weiß ob man für zwei, drei Monate
40 in der Vanni-Region gefangen ist. Man weiß es nicht. Für mich ist das nicht die Herausforderung, ich bin nicht so ein Adrenalin-Junkie, der das braucht, aber ich kann damit umgehen so mit der Gefahr, und ich finde die Arbeit richtig und wichtig, und ich mag die Organisation, und ich mag den Ansatz. Klar man reibt sich auch, es ist manchmal ein schwieriger Prozess. Aber ich will auch gern bei CARE bleiben.

C: Du würdest gern bei CARE bleiben und es war vielleicht eher Zufall, dass du zu CARE gekommen bist. Ist es auch ein Zufall, dass du für eine NGO arbeitest oder würdest du auch für die GTZ arbeiten? Oder für ein Consulting-Unternehmen, das auch irgendwo Entwicklungsarbeit macht oder vielleicht für die UN, die irgendwo vielleicht auch Entwicklungsarbeit macht. Ist es für dich der Entwicklungspunkt, der für dich eine Rolle spielt oder der Aspekt NGO?

M: Bei der UN, da ist es ja meistens so, dass sie eher Koordinierungsaufgaben wahrnehmen, also teilweise implementieren die auch selber, aber ihre Hauptaufgabe oder ihr grundsätzliches Mandat ist: Sie koordinieren. Die UN ist auch sehr bürokratisch und alles sehr aufwendig, für jeden Bleistift da zehn Anträge stellen und so... Das, finde ich, schreckt mich ein bisschen ab, ja. Bei der GTZ mag ich die Attitüde nicht. Wir arbeiten zwar auch hier mit Sri Lanka mit denen zusammen aber auf professioneller Ebene. Klar, die haben technische Expertise. Die haben vielleicht andere Lösungen, wie zum Beispiel in Jaffna beim Brunnen bauen. Ich will nicht alle über einen Kamm scheren, dass alles negativ ist, aber mir persönlich gefällt die Attitüde nicht. Ich finde, sie verhalten sich zu elitär: „Ja, wir sind die Elite der Entwicklungszusammenarbeit.“ Meine persönlichen Erfahrungen, die ich gemacht habe mit GTZ, haben mich irgendwie abgeschreckt. Der Vorteil bei der NGO ist, dass man relativ früh schon relativ viel Verantwortung bekommt. Ich weiß nicht, wie es bei der GTZ ist, aber die haben da schon ihre eingefahrenen Stufen, die man da durchlaufen muss und so viele Jahre muss man das machen und dann ist man Assistent und es dauert so und so viele Jahre bis man etwas machen kann und so... Es ist auch wesentlich schwerer in GTZ rein zu kommen, sehr beliebt, es ist auch wesentlich besser bezahlt und das führt wahrscheinlich auch zu ihrem Selbstverständnis, das ist natürlich ein anderer Faktor. Ich finde es interessant bei einer NGO zu sein, weil man unabhängiger ist, wenn du bei der GTZ bist, dann ist das ja schon staatliche Entwicklungszusammenarbeit, das ist Regierungspolitik. Jetzt nicht in jedem einzelnen Projekt, aber... ich finde es schon interessanter bei einer NGO zu sein, dadurch, dass sie mir auch die Möglichkeiten gegeben haben, so schnell so viel Verantwortung zu übernehmen.

C: Es wird ja immer viel darüber diskutiert, was zu den staatlichen Aufgaben gehört, und du hast ja schon angesprochen, dass bei manchen Medien schon kritischer über Entwicklungszusammenarbeit geschrieben wird. Würdest du sagen, dass aus Sicht eines entwickelten Staates, wie der Bundesrepublik, aber auch aus Sicht eines jeden einzelnen anderen Staates, dass Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe eine staatliche Aufgabe ist?

M: Also die offizielle CARE-Position dazu ist schon, dass CARE das als staatliche Aufgabe ansieht und dass CARE quasi komplementär dazu in Bereichen, in denen sie denken, dass vielleicht NGOs besser in der Lage sind auf dem *grass-roots level*; *community-based* partizipative Ansätze zu verfolgen und dass dazu NGOs vielleicht eher in der Lage sind, als wenn es quasi die direkte Regierungspolitik ist. Nichts desto trotz wollen wir das nicht ersetzen, sondern eher komplementär dazu sein.

C: Und was die Finanzierung anbetrifft, würdest du sagen, dass Steuergelder für die Entwicklungszusammenarbeit ausgegeben werden, sollen, müssen? Man kann sich ja auch die totale Privatisierung vorstellen und sagen, es gibt einen Markt auf dem konkurrieren NGOs um Spendengelder. Es gibt einen Bedarf der Leute sozusagen deren Kon-

sum von Entwicklungshilfe, indem man jede Weihnachten seine 150 € spendet und das würde ausreichen und dafür würden die Steuern gesenkt werden.

5 M: Der Nachteil daran ist, dass man dann gar keine langfristigen verlässlichen Projekte mehr durchführen kann. Weil durch die Spendenbereitschaft, die sich ja sehr nach gewissen... – wie man nach dem Tsunami gesehen hat – man hat es im Fernsehen gesehen, es spenden auf einmal alle, und man hat ein riesiges Spendenaufkommen. Gleichzeitig für die 100.000 Toten, die abgemetzelt werden im Kongo interessiert sich gar keiner, dafür kriegst du keine müde Mark. Das macht es ein bisschen schwierig, sich darauf zu stützen.

10 C: Kann man nicht sagen, es ist eine Frage des Marketings?

M: Man macht ja jetzt auch schon Marketing, weil man weiß ja schon, wie es läuft. Es ist ja nicht so, dass wir nur öffentliche Mittel bekommen, sondern wir müssen natürlich zu jedem öffentlichen Beitrag, den wir bekommen, einen Eigenbeitrag leisten. Ich denke bei CARE Deutschland ist das Verhältnis 60% öffentliche Mittel und 40% private, CARE Deutschland. Daran sieht man schon, dass wir auch noch einen Riesenanteil privater Mittel aufbringen müssen. Natürlich haben wir eine eigene Marketingabteilung und wissen, wie schwer das ist, für gewisse nicht sichtbare Katastrophen, die sich über lange Jahre hinziehen und den Leuten auf den Geist gehen. Ja, zum Beispiel in Sri Lanka ist seit 20 Jahren Bürgerkrieg – nervt mich voll ab, da gebe ich doch keine müde Mark für aus. Und diese vergessenen Krisen und so. Es ist schwierig, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Oder wie schwierig es war für Pakistan Geld zu akquirieren beim Erdbeben, das ist so langsam angelaufen, für Libanon ist fast kein Euro eingegangen. Der war medial schon präsent, aber dann ist es halt schwierig und zu politisch und mit Israel und so. Dann ist man nur noch von Marketingaspekten abhängig und... wenn wir zum Beispiel Geld von einem Verlag für Tsunami-Opfer bekommen, dann sind diese Gelder festgeschrieben, dann können sie nur ausgegeben werden für Leute, bei denen etwas Wasser ins Haus gespült ist. Wenn man nur nach reinen Marketingaspekten Geld ausgeben muss, dann kommt es eben zu solchen perversen Sachen, dass die einen in einem Dorf schöne Häuser bekommen haben und es aussieht wie ein amerikanischer Vorort, und im nächsten wohnen sie seit 15 Jahren in Hütten, die sie sich aus Palmblättern zusammengebastelt haben.

C: Also du würdest sagen, dass die Entwicklungszusammenarbeit nur sinnvoll möglich ist, wenn sie auch als staatliche Aufgabe wahrgenommen und das private Engagement lediglich komplementär dazukommt?

35 M: Ja ich glaube schon. In Deutschland ist ja auch Entwicklungspolitik, man denkt ja nicht nur von heute bis zum Ende des Jahres, sondern man entwirft ja Strategien über mehrere Jahre hinweg. Man hat einen gewissen Fokus auf bestimmte Regionen und schafft eine gewisse Verlässlichkeit, dass man sich da hauptsächlich drauf konzentriert, dass die Probleme wahrgenommen werden und dann kann man auch verlässlich arbeiten. Tsunami ist auch ein gutes Beispiel, Kohle weg, dann sind alle NGOs wieder verschwunden, dann lässt man die Leute einfach wieder da, egal wie die Situation gerade ist. Das ist auch einer der Vorteile in CARE Sri Lanka, dass wir schon so lange hier sind, auch vor dem Tsunami schon eine Geschichte hier haben, sodass die Leute auch CARE vertrauen. Wenn Bürgerkrieg ist, dann ist CARE immer noch da, die sind nicht die ersten, die die Zelte abreißen und wieder weg sind. Das spürt man schon, dass die

Vertrauen haben. Um langfristige, verlässliche effiziente Entwicklungszusammenarbeit zu leisten, braucht man auch öffentliche Mittel.

C: Kennst du die Millennium Development Goals und haben die eine Bedeutung für CARE?

- 5 M: Ja, ich kenne sie. Sie haben eine Bedeutung insofern, dass sie eine Richtschnur und Bezugspunkte darstellen genauso wie wichtige UN-Deklarationen und Menschenrechte. Da kann man sich immer wieder drauf beziehen. Das sind auch Verpflichtungen, da haben sich die Staaten zu verpflichtet, auch wenn es nicht immer so implementiert, umgesetzt wird, aber dadurch kann man sie sozusagen in diesen Kreislauf zwingen und in
10 ihrer eigenen Rhetorik gefangen nehmen, indem man immer wieder darauf Bezug nimmt. Ich glaube das schon, weil es wichtige und richtige Ziele sind und auch ehrgeizige Ziele sind. Wir sind bestimmt noch nicht auf dem richtigen Weg, aber... Als Bezugspunkt ist das schon wichtig und auch als Legitimation für diverse, für bestimmte Projekte und einen bestimmten Fokus. Man kann sich immer wieder darauf beziehen,
15 dass es sozusagen für die Weltgemeinschaft als ein wichtiges Ziel angesehen wird. Also es spielt auf jeden Fall eine große Rolle, für mich eine wichtige Rolle.

- C: In deiner Arbeit, in deiner täglichen, von wem oder wodurch fühlst du dich da so konkret beauftragt? Oder wem gegenüber fühlst du dich verpflichtet? Man kann da ja mehrere Szenarien sich vorstellen. Man kann sagen: „Ich habe einen Vertrag mit CARE
20 Deutschland bzw. CARE Sri Lanka, und das ist ein Auftrag von meinem Arbeitgeber und das muss ich tun.“ Man kann auch sagen, man ist dem Spender bzw. Steuerzahler jeweils zu 60 oder 40% verpflichtet, weil der mir sein Geld anvertraut also muss ich dem auch eine ganz gute Leistung zur Verfügung stellen. Kannst du sagen, ich mache die Arbeit, weil es einen gewissen moralischen übergeordneten Wert gibt, dem ich mich
25 verpflichtet fühle, der in der Nächstenliebe, oder wo auch immer drin begründet liegt? Es kann aber auch sein, dass du dich den Projektbegünstigten gegenüber direkt verpflichtet fühlst oder jetzt vielleicht sogar dem Land, von dem du geschickt worden bist, also jetzt Deutschland in dem Zusammenhang. Wie würdest du da so deine Loyalitätshierarchie sehen?

- 30 M: Ich finde es interessant, auch die Frage auf meinen Kontext hier in Sri Lanka zu beziehen. Vor einigen Wochen sah ich im Daily Mirror eine Karikatur, wie so ein fettes Tier gezeichnet war, das an seinem Schreibtisch sitzt: „NGO – *I'm only accountable to the donor.*“ Das was wir sozusagen, was CARE Sri Lanka, denen als offiziellen Standpunkt vermittelt, ist: „Wir sind verantwortlich gegenüber den *beneficiaries*, den Begünstigten, gegenüber den Menschen.“ Es hat einen Konflikt gegeben, weil ADH einen
35 Artikel veröffentlicht hat, ADH ist ja diese *umbrella*-Organisation aus Deutschland und die haben auch hier ein Büro, die haben einen Artikel veröffentlicht, ohne CARE zu konsultieren, haben aber unsere Organisation mit darunter geschrieben und haben reingeschrieben: „We are only answerable to the German public.“ Was sie damit sagen wollten ist, dass ein normaler Spender, quasi ein 60-jähriger Rentner nur die besten
40 Intentionen hat, und wir natürlich nicht das Geld von den armen Leuten verschleudern, und wir das natürlich vielen in Sri Lanka zugute kommen lassen. Der Ansatz ist schon wieder umgedreht, dass wir nur den Leuten verpflichtet sind, die das Geld gegeben haben, so wie nach dem Motto, wenn ein Bettler kommt und du gibst ihm einen Gutschein, dann kannst du nur das einkaufen gehen. Oder wie der Ansatz der deutschen
45 Asylpolitik, du bekommst einen Sachgutschein und du kannst dir ein paar Sachen holen,

aber sie nicht selber aussuchen. Diesen Ansatz halte ich für völlig verfehlt. Also ich steh da genau auf dem Standpunkt, wie das auch von CARE Sri Lanka die offizielle Politik ist. Wir gehen zu den *beneficiaries* hin und dann in *community meetings* und so wird besprochen, wo der größte Bedarf besteht. Natürlich hat man gewisse Vorgaben, wenn du
5 Gelder von ECHO, aus dem Nothilfe Budget der EU hast, okay, dann sind ihre Kernbereiche halt Mandate und umfasst nur gewisse Aktivitäten, dann kannst du denen eben kein Fischerboot kaufen oder so, der kann zwar im Moment nicht fischen gehen, aber...
10 *anyway*, die haben ihr Mandat und, dann ist man immer beschränkt, je nachdem, von welcher Institution man das Geld bekommt. Nichts desto trotz sehen wir die Qualität unserer Arbeit..., fühlen wir uns den *beneficiaries* verpflichtet. Das ist ja quasi der Zweck unserer Arbeit. Natürlich müssen wir ordentlich berichten, gegenüber den Leuten, die uns das Geld gegeben haben oder den Institutionen. Wenn das institutionelle Mittel sind, gibt es ja Finanzprüfung, Berichtspflicht, narrative Berichte, finanzielle Berichte; da ist man ja schon sehr detailliert durch Verträge gebunden. Aber ich denke mal,
15 meine Loyalität wäre sonst ein bisschen verquer und das ist auch meine Motivation – wenn ich mich nicht den *beneficiaries* verpflichtet fühlte und natürlich dem Land, da ich nun nicht so kleinteilig denke und nur dieses Dorf soll jetzt Strom haben. Natürlich dann auch Sri Lanka.

C: Also du würdest den *beneficiary* an die oberste Verpflichtung setzen? Man kann ja
20 grundsätzlich sagen, CARE ist ein Dienstleister, und es gibt einen Bedarf an Entwicklungszusammenarbeit, und ich stelle den zur Verfügung.

M: Absolut. Es gibt auch Leute, die ich kenne – will sie nicht mit Namen nennen – die genau dasselbe machen wie ich, die sagen: „Okay wenn die EU sagen würde, ich gebe euch das Geld um Atomkraftwerke zu bauen, dann würde ich Atomkraftwerke bauen.“
25 Das ist genau dasselbe Verständnis. Ich weiß, was du meinst und es existiert auch auf jeden Fall, aber für mich ist es, für mein eigenes Empfinden bei der Arbeit, also ich habe da eine andere Auffassung.

C: Worin besteht so ganz grundsätzlich die Legitimität deiner bzw. eurer Arbeit? Und braucht die Arbeit überhaupt Legitimität?

M: Auf jeden Fall braucht sie Legitimität. Worin sie besteht? Es ist halt immer so ein bisschen die Frage bei NGOs, ich meine, wer hat sie dazu berufen, dies und jenes zu tun? Also auch mit dem Konflikt Sri Lanka, das ist ja auch so, dass die Leute denken:
30 „So viele NGOs, so viel Geld und treffen hier die Entscheidungen...“ Das ist vielleicht auch ein Aspekt unter vielen anderen, der ein bisschen unheimlich klingt. So dass die sozusagen politische Entscheidungen treffen, ihre eigene Agenda haben, so und soviel Mittel zu Verfügung haben nach dem Tsunami. Die sind nicht gewählt, die sind zu autonom, was für ein Mandat haben die eigentlich? Teilweise haben die eine eigene Agenda, teilweise eine religiöse Agenda... Das kann ich auch gut verstehen. Ich denke, die Legitimität kommt aus der Praxis heraus. Wir arbeiten ja nicht an der Regierung vorbei, wir verheimlichen nichts, das ist alles transparent. Die Strategie für fünf Jahre, die geht zu
35 all unseren *partners*, Regierungsbehörden mit denen wir zusammenarbeiten. Gegenüber den wichtigen *stakeholders* wird das kommuniziert. Wir sind gegenüber Sri Lanka verpflichtet, jährlich genau Bericht darüber abzulegen, was wir gemacht haben, wie viel wir hatten, usw. Ich glaub schon, dass wir transparent sind und so, aus der Anerkennung der Begünstigten. Ich glaube daraus muss man die Legitimität ziehen und, dass die Welt
40 nicht gerecht ist, so wie sie im Moment ist, dass es soviel Ungerechtigkeit gibt, und Ar-

mut, das ist ja auch schon eine Daseinsberechtigung auf jeden Fall für NGOs. Wenn das jetzt nur staatliche Institutionen sind, dann ist Entwicklungszusammenarbeit ja auch eine Art mit der Außenpolitik betrieben wird und, dass man vielleicht durch NGOs das ein bisschen abmildert. Ich weiß es nicht; es ist eine schwierige Frage, die nach der Legitimation.

C: Ist es ein Ausgleich von Außenpolitik? In welchem Verhältnis steht die NGO-Arbeit zur Außenpolitik?

M: Ja, man kann natürlich schon sagen, dass die Entscheidung, in diesem Land Gelder einzusetzen, auch eine gewisse Art der Außenpolitik ist; denn man kann natürlich auch Gelder wieder abziehen. Andererseits implementieren ja NGOs auf der Community-Ebene. Das kommt zwar schon dem Staate irgendwie zugute, aber andererseits ist das nicht so eine direkte Budget-Förderung, so dass die vier Prozent davon in Panzer investieren können oder so. Ich will mich jetzt nicht auf die Sonnenseite der moralischen Unbeflecktheit stellen, natürlich kann die Regierung mehr Geld für Panzer ausgeben, wenn sie keine Schulen bauen muss, weil das die NGOs machen.

C: Welche staatlichen deutschen Institutionen, würdest du sagen, beeinflussen die Arbeit von CARE oder die Politik von CARE oder gibt es da überhaupt einen Einfluss? Und wenn ja, worin könnte der bestehen?

M: Für CARE Deutschland sind das Auswärtige Amt und BMZ wichtige Geldgeber. Das Auswärtige Amt als Nothilfegeldgeber. Mit BMZ habe ich persönlich nicht so viel Erfahrung mit, aber ich weiß, dass es die Länderschwerpunktsetzungen gibt, die Einschätzungen und Strategien werden schon zur Kenntnis genommen und man orientiert sich auch ein bisschen daran. Und beim AA gibt es das schon öfters, dass CARE an das AA heran tritt. Es gibt ja regelmäßigen Austausch, Situation im Niger, Situation im Tschad, Sudan, Darfur.

C: Würdest du sagen, dass CARE damit Einfluss auf das AA und damit auf die Außenpolitik nimmt? Oder dass das AA durch die Vergabe von Geldern Einfluss auf CARE nimmt? Wie, würdest du sagen, ist da das Verhältnis?

M: Ich würde es nicht unbedingt als Außenpolitik bezeichnen, wenn das AA sich entscheidet uns 200.000 € für Flüchtlingslager aus Tschad zugeben.

C: Letztendlich ja schon, weil das AA dafür da ist, Außenpolitik zu machen. Es ist eine politische Entscheidung, und sie ist nach außen gerichtet. Insofern ist es Außenpolitik. Es wäre ja eine andere Situation, wenn man das Geld nicht geben würde.

M: So gesehen ist es natürlich Außenpolitik. Ich habe das jetzt mehr als Interessenpolitik als sozusagen humanitäre... diesen nichtpolitischen Bereich gibt es natürlich gar nicht, aber dass der humanitäre Aspekt eher im Vordergrund steht als der Interessenaspekt. Ich weiß halt nicht, ob die beim Auswärtigen Amt einen großen Topf haben und das Geld überall in die Welt schießen können, egal in was für einen Brennpunkt oder ob man sagt, man hat soundsoviele Mittel für die Krisen, da sind jetzt ein paar hundert tausend über die Grenze gegangen und Tschad ist ja auch kein reiches Land. Ob man sagt, wir haben für diesen Notfall eine Entscheidung über soundso viele 100.000 und welche

NGO auch immer uns das jetzt abnimmt, um das umzusetzen, weil es das AA ja selber nicht macht.

5 C: Das findet ja dann im Austausch statt sozusagen. Ich denke schon, dass der Einfluss gegenseitig ist. Die NGOs bringen ja einen bestimmten Mangel oder eine bestimmte Notlage zum Ausdruck und dann wird das natürlich hinterfragt über die diplomatischen Vertretungen, da macht man sich dann ein gesamtes Bild und dann wird entschieden, ob es jetzt nötig ist oder nicht. Also es ist nicht so, dass das AA sagt, sie haben 200.000 und die müssen nach Sri Lanka und jetzt schauen wir mal, wer das am besten umsetzen kann.

10 M: Ich war mir nicht ganz sicher, ich weiß auf jeden Fall, dass es CARE Deutschland die tägliche Arbeit ist, dass man auf jeden fall regelmäßig ans AA ran tritt mit den verschiedenen Notsituationen.

15 C: Also das ist ein an sich gegenseitig beeinflussender Prozess. Natürlich gibt es Situationen, wo das Geld nicht gewährt wird. Ich glaube nicht, dass es viele Situationen gibt, wo das Auswärtige Amt händeringend nach einer Implementierungs-*agency* nach einer Notsituation sucht. Ich glaube, dass das Angebot relativ groß ist.

20 M: Meistens schon. Aber ich sag mal, zum Beispiel Tschad ist nicht unbedingt überflutet von NGOs oder Pakistan, wenn das so abgelegen ist, dann ist das auch schwierig, dann gibt es vielleicht eine Hand voll NGOs, die die Mittel und Ressourcen haben, um dort irgendwie zu intervenieren.

C: Wie, würdest du sagen, ist das Verhältnis zu den staatlichen Organisationen? Hauptsächlich ist es ja BMZ und AA. Die NGOs haben ja immer schon auch in ihren Selbstverständnis eine gewisse Abgrenzungstendenz, auch um ihr Dasein, ihre Identität zu schaffen. Wie, würdest du sagen, ist unter diesen Vorraussetzungen das Verhältnis?

25 M: Ich habe eher umgekehrt das Gefühl, aber das mag eine Sache von CARE Deutschland sein, weil zum Beispiel der Vorstand bei CARE Deutschland sehr stark ins operative Geschäft eingreift. Ich finde das eigentlich unbotmäßig, der hat viel zu viel Einfluss. Im Vorstand sitzen ja Staatssekretäre, CDU-Staatssekretäre a.D. und Politiker, SPD-Abgeordnete aber der Vorstandsvorsitzende ist halt ein Staatssekretär der CDU a.D.. Die
30 legen schon sehr viel Wert auf Nähe zu den staatlichen Organisationen, die betonen das geradezu. Es wurde auch letztens ein Papier rausgegeben, dass CARE Sri Lanka alle seine Aktionen mit der deutschen Botschaft absprechen würde. Daran sieht man, was eigentlich da für ein Denken vorherrscht, das ist natürlich totaler Quatsch. Das stimmt ja überhaupt nicht, wir sind ja auch nicht CARE Deutschland, sondern CARE Sri Lanka,
35 wir sind ja international und haben mit der deutschen Botschaft wenig zu tun. Ich als Deutscher, natürlich nehme ich das wahr. Aber so ein Denken herrscht da vor, soviel Nähe wie möglich, ja. Man betont das geradezu und ich würde nicht sagen, dass die Identität von CARE, obwohl das schon vor zehn Jahren sehr konservativ war, was für Deutschland auch glaube ich immer noch gilt, für andere CARE-Organisationen vielleicht nicht so. CARE Deutschland, die haben sehr ihr Spenderklientel noch im Auge.
40 Bei einem 60-jährigen Rentner ist das ja schon so: „Ja, die deutsche Botschaft, das Auswärtige Amt..., das ist mal was Handfestes.“ Da kann man nicht groß mit protzen, dass man unabhängig ist, das mag denen eher unheimlich sein, deswegen würde ich eher sa-

gen: betonte Nähe! Identitätsstiftende Abgrenzung kann ich bei CARE Deutschland nicht erkennen.

5 C: Kann ich dem entnehmen, dass es eine staatliche Unterstützung, woraus auch immer sie besteht, geben kann? Ist die erwünscht? Ist sie auf allen Ebenen erwünscht, ist sie immer erwünscht oder ist sie nur auf den höchsten Ebenen erwünscht? Also du hast gesagt, dass dieses Verhältnis sehr nahe ist und daraus entnehme ich, dass es Unterstützung bzw. gegenseitige Abstimmung gibt. Würdest du dann sagen, dass sie dann erwünscht ist?

10 M: Oft konzentriert sich das auf profane Dinge. Wenn ich das jetzt einmal vergleiche mit der EU, mit ECHO oder Europäische Kommission, die nehmen viel mehr Einfluss auf der Qualität des Projektes, der Intervention. Die geben viel mehr inhaltlichen Input – und auch sehr wertvoll. In Sri Lanka sind es ja auch die EU und ECHO Delegationen, die vor Ort sind und die tauschen sich aus über mögliche Projekte, jetzt zum Beispiel über die momentane Situation, wie wir die konzentrieren können. Sie beziehen sich sehr
15 auf die Qualität. Während das Auswärtige Amt, BMZ, die beziehen sich sehr auf das Formale, achten sehr darauf, dass man gewisse Dinge einhält und administrative Sachen. Das ist ja auch wichtig. Bei ECHO ist es auch wichtig, dass man Einkaufsregularen einhält usw., aber ich würde sagen, da ist der Fokus auf jeden Fall ein bisschen verschieden. Da denkt man schon manchmal „*pain in the ass*“, schon wieder wollen die
20 jetzt wieder was komisches, administratives.

C: Gibt's denn nicht-staatliche oder internationale Institutionen oder Organisationen, die die Arbeit von CARE beeinflussen?

25 M: Das sind für uns ja große Geldgeber, *donor agencies*. Das ist ja auch vielleicht eine Tendenz, die z.B. CARE Deutschland, nicht CARE Sri Lanka, die *member*-Organisation war ein bisschen erschreckt, dass die EU immer mehr Entscheidungsgewalt zu den Delegationen überträgt. Was natürlich im Endeffekt heißt: Warum sollen wir überhaupt noch über eine *CARE-member*-Organisation das Projekt implementieren? Dann können wir es ja gleich mit CARE Sri Lanka machen. Ich glaube, das ist so eine Entwicklung aus den letzten Jahren, die schon sehr aufhorchen und umdenken lässt, wie man denen
30 wohl begegnen könnte, ohne sich selbst das Wasser abzugraben, weil die EU schon ein sehr wichtiger institutioneller *donor* ist für CARE Deutschland.

C: Hattest du die EU in die 60% gerechnet?

35 M: Ja. Die habe ich mit rein gerechnet in die 60% und davon ist die EU der größte Geldgeber. Früher war es offener, thematischer Natur, so ein *call for proposal*, da konnte man sich dann bewerben, aber jetzt ist es viel konkreter. Das Projekt ist schon halb festgemacht und jetzt kann man sich bewerben es umzusetzen. Es wird immer spezifischer. Es gibt immer weniger Spielraum für die NGOs.

C: Würdest du sagen, dass die EU eine Vorstellung hat, den Auftrag vergibt und sich dann einen aus dem Angebot...

40 M: Ja, man bewirbt sich dann. Manchmal gibt es richtige Bewerbungsstadien.

C: Also wie so eine Ausschreibung.

M: Ja, *preliminary proposal* mit vier Seiten und Budget, dann *shortlisting* und dann komplettes *proposal*. Man investiert ja auch eine Menge, darf man auch nicht vergessen. 40/50 Seiten, sowas zu entwickeln, ein ganzes Projekt, wenn du die Expertise nicht hast, brauchst du einen Consultant, da investierst du schon ein paar 1.000 Euro. Und dann
5 hast du es immer noch nicht und es dauert noch ewig, bis die mal ausgewählt haben. Prinzipiell wird diese Tendenz immer konkreter, die *policy decisions* sind immer spezifischer, immer weniger Spielraum für seine eigene Vorstellung. Da kann man dann nur noch sagen, okay, das machen wir nicht, weil das nicht zu uns passt; aber man hat nicht mehr so viel Spielraum wie vorher.

10 C: Gibt es denn politische Entscheidungen, z.B. der Bundesregierung, die CARE Deutschland beeinflussen? Oder größere politische Entscheidungen?

M: Was halt NGOs betrifft..., also z.B. würde uns das jetzt gar nicht jucken, wenn die „Rote Heidi“ sagt: „Okay, wir frieren die ganzen Gelder für Sri Lanka ein.“ Das interessiert uns nicht, weil wir haben gar keine. Es sind manchmal größere Entscheidungen
15 nach größeren Katastrophen, ich meine das jetzt in rein finanzieller Hinsicht gedacht. Die Regierung stellt so und so viele Millionen Euro Soforthilfe zur Verfügung. Dann ist natürlich für uns von entscheidender Bedeutung, wieviel davon wird dem NGO-Sektor zur Verfügung gestellt und wieviel davon gibt man jetzt der Bundeswehr, damit die mit ihrem Schiff davor Kreuzfahrt machen.

20 C: Man sieht ja einmal die größeren Katastrophen, aber es gibt ja auch zum Beispiel das Engagement der deutschen Bundeswehr, das dann immer so was nach sich zieht. Ich meine, gerade bei Entscheidungen über militärische Einsätze, da wird ja auch immer viel mehr zur Verfügung gestellt, gerade wie es in Afghanistan oder Balkan oder ähnliches gewesen ist.

25 M: Meinst du, dass wir uns freuen, wenn die Bundeswehr geschickt wird, damit wir dann als Aufräumkommando hinterher rennen können?

C: Ich will nicht unterstellen, dass ihr euch freut, aber ich will sagen, dass diese Entscheidung aufgrund der finanziellen Hilfe usw. dazu führen kann, dass es...

M: Es ist natürlich so. Also ich meine, es ist klar, dass man sich darauf fokussiert und dass es sehr wahrscheinlich ist, dass man dafür auch wieder gewaltige Mittel für den Wiederaufbau und Stabilisierung der Entwicklungsprozesse zur Verfügung stellen wird. Andererseits, im Kongo z.B., da hat es die Möglichkeit gegeben: das Auswärtige Amt hat signalisiert, dass es uns Geld zur Verfügung stellen wird, für Nothilfe. Aber CARE war nicht in der Lage, es ordentlich umzusetzen. Die Möglichkeit besteht zwar schon,
35 aber dann möchte man als internationale Organisation dazu in der Lage sein, aber dann hat man doch nicht die Strukturen parat. Es ist ja auch ein riesiges Land. Erst haben sie ein so großes Brimborium gemacht und gesehen, im Zuge der Entscheidung, die Bundeswehr dahin zu schicken, Kongo rückt in den Fokus, okay, wir können was machen, die Situation ist schlecht. Aber dann ist nichts, dann konnte man es nicht umsetzen. Jetzt
40 setzt sie ganz klein, 100.000 Euro um, ein bisschen Gemüse oder so.

C: Um dieses Verhältnis zusammenzufassen zwischen CARE und den staatlichen Stellen, würdest du es eher als komplementäres und produktives Verhältnis bezeichnen, oder als neutrales, oder eher als Konkurrenz oder konfliktuelles Verhältnis?

M: Also mit staatlichen Institutionen im Geberland, finde ich nicht, dass es da Konflikte gibt. Da man sich auch so ausdrücklich als komplementär versteht und eigentlich nicht in Konkurrenz treten will, sondern eine Ergänzung dadurch darstellen will, dadurch, dass man seine Grundexpertise einbringt, das heißt auf der *grass-roots level*, auf der
5 *community level*, die ganze Erfahrung mit Entwicklungsprojekten auf der Mikroebene eigentlich, was aber der Ansatz von CARE Deutschland ist, ich würde das nicht auf andre CAREs übertragen wollen. Die betonen das halt so. Mir hat das ehrlich gesagt nicht gefallen, das hat der Vorstand entschieden und andere CARE-member würden das mit Sicherheit anders bestimmen.

10 C: Wie würdest du es für andere CARE-member sehen? Wie würdest du da das Verhältnis zu ihren staatlichen Organisationen, Institutionen bezeichnen?

M: Ich glaube, sie haben schon den Ansatz, auch auf der Makroebene *advocacy*-Arbeit z.B. zu machen. Z.B. wenn es um Handelsbeziehungen geht: Warum sollten wir z.B. die ganze Zeit auf der mikrokleinsten Ebene in irgendwelchen Dörfern Projekte machen,
15 wenn das Land sozusagen systematisch bei seinen globalen Handelsbeziehungen benachteiligt wird. Wieso kann man nicht gleichzeitig *advocacy* Arbeit machen? Wieso nicht auf verschiedenen Ebenen intervenieren? Dann würde man natürlich in Konflikt zu staatlicher Politik stehen, je nach dem wie die Position des Landes ist, würde man in Konflikt treten, aber CARE Deutschland ist sehr konfliktscheu und die betonen dieses
20 Komplementäre so. Die haben halt auch ein sehr karitatives Verständnis manchmal von Entwicklungszusammenarbeit. Also es ist wichtig, dass man einen Teil abgibt und so. Aber andere CARE-member stehen schon mal auf, was aber gewisse Risiken in sich birgt, weil man ja nicht die Kuh schlachtet, die einem die Milch gibt, man muss schon darauf achten, dass der Geldfluss ordentlich geht, denn man ist ja auch auf institutionel-
25 le *donor* angewiesen.

C: Welche CARE-member würdest du da sehen? Welche haben ein konfliktuelles Verhältnis? Aufgrund der *advocacy*-Arbeit?

M: Z.B. CARE USA würde ich sagen, ganz klar. Die HIV/AIDS Projekte, das ist ganz klar im Gegensatz zur Regierungspolitik, ich glaube die wollten CARE dazu zwingen,
30 dass alle NGOs, die öffentliche Gelder beziehen, nicht mit *sex workers*, Homosexuellen usw. arbeiten, was wir aber im ganzen asiatischen Raum machen. Da hat sich CARE geweigert. Da muss man schon..., USAID ist aber schon ein großer Geldgeber für CARE USA. Ich glaube nicht, dass man sich in Konkurrenz zur GTZ und der staatliche EZ sieht..., klar, dass man ein bisschen auch um die Fördertöpfe rangelt, aber...

35 C: Gibt es Konkurrenten für CARE? Und welche sind die? Sind das NGOs? Gibt es Konkurrenz?

M: Klar gibt es Konkurrenz. Ich meine, es gibt ein Haufen NGOs. Das ist quasi eine Explosion von so vielen NGOs.

C: Wer sind die fünf Hauptkonkurrenten?

40 M: Gute Frage. World Vision, würde ich sagen, Rotes Kreuz. Das sind, glaube ich, die größten Konkurrenten. Jedenfalls die, auf die man sich am meisten bezieht. World Vision sozusagen als „*faith-based*-Feind“, also natürlich in Führungszeichen und Rotes

Kreuz, weil der Staat immer sagt: „Oh, eine große Katastrophe, also Rotes Kreuz.“ Da ist man natürlich neidisch, so: „Nee, wir können das genauso gut.“ Sonst weiß ich nicht, ich meine MSF vielleicht vom Mandat weiter entfernt, aber wenn es um *emergency* geht..., man sieht, dass es immer mehr Katastrophen sind, also rangeln sich alle um die
5 Nothilfe, das ist ja so lukrativ. Da kriegt man so schnell und muss so wenig noch eigene Gelder dazu steuern. Da rangelt man dann mit den Klassikern, mit dem Roten Kreuz, mit Médecins Sans Frontières.

C: Wie sieht es mit der Welthungerhilfe aus? Ist das ein Konkurrent für CARE Deutschland?

10 M: Ja. Das ist halt auch eine andere Liga. Also ich glaube auf der Implementierungsebene, klar die internationalen Strukturen von CARE, wenn man Projekte umsetzt, ist es schon ein Konkurrent. Sie sind halt wesentlich größer, sie haben in Deutschland 200 Mitarbeiter und CARE 30. Den Aufwand, den die in Deutschland betreiben können, der ist natürlich wesentlich größer. Die sind auch in anderen Dachorganisationen, CARE ist
15 mit ADH zusammen und dann gibt's halt noch den anderen, da ist die Deutsche Welthungerhilfe. Bei großen Katastrophen konkurrieren diese Organisationen natürlich miteinander. Dazu wurde auch ADH gegründet, um das Fundraising gemeinsam zu machen und dann die Gelder nach einem bestimmten Schlüssel innerhalb der Organisationen aufzuteilen, so dass nicht jeder Spender von hunderten Organisationen bestürmt
20 wird, so kommt halt ADH und es wird nach einem bestimmten Schlüssel verteilt.

C: Gibt es diese Konkurrenz auch an staatlichen Stellen? Würdest du sagen, dass die GTZ auch eine Konkurrenz ist?

M: Ist mir bisher nicht so richtig bewusst. So, abstrakt, ja, klar. Aber, dann, ich habe noch niemanden sagen hören: „So ein Mist, dass die GTZ jetzt die ganzen Mittel bekommt.“ Ich glaube auch auf der Ebene in den Ländern versucht man eher die Nähe zur
25 GTZ zu bekommen, man versucht sich auch so ein bisschen anzubiedern, aber vielleicht kann man da ja auch was für euch da umsetzen. Bis jetzt gibt es keine so richtige Konkurrenz.

C: Wie sieht es mit den internationalen aus? Also UN, würdest du sagen, das ist keine
30 Konkurrenz?

M: Nein. Klar UNDP, seit acht, neun Jahren implementiert sie ja auch selber mit begrenztem Mandat. Das ist eher so: „Okay UNHCR, die haben auch zu mehr Gebieten in Sri Lanka Zugang, wo wir gar nicht hinkommen.“ UNHCR, International Red Cross, das ist schon was anderes. Ich glaube, die haben schon eine andere Autorität, eine andere
35 Legitimation. Das nimmt man nicht als Konkurrenz wahr.

C: Würdest du sagen, dass es so eine Art NGO-Community gibt? Worin besteht die Einheit und worin bestehen Gemeinsamkeiten und worin bestehen Unterschiede zwischen den NGOs so allgemein?

M: Definitiv gibt es eine NGO-Community. In Sri Lanka ist es so, dass das Verhältnis
40 zwischen den NGO-Mitarbeitern und der lokalen Bevölkerung so asymmetrisch ist, dass man einfach immer ein Fremdkörper bleibt und das zwangsläufig dich an die NGO-Community bindet. Dies würde ich nicht nur NGO-Community beziehen sondern auf

alle, auch die für die EU hier arbeiten, vielleicht auch für die Botschaften. Das kommt schon alles zusammen. Die Leute die für die Botschaft arbeiten, sind kulturell vielleicht noch mal eine andere Schiene. Das sind ein bisschen andere Leute mit einem anderen Hintergrund, das merkt man schon, aber diese Leute kommen schon immer wieder zusammen, klar, die NGO-Klicke. Was mich stört ist, dass man auf eine gewisse Art auf diese Leute so angewiesen ist. Es ist so schwierig, ein normales Verhältnis zur lokalen Bevölkerung zu haben. Wir haben 700 Mitarbeiter, 20 *expats*, das heißt 680 lokale Mitarbeiter. Mit denen arbeite ich jeden Tag zusammen hier in Colombo und trotzdem ist es so schwer. Ich bin schon so lange hier und habe trotzdem noch kein einziges Mal mit jemandem Kaffee getrunken oder so. Ein normales Verhältnis zu den weiblichen Angestellten zu haben, wie in Deutschland, ist unmöglich. Und dass man da so angewiesen ist, man will ja auch nicht sozial verschrumpeln, sondern man will ja auch Kontakt haben und dann ist man einfach auf diese Leute angewiesen, oder man muss sozialisieren mit der singhalesischen *upper-class*, was ich unerträglich finde. Da bevorzuge ich doch die NGO-Community, weil da der kulturelle *background* eher vergleichbar ist.

C: Worin bestehen die Hauptunterschiede innerhalb der NGO-Community? Oder gibt's die nicht?

M: Also es gibt sie schon. Diese *faith-based-NGOs*, das ist auf jeden Fall etwas Trendendes. World Vision, die wesentlich mehr *funding* hat als CARE. In Sri Lanka ist das ein bisschen anders, weil die durch den Tsunami eine parallele Struktur geschaffen haben. Alle diese Leute, die sie in den Tsunami-Büros sitzen haben, sind „ganz normal“. Aber alle diese Leute, die in den Entwicklungszusammenarbeitbüros arbeiten, das sind schon zum Teil fundamentalistische Evangelikale, das ist schon eine andere Welt. Die Gemeinsamkeit bei NGOs ist das Alter, dass viele in unserem Alter sind. Dann gibt es vielleicht noch die Alt-68er-Fraktion, die irgendwie den ganzen Tag Rock'n Roll auf dem Laptop nebenher laufen haben. Die trifft man natürlich auch noch. Da gibt's schon so verschiedene Grüppchen.

C: Ist CARE eine deutsche NGO?

M: Nein. CARE Deutschland ist eine deutsche NGO, aber CARE International ist eine internationale Organisation. Ich sag mal, die CARE-*member* sind unabhängig voneinander. Es gibt natürlich so eine CARE International Struktur, aber im Prinzip sind wir autonom. Theoretisch könnten auch verschiedene CAREs um verschiedene EU-Gelder konkurrieren, das ist ein immer schwierigerer Aushandlungsprozess: „Okay das ist unsere Region für ECHO-*funding*, in diese Länder geht halt Deutschland, in andere...“ Aber da wird immer ordentlich gerangelt. Weil natürlich sind die Leute in manchen Büros fähiger, andere sind unfähiger, also rangeln alle auch um die lukrativen Geldgeber. Man weiß ja auch um die Strategien der EU und natürlich wollen alle diese Länder haben.

C: Für Sri Lanka zum Beispiel, da gibt's doch auch CARE Frankreich, oder?

M: Ja.

C: Aber wenn du jetzt mal CARE Frankreich nimmst, könntest du dir vorstellen, dass CARE Deutschland und CARE Frankreich um ein ECHO-*funding* hier in Sri Lanka konkurrieren?

5 M: Kann nicht sein, weil man muss sich vorher absprechen, weil ja CARE Sri Lanka das *proposal* entwirft und dazu einen CARE-*member* braucht – es wird ja nicht auf dieser *member*-Ebene das *proposal* entwickelt, aber man wäre natürlich sauer, wenn das *proposal* für Deutschland ist und dann CARE Frankreich aber schon vorher an sie herantritt und sagt: „Kommt, wir geben euch noch zwei Prozent davon, schickt es aber uns rüber.“ Wenn so was passieren würde, also man würde dann nicht zur gleichen Zeit ein *proposal* einreichen für die Region, aber dann hätten die einem das ja weggeschnappt und das würde dann schon zu argen Verwerfungen führen. Bei so einer internationalen Struktur gibt es schon mal solche Querelen.

10 C: Ja was macht denn CARE dann eigentlich zur INGO? Du sagst CARE sei keine deutsche Organisation. Machen es dann die zwölf Büros? Der Name allein kann es ja nicht sein.

15 M: Wenn man es genau nimmt: CARE Deutschland ist eine deutsche Organisation. CARE USA ist eine amerikanische Organisation, und so weiter und so fort. Die CARE-*member* sind natürlich jeweils in ihrem Land registriert. CARE Deutschland ist absolut eine deutsche Organisation und die Gelder werden implementiert, wenn wir beim srilankischen Beispiel bleiben – CARE Deutschland macht das Fundraising, institutionell oder privat oder eine Kombination – CARE Sri Lanka ist eine srilankische Organisation – in Sri Lanka angemeldet, hier registriert gebunden an die *lead member* CARE USA, 20 setzt die Mittel von CARE Deutschland um. Die Struktur ist schon international – das ist jetzt nicht so, dass man in Deutschland sitzt und dann schickt man was raus und macht das eben. Ich weiß nicht, was jetzt per Definition eine INGO wäre. Die CARE-*country offices* stehen schon unter... das ist ja keine lokale Organisation, die sind ja schon an die Politik von CARE USA gebunden.

25 C: Gibt es ein Büro für CARE International?

M: Es gibt CARE International in Genf.

C: Wie funktioniert dieses Büro? Was hat das für ein Verhältnis zu den Members?

30 M: Ja, ist mir ein bisschen unklar, ehrlich gesagt. Ich weiß nicht genau, was die Rolle von CARE international ist. Ich glaube um das alles ein bisschen mehr zu koordinieren, die Anstrengungen der verschiedenen CARE-*member*. Die haben sich halt ein bisschen auf diese *emergency* konzentriert. Sie stellen quasi von allen Ressourcen, die CARE überall hat, Expertise, *staff*, ja hauptsächlich ausgewählten *staff*..., dass man sozusagen einen ausgewählten Pool hat, auf den man dann zurückgreifen kann, wenn die Katastrophe passiert, damit man nicht anfangen muss, Leute zu akquirieren, damit man nicht immer wieder dieselben Fehler macht. Darauf haben die sich ein bisschen spezialisiert. Es 35 geht schon um die Koordination, aber es ist nichts, was meinen Alltag bei CARE Deutschland betrifft. Ich habe mit denen nicht zu tun.

40 Finanziell teilen sich das die *lead members*. Aber das ist wie bei anderen Organisationen. Nicht jeder zahlt gleichviel ein, weil ja nicht jeder gleich starke Schultern hat. Dementsprechend ist das Mitspracherecht von CARE Deutschland minimal. Wir geben da wenig Geld rein.

C: Welche Rolle spielt CARE Deutschland für die Außenpolitik der Bundesrepublik?

- M: Welche Rolle spielt CARE für die Außenpolitik? Ehm... Keine große nehme ich mal an. Hier und da mal was sagen..., aber dafür müsste man erstmal selber eine konsistente Politik haben. Das hat CARE ja nicht, wir passen uns sehr an, sind komplementäre Dienstleister. Insofern spielen wir eine kleine Rolle, als *facilitator*, als Implementierer.
- 5 In dem Sinne schon, aber im Sinne von „eigene Akzente“ setzen oder eine „eigene Identität“ haben, nicht. Dass man als Dienstleister auftritt, das schon.

C: Gut, ich bedanke mich herzlich.

Deutsche Botschaft Colombo – 13.10.06

C: Für welche Institution arbeitest du und in welcher Funktion? Seit wann? Und wo hast du vorher gearbeitet?

5 A: Im Moment arbeite ich an der Deutschen Botschaft Colombo, in der Funktion als WZ Referent für Entwicklungszusammenarbeit und Tsunami-Hilfe und war zuvor im
Entwicklungshilfeministerium tätig und zwar in Bonn im ersten Dienstsitz und war dort
eingesetzt in der Personalabteilung. Die Funktion konkret hier ist die Koordinierung der
Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka insbesondere auch der Tsunami-Hilfe und
10 zwar der öffentlichen Beiträge zur Unterstützung Sri Lankas zur Bewältigung der Tsunami-Folgen.

C: Wenn du in wenigen Worten beschreiben müsstest, wie Deutschland seine Entwicklungshilfe und seine Nothilfe organisiert, also es gibt ja die Entwicklungszusammenarbeit/Entwicklungshilfe und die humanitäre Hilfe und da sind ja die Übergänge fließend,
15 deswegen wird ja immer bei der humanitären Hilfe von der entwicklungsorientierten Nothilfe usw. gesprochen. Wir nehmen das mal als einen Komplex, weil das ja auch in anderen Ländern im Vergleich manchmal übergehend ist. Wenn du mal in wenigen Worten beschreiben müsstest, wie Deutschland so seine Entwicklungszusammenarbeit und seine humanitäre Hilfe organisiert, wie würdest du das beschreiben?

20 A: Naja, das sind im Wesentlichen ja zwei Stränge der Hilfe, die wir haben. Die Entwicklungszusammenarbeit an sich, die öffentliche, beruht auf technischer und finanzieller Zusammenarbeit über die Durchführungsinstitution GTZ – Gesellschaft für technische Zusammenarbeit – einerseits und die finanzielle Zusammenarbeit über die Kreditanstalt für Wiederaufbau, die Entwicklungsbank zum einen, was die klassische Entwicklungshilfe, die längerfristige betrifft, im Bereich der humanitären Hilfe unmittelbar jetzt auf der anderen Seite der Schiene zwischen langfristig und kurzfristiger Nothilfe.
25 Dann über Institutionen der Zivilgesellschaft also NGOs, Rotes Kreuz, Welthungerhilfe, die klassischen Nothilfeorganisationen, und aber auch, wenn es ums Längerfristige geht, dann schon die GTZ. Also hier ist ein breites Spektrum mit einer Vielzahl von Institutionen, und das ist im Wesentlichen die Zusammenarbeit, wobei
30 dann noch weitere Institutionen ins Spiel kommen, sei es jetzt im Bereich berufliche Bildung oder eben auch Durchführung von Seminaren und Einzelmaßnahmen von Trainingsmaßnahmen wie InWEnt oder eben die Handwerkskammern für berufliche Bildung, eine Vielzahl weiterer Institutionen, die teilhaben an der Entwicklungszusammenarbeit und -hilfe.

35 C: Würdest du sagen, dass es eine besondere Philosophie der deutschen Entwicklungszusammenarbeit oder Nothilfe, also humanitären Hilfe gibt? Gibt es so eine EZ-Doktrin? Kann man überhaupt von einer Entwicklungshilfe oder einer Hilfe sprechen? Einer Hilfspolitik? Worin besteht diese Philosophie, wenn es sie gäbe?

40 A: Zunächst einmal muss man ja sagen, dass alle Maßnahmen, die durchgeführt werden in einem konkreten Land, die haben immer einen besonderen Zweck, also es ist immer ein konkreter Kontext. Wir haben eine Vielzahl von Zielen, die wir verfolgen im Land,

eigentlich, wenn man ganz konkret alles im Kontext sieht, das geht vom Brunnenbau bis hin zur Unterstützung der Neustrukturierung von Reformprogrammen im Wirtschaftsbe-
reich. Das ist die Realität sozusagen vor Ort, natürlich richten wir als Entwicklungspoli-
5 tik uns aus an übergreifenden Philosophien, ich würde es nicht Philosophien nennen,
sondern übergreifende Ziele, die wir im Übrigen ja nicht alleine formulieren, sondern
im Kontext aller Geber. Das sind natürlich die Armutsbekämpfungen als übergreifendes
Ziel zum einen, dann aber auch die Millennium Development Goals, die dann weitere
10 Unterziele verfolgen wie Bildung, soziale Sicherheit, Gesundheit. Das sind alles Unter-
punkte zu dem Begriff Verbesserung der Lebenssituation der Armen in den Entwick-
lungsländern, in unseren Partnerländern. Sozusagen das als übergreifendes Ziel. Als
Philosophie könnte man sagen, die Sicherung von Frieden und rechtem Zusammenle-
ben, wie man das dann im Konkreten definieren will. Im Sinne der Armutsbekämpfung,
Verbesserung der Lebenssituation der Menschen im Land.

15 C: Kann man denn dann sagen, in diesem Zusammenhang, auch im Zusammenhang mit
der Zielentwicklung, dass die Entwicklungszusammenarbeit überhaupt die Hilfspolitik,
ein Instrument der Außenpolitik ist oder ist es eher getrennt davon zu sehen? Wenn ja,
wenn es ein Instrument wäre, ist es ein wirksames?

20 A: Das Verhältnis zwischen Entwicklungspolitik und Außenpolitik ist sicherlich ein
ganz enges. Also ich würde das nicht so definieren, dass es ein Instrument der Außenpo-
litik ist, also dass es hier keine Hierarchie gibt. Ich würde allerdings sagen, es handelt
sich um zwei gleichberechtigte Politiken, die beide gleichberechtigte Teile der deut-
schen Außenpolitik sind. Entwicklungspolitik ist Teil der Außenpolitik Deutschlands.

25 C: Außenpolitik wird ja eher unter dem Schlagwort „Interessenpolitik“ abgefasst und
dass ein Staat seine Interessen verfolgt. Der Staat legitimiert sich ja durch die Wahl usw.
Wie ist so allgemein die Entwicklungszusammenarbeit, die humanitäre Hilfe, die jetzt
nicht interessenorientiert ist? Wo legitimiert sich die unter Umständen?

30 B: Die humanitäre Hilfe Deutschlands, auch die Entwicklungszusammenarbeit Deutsch-
lands, ist zuerst eine Legitimation in dem moralischen Auftrag, den wir uns gesetzt ha-
ben, in der Welt beizutragen zu Frieden und gerechten Strukturen. Das ist die eine
Triebfeder sozusagen. Zum andern gibt es durchaus Interessensgleichheiten zwischen
anderen Teilen der Außenpolitik, der Interessen Deutschlands mit der Welt zu kooperie-
ren. Sei es im Wirtschaftsbereich, wenn wir hier Außenwirtschaftspolitik haben, die sich
35 durch Investitionen in Entwicklungsländern darstellt. Dann haben wir durchaus auch
mit der Entwicklungspolitik ein gleiches Interesse, nämlich Strukturen dort zu fördern,
die zu einen deutschen Unternehmen Entwicklungschancen in den Ländern bietet und
zum anderen auch den dortigen Menschen, die an den Investitionen teilhaben oder pro-
fitieren, dass sie nämlich Ausbildung erfahren, auch einen deutlichen entwicklungspli-
40 tischen Beitrag leisten können, sodass hier durchaus kein Gegensatz zu verzeichnen ist,
dass das sich nicht verträgt. Also wir können hier Entwicklungspolitik und Außenpolitik
jetzt am Beispiel der Außenwirtschaftspolitik sicherlich auch in Einklang sehen. Es ist
sicherlich auch richtig, dass in der Vergangenheit möglicherweise die Interessengegen-
sätze echte Gegensätze aus geostrategischen Erwägungen, vor dem Fall der Mauer und
des Wegfalls des Blockgegensatzes da waren, wenn man nämlich sagt, die deutsche Au-
45 ßenpolitik hat sich sehr in die NATO Politik eingereiht, um hier westliche geostrategi-
sche Erwägungen umzusetzen; die waren sicherlich nicht immer gleich mit
entwicklungspolitischen Zielsetzungen in der Welt. Das hat sich allerdings geändert. Ich

glaube, dass heute die Außenpolitik Deutschlands zur Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden in der neuen Welt, die wir seit dem Wegfall der Mauer und des Blockgegensatzes haben, sicherlich nochmal viel näher auch an die moralischen oder altruistischen Anliegen der Entwicklungspolitik angenähert hat, so dass man da eigentlich
5 meiner Meinung nach tendenziell weniger Interessenkonflikte haben. Also zwei Bereiche, die meiner Meinung nach im Großen und Ganzen auch ohne Gegensatz dastehen.

C: Du hast jetzt von der neuen Welt gesprochen in der wir leben, seit dem Wegfall der Mauer. Da wird ja auch häufig das Schlagwort der Globalisierung genannt und zu Recht oder zu Unrecht mit einer Verschlankung des Staates in Verbindung gebracht. Dann
10 wird jede Aufgabe des Staates auf den Prüfstand gestellt und gefragt, ob das eine staatliche Aufgabe ist, oder nicht, beispielsweise das Postwesen. Und deshalb meine Frage: Sind Entwicklungszusammenarbeit und Nothilfe auch eine staatliche Aufgabe? Oder könnte man nicht sagen, es ist ein Gut, auch wenn es ein moralisches ist, das sich eigentlich jeder Bürger durch die Spende an eine Organisation erkaufen kann. Also die
15 Frage: Ist die Hilfspolitik eine staatliche Aufgabe und wenn ja, warum?

A: Die Idee, dass der Staat Aufgaben wahrnimmt und die Frage, in welcher Breite er das tun soll, ist ja eine lange Diskussion. Was der Staat alles tun sollte und was der Staat als seine Aufgabe ansehen muss und was er der privaten, der Zivilgesellschaft überlassen soll, da kann man lange drüber philosophieren. Tatsache ist, dass es in der heutigen Welt
20 sicherlich angezeigt ist, dass Deutschland als staatliche Aufgabe definiert, in der Welt globale Strukturen mitzudefinieren und mitzugestalten. Das ist sicherlich ein Auftrag, dem sich die Bundesregierung und kein moderner Staat, der sich in der Völkergemeinschaft vernünftig darstellen will, entziehen kann und auch nicht sollte. Denn, private Beiträge ist eines, staatliche Beiträge in der Gestaltung von Strukturen weltweit ist noch
25 eine ganz andere Reichweite. Wir sind ja Teil von UN-Systemen, wir sind Teil von Entwicklungsbanken als staatliche Regierung, so dass wir hier nochmal auf ganz anderer Ebene arbeiten können. Das schließt sich nicht aus, das ergänzt sich. Und ich glaube, das was private Leute machen, NGOs im Bereich der Zivilgesellschaft in humanitärer Hilfe oder Entwicklungshilfe, das ergänzt sich gegenseitig mit der staatlichen Hilfe. Das
30 ist keine Frage, ob da jetzt einer was lassen sollte, um das dem anderen völlig zu überlassen.

C: Also es ist eine staatliche Aufgabe, keine ausschließliche.

A: Ja, genauso würde ich das definieren.

C: Um auf die Tsunami-Katastrophe zurückzukommen, worin besteht die Struktur des
35 deutschen Beitrags? Was hat Deutschland getan?

A: Deutschland hat zunächst natürlich versucht, unmittelbar zu reagieren, möglichst schnell Nothilfe in die betroffenen Länder kommen zu lassen; siehe Beispiel Sri Lanka, über die UN, die schnell reagiert hat, Gelder zur Verfügung gestellt hat, um hier die notwendigsten Dinge zu verteilen, also sprich *shelter*, aber auch Nahrungsmittel oder eben
40 medizinische Grundversorgung zu leisten. Das ist das eine. Das ist der unmittelbare Horizont und in der Zeit direkt nach der Katastrophe. Natürlich war dann die Überlegung, wie werden wir im Konzert der anderen Geber die mittelfristige und längerfristige Hilfe gestalten. Und dann kommt es natürlich wesentlich darauf an, dass wir in Abstimmung mit dem Geberforum, also dem Tsunami-Geberforum in Kandy hier für Sri Lanka z.B.,

oder in Indonesien, wo es das auch gab, wie man sich dann positioniert. Und hier, meine ich, kam es recht schnell zu einer Arbeitsteilung wo man sagt, Deutschland wird mittelfristig und langfristig über finanzielle Hilfe Infrastruktur wiederherstellen, wir werden die Wasserversorgung in bestimmten Landesteilen übernehmen, und im Rahmen der finanziellen Zusammenarbeit gewährleisten. Wir werden aber auch im Rahmen der technischen Zusammenarbeit im Bereich Wiederaufbau von Häusern und der unmittelbaren persönlichen Strukturen der Leute helfen. Wir werden aber auch Kapazitätenbildung unterstützen, um die Arbeit in der Verwaltung so zu gestalten, dass man überhaupt die ganzen Hilfsmaßnahmen umsetzen kann und die ganzen Projekte, die auch von den Gebern hier ins Land kommen, vernünftig umsetzen kann. Also eine Vielzahl von Maßnahmen, angefangen von unmittelbarer Hilfe über Rehabilitierung von Wohnraum oder Wirtschaftsstrukturen bis hin zur Kapazitätenbildung in den Verwaltungen, in lokalen Verwaltungen von Regierungshilfen, ein breites Spektrum von kurzfristig bis langfristig über vier Jahre angelegt mit nahezu allen Instrumenten der Entwicklungszusammenarbeit.

C: Du hast meine Frage vorweg genommen, denn ich hätte gefragt, ob sich im deutschen Beitrag zur Bewältigung der Tsunami-Katastrophe die EZ und die humanitäre Hilfsstruktur wiederfindet, ob das ein Beispielfall ist oder ob es da irgendwelche Ausschreibungen gibt?

A: Das hat sich ergänzt. Das war ein Paket; denn das ist ja auch ein eingespieltes Verfahren. Wenn man sich das anschaut, wie das in Deutschland sich darstellt mit den Entscheidungsstrukturen, dann haben wir das Auswärtige Amt und das Entwicklungshilfeministerium auf der anderen Seite. Da sind die jeweiligen Referate, die über humanitäre Hilfe einerseits unmittelbar im Auswärtigen Amt – Zuständigkeit dafür ist im AA – darüber entscheiden, auf der anderen Seite im BMZ über die längerfristigen. Die sprechen ja miteinander und das wird koordiniert und das ist ein ständiges eingespieltes Verfahren. Diese Bewilligungsstrukturen, die gibt es schon seit längerem und die funktionieren auch. Ich glaube, in solchen Fällen ist das kein Problem, kein Regierungsproblem. Ich meine, dass es hier eine Übergangsproblematik, die sich vielleicht vor Ort in der Koordinierung ergibt, aber nicht zu Hause bei der Bewilligung an sich und bei der Konzeption, die man als einzelner Geber, als einzelnes Geberland sich vornimmt.

C: Welche Rolle spielen die NGOs für die Gesamtheit der deutschen Hilfsmaßnahmen und Hilfspolitik? Und welche sind da so die wichtigsten?

A: Die NGOs spielen da eine ganz entscheidende Rolle. Die Beiträge aller NGOs, die im weitesten Sinne in der Entwicklungspolitik tätig sind, können wir finanziell überhaupt gar nicht fassen. Sie sind aber nicht nur im Finanziellen ein wichtiger Beitrag für Entwicklung, vor allem in kleineren Strukturen vor Ort, lokalen Projekten, kirchlichen Projekten. Sie sind deswegen auch wichtig und haben eine große Bedeutung, weil sie in der deutschen Öffentlichkeit auf das Bewusstsein für das Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe aufrecht erhalten. Das heißt in einer Zeit, wo wir natürlich zu Hause mit ganz vielen Problemen kämpfen und finanzielle Aufgaben bewältigen müssen, in Deutschland selbst, ist das natürlich wichtig, dass es Raum gibt für Entwicklungszusammenarbeit und für diesen Raum zu argumentieren und dafür zu werben. Dafür sind die NGOs nicht zuletzt auch ein großer Protagonist, also das ist eine wichtige Rolle neben der Finanzierung von Projekten an sich und dem Engagement vie-

ler, vieler Leute, die sich privat und ohne bezahlt zu werden, sich engagieren. Ein ganz großer Faktor für die Öffentlichkeitsarbeit des Gesamtanliegens, das wir haben.

5 C: Würdest du sagen, dass die Funktion des Lobbyismus größer ist, als die Funktion des finanziellen Beitrags oder der Projektimplementierung oder kann man das nicht so sagen? Oder sind beides wichtige Funktionen?

10 A: Wichtig ist das, was bei den Leuten in den Partnerländern ankommt, das heißt das, was sie spüren an Beiträgen und an Hilfe und konkreter Unterstützung. Das ist das, was eigentlich wichtig ist. Natürlich ist es gleichzeitig wichtig, dass auf der anderen Seite daran gearbeitet wird, dass diese Unterstützung in der Zukunft auch funktioniert. Das eine ist mit dem anderen unmittelbar verknüpft. Das eine ist eine Aufgabe, eine Lobbyarbeit für eine gute Sache, die unerlässlich ist, um die Wirkung an sich auch in der Zukunft zu haben.

C: Hat sich die Rolle der NGOs, die ja zum Teil schon recht alt sind, für die deutsche Entwicklungspolitik, für die deutsche Hilfspolitik verändert in den letzten Jahren?

15 A: Ganz sicher. Ich denke, dass die Anforderungen an humanitäre Hilfe eher noch größer geworden sind, als sie in der Vergangenheit waren. Einfach deswegen, weil es weniger die klassischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten gibt, sondern weil es in der Welt eine Vielzahl von einzelnen innerstaatlichen Konflikten gibt, in denen sich diese Hilfsorganisationen bewegen wollen und müssen, und die Überschaubarkeit der jeweiligen Lage in einem Land nicht mehr so gegeben ist, wie das vielleicht in der Vergangenheit war. Das heißt aber auch gleichzeitig, wenn man sich anschaut, dass Konflikte sehr schnell entstehen, dass Konflikte komplexer werden, dass die Anforderungen an die NGOs, an die größeren, die es besser können – wahrscheinlich – aber auch die kleineren, die mithelfen wollen, sich derart stellen, dass sie flexibler sein müssen, dass sie auch nicht mehr Schwarz-Weiß-Bilder von Konfliktursachen sich zugrunde legen können bei dem, wie sie ihre Hilfe strukturieren. Das heißt, es ist eine große Aufgabe, sich hier an komplexere Strukturen in der Welt in vielen Entwicklungsländern einzustellen und sie zu bewältigen. Dafür braucht es nicht nur Techniker, die die Arbeit vor Ort so gut machen, wie man das erwartet, also Verteilung von Hilfsgütern organisieren, sondern es bedarf auch Manager, die Bewusstsein für politische Strukturen haben.

C: Ist denn – abgesehen von der internen Anpassung – die Rolle der NGOs für diesen Hilfsbeitrag stärker geworden? Werden sie mehr gebraucht als vorher?

35 A: Ob sie mehr gebraucht werden als vorher, kann man so nicht sagen. Die Rolle der NGOs war immer eine wichtige. Es kommt auf den konkreten Kontext an. Man kann nicht global sagen, der Mix zwischen staatlicher Hilfe und privater Hilfe muss dergestalt sein, dass es hier mehr in die private Hilfe gehen muss. Ich glaube nicht, dass man so eine Aussage treffen kann. Man muss die konkrete Situation sehen.

C: Also man kann nicht von einem Outsourcing der staatlichen Aufgabe Entwicklungszusammenarbeit hin zu einem privaten Anbieter.

40 A: Das kann ich nicht so sehen, zumal der Trend des Rückgangs von staatlichen Entwicklungshilfegeldern ein deutlicher Umschwung darin zu verzeichnen ist. Nämlich, dass es eher mehr Entwicklungshilfegeld gibt als in der Vergangenheit, wo man wirklich

5 steten Rückgang zu verzeichnen hatte und aus dem Grund, wo man eher auf private Träger setzen musste, das hat sich so nicht weiter vollzogen, im Gegenteil: Das 0,7% - Ziel wird höher herausgestellt denn je. Wir befinden uns ja auf dem Weg dorthin, so dass es mehr auf die Arbeitsteilung ankommt als auf eine Verschiebung. Die Verschiebung ist vielleicht eher innerhalb der staatlichen EZ zu sehen von bilateral auf multilaterale Hilfe.

10 C: Aber um diesen Punkt noch einmal kurz aufzunehmen. Es ist doch so, dass die meisten NGOs mal mindestens 70% aus öffentlichen Mitteln beziehen, ob das jetzt staatliche, also nationalstaatliche oder multilaterale Töpfe sind. Inwiefern ist diese Rolle – jetzt nicht auf das Finanzvolumen zu sehen, sondern auch als Rolle als Durchführungsorganisation in gewisser Weise – wobei es tatsächlich Länder gibt, die nur ihre NGOs mit Geld füttern und sonst gar nichts machen, eigentlich. Ist da zu sehen, dass sich da in irgendeiner Form „Akteur-mäßig“ etwas verändert hat?

A: Kann ich nicht feststellen.

15 C: Um noch einmal auf die NGOs als Block oder als Gemeinschaft hinzukommen. Würdest du sagen, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt, und dass sie eher gleich strukturiert sind? Wo bestehen die großen Unterschiede? Vielleicht kann man sie zusammenfassen in Kategorien, Typen oder Ähnlichem. Geht das?

20 A: Kann man sicher, aber schwierig. Ich bin keiner, der sich in seiner Karriere besonders mit NGOs beschäftigt hat. Eher mit der staatlichen öffentlichen Entwicklungshilfe; dennoch scheint es mir vor allem die Unterscheidung zwischen den humanitären Hilfsorganisationen einerseits, andererseits in private Träger, die sich im Bereich Wirtschaftsförderung engagieren und dann auch im Bereich Menschenrechte. Das ist ja auch ein Bereich, der mehr ins Politische reingeht – deutlich politisch ist. Ansonsten natürlich die kirchlichen Träger wie die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe, MISEREOR.

25 Das sind große Stränge des privaten Engagements und der Entwicklungszusammenarbeit.

30 C: Wenn man mal staatliche bilaterale Durchführungsorganisationen, in Deutschland die GTZ in erster Linie, wenn man die multilaterale Durchführung, die zwar eher unterentwickelt ist, und die nichtstaatliche anschaut, gibt es da eine Angleichung der Organisationen – oder haben sie alle ihr eigenes Feld zu beackern?

A: Da muss ich noch einmal nachfragen. Zwischen wem und wem?

35 C: Also wenn man nichtstaatliche Organisationen nimmt, alles was NGOs ist, staatliche Durchführungsorganisation, die GTZ, und multilaterale Implementierungs-*bodies* wie z.B. die UNDP oder Ähnlichem, gibt es da eine Tendenz zur Angleichung vielleicht? Sie konkurrieren zum Teil ja auch untereinander. Können die das gleiche oder können die unterschiedliche Dinge?

40 A: Sie haben ganz sicher unterschiedliche Kompetenzen. Schon alleine in der Auswahl der Partner bedingt. Das muss man ganz einfach sehen. Nimmt man z.B. Wirtschafts-NGOs für Mikrokreditprogramme, dann gibt es Partner, die sich aufgrund der Zusammenarbeit zwischen Banken oder Kammern ergibt. Das ist ein Strang. Das ist eine Kompetenz, die in dem Tätigkeitsfeld resultiert und dann eben auch in der Partneraus-

- wahl, die sich so ergibt, wo das eben deutlich wird. Nehmen wir das Beispiel von Mikrocreditprojekten. Das kann aber auch dann die GTZ. Das macht aber auch UNDP. Das heißt also, von der konkreten Projektwirkung gibt es sicherlich eine Angleichung. Das wird keiner merken, wenn ein Antragsteller für ein Kleinstkredit – ob das jetzt von
- 5 UNDP kommt oder der GTZ oder von einer großen NGO oder der deutschen Sparkassenstiftung; das ist in der Wirkung wiederum nicht zu unterscheiden. Das wird dem auch egal sein. Aber wie es dann eben dazu kommt, dass man in einem Land tätig wird und einen vernünftigen Partner hat, das macht schon einen Unterschied, ob ich staatlich bin oder privat.
- 10 C: Wenn wir jetzt mal alle zusammen nehmen, diese drei Kategorien, die die gesamte Entwicklungsorganisationen zusammenfassen, also nichtstaatliche und staatliche Ebene und multilaterale Ebene, die ja dann z.B. auch um Projekte konkurrieren und auch um Mittel bei ECHO und auch beim BMZ unter Umständen. Ist das eher ein nationaler Markt oder ist es ein Markt, den man als international oder vielleicht sogar schon globalisiert bezeichnen kann? Wie sieht es z.B. beim BMZ aus mit der Vergabe?
- 15
- A: Nein, dass also so ein *shopping-around* innerhalb Deutschlands stattfindet, das sehe ich nicht so, weil doch die Finanzquellen relativ übersichtlich sind. Es gibt das BMZ, und es gibt Durchführungsorganisationen und private Träger. Die wenden sich ans BMZ für Entwicklungshilfeprojekte und die wenden sich im Einzelfall vielleicht auch ans
- 20 BMWi, wenn es mehr Wirtschaftscharakter hat oder an das AA, das eher kulturelle Aspekte hat. Das war's dann auch schon. Und dann kommen wir ganz schnell in die EU-Schiene rein, weil doch ganz viele private Träger über die letzten 10, 20 Jahre gemerkt haben, dass hier auch eine große Quelle ist, die man anzapfen kann und darüber hinaus eben weitere wie Weltbank, die zum Teil Geld nehmen und zum Teil auch als
- 25 Geber Projekte bei deutschen Organisationen mit Mitteln versorgen kann, um Projekte durchzuführen. Es ist sehr vielschichtig geworden. International ist es übersichtlich in Deutschland.
- C: Aus BMZ-Sicht z.B.: Wenn ich jetzt eine NGO wäre und hätte mein *headquarter* in Australien, wüsste aber, dass das BMZ z.B. einen besonderen Schwerpunkt in Sri Lanka
- 30 legt, könnte ich dann konkurrieren mit den deutschen NGOs um die Mittel des BMZ?
- A: Ja. Es gibt keine Vorschrift, die sagt, dass die Durchführungsorganisation eine deutsche sein muss. Das wäre ja auch geradezu widersinnig. Ich kenne solche Fälle allerdings in der Realität nicht, aber es müsste möglich sein. Europäisch schon!
- C: Die BMZ gibt also auch an nicht-deutsche europäische.
- 35 A: Das ist so, das ist kein Ausschlusspunkt. Das steht nirgends. Ganz konkret: Zuwendung an private Träger – kann ich mich nicht erinnern, dass hier ein Ausschlusskriterium für ausländische europäische Träger ist.
- C: Auch für nicht-europäische gibt es keinen Ausschluss?
- A: Kann ich nicht so...
- 40 C: Und für ECHO?

A: Also, dass man als australische NGO bei ECHO kann? Da meine ich, ist es schon auf europäische beschränkt. Ich gehe mal davon aus, dass die europäischen Regelungen sehr stark die europäische Identität zum Inhalt haben, wie viele Regelungen europäischer wie Wirtschafts- und Investitionshilfeprogrammen sehr stark zeigen. Auch die Kooperationsprojekte und die Handelskooperationsvorhaben, da muss immer ein europäischer Partner drin sein, um Joint Venture zu fahren. – Aber da bin ich auch der falsche Gesprächspartner.

B: Nimmt die Bundesregierung Einfluss auf Arbeit und Politik von NGOs? Gibt es da in irgendeiner Form Einflussnahmen?

10 A: Es gibt einen Dialog. Oberstes Gebot ist ja, dass die NGOs in der Umsetzung erst mal völlig frei sind. Man guckt sich an, ob es was ist, was passt in die Zielsetzung der Entwicklungspolitik Deutschlands, und dann gibt man eben Unterstützung für bestimmte Projekte. Aber sich in die Politik der NGOs einzumischen, das findet per se nicht
15 statt, im Gegenteil: Es gibt einen Dialog über Gemeinsamkeiten und zur Definierung gemeinsamer Anliegen, der regelmäßig stattfindet. Ich weiß, dass die BMZ-Leitung sich regelmäßig mit den führenden NGOs, aber auch mit dem Dachverband der kleineren NGOs zusammensetzt und ihren Austausch hat; das findet statt. Man nimmt auch Gelegenheit wahr, zu bestimmten Krisenherden gemeinsame Stellungnahmen zu formulieren.

20 C: Wird denn im Außenkontakt – jetzt auch besonders hier – sprichst du da von „unseren NGOs“? Ist das ein gängiger Sprachgebrauch?

A: Hier schon, weil man in einem bestimmten Partnerland, jetzt hier in Sri Lanka, tätig ist und in der bestimmten Gemeinschaft gemeinsame Beiträge leistet und eine Projekte durchführende Rolle hat, dann rückt man schon zusammen. Die Sichtweise ist ganz bestimmt so, dass man von „unseren NGOs“ spricht, weil man sie ja auch in ihrer Arbeit hier betreut. In Visafragen, wir haben aufenthaltsrechtliche Fragen, in denen wir sie beraten, wir werden sie auch andererseits informieren über die politische Einschätzung der Botschaft. Das würde ich schon so formulieren. In Deutschland ist doch die Trennung
25 zwischen Zivilgesellschaft und Regierung ziemlich groß, sodass ich eigentlich in
30 Deutschland nicht von „unseren NGOs“ reden würde. Möglicherweise von denen, die unmittelbar vom BMZ gefördert werden.

C: Du hast gerade von Unterstützung gesprochen, die die NGOs genießen. Gibt es auch Erwartungen? Was erwartet man von „seinen NGOs“?

A: Wir erwarten Unabhängigkeit und Einsatz und vor allem das Engagement, was jeder, der Geld für eine Maßnahme, insbesondere mit der moralischen Intention der Hilfe zur Verfügung stellt, erwarten würde – das ist alles, was wir erwarten. Natürlich dann negativ – keine Koordinierung. Die muss stattfinden, das ist klar und Offenheit für das Anliegen der jeweils im selben Bereich tätigen Anderen. Das ist das, was man erwartet.

C: Wenn die deutschen Organisationen nur „Schrott“ produzierten, würde uns das betreffen?

A: Ja, wir sind ja hier als Deutschland insgesamt. Und insbesondere jetzt hier in Sri Lanka, was nicht gerade eine großflächige Ausdehnung hat, ist man doch als deutsche

5 Institution, die hier tätig ist herausgehoben und sichtbar. Wenn was schief läuft, das würde uns schon betreffen. Also wir hatten das Beispiel mit Humedica. Boote, die sie als Tsunami-Hilfe Fischern, die Boote verloren haben, zur Verfügung gestellt hatten, sind plötzlich bei der LTTE wiedergefunden wurden, die damit angeblich ihre Strukturen schlicht bestärken. Das sind Dinge, die schnell hochkommen, wenn eine deutsche NGO in die Zeitung kommt, dann wird man auch in der Botschaft darauf angesprochen. Da gibt es dann keine Unterscheidung mehr.

C: Würdest du sagen, dass in der Außenwahrnehmung NGOs als deutsche NGOs wahrgenommen werden oder unter einem nationalen Label?

10 A: Wenn sie sich selber als Deutsche darstellen, werden sie auch als Deutsche wahrgenommen.

C: Was macht denn eine Organisation zu einer deutschen? Was macht eine NGO zu einer deutschen NGO?

15 A: Dass sie ihren Sitz in Deutschland haben und dass es Deutsche sind, die darin arbeiten. Die Qualität macht nichts Deutsches aus, das machen die anderen auch. Wir hoffen natürlich, dass die deutsche NGO insbesondere für Qualität steht, aber...

C: Also, wenn sie in Deutschland einen Sitz hat und Deutsche darin arbeiten, dann würdest du sie als deutsche NGO bezeichnen?

20 A: Ja, rechtlich gesehen genügt ja schon die Eintragung in Deutschland, aber die Wahrnehmung als solche, die deutsche Identität...

C: Es gibt ja z.B. die großen multinationalen NGOs wie z.B. CARE. Es gibt CARE Deutschland und CARE Deutschland hat deutsche Mitarbeiter und sein *headquarter* in Deutschland, aber ist CARE eine deutsche Organisation?

25 A: Ja, das ist so wie Siemens; ob Siemens eine deutsche Firma ist. Die hat ihren Sitz in München und ist weltweit mit vielen Firmen auch Siemens – in Amerika z.B. ganz groß. Wer will das denn hier noch einordnen? Die Globalisierung hat...

30 Wenn CARE Deutschland hier vertreten ist, dann ist das etwas, was wir mitbetreuen, und insbesondere wenn Deutsche hier sind, die das Vertreten, sind wir aufgerufen, Unterstützung zu geben und die Betreuung zu gewährleisten. Wie wir das ja auch mit Siemens machen, wenn die jetzt hier aus Deutschland tätig ist. Da sagen wir ja auch nicht, da haben wir nichts mit zu tun.

C: Wie würdest du so allgemein das Verhältnis zu „unseren NGOs“ bezeichnen?

35 A: Da bin ich natürlich nicht so direkt dran. Aber es scheint, dass es ein gutes Verhältnis ist, zumindest gibt es keine Berührungsängste; es gibt wohl auch die Wahrnehmung, dass wir nicht mit Informationen hinterm Berg halten und Informationen offensiv zur Verfügung stellen. Es ist ein gutes Arbeitsverhältnis. Ich glaube aber auch, dass die NGOs sich ihrer Unabhängigkeit bewusst sind und diese auch durchaus ausleben, indem sie sich nicht alle immer in der Botschaft an den Gesprächen beteiligen. Ein gutes Arbeitsverhältnis.

C: Ich sag mal drei Stichworte, die das Arbeitsverhältnis von Bundesregierung und NGOs charakterisieren könnten:

Konkurrenz – komplementär und produktiv – oder neutral?

5 A: Zum Ersten: Konkurrenz wird immer erst zur Konkurrenz für den, den es stört, wenn er weniger Geschäft hat. Es wird derjenige von Konkurrenz sprechen, der Geschäftsverlust erleidet. Das sehe ich bei den NGOs im Verhältnis zur staatlichen EZ nicht. Möglicherweise umgekehrt, dass die GTZ als staatliche EZ-Durchführungsorganisation das eine oder andere der NGOs gerne machen würde. Das schließe ich nicht aus. Bei den
10 NGOs, die wissen ja genau, wo ihre Geschäftsgrenzen sind und welche Kapazitäten sie haben. Hoffentlich wissen sie es! Das ist ein Aspekt, der bei der GTZ etwas anders ist. So viel zur Konkurrenz: ich glaube, die ist eigentlich nicht gegeben. Das andere: Ich glaube, dass es eine Mischung ist zwischen neutral und guter Ergänzung.

15 C: Wenn du dich jetzt festlegen müsstest, dass das Verhältnis zwischen Staat und NGOs Deutschland betreffend, würdest du das Verhältnis als instrumentelle Struktur, als kooperatives Netzwerk oder als konfrontativ-konkurrierende Struktur...

A: Das ist ein kooperatives Netzwerk. Ich glaube, dass wir über die drei letzten Legislaturperioden der deutschen EZ zum guten konstruktiven auch inhaltlich institutionalisierten Dialog gekommen sind, wo man sich auch gegenseitig informiert – zumindest mit den gut etablierten NGOs.

20 C: Jetzt hast du ja auch Kollegen – nicht-deutsche Kollegen – die hier, nicht nur hier, sondern überall in der Welt, etwas Ähnliches tun wie du. Was würdest du sagen, wie ist deren Verhältnis zu „ihren NGOs“, wenn du dir die drei Kategorien vor Augen hältst. Wie sieht es mit den üblichen anderen Ländern aus: Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, USA?

25 A: Auf jeden Fall keine Konkurrenz – im Gegenteil: Ich glaube, dass in vielen Ländern aufgrund der fehlenden staatlichen Durchführungsinstitutionen ein viel engeres Verhältnis besteht, bis hin zu strategischen gemeinsamen Programmen.

C: Also eher eine instrumentelle Struktur.

A: Eher eine instrumentelle Struktur.

30 C: Bei welchen würdest du sie sehen?

A: Insbesondere bei kleineren Staaten. Die Schweiz arbeitet ganz viel mit NGOs. Die Niederländer arbeiten mit NGOs; also da ist ein ganz enges Verhältnis, weil sie fast nur darauf zurückgreifen können.

C: Arbeiten die mit „ihren NGOs“?

35 A: Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass die NGOs in den Ländern großen Wert auf Unabhängigkeit legen. Ich kann das nicht sagen. Ich habe da zu wenig Erfahrung.

Deutsche Botschaft Colombo – 13.10.06

C: Weißt du, was mit den USA ist? Könnte man in den USA noch am ehesten dieses konfrontativ-konkurrierende Verhältnis sehen?

A: Kann ich nicht sagen.

C: Gut, ich bedanke mich herzlich für das Gespräch.

Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) – 21.09.06

C: Für welche Organisation arbeitest du? Seit wann? Für wen hast du vorher gearbeitet?

5 R: Ich arbeite für die GTZ seit 1988. Zuvor bei den Vereinten Nationen, beim Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung in Rom – IFAD, zuvor bei einem Forschungsprojekt über die Uni Freiburg als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

10 C: Wenn du über deinen Arbeitgeber nachdenkst und das besondere Organisationsziel oder die besondere Philosophie der GTZ herausstellen müsstest, durch was sie sich von anderen Organisationen abgrenzt, wie würdest du es beschreiben? Was ist das Besondere?

15 R: Das Besondere ist, dass sehr viele, sehr stark engagierte Mitarbeiter dabei sind, dass sie sich für das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit und die Prinzipien, die da dahinter stecken, richtig einsetzen. Dass es für den Großteil der Mitarbeiter kein Job ist, um Geld zu verdienen, sondern auch gewisse ideelle Ziele damit zu verbinden. Da gibt einem die GTZ schon große Möglichkeiten, die eigenen Ideen und Fähigkeiten auszuüben.

C: Du hast vorhin gefragt, vergleichbare Organisationen? Wenn du noch mal so auf die GTZ guckst, als was würdest du die GTZ charakterisieren? Was ist die GTZ?

20 R: Wir sind ein internationales Unternehmen. Wir haben uns verschrieben, langfristige nachhaltige Entwicklung zu unterstützen, die verschiedenen Partner die wir haben, zu beraten, auch das BMZ, auch die Partnerbehörden. Wir versuchen dies bestmöglich und kostengünstig zu machen und dies nicht als profitorientiertes Unternehmen zu sehen, sondern sachorientiert, mit den vorhandenen Mitteln die größtmöglichen Erfolge und Wirkung zu erzielen.

25 C: Was heißt dabei Erfolge?

30 R: Dass man die intendierten Wirkungen der verschiedenen Entwicklungsprojekte, die unterstützt werden, maximiert. Thema Berufsbildung, Thema Kleine-, Mittelindustrie-förderung, Thema Mikrofinanz, Thema Gesundheit, Thema ländliche Entwicklung, es gibt Dutzende von Beispielen. Der nachhaltige Gedanke ist uns wichtig, dass sich da auch selbst tragende Prozesse entwickeln. Das unterscheidet uns von vielen anderen ähnlich gelagerten Institutionen wie NGOs oder derartige Hilfsorganisationen, die eigentlich eher ausgerichtet sind, in ganz bestimmten Situationen über eine kürzere Laufzeit in Notsituationen aktiv zu werden.

C: Was ist der entscheidende Unterschied zu allen anderen?

R: Der entscheidende Unterschied ist, dass wir versuchen, mit Fachkräften professionell auf längerfristige nachhaltige Entwicklung abzu zielen und nicht auf kurzfristige Hilfssituationen. Es geht um langfristige Absicherung dieser Maßnahmen.

C: Warum arbeitet die GTZ in Sri Lanka?

5 R: Weil die deutsche Entwicklungszusammenarbeit hier seit 30, 40 Jahren tätig ist. Und weil wir die Durchführungsorganisation primär der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind. Wir sind eine Vorfeldorganisation für das BMZ, in der technischen Zusammenarbeit, die wichtigste Vorfeldorganisation. Dadurch haben wir den Auftrag, hier zu sein.

10 C: Warum arbeitest du für die GTZ?

R: Weil es ein toller Arbeitgeber ist. Weil er ein sehr breites Einsatzspektrum bietet, weil er den eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen, die man hat und reinbringt, im Rahmen des Auftrags größt mögliche Entscheidungsfreiheit und Entfaltungsfreiheiten gibt. Man hat sehr viele Möglichkeiten, zu gestalten. Durch die dezentrale Aufstellung der GTZ hat man jetzt in dieser Position, in der ich bin, doch sehr viele Gestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Es macht Spaß und bietet einen ganz interessanten Job.

15 C: Wenn du nicht für die GTZ arbeiten würdest, für wen würdest du dann arbeiten?

R: Bei der Internationalen Organisation UN oder bei der internationalen Finanzierungsinstitution, sprich Weltbank oder Asian Bank oder Interamerican Bank oder bei einer spezialisierten UN-Organisation zu arbeiten.

20 C: Also am liebsten internationale Organisationen.

R: Ja. KfW genauso.

C: Also in dem ganzen internationalen Umfeld könnte man sich vorstellen, mit einer NGO oder in einem Konzern oder internationalen Unternehmen. Wäre das auch eine Möglichkeit?

25 R: Bei einem internationalen privaten Unternehmen oder größeren Konzern weniger; eventuell bei einer internationalen großen NGO. Oxfam, CARE oder so. Aber eher zweitrangig.

C: Warum nicht bei einem Unternehmen?

30 R: Also Siemens oder Bosch?

C: Oder Bayer oder Nestlé?

R: Weil ich lieber für den Erfolg der Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft in eher unterentwickelten Ländern arbeite, anstatt dass der Umsatz einer Firma vergrößert wird, dass ein neues Produkt eingeführt wird. Dass die neue Zahnpasta jetzt irgendwo eingesetzt oder ein neuer Zug jetzt irgendwo fahren sollte. Das ist für mich nicht so

35

herausfordernd. Wirkungsmaximierung einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung liegt mir eher als Umsatzmaximierung eines Unternehmens.

5 C: Du bist ja Volkswirt, wenn ich es richtig im Kopf habe und da gibt es ja schon seit der Geschichte der Volkswirtschaft immer die Diskussion, was zu den staatlichen Aufgaben gehört. Es ist ja so, dass im Rahmen der Globalisierung immer wieder die Aufgaben auf den Prüfstand gestellt werden, dass der Staat schlanker werden soll. Ist aus der Sicht eines industrialisierten Staates wie der Bundesrepublik Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe oder entwicklungsorientierte Nothilfe, dieser ganze Hilfskomplex, eine staatliche Aufgabe?

10 R: Ja, weil nach ganz bestimmten Prinzipien diese Arbeit abzulaufen hat, die der Staat gewährleisten muss, weil er dafür zu sorgen hat, dass die Steuergelder entsprechend einzusetzen sind. Der Privatsektor hat sicherlich oft andere Ziele. Deshalb ist für mich Entwicklungszusammenarbeit auch eine staatliche Aufgabe.

C: Auch. Keine exklusive?

15 R: Nein, Privatsektor, NGOs, auch Unternehmen können in diesen Bereich einsteigen, aber punktuell. Schon auch.

20 C: Wenn ich jetzt die Gegenposition einnehmen würde und sagen würde, das ist eine private Aufgabe, dann würde ich z.B. mit der Partnerschaftsinitiative argumentieren und würde sagen, es gibt eine Nachfrage nach Entwicklungszusammenarbeit, weil die Leute ein gewisses Solidaritätsgefühl haben, das sie befriedigen wollen, deswegen überweisen und spenden sie auf bestimmte Konten und deswegen gibt's Unternehmen, die sagen: Ich habe so und soviel 100.000 Euro und ich suche jemanden, der mir daraus ein schönes Tsunami-Projekt macht oder Ähnliches. Dann könnte ich sagen, es ist einfach Bedarf da, die Leute wollen spenden, sie wollen helfen und es gibt auch einen Anbieter
25 verschiedener Art.

30 R: Man kann da ein bisschen differenzieren zwischen kurzfristiger Nothilfe, humanitären Hilfsaktionen, die ohne weiteres auch privat schnell organisiert werden können, wenn entsprechende Umsetzungsträger da sind. Aber langfristige über mehrere Jahre hinweggehende Entwicklungszusammenarbeit nach ganz bestimmten allgemein gültigen internationalen Kriterien der Entwicklungszusammenarbeit genügen sollen, da ist der Staat gefordert.

C: Also Entwicklungszusammenarbeit ist eine staatliche Aufgabe, aber keine exklusiv staatliche Aufgabe?

R: Ja.

35 C: Du hast von den internationalen Kriterien gesprochen. Da gibt es ja die berühmten Millennium Development Goals, was bedeuten die für die GTZ?

40 R: Dadurch, dass sich Deutschland nun auch diesen Kriterien oder Zielen verschrieben hat, sind wir schon qua unseres Auftrags verpflichtet, denen nachzukommen. Wir sehen das auch ein, dass man an ganz bestimmten langfristigen Zielen in den verschiedenen Sektoren arbeiten muss, die auch den Entwicklungsstand einer Nation definieren. Es ist

allein schon ein Fortschritt, dass man solche Millennium Development Goals definiert hat, international abgestimmt hat und sich an denen entlang arbeitet. Es ist schon eines der wichtigen Elemente für das *alignment*, die internationalen Bestrebungen, gewisse gemeinsame Linien für die Entwicklungszusammenarbeit zu haben.

5 C: Also die große *guideline*.

R: Nicht die *guideline*, einfach die Zielrichtung. Wie man zu diesen Zielen kommt, sagen die Millennium Development Goals noch nicht, Prozesse stehen im *mode of delivery*.

10 C: Wir haben ja darüber gesprochen, warum du für die GTZ arbeitest. Wenn du jetzt deine Aufgaben und deine Arbeit reflektierst, der du dich jeden Tag widmest, was würdest du sagen, von wem oder wodurch fühlst du dich da beauftragt? Und wem gegenüber fühlst du dich verpflichtet? Man kann sich ja verschiedene Modelle vorstellen, z.B. indem du sagst: „Ich arbeite für die GTZ, die bezahlt mich und ich tue, was man mir sagt in dem Zusammenhang.“ Du kannst auch sagen: „Ich gebe hier hauptsächlich Steuer-
15 ergelder aus oder die Gelder von einem anderen Finanzier und der Kunde ist König und deshalb fühle ich mich eben als Ausführungsträger des Spenderwillens oder des Steuerzahlerwillens oder wem auch immer, der dahinter steht. Man kann sich vorstellen: „Ich fühle mich bestimmten Werten verpflichtet, die der Hilfe- bzw. Unterstützungsleistung insgesamt zugrunde liegen.“ Oder man kann sagen: „Ich fühle mich speziell den Leuten
20 verpflichtet, die profitieren von den Maßnahmen.“ Oder man kann auch sagen: „Ich fühle mich der Bundesrepublik verpflichtet, denn irgendwo ist es ein staatlicher Auftrag, ich bin dem untergeordnet und deswegen fühle ich mich dem Staat verpflichtet.“

R: Das ist sicher eine Kombination von den verschiedenen Punkten. Als erstes muss ich selber hinter diesen Dingen, die ich tue, stehen und aus meiner Überzeugung tun können
25 und wollen. Zweitens müssen sie ganz bestimmten Kriterien entsprechen, ganz bestimmten Grundprinzipien genügen. Also wenn ein Finanzier uns jetzt beauftragen würde: „Ihr baut jetzt da oben, nur weil ich viel Geld habe“, irgend so ein technisches Wunderwerk, das niemals langfristig sich tragen würde, dann würde ich so was nicht tun, wenn es von einem Privatier käme. Es muss einfach ganz bestimmten Grundsätzen
30 entsprechen. Man tut ja nur dass, was man selber verantworten kann, also wir lassen uns auch nicht kaufen. So ganz bestimmte Dinge, auch wenn sie finanzierbar sind, tun wir nicht.

C: Wenn du diese Punkte in ein Klassement bringen würdest, welcher ist dann der wichtigste?

35 R: Nun das, was der Auftraggeber möchte und das was für die Zielgruppe und das Land richtig und wichtig ist und das, was ich selber vor mir vertreten kann, also eine Kombination von diesen Dingen, die zusammenkommen müssen, dass man dahintersteht. Das ist keine Reihenfolge, das sind verschiedene Kraftpfeile die da wirken und da ist der eine vielleicht ein bisschen wichtiger, aber ohne den anderen geht's nicht. Das sind alles
40 notwendige Voraussetzungen.

C: Spielen alle fünf eine Rolle oder würdest du sagen einer spielt keine Rolle? Der Arbeitgeber, der Geldgeber, die moralischen Werte, die Nation, die dahintersteht – Deutschland in diesem Fall – der Projektbegünstigte?

R: Spielen alle eine Rolle.

C: Worin besteht die Legitimität der Arbeit? Der Entwicklungsarbeit allgemein und der GTZ im Besonderen, oder benötigt die Arbeit überhaupt Legitimität?

5 R: Durch die Etablierung der GTZ durch den deutschen Staat haben wir schon mal von der Seite aus die formalisierte Legitimität, es zu tun. Die hinterfrage ich nicht. Ich kann mich dadurch identifizieren, ich kann auf dieser Ebene arbeiten.

C: Okay, du willst damit sagen, die Regierung oder die zwei Regierungen wollen es und daraus leitet sich die Legitimität der Arbeit ab.

10 R: Die Legitimität der Arbeit ist als solche mal durch die Legitimität der GTZ gegeben. Durch das bilaterale Abkommen einigt man sich auf ganz bestimmte Projekte und auf eine ganz bestimmte Politik und das ist dadurch abgesichert.

C: Welche staatlichen Institutionen beeinflussen die Arbeit am stärksten? Und worin besteht der Einfluss?

R: Von Deutschland aus, das sind die Ministerien, mit denen wir zusammenarbeiten.

15 C: Gibt es einen Einfluss von internationalen Institutionen, Gremien oder Organisationen, die die Politik, die Arbeit der GTZ beeinflusst?

20 R: Es kommt immer darauf an, in welcher Form man mit den internationalen Institutionen zusammenarbeitet. Sind sie die Auftraggeber, haben sie eine andere Funktion als vielleicht, wenn man zusammen an einem gewissen Thema arbeitet, Studien erstellt oder kooperiert für ein bestimmtes gemeinsames Ziel – das sind verschiedene Rollen.

C: Wenn du es verallgemeinern müsstest und vielleicht zwei, drei wichtige Punkte herausholen könntest, wo dann ein Einfluss besteht auf die Arbeit, gibt es z.B. Vorgaben?

25 R: Wenn man das auf Kooperationen bezieht, gibt es fachliche gegenseitige Befruchtungen, fachlicher Austausch, es kann auch sein, dass es personellen Austausch gibt. Wenn ein Auftrag da ist, kann es sein, dass man ganz bestimmte Dinge im Auftrag einer anderen Institution erstellt. Es gibt die verschiedensten Dinge. Ich weiß nicht genau, worauf du hinaus willst. Ich verstehe den Sinn hinter der Frage nicht richtig.

30 C: Also die Vorfrage war ja das Verhältnis zwischen den heimatstaatlichen Institutionen, also ministerialer Ebene zur GTZ und die zweite Frage wäre praktisch internationale Organisationen, Institutionen auf die GTZ; es kommt auf das Verhältnis an, in welchem man zusammenarbeitet. Was gibt es da für Modelle z.B. wo dann ein Einfluss besteht?

35 R: Das ist ähnlich wie beim BMZ. BMZ ist unsere Auftragshilfe ganz bestimmter Dinge, aber wir haben auch eine Beratungsfunktion gegenüber dem BMZ. Also wenn es dort mal Projekte gibt oder irgendwelche Studien wie jetzt da die EU-Finanzierung, dann fragt uns das BMZ unsere Meinung ab, dann müssen wir eine Stellungnahme abgeben. Genauso kann es mit internationalen Organisationen sein. Die können uns beauftragen, ganz bestimmte Dinge zu tun und wenn das unseren Prinzipien, unseren Möglichkeiten entspricht, dann tut man das und wenn wir es dürfen. Aber es kann ge-

nauso gut sein, dass Leute von uns in gewissen Auftragsverhältnissen in die Beratung der Institutionen gehen. Je nachdem was es für ein Verhältnis Auftragnehmer-Auftraggeber ist.

5 C: Würdest du sagen, dass dieses Verhältnis symmetrisch ist zwischen Auftraggeber und Auftraggeber?

R: Was verstehst Du unter symmetrisch? Auf Augenhöhe?

C: Ist es eher ein instrumentelles Verhältnis? Wenn du es gewichten müsstest.

10 R: Es ist eher ein partnerschaftliches Verhältnis. Jeder weiß, was er für eine Rolle ungefähr hat, jeder weiß, was er vom anderen erwarten kann, je nachdem welche Rolle er spielt.

Beim BMZ ist ja klar; es ist ein Instrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – ein ausführendes Organ qua unserer Konstitution – das ist unser Mandat.

C: Also da würdest du den klaren Unterschied sehen, BMZ eher...

15 R: Ja, da würde ich den klaren Unterschied sehen. Während bei den anderen Institutionen Weltbank oder ADB kommt es auf das spezifische Verhältnis drauf an. In Gremien da sind wir gleich geschaltet, in Beratungsgremien oder Abstimmungsgremien, Diskussionen, wenn die ADB und beauftragt, dann sind wir Durchführungsorganisation.

C: Gibt es vergleichbare Organisationen in der Welt zu der GTZ?

20 R: Ja, es gibt die Japaner, die JICA ist eine vergleichbare Organisation oder USAID, Australian Aid. Die haben ungefähr ähnliche Aufträge, ähnliche..., DANIDA nicht mehr so...

C: Würdest du sagen dass die GTZ sich in einem Konkurrenzverhältnis zu diesen Organisationen sieht?

R: Nein.

25 C: Warum nicht?

R: Weil sie komplett andere Auftraggeberstruktur hat, teilweise auch andere Rollen haben. Also ich sehe mich nicht als Konkurrent von USAID oder von JICA oder von AusAID. Es sind Kollegen, Partner von ihren Institutionen und wir konkurrieren nicht um irgendwelche Finanzierungen oder auf irgendwelchen Märkten.

30 C: Gibt es Konkurrenten?

35 R: Im BMZ-Geschäft in ganz bestimmten Sparten, ja. Im Beratungsgeschäft, im Trainingsgeschäft gibt es immer wieder ein Gerangel zwischen InWent und GTZ. Im Nothilfe- und Ernährungssicherungsbereich gibt es Konkurrenz mit NGOs. Die Welthungerhilfe bekommt relativ viel Geld vom BMZ, wie auch die GTZ und da gibt es auch Grenzbereiche, oder THW, DRK, die bestimmte BMZ-Finanzierungen... wo man

jetzt nicht in den scharfen Wettbewerb geht, wo man weiß ungefähr, jeder hat so einen gewissen *share*, aber es gibt immer wieder Bereiche wo man sagt, das wundert mich jetzt aber, dass der und der vom BMZ Aufträge bekam und nicht wir. Das gleicht sich hoffentlich irgendwann aus.

- 5 C: Würdest du sagen, dass es eine deutsche Konkurrenz ist? Oder gibt es auch internationale Konkurrenz?

R: Wenn es um die deutsch finanzierten öffentlichen Projekte geht, ist es in der Regel eine deutsche Konkurrenz, gerade mit den Organisationen, die ich gerade genannt habe. Wenn es um die Arbeiten der GTZ im International-Services-Bereich geht, also Drittgeschäftsbereich, wo wir uns als internationale Consulting-Firma betätigen, da sind die Konkurrenten dann auf einer ganz anderen Ebene. Die großen deutschen, aber auch die internationalen Consulting-Firmen. EU-Finanzierte Projekte, da steht man dann in Konkurrenz mit COPA oder anderen großen deutschen und europäischen Consulting-Firmen.

- 15 C: Was würdest du sagen, was sind die fünf schärfsten Konkurrenten?

R: Das sind beim Drittgeschäft die drei, vier, fünf großen deutschen, dann die großen spanischen, die britischen, die italienischen.

C: Welche italienischen?

- 20 R: Ich kenne die ganzen Namen nicht, aber die Italiener sind bekannt stark in diesem Geschäft.

C: Was können die da so gut?

R: Schmierern.

C: Nein!?

R: Na klar.

- 25 C: Ich dachte, die Entwicklungszusammenarbeit sei ein ethisches Geschäft!?

R: Warum, glaubst du, dass wir hier in Sri Lanka oder in vielen asiatischen Ländern als GTZ, obwohl wir immer die fachlichen und konzeptionell besten Angebote abgeben, in den letzten Jahren nie ein großes Drittgeschäft von der Asian Bank oder von den Weltbank oder anderen richtig großen Finanzierern bekommen haben?! Weil unsere ethischen Grundsätze es nicht erlauben, bei den Ausschreibungsprozessen die Ministerien zu bezahlen. Das lässt unsere GTZ-Ethik nicht zu. Aber große Konzerne, die Consulting-Firmen, da fließt Geld – richtig viel Geld. Wir tun das halt nicht...

C: Also die anderen arbeiten – das ist unlauterer Wettbewerb?

- 35 R: Wir waren in den letzten Jahren hier in Sri Lanka in drei vier großen Sachen immer vorne mit drin auf der *shortlist*, immer mit dem besten technischen Angebot und nie haben wir den Zuschlag gekriegt.

C: Ich interessiere mich ja besonders für die europäischen Kollegen, Konkurrenten, Mitstreiter. Wie sieht es bei den Franzosen aus?

5 R: Was EU-Ausschreibungen betrifft, da haben wir schon ab und zu was gewonnen. Bei den EU-Ausschreibungen, da sind diese Machenschaften bedeutend geringer ausgeprägt. Worauf ich jetzt raus will, sind die Sachen, die von der ADB, der Weltbank oder von der Regierung so ausgeschrieben sind. Hauptsächlich asiatische und australische Firmen bekommen den Zuschlag. Die Australier sind halt im Energiegeschäft gut.

C: Sind es die staatlichen oder die staatsnahen Institutionen?

R: Das sind private Konzerne.

10 C: Diese Consulting-Firmen, die du als Hauptvergleichsgruppe angesprochen hast, haben die auch eine ähnliche Bindung an den Staat wie die GTZ?

15 R: Das sind komplett privatwirtschaftlich orientierte Consulting-Unternehmen. Wie PricewaterhouseCoopers im Finanzbereich arbeitet, gibt es dutzende internationale Consulting-Firmen, die sich für den Gesundheits-, Erziehungs-, Unterhaltsbereich, Wasserbereich, Energiebereich etabliert haben.

C: Könnte die GTZ das auch?

R: Ja, sie könnte es.

C: Könnte sie die Bindung zur Bundesregierung auflösen?

20 R: Wir versuchen ja die Bindung an die Bundesregierung mit diesem Drittgeschäft ein bisschen aufzulösen. Aber für jedes Drittgeschäft, was wir machen wollen, muss das BMZ das Okay dazu geben.

C: Ist das gut so oder nicht so gut?

25 R: Für mich ist es insgesamt für die deutsche EZ gut, weil man sich dann viel stärker an die deutschen EZ-Prinzipien hält. Weil man sich dann auch nicht so leicht verkauft, weil manche machen dann vielleicht doch Dinge, die nicht so diesen Prinzipien entsprechen, nur weil es so viel Geld gibt – also viele machen viel Blödsinn. Die GTZ Gott sei dank
30 noch nicht. Der andere Punkt ist, mit dem Okay durch das BMZ soll vermieden werden, dass in einem Land bestimmte Dinge, die nicht mehr dem Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit entsprechen, wo Deutschland gesagt hat, wir sind jetzt nicht mehr in dem und dem Sektor tätig, wir unterstützen diese staatliche Politik in dem und dem Sektor nicht, wir können da nicht mit der EZ reingehen, dass man dann plötzlich mit einem Unterauftrag evtl. der ADB oder irgendjemand als GTZ dann doch dort
35 auftritt. Und das will man halt damit vermeiden, dass man Dinge, die im normalen GTZ-Geschäft nicht tut, durch das Drittgeschäft konterkariert, nur weil es jemanden gibt, der solche Sachen finanziert. Da geht einem zwar öfters mal ein Geschäft flöten, aber für mich ist das gut, dass derartige Vorabgenehmigungen eingeholt werden müssen.

C: Würdest du sagen, dass beide Seiten, die BMZ aus entwicklungspolitischer Sicht als auch die GTZ aus unternehmerischer Sicht, von diesem Exklusivverhältnis profitieren?

Oder gäbe es einen der beiden, in dessen Interesse es liegen könnte, das Exklusivverhältnis zu lockern? Vielleicht sogar beide.

5 R: Meiner Meinung nach ist das so immer noch zum Vorteil beider. Auch wenn die GTZ jetzt durch einen Drittmittelfinanzier tätig ist, zusätzlich, dann ist das immer noch eine deutsche Entwicklungszusammenarbeit, weil die GTZ halt immer noch für eine deutsche staatliche Organisation steht. Da kann sich Deutschland nach außen, obwohl es vielleicht nicht finanziert oder nur einen Teil finanziert, ein bisschen damit brüsten oder stolz sein. Die Außenwirkung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wirkt durch unser Drittgeschäft. Wenn es abgestimmt ist inhaltlich – die Außenwirkung wird dann größer. Wenn dieses Projekt XY nicht die GTZ macht sondern eine deutsche Consulting-Firma, COPA oder wie sie alle heißen, die hier am Markt sind, dann hat der deutsche Staat, außer ein paar Arbeitsplätzen, nichts davon. Die Außenwirkung der deutschen EZ wird dadurch nicht besser. Während wenn es die GTZ macht, dann hat der deutsche Staat etwas davon.

15 C: Kennst du dich ein bisschen damit aus, wie die anderen Europäer das machen? Wie die Franzosen, Italiener, Engländer, wie gewährleisten die, die ja keine GTZ haben, zumindest nicht so ein differenziertes System, die Sichtbarkeit ihrer EZ?

20 R: Das weiß ich nicht. Die haben ja kein derartiges Instrument und ich geh mal davon aus, dass die Franzosen, Italiener oder andere Nationen, wenn die Entwicklungsprojekte finanzieren, erst mal über private Consulting-Firmen oder Privatfirmen, dass die gewisse Verbindungen haben, dass man sagt, dass dieses von Frankreich oder Italien oder Spanien finanzierte Projekt dass diese Geld muss über eine spanische NGO oder Consulting abgewickelt werden, um dann praktisch diesen den nationalen Touch zu haben...

25 C: Wenn du sagst „Consulting“, meinst du dann nur die profitorientierten Großen oder würdest du auch die NGOs, die ja zum Teil ähnliche Arbeit machen wie die Consultings, Wie ist da die Begrifflichkeit?

30 R: Da gibt es einen großen Graubereich. Dadurch, dass gerade wie beim Tsunami ziemlich viel Geld am Markt ist, verhalten sich viele NGOs, die früher einfach aus einer eigenen Hilfsorganisationsideologie gearbeitet haben, eher dann marktorientiert dann arbeiten sie eher wie eine Consulting-Firma, die dann ganz bestimmte Aufträge abwickeln, um ihren Umsatz zu vergrößern. Es kommt nicht aus der eigenen Selbstverständlichkeit der Institution heraus, sondern eher als Durchführungsorganisation für denjenigen, der jetzt das Geld mitbringt.

35 C: Würdest du sagen, das ist jetzt was Besonderes mit der Tsunami-Sache oder ist das eine Tendenz, die im gesamten Entwicklungs- und Hilfsbereich zu sehen ist?

40 R: Das ist eine Tendenz. Ja, weil der Markt der Katastrophen- und Hilfssachen, Postkonfliktarbeit immer größer wird immer internationaler. Und es tun sich bedeutend mehr derartige NGOs, die teilweise arbeiten wie eine Consulting-Firma tummeln sich dann in diesem Markt. Es ist schon eine Tendenz, dass dort immer mehr Leute oder Institutionen arbeiten.

C: Was heißt das, „der Markt wird immer internationaler“?

R: Dass sich um die bestehenden Gelder, die da gespendet werden, von allen möglichen bedeutend mehr Gruppierungen und Institutionen im Wettbewerb stehen oder anbieten. Wenn du die deutsche Szene nimmst, da hat sich in den letzten zehn Jahren auch die Zahl der bestehenden Hilfsorganisationen verdoppelt, verdreifacht.

5 C: Wenn du von der Szene sprichst, wie würdest du diese beschreiben?

R: Die Szene, das ist die Szene der Hilfsorganisationen, die nach Katastrophen oder im *post-conflict* dann ihre Dienste anbieten über Spenden oder sonstige Gelder.

C: Würdest du sagen, dass es so eine Art NGO-Community gibt?

R: Natürlich, die gibt's schon

10 C: Was verbindet und was trennt sie?

R: Jesses Gott!! Was sie verbindet, ist sicher das Ziel, unabhängig von staatlichen Strukturen, unabhängig von Vorgaben durch Gast- und Heimregierung bestimmte Dinge in ihrem Sinne richtig und gut zu machen, aber relativ unabhängig. Sie sind sehr stark ideologisch geprägt, dass sie überzeugt sind, in diesem Bereich eine gute Arbeit zu tun.

15 Das vereint sie. Trennen tut sie natürlich die Qualität der Arbeit. Und da gibt's halt – wie ich das auch in der deutschen Szene sehe – eine Reihe von neuen Organisationen, die sich neu etabliert haben, und die klassischen deutschen Hilfsorganisationen, von denen ich einfach mehr halte als von den neuen, die frisch reingekommen sind, die mehr guten Willen haben als gute Arbeit zu machen.

20 C: Wenn du jetzt mal drei nennen müsstest, die es können und drei, die es nicht können. Welche würden dir da einfallen?

R: Von den deutschen, von denen ich weiß, dass sie einfach insgesamt eine gute Arbeit machen, bei Hilfsorganisationen, bei ihrem Mandat, das sie generell haben, ich rede nicht vom Tsunami, da wurde ja einfach eine gnadenlose Mandatsausweitung ausgelebt.

25 Der THW als technische Hilfsorganisation, für kurzfristige Einsätze, die sind einfach gut, wenn sie in ihrem angestammten Bereich bleiben. Wenn sie da raus gehen, werden sie drastisch schlecht.

C: Also du würdest beide Seiten sehen: Was sie können, können sie, was sie nicht können, das können sie nicht?

30 R: Ja. Gut sind sicher auch von ihrem Ansatz die Klassiker. Die Welthungerhilfe ist keine Hilfsorganisation in dem Sinne..., die Johanniter sind bekannt als international ganz gut, die Caritas – da muss man ein bisschen Obacht geben in solchen Ländern wie hier – sind oft zu katholisch geprägt. Wo ich auch noch eine hohe Achtung habe sind die Malteser. Wie gesagt, was die ganzen kirchlichen angeht, da gebe ich ein bisschen Obacht,
35 ob das jetzt ADRA ist oder ob es Diakonie oder Caritas ist; die haben gute Ansätze, sind aber sehr, sehr stark ideologisch teilweise ausgrenzend geprägt und nicht immer entwicklungspolitischen Grundprinzipien folgend, sondern eher assistentialistisch arbeitend.

C: Würdest du sagen, dass das der Hauptqualitätsmangel ist?

- 5 R: Ja, es ist für sie kein Qualitätsmangel, weil sie einfach so arbeiten. Es ist für mich ein Qualitätsmangel. Sachen, wo ich schon hier schon meine Zweifel hab und hatte, hier im Land, das ist Help, das ist diese arche noVa oder wie sie geheißen haben, ADRA das sind die Bandwagon-Leute, die reinspringen, wo es Geld gibt, holen sich die Spenden aus diesen ADH-Topf. Der XXX ist ja auch nicht unbedingt happy mit allen seinen Sachen. Es ist immer schwierig; ich will da keinen verdammen. Wir haben gerne mit den Maltesern zusammengearbeitet, wir haben auch World Vision Deutschland drin, aber da haben wir gesagt, wir machen das komplette Management, weil was sie international machen, sind wir nicht so begeistert.
- 10 C: Gibt es noch internationale, die bekannt sind, die herausstechen, wo du sagen kannst, die zwei oder drei machen gute Arbeit?
- R: Von den Holländern, ZOA, da bin ich echt überzeugt, dass sie gute Arbeit machen; terre des hommes macht auch gute Arbeit; Oxfam ist immer noch überdurchschnittlich gut; Bei CARE, die haben Null-acht-fünfzehn-Lösungen, da bin ich nicht so überzeugt.
- 15 C: Kann man diese Organisationen Ländern zuordnen? Nationen?
- R: Früher ja, aber... Terre des hommes war schweizerisch-französisch geprägt; Oxfam war stark britisch geprägt; ZOA ist holländisch. Das hat sich jetzt bei terre des hommes und OXFAM und bei anderen, bei CARE ja schon aufgelöst, dass die überall ihre nationalen *chapters* haben.
- 20 C: Könnte man sich das für die GTZ vorstellen? Ein *chapter* z.B. in Frankreich zu eröffnen? GTZ-France?
- R: Eher als selbständige Unternehmen in wichtigen Partnerländern. Also es gab einmal lange den Versuch, eine eigene GTZ-*subsidiary*, ein *branch office* in China zu eröffnen. Das hat dann nicht geklappt aus irgendwelchen Gründen, aber ich hatte z.B. in Bolivien volle Geschäftsfähigkeit als GTZ-Bolivien; habe meine Steuernummer gehabt und alles, hatte da Prokura, hatte die Geschäfte der GTZ als *subsidiary* in Bolivien gemacht. Es war keine offizielle Niederlassung, aber ich hatte da volle Geschäftsfähigkeit.
- 25 C: Und als Anbieter für die Industrieländer? Eher weniger?
- R: Eher weniger.
- 30 C: Kann man sich nicht vorstellen?
- R: *Hardly*.
- C: Bei dieser NGO-Community, auch bei den Leuten so drumrum. Gehört die GTZ da dazu? Nicht von der Begrifflichkeit her, aber zur Community?
- 35 R: Halb. Wir wollen ja keine NGO sein, werden aber oft als solche anerkannt. Wir finden sehr viel Diskussionsstoff, viele Abstimmungsmechanismen, wo viele NGOs dabei sind, wo wir dabei sein müssen, weil wir vor Ort in den verschiedenen Regionen zu verschiedenen Themen arbeiten, also müssen wir uns abstimmen und sind da dabei. Wir sind z.B. auch bei dem CHA Beobachter und kein Mitglied, weil wir keine *humanitari-*

an agency sind. Aber bei ganz bestimmten Diskussionen wollen wir dabei sein. Deshalb haben wie Beobachterstatus und so sehe ich das auch ein bisschen.

C: Ist das Rote Kreuz eine NGO?

R: Ja. In meinen Augen schon.

5 C: Die letzte Frage, die ich habe: Welche Rolle spielt die GTZ für die Außenpolitik, für die deutsche?

R: Nach meiner Meinung spielt die GTZ für die Außenpolitik eine wichtige Rolle. Weil es nämlich auch ein Instrument ist, wie sich Deutschland in den einzelnen Ländern präsentiert, wie Deutschland diese Länder unterstützt. Entwicklungspolitik ist für mich nun
10 auch mal ein Teil der Außenpolitik. Und wir sind das Instrument der deutschen Entwicklungspolitik, also demnach auch Instrument der deutschen Außenpolitik. Und wenn du mich fragst, würde ich sofort unterschreiben, das BMZ in das AA zu integrieren und dann die Außenpolitik aus einem Guss zu machen. Das würde vieles erleichtern. Alles wäre in einer Linie. Dann könnte man die vielen Querelen, die es da gibt, die verschiedenen Interpretationen von Außenpolitik und Entwicklungspolitik wären ein für allemal
15 begraben.

C: Wenn dir noch was besonderes auf dem Herzen liegt und einfällt, was dir besonders wichtig erscheint, was ich jetzt nicht fragen konnte...

R: Wir sind ja schon so ein Zwitter, es ist ein eigenes Unternehmen mit einer eigenen
20 Unternehmensphilosophie und einem klaren Auftragsverhältnis hauptsächlich für das BMZ, aber auch durch andere Organisationen und Ministerien. Man bewegt sich immer zwischen Berater, dem Hauptauftraggeber BMZ und Umsetzer von BMZ und anderen. Teilweise sind wir Befehlsempfänger, teilweise empfehlen sie uns aber auch, das BMZ zu beraten.

25 C: Also ihr berätet das BMZ in den Aufträgen, die ihr bekommen wollt oder sollt?

R: Ja auch. Was haltet ihr von diesem Projekt, das heißt ja immer, wir kriegen einen Auftrag, um den zu prüfen, eine Vorabstellungnahme zu machen. Ist das im Sinne der deutschen Entwicklungspolitik, wenn wir das und das Projekt finanzieren. Und dann geben wir eine Stellungnahme dazu. Auch bei bestimmten fachliche und sonstigen Dingen, EU, 10 Millionen Finanzierung, Stellungnahmen, World Food Programme, Stellungnahme, und die geben dann meistens unsere Stellungnahmen wortwörtlich weiter. Und da sind wir dann schon wieder in einer ganz anderen Definition. Und gleichzeitig sind wir ein Unternehmen, das auch selber Unternehmensinteressen hat, nicht nur die Projekte, die wir durchs BMZ finanziert bekommen, sondern möglichst gut machen, damit wir sie auch in Zukunft bekommen. Nicht dass das BMZ sagt: „Geben wir einfach mehr aus unserem Topf an die NGOs.“ Das ist schon Wettbewerb. Dieses Dilemma zwischen Unternehmen und gleichzeitig der Durchführungsorganisation des Bundes ist nicht einfach. Daran krankt es auch ziemlich stark in der GTZ. Da ist es als Hilfsorganisation, als NGO viel einfacher zu arbeiten, das ist eine klare Linie, da gibt es kein Ideologiedilemma, da schaut man, dass man seine Arbeit möglichst gut macht. Dass man die Finanzierung durch Spenden, BMZ oder AA reinbekommt. Die Welthungerhilfe ist ein gutes Beispiel. Die haben ein exzellentes Marketing, ein exzellentes Management, aber
30
35
40

die Qualität der Projekte ist eine Katastrophe. Aber die stellen sich wirklich international hervorragend da, auch in der deutschen Szene sind sie so gut aufgestellt, durch gute Leute, auch durch Politiker, die sie immer wieder hoch bringt, durch ihre Fernsehshows oder ihre Werbetätigkeit. Da sind die richtig gut. Da können wir uns eine Scheibe abschneiden. Wir werden niemals diese öffentliche Lobby erreichen können durch unsere Konstitution maßgeblich. Aber allein, wenn du als NGO „Deutsche“ Welthungerhilfe heißt, ist das allein schon ein fantastischer Marketingschlager allein durch den Namen. Aber die haben ein Missmanagement, Katastrophenprojekte, eine Personalführung, die schreit zum Himmel. Also es ist eine Katastrophe, aber sie machen einfach nach außen eine tolle Sache und kriegen auch immer recht gute Projekte durch die EU und andere Finanzierungen. Da sind die gut, bewundere ich. Aber sei doch mal ehrlich – unter uns gesagt: Was machen die hier? Die sitzen da, machen Durchlauferhitzer ihre Gelder über Sevalanka, Sevalanka führt alles durch und die geben das Geld. Die verbraten ihre Leute, ich kenne ja die ganzen Verhältnisse.

15 C: Was heißt: Die verbraten?

R: Die schicken die da nach Vavuniya oder Kilinochchi, da oben in den Busch, um da zu überprüfen, dass Sevalanka da auch ihren Job macht, dass sie da ein bisschen antreiben, die lassen die da oben monatelang hängen, überhaupt keine Betreuung findet statt. Die flippen schier aus, die Leute, mussten nach und nach ausgewechselt werden oder sind von alleine gegangen. Ich kenne ja die Leute, ich sehe da ein bisschen rein, weil ich auch den XXX einigermassen kenne. Die hangeln ihre Leute, dann mal drei, vier oder sechs Monate Vertragsverlängerung, von Fortbildung ganz zu schweigen, von psychologischer Betreuung in Kriegsgebieten ganz zu schweigen. Und weltweit läuft das doch. Aber sie haben natürlich fantastisch gute Leute an Schlüsselpositionen. Wenn du dann so eine Frau hast wie die Schäuble, dann hast du schon gewonnen.

C: Also liegt es am *headhunting*, dass sie es so gut können?

R: Die Philosophie von der Welthungerhilfe ist schon okay; sie haben schon eine Position und vermarkten sich ganz hervorragend und haben da oben drin gute Leute, die nach außen hin wirken. Aber nach innen rein in die Projekte, in die Betreuung, die qualitative Absicherung der Arbeit, also mir würde das nicht gefallen, ein Großteil dieser Projekte so zu machen.

C: Wenn du jetzt mal so zehn Jahre in die Zukunft schaust, wie hat sich dann die Arbeit der Hilfs- und Entwicklungsarbeit verändert?

R: Die Meute der Hilfsorganisationen wird wachsen an Zahl und Volumen.

35 C: Mehr Geld, mehr Organisationen?

R: Die Zahl dieser Berater, die wir jetzt hier im Lande haben bei der GTZ und bei anderen, die wird von staatlicher Seite abnehmen. Erstens weil man in den einzelnen Ländern viel mehr gut qualifiziertes Personal hat, zweitens, weil es von den Ländern nicht mehr nachgefragt wird, die Berater zu haben. Drittens weil es international bei der jetzigen Konjunktur auch nicht mehr angesagt ist, mit vielen ausländischen Consulting-Langzeit-Gutachtern in solche Länder zu kommen. DIFID, Schweden, Holland Dänemark, die ganzen haben es praktisch abgeschafft auf diese Art und Weise zu arbeiten, da

sind wir noch dabei – aus Deutschland und haben da noch einen ganz bestimmten tollen Markt, und es wird noch in vielen Dinge benötigt. Wir bekommen den Markt bestätigt, weil uns auch die Australier, DFID, Dänemark, UNICEF, *you name it*, unter Vertrag nehmen. Das heißt, da ist ein Bedürfnis da, zu ganz bestimmten Themen Beratung einzukaufen. Aber insgesamt wird dieses Geschäft für die staatlichen Berater abnehmen, 5 Langzeitberater, aber das Geschäft für die privaten Kurzzeitberater zunehmen, aber dann eher aus der Region und eher privatwirtschaftlich organisiert.

C: Was machen die privaten Kurzzeitberater im Vergleich zu den Regierungsberatern?

10 R: Die nehmen dann ganz bestimmte Tasks, die in drei oder vier oder fünf Monaten abzuarbeiten sind, wahr und tun das, liefern ein Produkt ab und gehen dann wieder. Also diese Prozessberatung, die wir jetzt viel machen und unterstützend langfristig Qualifizierung in bestimmten Prozessen, begleiten, das glaube ich, dass das wird abnehmen in den nächsten Jahren.

C: Weil der Bedarf sinkt?

15 R: Nicht unbedingt, weil der Bedarf sinkt, weil weniger Nachfragen sind. Der Bedarf wird weiter da sein, aber nicht jeder Bedarf artikuliert sich in einer kaufkräftigen Nachfrage.

C: Also kaufkräftige Nachfrage von Seiten desjenigen, der die Entwicklungszusammenarbeit bezahlt oder desjenigen, der davon profitiert?

20 R: Der sie nachfragt in den einzelnen Ländern. Also hier in Sri Lanka glaube ich nicht, dass in Zukunft der srilankische Staat vermehrt internationale Gutachter oder Langzeitexperten nachfragen wird. Er wird punktuell nach eigen definiertem Bedarf abfragen; da kann auch Deutschland weiterhin ziemlich viel Unterstützung leisten. Aber Indien zum Beispiel sagt ganz genau, was sie wollen und die haben nur noch fünf oder sechs bilaterale Partner und sagen: Ich möchte von Deutschland das und das haben. Das sind dann 25 meistens nicht irgendwelche Langzeitberater, sondern Zugang zu Märkten, Zugang zu Know-how, Zugang zu modernen Weiß-Gott-Irgendwas. Das wird vom Partnerland definiert und dann muss es nur noch dem Geberland, also Deutschland in seine Entwicklungsprinzipien passen. Also, dass die GTZ mal Atomkraftexperten entsendet, wird 30 kaum der Fall sein, obwohl der Bedarf und die Nachfrage bei Indien da ist. Aber die holen sie sich nicht bei der deutschen Regierung, bei der GTZ, sondern – vielleicht bei der deutschen Industrie.

35 C: Siehst du noch irgendwelche neue Akteure also bei den Hilfsorganisationen, die sich da weiterentwickeln; siehst du da neue Formen, neue Akteure in diesen Bereich strömen?

40 R: Also nur in dem Bereich Nothilfe, Katastrophen. Da sehe ich schon, dass da immer wieder neue kommen. Aber da tun sich in der Zwischenzeit, was interessant ist, auch einige Consulting-Firmen, die bisher in klassischen Consulting-Bereichen gut gearbeitet haben: Wasserbau und Viehzucht da entwickelt sich langsam auch so ein Angebotsmarkt für den Bereich Katastrophenvorsorge; Intervention für Krisenfälle.

C: Was machen wir, wenn die Krisen mal ausbleiben?

R: Das ist ja das einzig Sichere, das die nicht ausbleiben.

C: Siehst du militärische Organisationen in diesen Bereich kommen oder ehemals militärische oder originär militärische?

5 R: In Teilmärkten, wenn es um Sicherheitssektor geht und um Ausbildung von Polizei, Zivilschutz und derartige Dinge, aber das sind...

C: Nothilfe?

R: Wenig. Kaum. Wir hatten in der GTZ so einen Ex-Major oder was der war das Thema Sicherheitssektor, aber der überhaupt nirgends angedockt. Der war von einem anderen Stern.

10 C: Was Nothilfe anbetrifft, positionieren sich die einen oder anderen, die Bundeswehr ja auch, wenn es um direkte medizinische Versorgung.

15 R: Aber das ist mehr ein politisches Instrument Deutschlands, um die eigene Bundeswehr gegenüber dem Steuerzahler zu rechtfertigen, was für tolle Sachen die Bundeswehr macht. Wenn ich daran denke, was für Millionen da raus gepulvert werden, z.B. in Mosambik – eine Unverschämtheit sondergleichen oder was dieses berühmte Schiff „Berlin“ beim Tsunami in Indonesien gekostet hat – also ich bitte dich – also das schreit zum Himmel.

C: Also du glaubst, das sind Marketinggags.

20 R: Das sind reine Marketinggags für die deutsche Öffentlichkeitsarbeit des BMZ, vom Auswärtigen Amt oder der deutschen Regierung, um international, aber hauptsächlich in der deutschen Szene zu zeigen: Wir tun was. Euer Steuergeld ist gut angelegt. Unsere tapferen Soldaten retten die Babys aus dem Fluss. Und leider geht das ja im Moment in Afghanistan ziemlich in die Hose. Also wenn das noch länger so weitergeht, dann ist dieser Nimbus bald weg. Ich habe mal ein Jahr lang an dem Thema „zivilmilitärische
25 Zusammenarbeit“ gearbeitet, auch im Kosovo. Da trennen uns Welten. Ich war damals auf der Hardthöhe oben und kenne die ganzen Diskussionen wer welche Rolle übernimmt – recht interessant – ich möchte sie nicht missen, die ganzen Diskussionen.

C: Gut. Ich bedanke mich herzlich.

Cooperazione e Sviluppo (CESVI) – 30.11.06

C: First of all I would like to know what organisation you are working with and since when and with which organisations you have been working before.

5 N: Okay. I'm currently working with CESVI, Cooperazione e Sviluppo, an Italian NGO based in Bergamo for which I'm working for the last three years. I have previously worked with two other Italian NGOs, one is called APS, which means "association for participation and development" and Alize, which is another Italian NGO. So I worked for two years and a half with other NGOs, last three years I've been working with CESVI.

10 C: If you reflect on your organisation, what would you say is the main vision, the main objective of the organisation?

15 N: It's difficult to say it in one single objective; obviously the strategy is to..., CESVI work both, overseas and in Italy, so it has a double... it works on both sides of the problem shall we say, overseas and at home. And I'd say, well one of the main thing is to deepen the understanding or the reduce of divide between what is known as the third world and the developed world. So to foster a communication and to foster an understanding. This is done through different main avenues of work. In Italy it's primarily awareness raising about what the problems are in the third world. Because unfortunately the news in Italy and in Europe in general give a very reduced perception about what the actual problems are, so you only get... you only screen the surface. It's only news fo-
20 cused on the sensation. We try to spread an awareness of the basic issues linked to humanitarian problems. Overseas then there are several main sectors of interest. One is health, especially HIV prevention, one is humanitarian aid in emergencies, one is work-
ing with children, a few main core sectors.

25 C: Would you say there is a certain philosophy in the work? Is there something that is particular with CESVI, for example in comparison to other NGOs?

30 N: Actually we try to stay as non-denominational, as non-political as we can. The idea is, we provide humanitarian aid. So there is no underlying political creed or interest creed. We try to be as neutral and even-handed as we can. This is one of our main intentions.

C: So you would not blame the Srilankan government for the human rights violations?

35 N: Obviously yes. Or we could blame LTTE for human rights violations. The point is we don't take a political position on the conflict. We obviously consider any act of violence or violation of human rights as unacceptable. It doesn't make it better or worse if one side does it rather than the other. In that sense we don't take sides.

C: But you would name it?

N: Obviously. We denounce any act of violence. Non-violence is another element of our main creeds.

5 C: With these objectives and with this philosophy in the background, is there something particular about the culture within the organisation? The spirit of the people? What is particular for the people working with CESVI?

10 N: CESVI is based in a small town in Italy. It has a lot of people working in the HQ that are from the small town. So it has if you want a very human side in it. One of the best things is that it's a very open organisation, it's a very human organisation. We are trying to be as professional and as structured as possible but we have managed to keep a very... I could just say "human way" of doing things. So there are very good interpersonal relations and respect for people as well as for professionalism.

C: Do you see there a difference to other NGOs and also to governmental or international development organisations?

15 N: Compared to other NGOs in my personal experience yes. I have seen a big difference. Sometimes, we see the drive to do things or to get funding, or whatever can take precedence over respect. Compared to international agencies or governmental agencies, I think there is a difference by it's structure. An NGO is by itself a smaller sized organisation where you can still maintain a personal approach. If you work for any UN
20 agency or governmental agency, obviously the scope is much larger and rules have to be there. So there is a stronger sense of hierarchy and there is less personalisation of the work. But it is unavoidable given the size of the structure.

C: Why is CESVI working in Sri Lanka?

25 N: In Sri Lanka? We came here after the tsunami. So we were not present before December 2004, we came here after the tsunami. Obviously the motivation behind this is that we are working in emergencies. It was one of the major emergencies in the history of humanitarian work. For us it was a priority to be here, to provide assistance to the victims of tsunami. This is the reason for our intervention in Sri Lanka. It lies in the emergency sector; which we are now trying to move out of, because we believe the emergency is over here. It's finished.

30 C: Do you focus on emergency or on the development?

35 N: We do both as an organisation. So there are two lines of work. Let's say we are here between the two, because we're not in development, we're in the reconstruction, so in between. I think tsunami has been a lot more about reconstruction than it has been about emergency, despite the initial size. Now we are trying to move on to the development stage. What we are trying to do is to work in both avenues. The interest is to link between them. So to manage the transition that you have from emergency to development, one of those difficult stages usually.

C: In which other parts of the world is CESVI working?

40 N: We work a lot in Africa, Latin America, Asia. We work in Europe, we had been working in the Balkans in the 90s, we still have some projects ongoing in Eastern

Europe. In Romania for example. We have quite a few countries, I think 40 where we're working, mainly Asia, Latin America and Africa.

C: Why do you work for CESVI?

5 N: Well, as I entered CESVI it was an occasion, a job offer. I work for CESVI because practically I like it. It is a motivated organisation, an organisation that is striving to get better, enhanced professionalism. Apart from the work we do on a day-to-day basis or on a mission-to-mission basis there is another line purpose why I like to work with CESVI. I can see the organisation improving, I can provide something to it, and we hope to... Italian NGOs sometimes have problems with competing on an international scene. So, the idea is that CESVI is one of those NGOs that can make it. I like to be part of that.

C: I'm interested in this part. What do you mean by Italian NGOs having difficulties to compete on an international scene?

15 N: The NGO sector in Italy is very much fragmented. Usually in Europe you will find a different situation, or in the United States as well. You will have certain key players in the NGO sector, you have big NGOs. This is the case in Germany, this is the case in France. It is in the UK, the States, so you tend to have the creation of certain big NGOs that can then afford the running costs, the basic overhead, the headquarters staff and so on, to do things on a certain scale. In Italy we have something like 150 NGOs that are registered with the Ministry of Foreign Affairs and that work overseas, that are eligible for the funding of the Ministry of Foreign Affairs. That's too many.

C: Too many?

25 N: Which means, instead of having a few big NGOs that have synergies in their structure and become more efficient you have a lot of small organisations which in a lot of cases do an excellent job. But I think there is a need to move beyond that. It's more, shall we say, not professional, low scale, it needs to move forward to another scale. It has to become more business style, unfortunately. It is a job that has to have a lot of ideals, but it has to be managed in a totally professional and efficient manner.

30 C: Why are you working for an NGO and not for a governmental or international organisation or for an international company?

N: Well, for an international company, for the private sector, I exclude that because I have another motivation for my work. I have worked in the private sector for almost four years.

C: What branch?

35 N: I worked in university for a couple of years, doing a consultancy, a research project. I'm an engineer by study. So specialised in electronics, so I was doing consultancy for the faculty of engineering of Turino, for a couple of years. Then I moved on to a private company which is a car maker, a sub-branch of Fiat, Magneti Marelli. So I worked there for a couple of years. I was doing research and development and as programme manager. I was on the stream of doing this as my line work. So the private company is out

for that reason, because I actually don't like working in this sector. I work in an NGO because it obviously fits to my personal opinion. For me it's challenging. It's much more unstructured. Your work is a lot more varied than it is in a big structure. You can have a lot more responsibilities. I find it challenging. I think I have a personal aversion to very structured work environments. So I prefer a more abstract situation with an NGO. It may be structured, but it is not as structured as a United Nations agency or as a government cooperation.

5
10 C: But if the Italian NGO sector would restructure and you would work for an organisation like World Vision or something like that it would be a huge administration. Not so much difference?

15 N: I think an NGO is still less structured. Because an NGO tends to fill in the gaps. Where the big organisations don't go, the NGOs go. Even the big NGOs like CARE, Oxfam, World Vision have still more variety than the United Nations missions have, or that a governmental agency can have. So it is still less structured. On the one hand you need to push the structure more, on the other hand you still need to maintain the flexibility to operate in places where big organisations can't. Big organisations sometimes can't because of the rules that they set themselves. When you're UN you have security guidelines that will apply everywhere and for everyone. Which means you're on the safe side but it also means you have less flexibility.

20 C: In the era of globalisation in particular there is a big discussion of what tasks are governmental tasks and what tasks should be taken over by private companies and civil society. Do you think that development cooperation and humanitarian aid is a governmental task?

25 N: It's a big question. Actually I don't know the answer to this. There is a big discussion on the way, I haven't personally resolved this issue and I don't think any organisation really has. I can more respond in a negative than in a positive way. I know there are things that NGOs can not do. Sri Lanka is a case of a point. In Sri Lanka there was a lot of resettlement after the tsunami, because certain areas were declared off limits, you had the famous buffer zone on the coast. So a lot of communities had been located on the beach and then were moved 200 meters and then 300 meters inland and so on. So you need to build houses, water supply, basic infrastructure like roads, electricity supply. There is a big scope of work to build a settlement. And NGOs had been drawn into something that is not start up to them. I mean I can understand an NGO building a house for a beneficiary, but it shouldn't be the responsibility of an NGO providing infrastructure for a resettlement. There is another kind of scope and this is something for the government. I can only talk about the examples I have seen here; I don't know if I can give you a general response to this. NGOs, I think, have a... it's difficult to substitute the NGO sector. As inefficient as it may be in some cases; because the very fact that you work on a small organisation very different in nature makes it difficult to standardise and to make it more efficient. But especially in the development work, in cooperation, the beneficiaries are essential to ensure sustainability. The NGO has a great role because of it's more continuous presence on the field. There is a stronger relationship. It's easier to build up real relationship with the beneficiary and establish working mechanisms with higher sustainability. So I think, we need community involvement. And with the involvement of local societies, the NGO play a big role. I think it would be very difficult for a government agency to do it. On the other hand the NGOs, some do, should not be-

come construction firms. Because there again you're abandoning one side of it and you're focusing on something that yes, a private company can do.

5 C: This covers the country of intervention. If you were Italy, as a country, would you consider humanitarian aid and cooperation, to do towards developing countries, would you consider it as a task to be taken over by the government and to be financed by the government? Or couldn't you just say if there is a demand among the Italian population for development, for developing countries, we can just leave it to the NGOs, they will raise funds. Let's source it out in a certain way and therefore we reduce the taxes by a certain amount, and let the people donate their money to NGOs.

10 N: So, whether the government should take an active role in cooperation or it should be left to private initiative. Personally I think government has a role in this. I think there is a... this is an opinion, not reflecting the stance of CESVI, I will give it to you as a personal opinion. I think there is a moral imperative here, that comes to any government. There is a moral imperative to distribute wealth. I mean in the end the percentage of
15 GDP that goes from a government to development and humanitarian work is what? Between 0.1 and 0.3%? In the case of central Europe we can reach 0.4 and in the case of Scandinavia a bit more? It's marginal, frankly. And it does have an impact. Yes I think there is a moral imperative for governments to do it. If you want to talk about the mechanisms, then there are various choices. I don't think that the government should do it exclusively. I think there should be funding for NGOs. But I also think that NGOs should
20 be strongly encouraged to do fundraising. Because there should be no encouraging NGO dependency on government funds. NGOs should have their own independence. The government should then Help and sustain the interventions that are promoted by NGOs. In that sense. So there should be some kind of cooperation. Obviously a govern-
25 ment will have it's humanitarian policy. NGOs have to have their own policies and both have to interact somehow. Yes, the government should be, that's my personal opinion, involved in all this. 0.3% of your taxes I think is not too much.

C: What do the Millennium Development Goals mean for yourself personally and for your organisation?

30 N: I start with the organisation. Obviously they are a key note of our strategy and they have been it obviously since. CESVI is a partner of a European alliance of NGOs, it's called Alliance 2015 and it includes NGOs from the Netherlands, Germany, Czech Republic, Italy, others. One from Germany is Argo Action, another is Concern. There are various NGOs from this partnership in an effort to organise their operations to try and
35 work together to achieve the common goals and obviously the Millennium Goals have become a central goal of this. Yes, it is a central point of our strategy.

Obviously I agree, I personally am in favour of the Millennium Goals, I mean it doesn't seem to be working very well at all. This is again my personal opinion. I think we are in a difficult phase of cooperation, actually humanitarian aid in general. The United Na-
40 tions is in a bad shape because of a lot of political reasons shall we say. What has happened in the last five years actually weakened the United Nations, which are somehow the core of this push. Everything else sort of evolved around that. The United Nations is the main actor, or has to be the main actor in this. So I think there is a big dispersion of efforts. The humanitarian sector needs to be restructured needs to be refo-
45 cused, starting with the UN. All the goals that have been set, weather they are Millenni-

um Goals or the others have somehow been left behind, not left behind but there is so much energy lost over other things and it's difficult to focalise and to concentrate and to actually work in a concerted way towards achieving these goals. So, I think we are not on track.

5 C: We are not on track for the development goals, but do you think it's nevertheless useful to have global common goals that are basically binding at least morally for everybody?

N: Well, I think so yes. It set a platform to operate on. Yes, I mean having long term objectives, like in this case is, in my opinion a positive thing, because it does set an end-
10 point, it does set the target. What I was trying to say before perhaps was that somehow these objectives often remain objectives and that's it. An objective has to be matched by a strategy, by a detailed strategy which then needs to be broken down into practical implementation guidelines. It has to...

C: Apparently you have it together with all the other European...

15 N: Er..., its pushing for it. I don't know if we have it.

C: Does Italy have it?

N: No.

C: No?

N: On paper, yes. I think everybody has it on paper. Nobody will come and tell: "No, we
20 do not agree with the Millennium Goals."

C: But to agree is not yet a strategy.

N: Right, to agree is not a strategy. Everybody will agree on something that is a very, shall we say, an abstract of an objective. There are a lot more problems when you try to translate these objectives into reality, into action. So: how, when, why. I don't think anybody is really meeting these objectives. Nobody is... There is not enough detailed
25 strategy, there is not enough. So, no, I think there needs to be... You don't only have to solve your conscience by adopting the Millennium Goals, there have to be some results in practice. So it has to be a continuous discussion, there have to be a continuous push to actually work out action items. This is one of the objectives of Alliance 2015, so it's
30 an ongoing thing. So, when I say we're behind our schedule I don't mean Alliance 2015, all world is behind the schedule. It's a general problem.

C: Coming back to your work and to your personal work as a person engaged in this sector. Who do you feel responsible to? There could be different concepts of responsibility. Do you feel responsibility to your employer, so to CESVI? Or rather to the person
35 who gives the money, either the tax payer or the donator? Are there some basic moral values that you feel responsible against? Or might it be the Italian nation? Or might it be the beneficiary that you feel responsible to? Or something totally different?

N: No. Actually all of them as you said. Telling the reasons for what I do this work is a personal moral imperative. There are certain moral tenets, which I believe in and which I feel my work has to respect. That means there are certain things that I would not do if they were in contrast to my personal moral beliefs. Because I do this for moral reasons.

5 I don't want to overblow it, I also do it because I like it, because I like travelling, because it gives me personal satisfaction, so it does not make me giving sacrifices. But I do have an underlying ideology, personally. So yes, I feel very basic things. Obviously, on a professional level I don't know if I can prioritise the ones you said, but they are all there. You have a responsibility to your beneficiaries, because when you come to a certain country you are creating expectations. When you make promises or when you talk about doing something you create an expectation which then has to be met. For the expectation you raise, you then have the responsibility to fulfil. You must not create expectations you cannot fulfil. When you have a project, so you have beneficiaries, you create exceptions, you have the responsibility to fulfil them. You have a responsibility to

10 your beneficiaries, to deliver what you are charged to deliver and what you have said to deliver.

The other big responsibility is the financial one, to the donor, yes. There again, because people are donating for generosity you have a duty to make sure that their money is well spent, efficiently, transparent, etc. So, yes, there is the responsibility to the donors,

20 whether they are government or a private donor. In the end it is all coming from the same source, from tax payers money or from private source as an individual choice. In the end it's always people contributing money, it is our responsibility, yes to see that it's spent efficiently and in an accountable manner and transparently, totally transparent.

So these are the two main responsibilities I feel. The responsibility to the organisation is a consequence of this. I believe the organisation has the same responsibilities, I work with this organisation because I believe they are doing things that way. So, yes I have the responsibility to them but it's secondary to the main responsibilities. There is pride to be an Italian too. Obviously there is a certain amount of nationalism to it, but we're trying not to overblow it. In the sense that we work with the Italian government, we

25 work with foreign donors, we work with international donors. But yes, we are an Italian NGO and I am an Italian doing it, so there is a certain pride but the main responsibilities are to the donors and the beneficiaries.

C: Which governmental organisations from Italy have the most influence on your work and on your policy and what is the influence they have?

35 N: Well, the two main actors are Italian Cooperation, which is the branch of the Foreign Ministry, which is actually in charge of the humanitarian funding. It can be emergency or development, it comes from the same agency; and the Italian Civil Protection. The Italian Civil Protection is an agency which has been working for decades in Italy. They do civil protection, which means intervention after earth quake, natural disasters. They

40 have started with Sri Lanka working in international cooperation. So this is the first experience, they have been our major donor here in Sri Lanka. There is a pushing from them to become the agency in charge of humanitarian intervention in the emergency sector. The idea is to subdivide between development work and emergency work. Emergency work is Italian Civil Protection, development work is Italian Cooperation. This is

45 an idea, I don't know if it's going to work, I don't know if it's going to happen. So, right now, these are the two main organisations that most influence us. In very practical

terms, they are our two big donors, so there is obviously an influence on our work. I would say it's not an undue influence, I would say... For example, Italian Cooperation is very open. You can submit proposals at any time of the year. It's very open as to sectors as to times of intervention etc... So there, I think, there is no push for strategy. We develop projects, we think it should be funded, so we submit them for funding. So I think there is no big deal for influence in terms of strategy on the work we do. In the case of Italian Civil Protection it's been a one time experience. We've only had one here in Sri Lanka. They were focused only on emergency and rehabilitation work, which was one of our objectives in Sri Lanka. So somehow their objectives and ours matched. We've been working with them getting funding from them, working on strictly post-tsunami relief and rehabilitation.

C: What would you say, how is the relationship between your organisation and the government? These both are governmental organisations. What is the relationship and where might be problems in this relationship and where might be advantages?

N: I give you a more general answer, which also relates to the question before. In Italy one of the main problems in the NGO sector is the lack of fundraising. Because many of the organisations do not have or do not have adequate fundraising mechanisms, which means they are very much donor dependant. CESVI is an exception for..., it does not have if you look at international standards the level of fundraising that is exceptional, but for Italian standards it is. We raise 25% of our budget from private fundraising. So it's a significant percentage, not comparable maybe with Oxfam or others, but it still gives us some measure of autonomy.

So, I think NGOs have to maintain an independence. The donor-NGOs relationship has to be a two-way relationship. Because, when you work with a donor, the donor obviously will have a strategy. Some donors have stronger strategies, some have weaker strategies, but they do have a strategy. They focus on certain sectors, they focus on certain types of intervention, certain countries, certain emergencies. It depends, I mean a donor will have his strategy. Obviously, if you want to work with a donor, you have somehow to fit into that strategy. So your projects will have to adapt to that strategy or will have to fit to that strategy. However, I think the NGOs..., on the one hand, the NGOs are, have somehow an extraordinary position to work based on donor strategies. Fundraising let you going away from that, because if you are fundraising you chose whether you are or not working with the donor. You can chose the types of intervention, you can say: "I'm not doing this type of funding, I prefer that type of funding." It gives you more autonomy. But at the same time I think NGOs have a responsibility also to contribute to donors strategy. NGOs tend to be submissive. They tend to accept a strategy as a hole and implement it, trying to follow the rules as strictly as possible. This happens especially in the case of small NGOs. While an NGO, you're on the field, you know what's happening, you know the country, the situation. It's your responsibility to give a feedback to the donor and make sure that the donor strategy is adequate, is properly structured. There may be problems in the strategy. The NGO has also responsibility to provide feedback and to take a proactive role with the donor. To say: "Okay, you try to do this, but actually in the field we see, doing it this way will cause these problems. If we do it this way, it's better." So, strategy can be adapted. In this way, I say it has to be a two-way relationship.

C: So, You don't think the NGO has just to be the implementing agency? They should contribute to shape the strategy?

5 N: They should contribute shaping the strategy in the initial phase of the intervention or when the intervention is planned, but then a strategy must not be monolithic. It has to adapt to changing situations. This is a difficult kind of work. I mean setting down a strategy on paper, however much study you put into it, when implementing it, there are always discrepancies. And in this way the strategy has to adapt, and the NGOs should do it. Don't hide with your steaks. Because they are actually your problems, they need to be faced, analysed, reshaped, solved.

10 C: Is CESVI dependant on the relation with the Italian governmental institutions?

15 N: Yes and no. We are not completely dependant. There is a part of dependancy, yes. There is somehow pressure, somehow a strategy to match up to their..., there are a lot of pressures, let's say. Yes. On the other hand, being able to do your own fundraising enables us also to do certain things that we could not do otherwise. So in some cases yes, in some cases no. But we push it towards a greater and greater autonomy.

C: What other institutional donor do you have? Apart from the Italian government?

N: European Union, which is one of our main donors, it is actually the main donor. UN agencies, national cooperation agencies, Swedish and French cooperation. We have worked with different national cooperation agencies, USAID.

20 C: What is the percentage of Italian governmental funds?

N: Right now I think, if I remember correctly, we're on 20% of our funding. So, not too much. European Union was about 57% almost, now it's going down a bit. It has been reduced, so it's quite varied.

25 C: What kind of support do you get from Italian governmental institutions? Do you get any support?

N: From Italian governmental institutions...?

C: Or, would you like to have more support?

30 N: What we do have is a very close working cooperation with regional authorities. CESVI and other NGOs, so regional administrations. In Italy, apart from the Italian Cooperation which is the Ministry of Foreign Affairs, each region in Italy has it's own cooperation and development office. And they also function as donors. So, in this sense we have contact and funding with regional authorities. So they are not directly government agencies, but local administrations.

35 C: Apart from funding, do you have any support? Also here, what support do you get for example from the Civil Protection, from the Embassy or from elsewhere?

N: Civil Protection, they have a mission here, so obviously there is a very close relationship. We interact in terms of security, in terms of relations with local authorities, they

provide support for us, sometimes they interact with ministries. We interact very close for our security. Trying to coordinate. So there is a very practical everyday link between our operations. Whenever we have any kind of problems, we know we can always count on them. Obviously they have more weight than we have. We're one Italian NGO. They are a governmental donor, so there is a different kind of political pressure also. As you know, there have been sometimes strange relationships in Sri Lanka between the NGOs and the government. But as a general rule, we don't have that tight relationship with government institutions.

C: Do you appreciate the support you get?

10 N: Yes. Definitely. Especially in a context like this. It's now ending, but it has been an emergency response and reconstruction effort. Yes. Especially in the last year, where the security situation has degraded. Yes, it's obviously a Help, some kind of constructive day-to-day relationship with the donor, yes.

15 C: Would you like to have more support and coordination, maybe more input from the Italian governmental side?

20 N: Again, it depends on the cases. It works..., it varies very much from country to country. In some cases it works very well. In some cases, it doesn't work that well. It is very linked to people. Who is representing Italian cooperation here, who is representing CESVI. It's very personal, so it depends. In general I think, overall my opinion is positive. We do get the kind of support that we need. We do have feedback. We do have good relationships, constructive relationships. There are exceptions, positive and negative.

C: Are there non-governmental or international institutions that influence CESVI, the work and the policy of CESVI?

25 N: On the policy side, I have spoken to you about the Alliance 2015. There is this European network with the linkage where we are trying to develop a work on common lines, develop common goals. In our practical work, I think it is essential, especially when you are working in an emergency context, to have coordination. Coordination is an essential thing. So we try to work as closely as possible with all the humanitarian actors that are involved, be it NGOs, be it international agencies, UN agencies, because I think there has to be a real push on the part of everybody to try to talk to each other and coordinate in real practical terms. In Sri Lanka it is again the best, or worst example of this. There were almost 2,000 NGOs that arrived in Sri Lanka after the tsunami. Coordination was a nightmare. And it shows in some cases unfortunately. So, in our practical work, what we're always trying to do is to have the closest relationship we can have with other actors present. It avoids duplication, it helps to develop also common strategies, to develop common ways of doing things, to try to have a common methodology. Latest example to point is the IDP problem that has grown up in Trincomalee just like in other districts in recent months. If there is a unified response, this helps to reduce problems. One of the classic interventions in IDP work is "cash for work". How much do you pay for a daily salary? If somebody is paying this and somebody is paying half of it and someone else is paying the double, it's going to create problems. And so, the more you're going to uniform the response, the more effective it is and the more efficient it is.

C: Are there decisions, political decision of the Italian government that would have a direct impact on your work? Or that have?

N: Well, it's obviously not something you can exclude. It can happen. Well, there are in some cases... obviously we are an Italian organisation, so we do have to somehow take it into account, certain political decisions. We normally don't, as a matter of fact, for example here in Sri Lanka again, we would not be allowed to travel outside of Colombo. The Italian Embassy has expressed the advice to all Italians not to travel in the country. We do. We work in Trinco, for most of the time. So, we are a non-governmental organisation, which means we make our own choices and we have our own responsibility.

10 I can't give you an example now. I think there might be extreme cases where a certain political decision might be taken into account, but it would have to be on the merits of that one political decision. As a general rule, we're a non-governmental organisation, we're independent, we make our own strategy.

C: Is there any kind of competition with some governmental institutions?

15 N: No, there are not, I would say no. As far as it regards my personal work or CESVI in general, I would say it's something we're trying to avoid.

C: Would you say that it's more a complementing relation to the government? Is it complementing and productive or neutral or competitive?

20 N: In Sri Lanka, I would say it's complementing and productive, yes. There is a very clear subdivision of roles and responsibilities, of work to be done. The Italian Civil Protection funds us directly and does work directly on their own. So they have some projects, they do directly, some projects through NGOs. There is a very clear definition on who is doing what. There is no competition what so ever. Yes. I would say complementarity and constructiveness.

25 C: Does your organisation have competitors?

N: Everybody has competitors.

C: What is the competition? How do you feel it and who are the competitors?

30 N: Competition is for funding. But competition like this, I mean it in a positive sense. When you have a call for proposals, you will have 50 people submitting and ten getting approved or five or two. So, yes, there is competition. The idea is to keep it healthy. Competition has to be a push to improve your work to present better proposals, to be more careful on what you're doing, and it has to be a push towards higher professionalism. Competitors are obviously other NGOs.

C: Who are the five severest competitors?

35 N: Oh I could not identify one. We don't have specific competitors. It depends. Whether they are competitors will depend on the period, on the country, the line of work, the sector in which funding is being applied for, on which work is going to be done. It doesn't obviously only apply on funding. Funding is, I would say, the only main point of com-

petition. You have to compete, it's becoming intentionally competitive. I think donors are, donors are fostering competitiveness – in a positive way. It is trying to find, to identify the agencies that are best suitable, that are more professional, that are more efficient. So requirements from donors, are getting raised. Both in preparing proposals, 5 quality of proposals, assessment, accounting, reporting, implementation procedures, procurement procedures, the standards are being raised by donors which is fostering competitiveness. I think this is a positive way of looking at it. Because it tends to elevate professionalism. So at that point, competitiveness is a source of higher efficiency.

10 As an organisation, we don't have specific competitors, and where is compatibility, it is constructive.

C: Would you say that your competitors are more Italian NGOs or is there an international competition?

15 N: It's international. As we have varied sources of funding, yes. If it's Italian cooperation, only Italian NGOs would be applying. In that case, it's an Italian thing. But if it's European Union funding, obviously the spread is much wider. But competitiveness on the field, I don't believe in. I think it's really counterproductive. If I can do something and I am sure I can do it better than someone else because I'm better placed or because I have the structure in place, I will talk to them first. Then I'm sure we find a solution, we find an agreement. If two of us want to do the same thing, we do it in a complementary 20 way. Competition frankly is really counterproductive, if it's on the field, because it doesn't lead to results. If another organisation is better suited, right now we could take funding to do work in the IDP sector in Trincomalee, I don't think it would be good for us. There are other organisations that have been doing it for a long time. They have been doing it for a long time, they have the structure, they have the personnel, they have the 25 logistics. Why should we do it?

C: Is there an NGO community? And what are the common points of this community, if there is one? And what would be the big differences between NGOs?

N: Well. There is an NGO community, yes.

C: What makes them a community?

30 N: The NGO community, well, you can read it in two ways. The NGO community is a world wide thing in the sense that it's people that do this job as a profession. In this sense, there is an NGO community. There is an NGO community that is made out of people who work in that line of work. I do work in Africa one year, I do work in Asia the next year. Ten out of fifty people you meet you have seen before in other countries. 35 You know them. So in this sense, there is an international NGO community, which is not only NGO. It includes UN, it includes in some cases government cooperation.

C: It doesn't make it an NGO community. It's the international community working in development.

40 N: Well, it is an NGO community, because there is a sense of shared objectives and values. But you can really talk about an NGO community in a single country or rather in a

single location. There is an NGO community in Trinco, which is not the same NGO community than in Batticaloa or in Colombo.

C: Is it the NGO community? Or is it the international community?

N: It's the international community, it's not only NGO.

5 C: It's not really an NGO community?

N: No. There is no real isolation between NGO or other international actors. The NGO community, apart from people is... Personally I don't really believe in the NGO community. Being an NGO doesn't mean you share values, doesn't mean you share objectives, doesn't mean you share...

10 NGO means to be a non-governmental organisation, which means you are not that. You are something else. It doesn't define you being an NGO. There is something else that defines you. So, a global NGO community, I don't know if there really is one. There is advocacy, there is emergency work there is development work, there is left leaning, there is right leaning, there is religious, there is non-religious, the aims can be very different. Some organisations insert somehow religious values into the work, some don't.
15 Some insert political values, some don't. Is there an NGO community, I don't really think so.

C: Is your NGO an Italian NGO?

N: Yes.

20 C: Why?

N: It is because it is. In the sense that this is the reality. By this I don't say it is exclusive. We are currently five expats working in Sri Lanka, one of them is from the United States, so, it's not exclusive Italian, it is 95% Italian. Personally I hope this will change. I think it's best to have varied inputs, personal-wise. It's an Italian NGO, it's based in
25 Italy. Italian NGOs are very..., provincial if you like. Italians are very Italian, they are very... But I think it's time to move beyond that because you should hire professionalism when you find it. It doesn't matter if someone is Italian.

C: Would you say that your NGO, as an Italian NGO, is more Italian than the majority of German NGOs being German?

30 N: No. I think it's the same for all. I think it's a common thing. In my experience, other NGOs have seen people working from other countries. Not everybody has their own origins. NGOs are very much linked to the country they are coming from. With some exceptions I think, but a lot of them are really really linked to them – in Europe. Perhaps in the States it's not so clear cut, but in Europe, yeah.

35 C: The last question: You said that your NGO is an Italian NGO. What role does your NGO and the Italian NGOs do play for the Italian foreign policy?

N: The quick answer is: unfortunately a small one. I would say so, no, not a large one. There is an organised mechanism for the relationships between the Italian Foreign Ministry and the NGOs. There is a table of discussion. I would say that NGOs have in practical terms a very little say on the Italian foreign policy, very little.

5 C: The say on the foreign policy might be limited, on the practical side, could the Italian foreign policy do the same thing without NGOs? Is there a need for the NGOs in the Italian foreign policy?

N: Yes, I think there is a need for NGOs in the Italian foreign policy.

10 C: What is the need? Italian cooperation funds are in large parts given to multilateral donors like 50 or 60%, so they could say: "NGOs, you do what you want, we give 100% to the UN and we are fine with our ODA quota."

15 N: Yeah. You can do it that way. The need for NGOs, I think, on the part of the Foreign Ministry, is linked to real Italian presence. It's Italians doing things. That's different. It has a different impact. Also media-wise it has a different impact. It's Italians who are going there to do things.

C: Is it used, politically?

20 N: Of course, it's always used politically. Misused I wouldn't say, but yes, it's used. Italian NGOs, yeah, obviously. I don't think this is a very specific Italian thing. This is reality. There are German NGOs, there are Spanish NGOs, and every government has..., it's a sign of presence. NGOs is one sign. Italian Civil Protection is a government agency here, they are another sign, perhaps a much bigger one if you want. Because it's directly a government agency doing it.

C: So do you think that, in this regard, national governments have an interest in keeping the NGOs national?

25 N: Yes. As with everything else.

C: For the NGOs, it would be better to be more independent. You said you have 20% only Italian governmental funding. You have your HQ in Bergamo, but you can hire international staff, etc. So your interest can be to separate from national government.

30 N: I think this is going to be a national process. This is something Europe is going through in general. The NGOs are only one example of it. But I think it's definitely in the interest of NGOs to become more transnational. It gives you a wider perspective. You have a lot more possibilities. I don't think there will be a real push from the Italian government or from any other government to retain NGOs as a sign of visibility. There are other avenues. And it will be always an Italian NGO, even if maybe 80% of our staff
35 is foreign. It's still an Italian NGO.

C: Is it?

N: Oh yes, I think so. In the end you see it in the private sector. You have certain companies where the majority of staff is foreign, but it's an Italian company.

C: It's the label?

N: It's the label that counts in the end. In the private sector more so. In the case of NGOs, it will be a natural evolution towards something more European. Alliance 2015 is somehow a push towards that. Let's move beyond the fact that we are Italian, you are
5 German and they are Dutch. It moves towards the fact that the objectives are common and we need to find common ways of working with them.

C: Thank you very much.

N: You're welcome.

Caritas Italiana – 06.12.06

C: First of all I would like to know for which organisation you are working.

D: Caritas Italiana. Actually we are working together as a network. I work for Caritas Italy together with also Caritas Germany, Caritas France, Caritas USA. The network is called Caritas Internationalis as a whole.

C: For how long have you been working for Caritas and where have you been working before?

D: This is my first experience with them here in Sri Lanka. We started in November 2005. So it's been one year and one month now.

10 C: Was it starting with the Italian Caritas or all Caritas starting in November?

D: The network Caritas Internationalis came here right after the tsunami, a few days after. And they have an instrument called ERT, a special team like a task force that is supposed to do the first basic assessment of what is the disaster or the emergency about. And then they call something that is called SOA, which is "Special Operation on Appeal", which is the instrument through which they collect the money. And then they send all the representatives from all the different Caritas to Sri Lanka, Thailand, India, in all the places affected by the tsunami.

C: It's your first experience, what did you do before?

D: Before this I was working in the private sector in Italy, in a steel company. And before that I was working with the UN in Nairobi: UNOPS.

C: UN, steel, Caritas?

D: Yeah.

C: Did you study before?

D: Yes. I graduated in economics at the University of Milan and then I did a master of international affairs at the Institute for Political Studies in Milan. That's the academic profile.

C: If you think about your employer, let's say, what is the particular objective of that organisation and what is the particular philosophy behind?

D: It's pretty simple because we are really related to the Church, you know. Actually Caritas is like the social arm of the Church. The organisation is supposed to take care of the social work regarding the Church-related activities. Therefore the objective is to spread the values of Christianity through the testimony of Caritas, charity basically. And what we try to do is to switch from charity, which sometimes really has a negative

5 meaning, rather an assistant than a sustainable development, we try to switch it from this meaning to a new meaning which is social sustainable development. This is the way I say it personally. Officially, the Church has a pretty clear structure and a pretty clear objective, which is the one of spreading the word of the gospel and so on. At the highest level. But then, when it comes down to the practical work, when you break it down, I can see that the mission, I would say, of the organisation is to promote the Christian values through an active participation in the social society and the civil society as well.

10 C: Do you think that this particularity can be found in the organisational culture? Or what would you say is particular in the culture of the organisation and in which regard this can be different from other, let's say, "relief agencies"?

15 D: I think that we have a special attention to the local partner. In fact when we come down, for example to Sri Lanka, we do not work as an independent agency, but we work as a team of advisers to the local partner, to a structure which is already existing here, which has the same organisational culture of the one we come from in Italy or in Europe or wherever we come from. Because they are both part of an expression of the bishop conference, let's say, and they said before they take part of the..., they represent the social arm of the Church. So I think, modestly, my experience is different, among other organisations here, that maybe we have the tendency to just advise the local partner and they take the decision. So, this to me, and also the fact that you come to advise an
20 already existing structure can assure a certain degree of sustainability compared to others who come down here. They do the relief work and then they go. Because what we try to do is to coming to countries such as Sri Lanka because of the emergency but then we try to have an exit strategy which is sustainable and ensures capacity building for the organisation, we come to advise and then to go on with the programme for more than
25 two or three years. Because the way we are formed, let's say, Caritas Italiana is a network itself and then periferic Caritas, the diocese Caritas they are the background contributing the money, giving the money to Caritas Italy to implement the programme. So what we are trying to do after a while is to involve the periferic structure in order to follow a project or a programme that can last, let's say, five years or six years, not just finishing with the tsunami work. Ideally, then of course there are all the constraints and
30 difficulties starting with the fact that maybe the local partner is not really reliable, maybe, this is true maybe in Sri Lanka also, the Church here is still leading a concept which is considered quite old in Europe. The *consilium* is still considered as something important to the people. The people should fear the Church. The figure of the priest is still seen as somebody who has a lot of power, rather than somebody who is really living in the community.
35

This list of things I think some of them are the major constraints to our work, really.

C: Is there a particular mindset of the people working with Caritas? Within the Italian and European Caritas, let's say the international branch and network.

40 D: It depends. For example Caritas Italy makes the clear point that, even not officially, that the people should have a certain degree of familiarity with the Church. Some other Caritas don't consider such a requirement as something mandatory. And therefore, for example, the colleagues from Germany or from France may have a Muslim working with them like Caritas France.

So, the mindset, I think is the same one than any other organisation. Because the people who want to do this kind of job, this is my personal opinion though, they come either from ideology people, maybe more reformist and liberal and so on, or they are catholic or anyhow related to some religion, so they have this ideal thinking of coming down to
5 Help the others, or it's people who really want to have a career in here. So you can find any of this even in the Caritas structure. Even if the mission and the organisational culture should be in one way, sometimes the people belonging to this organisation, yes, they do accept the mission, but not totally.

C: Why is Caritas working in Sri Lanka?

10 D: That's a good question. Because of the tsunami, basically. The reason to come here is because the tsunami stroke and in Caritas Internationalis, Caritas Sri Lanka is also part of the network. Therefore, as a member, they call for an appeal, as I said before the Special Operation on Appeal, and the other members can answer. So it's like..., you could say that the dynamics is quite like one of the regional organisations. But this one is
15 really world wide. I think it's composed by 162 countries. It's a lot.

C: What are the other focus areas of Caritas?

D: It depends, because the mandate of Caritas Internationalis regarding intervention in the developing countries are connected and related to emergencies particularly. And then of course in Africa and South America we do have some development programme
20 running in the long term. Now at the moment, in this continuous moment, I would say that Asia is a priority. For two reasons I would say, first one, the tsunami that brought a lots of funds and money to this area of the world. And also because being the Church and being a minority in the continent which has the highest population and it is also developing and growing faster than anybody else, you can understand that the Church has
25 some interest in maintaining the people who are already in the structure. And if China also is coming in with the clandestine Christianity coming out of the closet finally, maybe it's wider approach in this sense.

C: Is Caritas an NGO?

D: No. That's interesting because we are registered with an act of parliament in Sri
30 Lanka, Caritas Sri Lanka and as I said, we come down advising from, you can say, a twin organisation. It's almost like a bilateral organisation, even if it is within a network, you know. Even better than bilateral, it's like the UN system. The UN system has a secretariat of the countries and they come down whenever one of the members needs them. They should. So, this is more or less the way we work. Being a network, we are not
35 NGO, we are not registered as NGO, but we just come advising the twin organisation in this country. It is clear?

C: Even in Italy you would not consider Caritas as an NGO?

D: No. Even if they do something that is within the NGO mandate, because we are part
40 of the civil society, but as an expression of the Church, anyhow. We are not under the direct control of the Church, but have the expression of it.

C: Why do you work for Caritas?

D: I share some of the values, absolutely. No doubt about this, but, to be 100% honest, at the beginning it's because I had the chance to leave and to start working in this field which was of my interest. They gave me the opportunity, but I do appreciate it also because I'm here with my family, my wife, and so, she's also working with me together.

5 They also have this policy of really invest into family rather than into individuals. In order also to have a better stability when you come to this country, because sometimes it's really hard when you are on your own. You have to adjust yourself to new work and to new culture, new people, new social life. You need a network of people around you and being here with my family and to me it is really helpful in order to maintain a certain
10 degree of psychological well-being, absolutely. Compared to other people I met here, it's not so common. Many of the people I met here at some point they have some difficult period let's say, within their experience. You can tell somebody after a while he is really burned out, especially staying in conflict situations like Jaffna and Trincomalee or Batticaloa. This is quite destabilising for yourself, I would, say which is totally normal.

15 C: You mentioned some reasons for working with Caritas, would you also work for other NGOs? Is it for you very important to work in the NGO sector or this development sector? Or does it depend more on the actual job? Would you like also to work for an international company or a UN body?

D: I would like to stay in this field, of course, but I don't know, it really depends by the
20 NGO to begin with, because I would certainly work for NGOs like the British ones – CARE, Oxfam, Save the Children – this kind of NGOs, or for some bilateral development agency or the UN. But, example, if I had to work for an Italian NGO, I wouldn't work for them, because to me they are quite..., almost home made in some cases. There is no stability in their work. Every time is like running for money. It's rather like working
25 for your own survival than for what you are going to actually implement in the field. So, sometimes you just run after projects, because you know that you can do them and it's going to be easily funded, even by the European Union themselves.

Example. One of the figures that is really coming out is the demand in this work market is somebody who knows how to write project proposals to be financed by the EU. This
30 key has become the most important one rather than implementing actors of the project. Therefore I think this is a significant indicator of how things are going. And also, I'm not talking about the Italian ones, also French and other European countries. So at this point, I like Caritas because we come here as adviser, we assure, at least we should assure a degree of sustainability because the institution was already here and I don't see
35 this in the Italian NGOs. So I'd rather switch to a governmental development agency or the UN or an international organisation. Or even the private sector, related to this field like consultancy company. Or I don't know, for example public utilities company come to Sri Lanka to set up the road system, or the communication system for example. I think there is nothing wrong with that, absolutely.

40 C: Let's put together the Help sector, the humanitarian aid and cooperation work, let's put it together and calling it Help policy. Nowadays, and in particular in the context of globalisation we are discussing in Germany, and I think also in Italy, what are the core tasks to be taken over by the state. What should the government provide, what should the German government provide, the European governments, in general: Should they
45 provide the communication system or should they set up the health system or should it be private?

In this context, would you say that the Help policy like humanitarian aid and development cooperation for the rich countries, is it a public task?

D: It really depends, you know, because...

C: Is it a part of the budget? Is it right to be a part of the budget?

5 D: Yes, I think so. Because the governments are representing the people. And the people
anyhow have the desire to give something. This is, I think, normal, human and every-
body wants to do it, especially in countries rich like ours in the European Union. Some-
times the people, they collect the money themselves, they do it privately, but there is no
10 one who is coordinating this. So this is one point in favour of the government being an
actor in collecting this money and doing the development. The other thing is that if the
government decided to do it with the popular support at this point, should also prioritise
the intervention. The government should go to this country doing the work the govern-
ment should do. Taking care of the roads, taking care of the education, taking care of the
15 health system. These kind of things. And the civil society, to come to the point of your
question, should instead owe the people of how pretend this thing from the government,
especially in the development country. But, another thing to be added to this comment is
that sometimes the aides provided by the government are too much driven by the polit-
ical agenda, you know, an economic agenda as well. So, you see European Union going
20 the way to their former colonies, especially in Africa, or to go to the countries where
you have a strong economic relationship, for example.

And therefore they use of the money of this part of the budget to do something that is
more political rather than really exchange knowledge and prospective as maybe it hap-
pens in the civil society, NGO from NGO.

25 C: You said it's the natural wish of the people in the rich countries to give. So, if it is
like that, then it would be perfect to be outsourced from the government to let this to do
the NGOs, to let this to do the Church through Caritas, to let this do by even private
companies and to reduce taxes by the amount given to development and to allow people
to spend the money on donations.

30 D: Yes. That's a good point. There is no doubt about this. But I think, what the govern-
ment can provide is the professionalisation and the service. Like saying, by collecting
the money and managing it directly, I can pretend as a tax payer, that the job is done
correctly. So to this extend, I think that the function of the government should be of
garantie that the money is well spent and going to be effective.

35 C: Wouldn't you be even more aware if you were giving the money to an organisation,
you would look after, reading reports etc.?

D: I give you an example, coming back to the Italian NGOs. If I had to give the money
to an Italian NGO now, as I know the system for working in this world, even if I could
read the report, to me they show no reliability.

C: You could give it to CARE or to Oxfam.

D: I could give it to CARE. But they do not represent all the people like the government. I still think that the government is to be reliable. It is to be trusted as well. Therefore the role that the government has is more powerful than any other control in CARE or in any other expression of the civil society. This could be one interpretation. I do realise, that as I said, the government sometimes misused money. Example, in Italy sometimes it happens that from the same budget dedicated to development cooperation they withdraw money to do a peacekeeping mission which is not that peacekeeping, like the last one in Iraq. But maybe now, it's peacekeeping, but when it began, it was not peacekeeping to me. It became it afterwards, but to begin with it was not a peacekeeping mission. So, even the government can manipulate the political reason. But still I think the government cooperation is also a duty of the developed country towards the developing countries, especially for the EU. We're using like 40% of the budget of EU to subsidise the agricultural projects in our countries. So if you don't wanna do this because of too many political interests and lobbying thing, at least we have to 0.7% of the GDP given to the second best solution, which is the one of development cooperation and system. But these are just thoughts, we can go on forever with this.

C: Do you think it's right or wrong to use development aid for political reasons?

D: I think it's wrong. Even if sometimes, if you do have the reason, so I want to work there because of this political reason, than you are more attached to the country and you can have more experience to that country and the aid can be more effective. Example, we go there because we have a political reason, sometimes when you have rather than political, economic reasons, maybe investing in one sector or the other can also be of benefit for the country you are going in. Like the textile industry in Sri Lanka, which is a key market sector in Sri Lanka and Italy of course is one of the main producers in fashion, many Italian industries are coming down here to invest. The only thing now is the political situation which is not that stable. But I'm saying, if the private sector and the business sector have some sort of ethic values as well, to me this is the first solution. They already work according to the market mechanism, you know, and if they would do it with a sort of ethic, let's say mandate or so on. We have something, I don't know if you have the same in Germany, that is called the civic responsibility of private sector. This is something I really believe in, rather than..., and this can answer your question of why do we collect taxes in order to go to the developing world through the government. If we use the system, we collect the taxes but we also maintain the welfare, etc. from the private sector. The private sector themselves could be one of the actors, I think we could do something in that way.

C: If you were the government, would you put conditions on your partner?

D: We're talking about the other country? In order to use the money?

C: Pledging money under certain conditions.

D: Yes. Absolutely.

40 C: Do you know the Millennium Development Goals and what do they mean for yourself and for your organisation? Do you have any opinion?

D: To me they are totally unrealistic. But they do have a meaning. Because sometimes, when you do this kind of work, you really don't see where you are going. You don't have like a specific target. You can not just say I'm going to alleviate poverty. But setting these targets, like 2015 at least they can give you a degree of the failure, right? So
5 maybe you have like a third of data and you can sit down and the United Nations can sit down with them saying, okay, something is not working, let's see. And of course the MDGs, they are policies rather than targets to me also, this is the other good thing about them.

But though I don't think that we should base our agenda on this point.

10 C: What about Caritas?

D: Caritas of course as an international network, I think, agrees with the MDGs. In Asia, some of the countries may also meet them. I read recently that maybe Bangladesh is one of the few countries that is going to match this target as well. I don't know. The role of Caritas shouldn't be..., should be of alleviating the poverty but should be to make people
15 aware of what is going on in their country and what they can do in order to improve their life. It's not to that great extent, but to a small level with the grass-roots people. Because we have beneficiaries who really even don't know what's going on because they are afraid of going out of the house and they do not have any social interaction between each other. So I think we should really put the target down to this level in order
20 to be effective, to the extend of the work of Caritas. When it comes to the extend of the international community donation, the utility of the goals are just to measure the failure. I would define it this way.

C: If you think about you work, who do you feel responsible to? You can imagine that there are different things you would feel responsible to. It could be your employer, and
25 the loyalty gives the backing to your work. It could be the person who donates the money that you feel responsible towards him. It could be that you feel responsible towards moral values in an more abstract way. It could be that you feel responsible towards Italy as an Italian citizen. And it could be possible that you just feel responsible towards the beneficiary. What would be for you the most important? Would you see oth-
30 er?

D: I would think the beneficiaries. Yeah. Also the people who donated the money. You don't see them, it's really difficult to feel responsible for someone you don't see. But you see the beneficiary every day, so using the money and the resources you have in a good way, in an effective way, in an efficient way is going to produce some results for them
35 rather than for the people who gave the money. At this point, right. Of course you have a certain responsibility towards the people who donated the money. Because also when we go back to our countries a lot of people ask us about what is going on and how we use the money, but the feeling of distrust sometimes accompanies the donation and everything. Sometimes it gives you the feeling of not really answering to the people be-
40 cause they are not going to understand. Sometimes you simplify the concept just like talking to a five years old, just not to have so many questions about for example: "What do you exactly do." Like when you're talking to friends, the family, the relatives: "What do you exactly do?" And you go like: "You know, we are rebuilding houses and we give some small loans to the people." And this is all you say. You don't comment any further,
45 it's pointless, unless you find somebody who is really interested in this so that you can

have an interesting conversation, but otherwise, when you talk to the, let's say "general public", this is the vocabulary that you can use. And for this reason I do feel responsible for them but compared to the responsibility that I have towards the people you are working with, no?

5 C: And for the others, like moral values, your employer, Italy?

D: Yeah. To my employer, yeah, of course I'm responsible in sending the reports, in showing that I'm really working and I'm not on vacation. I mean the control mechanism is not so strong when you are so far away. And this brings us back also to the moral values like sometimes it's really yourself you've got to do this now, you have to do it for ten
10 hours and you have to finish it. Because there is nobody there to do it, there is nobody there at the end of the day checking if you have done everything. And also I mean the values to me are the first things together with the professional interest that brought me to that work. Sometimes you're asking yourself, am I doing this in the right way. Is this the way of behaving and these kind of things. It is a combination of all those factors but
15 the least influent for me is the employer.

C: And the country?

D: The country, it's more like, especially as an Italian, where sometimes at work you have to fight against the stereotypes and the prejudices the people have, starting from the fact that you come here and you're Italian and you do work, but... to some people it's
20 still like that you know, or even regarding the English language, sometimes Italians do not speak it properly so you really have to fight your way having the recognition. So I think it's rather a responsibility of showing that not all the Italians are just kidding around and really nice guys after work and then when it comes to work, yes, they do have some ideas, but they don't know how to standardise and systematise it and getting
25 things done. So it's rather sometimes a struggle against this and to show and this is really also a strong motivation when you are in an international community, to show that you do not represent the stereotype of your country, but that you, just like anybody else, want to share what's going on, rather than where you come from.

C: What gives legitimacy to your work and does your work need legitimacy?

30 D: Yes. It does need legitimacy, I think what does give legitimacy to us is the fact that we are working with the people here and we're working with an institution which is a local institution, a local partner and I think we are legitimated of being here because one member of our network asked the branch of other countries for coming down to give a different prospective on how the work should be done here.

35 C: Do you see it in the same way for NGOs?

D: Sometimes I don't. Because even talking to the people sometimes here you feel like, they have the feeling that the NGOs are here to Help themselves, to survive and not to recycle, but to spend the money on the programme but also for themselves in order to pay for their structural costs and administration in order to survive and being able to go
40 on. Sometimes, I don't know, even some other Christian organisation, we do have some problems sometimes in visibility because many of them they come here and they, not many but I know one example, they leave the bible in the beneficiaries house.

C: Which is the case?

D: I think it's World Vision. But it's rumours, I don't have any proof or anything like that. It's rumours and I have been told that also sometimes they just give the money without pretending for the people to repay. So they do not create a sustainable way of development but they just give relief and no sustainable development. I don't know if it's true, but this is what I'm hearing from the people, not from other organisations.

C: Which institutions, which Italian governmental institutions do influence your work or the policy of your organisation most? And if there is the influence, what is the influence?

10 D: The influence we have is from the Church. Caritas Italy is a national structure but Caritas Internationalis is an international structure which is located inside Vatican City. So I would say that compared to any other influence, the influence of the Vatican is the most powerful.

15 C: Would you agree on saying that Caritas is the governmental implementing agency of the Vatican, for cooperation?

D: No. I wouldn't say so. The Vatican is just a state to have a venue for the Church which is by definition universal. And this is also why the network is so universal, so spread around the world. So I would rather say it's the implementing development agency of the universal institution, having a universal concept, rather than one authority.

20 C: But Italian governmental institutions, you would say they don't have any influence on your work? Not the Foreign Ministry, not the Embassy, nothing?

D: We just have like relation as citizen to the Italian Embassy and cooperation, let's say. We're not financed by them, we do not report to them. We do work together maybe regarding only the technical aspect of things, not regarding the reporting or anything like that. The government, if you come to the internal national Italian politics, sometimes there is some mixing between the Church structure and the politics, you know. Especially regarding values or marriages or the way a family should be, in that way and so on. But they do not come up to the development work.

30 C: The funding of Caritas and especially of Caritas Italy, is it done only through donations?

D: Yea.

C: Exclusively donations?

D: Yes. Sometimes they do apply for European co-financing, but it's pretty rare.

C: Not with the Italian Foreign Ministry?

35 D: Sometimes, yeah. It really depends on the constituency. For example when we were in Kosovo, when there was that emergency that so many governmental institutions were involved, since it was in Europe and so on, Caritas was implementing something for the

UNDP, financed by the UNDP. But it was just let's say complementary to the work that we were doing there. So maybe there were projects we were interested in which was going to be financed by the UN or the European Union, and so it was just in a completion of the work that we were doing. To this extend of the tsunami, the money came from
5 donation. Even private donation or some newspapers donated money, some credit institutions.

C: Do you think that the Italian government and the governmental institutions, do you that they have a strong hand on the NGOs?

10 D: Well, yeah. Because depending on what colour is the government, then the application for the funding is easier. If there is like, let's say a government that tends to the right then the money is also used for peace keeping missions and also they have a tendency of having some governmental agency being the local donor like they did in Sri Lanka with the Civil Protection, an example of that. But that is it.

15 C: I think it's quite particular for Italy this status of Caritas. I think in Germany they would more understand themselves and being seen as more or less within the NGO community and less independent. I have the impression that Caritas in Italy is something totally apart from the rest of the NGO community, especially for funding. Because apparently the fundraising is difficult for Italian NGOs, whereas for Caritas funded almost exclusively through donations they have really like 90% of donations. Only the
20 rest is given to NGOs, maybe.

D: In Italy you're saying? In Italy, yeah. All the donations come from the periferical structure of Caritas, which is another Caritas. For example, there is Caritas Italiana which is the main basis. Then each city has it's own Caritas, like Caritas Milan, Caritas Rome, Caritas Naples. Then, each small town can even have a Caritas. Maybe we have
25 to make a distinction between the international department of Caritas Italiana and the national one. When it comes to the national one, then they are really involved in working with the elderly, the disabled, the homeless and migrants, you know, this kind of phenomenon and they work in a pretty wide circuit within the country. When it comes to international development and cooperation, they collect the money only and they are
30 forced to give all the money to Caritas Italiana which is the main body. And all these donations are... let's say they come from the people at the parish level. Or let's say some local associations do not have the know how or the possibility of going abroad themselves, they just collected the money and give it to Caritas. In Italy the catholic Church is still so strong that to some extend can still assure a certain degree of reliability and vi-
35 ability. So the people have the tendency to give the money to the Church rather than to other organisations which they might don't know even if it's maybe working all right. This is the main difference. The difference to Caritas Germany as you mentioned, I think that Caritas Germany gets most of its funding even if not exclusively by the government. So they have really strict criteria and so on. We do not receive any money
40 from the government.

C: If governmental institutions have a very low influence, are there other non-governmental or international institutions that influence your work in whatever way?

D: Well, yeah, they do influence when it comes to implementing the work. If there are other international organisations and you work with them and you coordinate and you

collaborate with them. In this sense, they may influence the work. But also at the network level, Caritas Internationalis, I think, is sitting at tables of discussion for peace-building also with other international organisations including the UN. So to some extent they can influence in these venues, conference tables and so on.

5 C: So, I suppose that Caritas Internationalis have the observer status with the UN, no?

D: Yeah.

C: Are there governmental decisions, Italian governmental decisions that do or that could influence your work and policy?

10 D: Not that much, I would say. Because as I said, the international department is not that much connected to the Italian politics, compared to the national department. This question should have some meaning to the national department. To the international one, to a less extent, I would say. Not that much. I mean of course, if at the national level the government is stating that no organisation as such should go as such, unless it's coordinating with the government work in some countries, of course it would have an influence.
15

C: Does your organisation has competitors?

D: Yeah. Even if I don't like to call it that way, but to some person it's really competitors. The other Churches for example. Like the protestant Churches and so on. But also, see in Darfur for example, Caritas Internationalis is working together with Caritas of the protestant Churches. So sometimes they collaborate also. And then, all the other NGOs working here to the extend of Sri Lanka or any other developing country. All the other NGOs working in your area you can see as competitors, if they target the same people.
20

C: What is the competition about?

D: About, hmm. See, I don't like to call it competitors, but some people prefer it as competitor. Like, giving the best service to the people. Some of the beneficiaries here in Sri Lanka for example, the example I did before with World Vision, maybe they go to them because they give free money instead of staying in our groups because we want to have some criteria in order for them to be part of the group, we give loans rather than grants, they have to be together as a community a certain amount of time before receiving a loan. It's the group themselves to decide who gets the loan within the groups. Some other organisation are applying other criteria and they just give the money subsidising the economy, to my point of view. So maybe this one is a competitor. But I call it rather bad practices rather than competition.
25
30

C: Do you think that there is an NGO-community? And are you part of the NGO-community? And what are the common points in that community? And what are the biggest differences?
35

D: In Sri Lanka, there is the CHA, which is the coordination of humanitarian affairs, who gather the NGOs and the international organisations.

C: Is there a community?

D: What do you mean by community? What ever meaning I give to NGO-community?

C: Yes.

D: Yeah, absolutely. Even at the personal level, when you go out, you meet all people from NGOs and other expatriates working for international organisations.

5 C: Is it the NGO-community or is it the community of the internationals?

D: It's the community of the internationals. The NGO-community, if you mean, there is a sort of civil society..., are you talking about international NGOs or also national NGOs?

10 C: Well, "the" NGO-community, everybody is talking about the NGOs and the NGO-community and I just would like to sort out in which regard it is something monolithic?

D: Yeah. I think there is.

C: What are the common points? And what makes it a community? What are the differences?

15 D: The work that you do or that you should do, the same target, the same mission sometimes, objectives rather than missions. The thing that even the people working within such NGOs, which may seem quite relevant, but most of the people come from the same background. They all come from, let's say, middle-class European families, so they
20 come down here and they had the opportunity to study and they had the opportunity to spend some time abroad also, being in the middle class in Europe, they didn't have to worry about their own life, you know, to gain money and to do stuff, so they can worry about somebody else's. Most of the people I meet here, they don't have any money problem. They can afford also salaries that are maybe not that high in that work because their families are backing them up and anyhow, when they go back, they take airplanes, they go around, I mean sometimes it's also luxury life, you can not say it's not like this.
25 So all these people living that life are coming from the same roots, from the same social class, if you pass me the term. They can make the community grow in that sense, even at the working level. Sometimes it happens that because you know somebody and you like the way they think, they talk and the way, then you also do something together in the working side. These are the features, I think.

30 Other common points on the working side that I may think of is the thing that they come from the civil society and they want to mobilise the civil society here. And in Sri Lanka, to some extend, going to the national NGOs, I think there are quite a few, compared to African countries and to other countries. And also some young people are getting involved in this business, so which is also a good sign, you know. It's not only the idealistic people or the old ones who are just doing it because it's another job, but also people
35 which are educated in Asia, in Sri Lanka, to some extend they begin to gain interest, regarding the problems of their countries. And they are not just blaming it to the government, but they start to do something themselves, which is quite unusual. Because here in Sri Lanka, I think it's cultural thing, blaming is a national sport. When you see the problem, it's always somebody else's fault.
40

C: Your organisation, is it an Italian organisation?

D: Yeah.

C: Why? What does it make an Italian organisation?

D: The fact the Italian people are working for it.

5 C: Exclusively?

D: Caritas Italy, I think we have a Spaniard. But anyhow, the venue is in Rome, we are like part of Caritas Italiana, which is like the social arm of the Italian bishop conference. That's why it makes it Italian. We are Italian, but part of an international network, and I work with Italians, Germans, French, Americans, English, Irish.

10 C: Would you think that there is a role of Caritas for the Italian foreign policy?

D: No. We don't influence to any extend the Italian foreign policy.

C: And would you say that the Italian helping community – NGOs, Caritas whatever – would you think that they play a role for the Italian foreign policy?

D: No. I don't think so.

15 C: An instrument?

D: Sometimes an instrument, because sometimes the organisations are financed by the government funding, even if it's not in Italy, it is *in locum*, here, they can be seen as an instrument to that extend, as implementators for the funding of the government, if the government is helping that particular country for political reasons. To this extend they are part of the foreign policy.

20

C: Would you say that the relation between the governmental institutions and the helping community, would you say that it's a neutral independent relation or a complementary and productive network relation? Or is it more like a competition and conflictual relation?

25 D: Between the government and the non-profit sector?

C: Between the Italian government and the Italian non-profit sector going abroad and implement?

30

D: I think it's a great Help for the government, because sometimes they just delegate and outsource things that they should take care of, to some extend. To some other extend, it's okay, because you improve the efficiency and the effectiveness of what you're doing, involving the people themselves. Even at the local level, when you come down to a small town or city work, centralised government institutions, sometimes they do delegate too much. Some of the things should be taken care of by the government, the health sector, these kind of things. Because you see, a very active non-profit sector can also influence the government. It is not a really active government sometimes. Doing

35

the comparison to Sri Lanka also, sometimes if too many organisations or NGOs are taking care of every natural disaster happening in Sri Lanka, then the government doesn't think about it that much as there is somebody else doing it. A good example is the floods in Sri Lanka, the last one that happened here. What you have to do is cleaning
5 the channels and taking care of the drainage system which is a governmental responsibility. But now the NGOs just go there, they raise money, they give it to the people, everybody is happy and the government is not really taking it as a responsibility. They can spend the money on army, therefore, you see in the budget an increase of 40% to
10 buy weapons. So sometimes it's a good thing to be really active, sometimes not because the government at that point thinks that it's not their responsibility anymore to do certain things for the welfare of the population.

C: Thanks a lot.

D: You're welcome.

Volontariato Internazionale per lo Sviluppo (VIS) – 11.12.06

C: First of all, I would like to know for which organisation you are working and how long you have been working for this organisation and what have you done before?

5 M: I work for an organisation called Volontariato Internazionale per lo Sviluppo, which is known for VIS. They are an NGO based in Rome and their local partners are always destinations of Don Bosco. We have two big projects which are funded by il Dipartimento della Protezione Civile, one is based in Negombo and the other is in Trincomalee. Both are providing housing units to the tsunami-affected as well as a big part in
10 the fishing sector, boats, nets, fishing gear. And then there are small components of the social programme. And before that I was a student, I did my masters in Pavia in international cooperation development and before that I was an English teacher.

C: If you think about your employer, what would you say, what is the particular objective of the organisation? How would you describe the philosophy of the organisation?

15 M: Well, in general we support development programmes, this is the very first time that organisation is doing emergency. Usually, we work with youth. Usually, we are supporting the Don Bosco centres. Most of the centres are centres that either provide technical training, vocational training or they are in any case centres for disadvantaged youth. Working in Sri Lanka before this we had a distance support programme and this was
20 working with young children who were abused sexually mostly to do with the sex tourism to Sri Lanka. So usually we work with disadvantaged youth, all around the world. But here in Sri Lanka, it is the first time that we do something in emergency, we are building houses for people and putting up a social programme for adults and communities.

25 C: What would you say, what is your organisation like? How would you characterise it?

M: In what way?

C: What is particular in the culture of the organisation? What makes the difference to other organisations of the branch? What does it make particular?

30 M: One thing is the fact that it's a lay organisation, always linked to Don Bosco, so it's the religious approach. So it's a religious organisation, it's a lay organisation that always works with a religious counterpart. That's the main thing that characterizes it.

C: Why does your organisation work in Sri Lanka and where else is it working in the world?

35 M: Well, we gave distance support, which means we gave the funding, we did the funding campaign in order to provide funding for the religions here that were working with

the sexually abused children. We have projects in Bosnia Herzegovina, in the Dominican Republic, in Argentina, in Ethiopia, several places around the world.

C: No regional focus?

M: No.

5 C: Why do you work for this organisation?

M: The one thing that I liked about VIS was the fact that they always knew who their local partner was. Actually, I like the work the seligions of Don Bosco do. And the fact that the NGO has a local partner around the world that already knows the community was important to me. There are a lot of NGOs that kind of pick and chose the places to go but don't really know a lot about the society they are working in. I felt that because it
10 was a local parter that knows the community it was easier to me to work with the community as opposed to an NGO that is just picking a place and doesn't really know a lot about it and trying to work within the community. I can't imagine it to be successful.

C: Why do you work for an NGO?

15 M: I like NGOs in general because of the work they do. I think it's got a human element to it which profit doesn't have. I'm an administrator. So my mind is very straight. I like to work with numbers, I like to write letters, organisation in the office. I could do this in profit but I believe in the work the NGOs do in general. That's it.

C: Would you in the same way also work for a governmental organisation?

20 M: Yeah. But it would depend on the the government, and the governmental organisation.

C: What would you consider?

M: Well, it depends, I can tell you what I wouldn't work for. For example the USAID programme. I think that the USAID programme is definitely politically tight. I mean
25 there are certain organisations, governmental organisations that do good work, for example the Swedish organisations. It's not so politically tight as other countries would be. Also for example the World Food Programme is an international governmental organisation, I would work for something like that. But governments that have a hardline political role as to the development projects, I would be hesitant.

30 C: In times of globalisation and also before government always raise the question what tasks have to be taken over by the government. For example earlier telecommunication was a governmental task. Would you think that development aid and humanitarian aid – let's put it together to foreign aid – that this is a governmental task for the so called rich countries? Or is it something to be sourced out and privatised?

35 M: I think both. I think they both need to be done. I think the government has certain responsibilities, not to Help..., how can I say this, not to Help other countries in..., in a demining way..., I don't want to say in helping them to develop, because it's not that. I think the governments have a role in balancing out the disparities that are right now

there in the different parts of the world, no? We have very, very rich countries and very very poor countries and I think the governments have a responsibility to balance those things out and in general we are all better off.

5 The NGOs role is a little bit more special. I think they are more supposed to build the links within the communities. They have a more human relationship.

C: If you had to advise the Italian government, you would advise them to spend money on development?

M: Yes.

10 C: And would you advise them to implement through NGOs or would you advise them to implement through WFP and so on?

M: I would say through both. I think both are necessary. You have grand scale operations but obviously the grand scale operations need to be carefully considered as to right now a lot of grand scale operations are not done properly.

15 You have to do things on both levels, no. You have the wider level and then you have the smaller level. I think that the countries have, the government has a role to play as far as... If we spend more money in development then we will probably spend less money in defence. If the world is better off in general then there is not so much... I don't know, if I take the case of the United States: If the United States spend more money in development, I would think that they have less discontent people around the world and could
20 spend less money on their defence system.

C: So you think it's a political-economic rational?

M: Partly. But the other part is the humanitarian aspect of the fact that we should all be better off, we should all be happy together, no? It sounds so utopian and silly but it's not, no? I mean if we Help each other then we are all better off.

25 C: You think that there is a demand from the population of the rich countries for development aid?

30 M: No. No. I think so more in Europe than in America for sure. In Europe, though, it seems more..., almost fashionable and I think that's the wrong way to go about doing it. You have to do it not because your friends are doing it but because you really believe in it. Whereas in the States, there is nothing like that.

C: What do you mean by “fashionable”? It's an interesting aspect.

35 M: I mean even in Italy for example you have a whole group of people. It's a way of dressing, when you go to the different marches and protests. It's fashionable and cool to go and to protest, but you don't even know what you're protesting against, you don't know what you are arguing for. And that's the wrong way of doing it, I think. And I noticed this very much in Italy. In America there is not so much of a movement.

C: But the student who did the same master that you did, they might know what they are talking about when they go to protest.

M: No. It's very true. It's very true. It's possible. But in general I think it's also become very fashionable. I mean even Live Aid. It was a cool thing and it's a good idea, but I
5 don't know...

C: In 86 it was a big thing, it's a classic now.

M: Yeah. It was just... Because the people that they choose to represent this, I mean, it was really just about being..., maybe the organisers have obviously a certain feeling of..., a real feeling. But in general, I think the majority of the people just went to the
10 concert, I mean I really question if they went because they wanted to hear good music or because they really believed in what it's supposed to be.

C: Do you know the Millennium Development Goals and what do they represent for you and for your organisation? You don't need to quote.

M: Yeah. They are great goals. They are wonderful goals: I think the UN have to be the
15 ones to set the goals obviously. I think they are not going to be met. It's quite unrealistic, but it's still good that you have something that you are going to aim for. VIS actually does a campaign in Italy, in Rome, working with different communities but they are also working with the educational system in Rome and all the children have actually book-
20 lets with Millennium Goals. They have maybe one per week, or per month in which the children learn about different facts regarding the goals. In general they are great goals, but...

C: And do they have any meaning for you and the organisation? Do you follow them? Do you implement them? Do you strive for them?

M: No. We do an educational programme, but beyond that within our programme for
25 some of the goals we might do our part but only because it's coincidental, not because it's UN, but because of project goals.

C: Yourself, within you work, who do you feel responsible to? There could be different types of things you feel responsible for within your work, or accountable, maybe. Is it your employer, so VIS as an organisation? Or is it the donor or the tax payer, so the person that is behind giving the money? Are these particular moral values? Might it be Italy
30 as the nation giving you a mission? Or might it be the beneficiary himself? What are the instances you feel responsible to?

M: I feel accountable to all of them. It goes by day. You have days, when for example we are trying to get the families in the houses and it's not fast enough and it's rainy sea-
35 son and you can't sleep at night because you know that the families are sleeping in tents that floods every time it rains. And those are the nights when you just feel like crap because things do not go fast enough and anything you do good enough for them because you're living in your nice house with your roof over your head and they are evacuating every time it rains and you have the guilt of them coming to you every day saying:
40 "When can we move to our house, our house is almost ready."

And then you have obviously the donor pressure all the time. Our donors are, well, the Protezione Civile, this is the very first time that they are also implementing projects – which was a scandal actually in Italy – they've been very good to us, but we have a very big project with a lot of money and that money, within the organisation VIS, they tell us
5 it's Italian people's money. So obviously we have to show results. So it depends on the day. If it rains, I'm thinking of the beneficiary. If it's the 26th of December and the anniversary time, you have to think about what you can show the donor, no?

I think the beneficiary obviously should be first, but in big projects it's impossible.

C: What about pure moral values?

10 M: In what way, what do you mean? If I have a moral responsibility to do this? Yeah. I personally feel that I have a moral responsibility to...

C: I mean, you can say: "It's a job".

M: Yes. But, as I said, for me personally, I like this job because of the human aspect. There is that second part to it. I personally feel like I have a responsibility to do my part
15 to make the world a better place. And it's very utopian silly sense. But I feel like I could work as an administrator in profit and make a lot of money. Or I could do this job and you know, they always need administrators, they always need people that are good and precise but, I like this side of the job.

20 C: Which governmental institutions, like Italian institutions, influence your work and the policy of your organisation most?

M: For us right now it's the Dipartimento della Protezione Civile. Because those are the projects that have given us the most money. The Negombo project is about three million euros and the Trincomalee project is around one million euros. So, the Negombo project is the biggest in Italian NGOs receiving funding from the the Protezione Civile.

25 C: And what is the influence?

M: Well they are considering monitoring. We have a very good relationship with them and as opposed to Cooperazione Italiana and this is the scandal we talk about in Italy. The Dipartimento is more relaxed because it's their first time, so a lot of procedures are not necessarily followed, but they can be changed, modified in order to fit our needs.
30 But obviously we have lots of monitoring, inaugurations after inaugurations. We have the Italian politicians that come often and it bears weight on your project, no? Because, in Italian you would say: *bella figura*, you're trying to make a good impression. And it's political.

35 C: You said you have a good relation. How would you say how is in general the relation between your organisation and Italian governmental institutions?

M: With the Protezione Civile it's in our case obviously a very good relationship. Also with Cooperazione Italiana in general with the offices here in Sri Lanka it is quite good, but, I don't know, Italian institutions are also quite famous for a lot of bureaucracy and not really moving so quickly. So it's quite difficult especially when it comes to security

and different things. Lots of times I call the American Embassy instead of calling the Italian Embassy because the Italian Embassy is always the last to know.

5 The Italian Embassy it quite famous for being a little..., not confused, but not so strict. They are not reliable. Or they are very slow. And that is the reason why there was a scandal. Dipartimento was the first time to step up a lot more efficiently than Co-operazione because Cooperazione is attached to the government, it's the Ministry of Foreign Affairs, it's a bureaucracy that takes quite a long time to do anything. You have to get permission to go to the toilet. I mean you need permission for anything and it's ridiculous really, to do anything.

10 C: Does your organisation need the relation to the governmental institutions?

M: Yes. Obviously.

C: Why? For what?

15 M: Because they give the money, no? Not only for that. Obviously as far as security is concerned, the organisation, I mean Italian cooperation it's actually quite strong. The ministry is the biggest donor. But they are usually also in countries that have several Italian NGOs. They are the central organisation that coordinates for the Italians. So in that sense they are necessary.

C: Which support do you get from the institutions apart from financial assistance or donorship?

20 M: The coordination amongst the NGOs.

C: Do you like that support? Or is it more that you prefer to be more independent?

25 M: No. We want to be more independent from the rules that they have as a donor. As I said, they have archaic ways of doing things that are quite silly. So in that sense it's not nice. I think it depends on the country. Cooperazione used to have meetings on different subjects, facing the NGOs, the Italian NGOs in the country. Sometimes they were really well organized meetings and they were a good Help. Other times it was a complete waste of time.

If they do it well, then it's much appreciated, and if they don't then it's a waste of time.

30 C: Which international institutions, governmental or non-governmental do influence your work and your policy? Are there any?

M: No. I mean... No. Except for the donors because of the fact the they are donors. No, not so much.

C: Could there be political decision by the Italian government that would really have a strong impact on the work?

35 M: Yeah. I assume so. Especially in the case of Sri Lanka. Do you mean in a security sort of sense or... well, obviously when Italy supports the government. The situation in

Trincomalee was not so nice when the EU decided to call the LTTE a terrorist organisation. In that sense...

C: Why not, what happened?

5 M: It made the situation in Trincomalee very difficult to work. For a certain period of time we had to be really careful of driving. The house obviously had more guards and things like that. Our house actually was vandalised. So the political situations at the Italian government, the stand that they take, obviously causes an effect on the NGOs in the way they work.

C: And you didn't like it?

10 M: No, because it makes things obviously quite difficult. Or for example, this is a good one: The Italian government evacuated us from the North, which they say is a security measure, even though there are other organisations working up in the North. It's quite difficult then, when you evacuate, but there has to be... When they evacuated, I believe it was in April. And then the situation calmed down, but we were still not allowed to go.
15 The Italian government didn't know what the situation was. I mean a lot of times they call us to find out what the security situation is. The embassy will call and ask: "How is the situation in Trinco?" They are the ones that are supposed to know. I don't know, some of the political decisions they take make it difficult for us to work.

20 C: To describe the relation to the Italian governmental institutions, would you say that there is some sort of competition, or would you say that it's rather a complementary productive relation or is it just a neutral relation?

Between the Italian governmental and your organisation.

25 M: No. I don't think that there is any kind of... VIS has a very political role in Rome because of the fact that VIS continues to sustain and Cooperazione is quite slow. But other than that, no. The political role is only because the procedures are so slow to approve.

C: There is no critics, for example strong critics in Italy toward cooperation policy or something like that so that they say for example, we would do it better?

30 M: Yes. In that sense yes. Obviously. Most of the NGOs in Italy would say that Cooperazione is big. They don't know what they are doing when they do small projects. And actually that's the criticism that is coming up now for the Dipartimento della Protezione Civile. You know, you're big institutions, you should not be doing the direct projects. Not only because you're taking the money but because you don't know how to do them properly. The NGOs are more the foot soldiers, they are on the ground, they know the situation. Cooperazione and the Dipartimento with their big salaries and the managers
35 that don't really get out of the car and get their hands dirty, no? How they know how the real situation is like?

C: So how would you describe, then? Competition? Or complementary or neutral?

M: In that case, it would be competition, I mean it's..., you're doing something that I could do better, no?

C: Does your organisations has competitors?

M: Of course.

C: Who are the competitors?

M: Other NGOs.

5 C: Which ones in particular? Five NGOs, the severest competitors.

M: VIS is one of the biggest NGOs in Italy, okay. COPI is another very big one and there is a lot of friction there. A lot of that has to do with funding obviously, no? You're competing for my funding. And that's the way they go about implementing the projects. I mean, it's becoming quite like profit, no? I can do it better than you can and then obviously there is so little amount of funding for development. It's normal, there is competition to get that funding, I mean, I think that's why everyone is now turning towards emergency, because now there are funds for emergency, no? Development is slowly phasing out and you have tons of funds for emergency. ECHO has become one of the biggest donors and everyone is fighting, learning the procedures for ECHO.

15 C: Which is the basic requirement to be hired.

M: Yeah and it's silly, isn't it. When development – I don't like the word – but it's something sustainable. It's something that stays, no? Emergency, while it's necessary, is starting to form the way NGOs work. And this is kind of backwards.

C: Do you have Italian competitors or international competitors?

20 M: No. For us it's Italian competitors, I mean we're not big enough to be... Also in this sense, with VIS in Trincomalee it might have been more like a competitive situation because there were so many NGOs, right? Everyone is fighting to see who can give houses to the people. But no, they are my beneficiaries and in fact you will see and I'm sure studies later on in time will show the duplication of different things. People receiving two boats, five nets from different donors. In Negombo we are the only organisation working there, so there is no competition. I saw NGOs in the South fighting like mad for beneficiaries.

C: Is there an NGO community?

M: Of course. Yes. In fact in Trinco they say it's the Erasmus year. Of course. Yeah.

30 C: What does it make an NGO community? What's the NGO community? Is it really an NGO community or is just the international community?

M: No. I think it's an NGO community.

C: What makes it particular?

M: The fact that... Okay in general there is the competition between the NGOs, okay, from a business point of view. But I think most of the NGOs especially in Sri Lanka, it's

probably a very particular situation, Sri Lanka is for sure a special situation. But the NGOs have a good network. I mean as far as security is concerned, Trincomalee had a wonderful security system set-up. The security system the embassy should have had. And not only I mean from different suppliers, giving the names to support, any sort of support is given. And even if I live in Negombo, I call someone in the South and it could be anything, it could be an exchange of opinions or it could be an advice or re-commendations.

C: So you think there are more things that keep NGOs together than differences that would separate them?

10 M: Definitely. Because I think the majority of people working in NGOs have the same reason behind why they join NGOs. There are definitely people that have cushy salaries and love to do this job because of the perks. There are perks for working in an NGO. But I think the majority of people that work in an NGO choose to do this job also because they believe in the work that they are doing.

15 C: Is VIS an Italian NGO?

M: Yes.

C: Why? What makes it an Italian NGO?

M: All of the Italians that work in it.

C: Are you the only foreigner working with VIS?

20 M: Well, in Sri Lanka, yes. We have an Argentinian and an Albanian in the head office. It's just because it's where its roots are. But it's great to work with the Italians.

C: I just wanted to know what makes it an Italian NGO? It can be funded by the European Union, they can hire more international staff. What makes it Italian?

25 M: I don't think that they actually, they don't really advertise as an international organisation. I don't really know whether many Italian NGOs are international. I mean Emergency, I don't even know if it's Italian, but that's probably the biggest. There are few international NGOs that work in Italy. Save the Children for example is a big one. The majority of NGOs are Italian none and bread.

30 C: So, would you say that the Italian NGO sector is different from other countries, like the British or German, French maybe?

35 M: Yeah. I mean, I know that this is bad by an American but Italian NGOs are quite – same as the embassy – the organisation..., maybe being German you can understand what I'm talking about. Italians are great, I love them, but organisationally it's quite... They are not so organised, no? It's the good thing about them, but it's also, it can be quite frustrating because the NGO community..., when you see the projects implemented by other NGOs, for example especially the Nordic countries, the way it's organised and everything is..., it's organised. The Italians do things in a very managing sort of way.

C: But they work a lot, as far as I know.

M: It's true. It's very true. And I think, I can't speak about other countries, but in Sri Lanka Italian Cooperation was very big, extremely big. I can't tell you how many organisations are working here, but Italians are everywhere. And Italians, that's why I can't
5 tell you whether there is really a competition between us, Italians always feel like a family. That's why I like working with them. Besides of the fact that you eat really well. I have friends all around Sri Lanka that are Italians and they all work for a different
10 NGO. And that's why maybe in a grand context we compete as an NGO, but on a personal level I have tons of friends now in Sri Lanka that are Italian because of this network. You feel like your family.

C: And you would say that is the particularity in the Italian NGO sector?

M: I would say so. I would definitely say so. I mean, Italians are like a family, don't matter where you go. It's crazy, so from having dinners together, always. We have lunch together and it's still as if I was living in Italy, because you put the table cloth down and
15 you sit and you have a two hour lunch and it's bringing Italy to Sri Lanka.

C: What is the role of VIS for the Italian foreign policy?

M: I don't know how much weight VIS and the other NGOs bear on the foreign policy. They might bear a lot more on the organisation of the ministry of foreign affairs, of *Cooperazione*, you know, the way the rules are set up by the organisation of *Cooperazione*,
20 but I don't believe that they really bear so much weight. I don't know why. I have to think about it.

C: How would you describe the role? Would you say there is no role? Then, as an interest oriented government, the Italian government could give up cooperation? With the political rational, if there is no role.

M: I don't know, this is my opinion. But I kind of feel like the NGOs need the money
25 too much to really make a stink about the foreign policy so much. I mean, the NGOs, if they don't get the funding they are not going to be able to exist. I can't imagine that, I don't know about other countries and it's just my experience in Italy, but I can't imagine that, I mean VIS is very political within the country and they, you know, they argue a lot
30 about the way funding is going into different countries. But I don't really believe that they have too much weight on foreign policy, in my opinion.

C: But would you think that Italy needs it for its foreign policy? You say there might be not much influence on the foreign policy, but you think Italy need it as single NGO or all together?

35 M: Yes. Definitely.

C: So you think it makes a difference for Italian foreign policy to implement cooperation through NGOs like VIS than to give the money to WFP or something like that?

M: Yes. I think so, I mean I think that it's important that the NGOs press the foreign policy. Because I think NGOs in general have the right idea. In general the idea is that

they want the world to be better off. So yes. It's necessary. Will they do it, I don't know. And at this moment I don't think that... there is a lot of talk, right? But nothing concrete. I don't believe the NGOs are going to give an ultimatum to the government saying: "If you don't make things in this way, we are going to leave." Because they need the
5 money, because otherwise they won't exist. So most of the NGOs you see there is a give and take. A balancing, how much am I going to say and how much am I keeping to myself. I push your buttons, but only to a certain extent. It's not right maybe, but if you have to survive, what are you going to do?

C: Thank you very much.

10 M: Sure.

Croce Rossa Italiana (CRI) – 18.12.06

C: First of all I want to know for which organisation you are working and since when you are working for the organisation and where you have been working before.

5 G: At the moment, I am working for the Italian Red Cross. I was in Sri Lanka last year for six months for the tsunami emergency. And I came back to Italy. Now I rejoined this country on the 23rd of July. I mean, our activity will leave me at least a couple of years to be here. But I spent my life in the Red Cross. I've been working with the Red Cross – I was a volunteer, I was born in the Italian Red Cross (laughs). As my wife always said: "It's my first love".

10 C: So you never worked for another organisation?

G: No, no, I was working with the United Nations, FAO – Food and Agriculture Organisation – the headquarters are in Rome. For thirty years let's say. Now I retire a little bit early. Because I desire to change the way of my life. Now I'm involved 100% in the international Red Cross activity.

15 C: If you think about your employer – the Italian Red Cross – what would you think, what is the special objective or the special philosophy of this organisation?

G: The Italian Red Cross you mean?

C: Yes.

20 G: Well, we are a part of this big movement all over the world and under the federation we do a lot of programmes. I was in Baghdad, I've just come back from Bangladesh. So, of course, we work with the developing countries. I think I am very satisfied about my decision to be involved in the Red Cross. You know, you have the opportunity to work for unknown people. This idea makes me really very, very happy. You know, in Europe – we come from Europe, we think to be the best. We think our food is the best, 25 we think our weather is the best. We take care very much about our diet, we take care very much about pollution, about these general things of the life. Sometimes maybe we forget, I mean we, people from Europe – or if you like myself as I am from Italy – sometimes we forget that there are many, many problems. Many many problems – of course we can not compare. But if you go around Sri Lanka for example – not 30 Colombo, because it is a big city, it is a nice city – but if you go in the North, if you go to Batticaloa, Trincomalee, Jaffna. We, maybe we can understand exactly what is going on. But I am really happy, because I met hundreds of really beautiful people. What surprises me is that they smile always, that they are very kind always. I can tell you something not funny but something very nice because last year we were in this tsunami 35 emergency. I will always remember the driver of a transportation bus between Vakarai and Batticaloa. He used to stop every morning very early at about six o'clock and he used to stop the bus with the people inside – the engine was running. He used to get out and to give bananas as little present or one mango or half an ananas because he didn't

have the money enough to buy one ananas. I know this is something maybe very stupid but with very strong idea of the human right, let's say.

C: Coming back to your organisation: How would you characterise your organisation? Is it an NGO?

5 G: No. I mean we are..., in Italy the Red Cross is a public society. So it's founded by the government. We have many employees. Let's say there are 50% of our people who are regular employees or regularly paid by the Italian government. The others are all volunteers.

C: Does it come under the Minister of Interior or Foreign Minister?

10 G: We have three ministries: we have the Ministry of Health, the Ministry of Defence and the Internal Ministry.

C: And the Foreign Ministry is not involved?

G: No, it is not involved. Of course, we were asked directly by the Foreign Ministry last year to come here.

15 C: What would you say what is the difference between the Red Cross and for example an organisation – you worked for the World Food Programme before, you said. What makes the difference for the Red Cross then, working for example for a UN organisation than working for an NGO? What is particular?

20 G: That is a good question. Let's say that is, I mean, there is a different story. The Red Cross was born in 1858. It's kind of a background. Let's say that our symbol is well known all over the world. I read something between Coca-Cola logo and Red Cross logo and then they found that the Red Cross was a little bit more known. I read this in a very nice newspaper. Let's say that the Red Cross is very well known. It's a big movement. Last figures give a number of 182 missions, the society altogether. We are about
25 more than two hundred million volunteers all over the world. So, of course the United Nations came after us. But this doesn't mean they are better than we are. We work very very close. Let's say that without the support of some agencies of United Nations – in particular the UNICEF in Sri Lanka or UNHCR for the refugees in Sri Lanka – we have
30 a very very good relation. We are friends and we share our car and if we have one seat free we ask the others to come with us. The difference is of course, that I represent the Red Cross. But I don't want to say that we think to be always the best as I have told you before.

C: I like the idea of the Red Cross being the Coca-Cola among the aid organisations.

35 G: Yes, all over the world there are two famous logos. One is Coca-Cola, the other is Red Cross.

C: Why is the Italian Red Cross working in Sri Lanka?

G: For the tsunami emergency last year – it's a long story – we were asked by our Ministry of Foreign Affairs last year this was on the 28th or 29th December 2004. We were

asked to be willing to send to Sri Lanka a kind of an emergency unit we have in Italy. We were about 100 people with 14 vehicles: Two big lorries for the water lines and then six ambulances and some other vehicles. I was the first one who reached Sri Lanka. Yes, I was the first one – of course they send somebody in advance. And after one week, two
5 big transportation cargo came. We arrived in Colombo, we were called by the Ministry of Health in Colombo. They decided to send this emergency unit in Vakarai. Vakarai is a very small village – 360 kilometres from Colombo. The reason why we were there last year is because of the Dutch government. The Dutch government built a very beautiful hospital in Vakarai. This was in 2004 and 2003. A very efficient hospital, very good full
10 of furniture, but the tsunami put the hand on the hospital. This hospital was completely closed because they were waiting for a big ceremony. The Dutch government was about to give it officially to the Colombo government. But unfortunately this hospital was destroyed. 75% of the building was destroyed by the tsunami. That's why the Ministry of Health in Colombo, they asked us if we were willing to try to repair. Because it is the
15 only hospital in the area, it's the only one. We went there and we used our camp tent, our hospital camp tent but in the meantime most of us tried to – I don't say to rebuild – but to give a kind of activity in this hospital. We were supposed to come back to Italy but the emergency unit went back to Italy. This hospital remained from august last year up to now without activity, but we go ahead from 2007 and 2008, and another couple of
20 years it will remain under our responsibility. It was very strange between the government and between the LTTE and the Tamil government authority. Each of them own the hospital. So that there is no other possibility for the people to have a kind of a health system. Now the situation is getting worse.

C: If you think about the humanitarian work and the humanitarian assistance in general
25 – let's put the development work and the humanitarian work together for one second – and if you put yourself in the situation of the government – or if you see it from the point of view of an industrialised country. In countries like Italy or Germany we think about and politicians discuss about a lot what should be taken – what tasks should be taken by the government and what should be private. What should be taken care of by
30 by civil society and private companies? Would you say that aid or assistance towards other countries – should it be development Help or humanitarian work – is it a governmental task? Or is it something to be outsourced to private societies?

G: Yeah well, let's say you touch a very very good point. And that's my personal opinion. Let's say Europe – I mean, I have to take into consideration our countries. So the
35 EU. I think it should be a little bit more involved in this kind of activity in general. It is a little bit difficult to justify always aid from the people. Let's say the tsunami – the European people gave very strong Help to the tsunami region. Now – if this is right or wrong, I really don't know. But I think that our governments – in plural of course should be a little bit more involved. The problem is that we have to teach these people
40 this. You know, if we come here and we give them something, we don't solve the problem. I think the problem is that we have to come here, we have to sent professional people here and we have to teach them. I think, I mean this is my personal opinion. Of course when the people are involved I mean I know that apparently in Italy but also in Germany and in France the funds were received by last year in general by SMS. Our
45 telephone company, for one month they didn't receive cash let's say, they didn't earn the amount for one month. For sure Italy, Germany and France have collected all this money. If this is right I don't know. I really don't now but I – in my opinion that's a – what can I say – a budget of a submarine is equal to the budget of FAO – the Food and

5 Agricultural Organisation – only one atomic submarine. I don't want to speak rhetoric but this is the truth. I mean in Colombo – in Colombo we have a hundred or maybe a thousand of policemen everywhere. Thousands of soldiers everywhere. If the ratio of population and policemen is so disproportionate... That's for me a little bit – I feel a little bit surprised sometimes.

C: For the governments in Europe – you think that they should take over this job and finance it through taxes, or is it something that could be done through donations and private...

10 G: I trust the government – let's say in general. We did a lot of things here, to try to have Europe united. We have a currency which unites us. We have a lot of things. We don't have a kind of emergency – can I say European emergency unit or European emergency Help. You can give any kind of work. I mean I trust in Europe personally and I think the Europeans should organise at least a kind of... Because you know maybe
15 we people from Red Cross we are willing to leave as soon as possible. A second tsunami will come – who will organise this emergency? Italy? Germany? France? UK? The Red Cross? But the Red Cross from Italy or the Red Cross from Greece or from France? This is the problem.

C: Is this a problem?

20 G: It is not a problem but it is very dangerous when two societies or three societies or maybe ten societies are altogether. I mean, I have to thank the federation from Geneva, our federation, the International Committee of the Red Cross that has the right to organise everything. But it is dangerous, because even through the United Nations or the agencies here we have – the FAO, WFP, UNHCR – many – in English you say many
25 cooks together... (laughs). It's fine. This was only my personal opinion.

C: What do you think about the Millennium Development Goals? Do they represent something for you and your organisation. Or not at all?

G: What do you mean exactly?

C: The Millennium Development Goals?

30 G: No, I mean we don't have a relation. We are from the Red Cross. I know this federation is dealing with something like this. Personally we don't have any relation with the Millennium Development Goals. I don't exactly know what they do at the moment. So this is a black point for me. Sorry.

35 C: Never mind. Coming to another topic: You and your daily work, who do you feel is giving the mandate to your work. Who do you feel responsible to? Is it your employer itself – so the Italian Red Cross, or might it be the donor? Let's say the Italian tax payer or the one who gives money? Are there particular moral values? Might it be Italy as a country that gives you the mandate or is it the beneficiary himself who you feel responsible to?

G: At the moment, we are under the Red Cross but all the other societies, German Red Cross or French or Spanish Red Cross. We work under the federation. So let's say the federation is responsible for our activities, in charge of our activities – looking and taking care of ourselves. Well, of course we all work for the beneficiary. So of course, we
5 all work in the east area of Sri Lanka. Some of us work in Colombo for political relations, for the federation, the government, the ministry. But all our activity is in the East. Let's say, I mean the beneficiary – we are very satisfied with what we do. We people from the Red Cross. Now the situation in the East – as you know better than me – is getting worse and worse. Because we have thousands of IDPs. So they left the North, the
10 district of Trincomalee and now at the moment they are in our district, in Vakarai district. So I'm talking of more than 40,000 people that are in Vakarai. Same problem the general Red Cross has. When we were there in Trincomalee, they also have thousands of IDPs. So this makes many, many problems. Logistical problems first of all. Anyway to answer your question, the beneficiary will remain our object. If this was your right
15 question.

C: And more in general – what gives legitimacy to your work? Does your work need legitimacy?

G: I don't know exactly what you mean by legitimacy.

C: Justification.

G: Yeah, well, justification. I mean, we are talking about people who do have absolutely
20 nothing. We are talking about people for whom some rice is quite enough. We are also talking about people that, before the tsunami, the men and women, he or she, if they had a bicycle, was a rich person of the family and of the village. Now the tsunami destroyed also the bicycle. So there is no... Here we have this idea of this old man who is in charge
25 of the small village – a village I can also say three, four houses. That is always this patriarchal structures. Now the tsunami not only destroyed houses and everything, it destroyed also this mentality. It doesn't exist anymore, the richest of men who had a bicycle, or maybe three or four. You know, in Sri Lanka, in some area – but you know better than me – there is no kind of identity card. So this is something we should take
30 into consideration. I am the owner of this chair until I sit on this chair. But if I go out this chair is not my chair. Now this is a very stupid example but we have to take into consideration – I mean I have another example: I am the owner of two or three cows until I am present by the cows. But if I don't want to stay with my cows for one day I lose the property. For us – I mean for people from Europe – it is a little bit strange but it is
35 the reality.

C: Coming to the relation with the governmental authorities: which governmental authorities from Italy do influence your work? And how would you describe the relation between the Red Cross, which is not really a governmental organisation, and the institutions?

G: Well, we people from the Red Cross we always try to be independent. This is one of
40 our famous seven principles. We try to be independent but of course the government checks our funds. But we don't have any big interview directly from the government. Last year the government authorised or ordered – whatever you want to say – I mean they advised the Red Cross to go immediately to go to Sri Lanka. Because we are under

the government fund. So we have to be very careful. For this we need two finance officers, a kind of accountant who is very, very precise. I know, let's say to be frank our government is not interviewing. Let's say we have our new president Massimo Barra, we are dealing with this kind of political relation.

5 C: Is he a high-profile person?

Yea. Let's say we try to be as much as possible independent from the government. Sometimes it's easy, sometimes it's difficult. But our independence is something very important for us.

10 C: Would you say there is a good relation between Red Cross and the government? Do they have the feeling they need you?

G: I think, yeah. Of course I can not speak personally, but I know that my president Massimo Barra is – he has very good, an acceptable relation – let's say. Or maybe has a good relation with our government. He was always invited by the government, by the President. I think we have a good relation.

15 C: So would you describe the relation as being complementary and productive or rather neutral or even sometimes conflictual? What would you say – you have three categories?

20 G: Let's say that now – I don't know if you know the history of Italian Red Cross – we didn't have the president for many years. Because we had a commissary. So let's say for more than ten years. Now, last year at the end we were able to have a president. This is very important because you can understand that the commissary is a man from the government of course. The president is our member because we vote for the president. I can say this for sure that we have Massimo Barra as our president and a friend of us. He has spent a life in the Red Cross. I think he dealt very well with the Italian government for –
25 to have more support to have more activity and to be part of the emergency, emergency idea. For our government. No, no, I am very satisfied with. At last I can say we have a good president.

C: To describe the relation to the institution – would you say it's productive and complementary or not?

30 G: I think I mean we all need our government. And we are a part of the Italian government. But that's another society which is not directly involved in the government but they need the Help from the government. If our government in Europe – if they don't Help us we are completely out.

C: So would you consider yourself as a governmental organisation?

35 G: Well, let's say that we must be independent. For us it is very, very important because even if we are part of the government we have our flag, we have our symbol, we have thousands of volunteers in Italy who believe in this society. We must be independent from the government. It's a little track, let's say, because from the right we receive funds in order to pay our staff members but from the left we want to be independent because it
40 is one of our principles. I know it a little bit – not very easy to explain but if we lose our

independence we can not work any more. Because our government could be against another government for example but we want to be involved. I can give you a very stupid example: I don't know if you know in Gaza – in the territory of Gaza – there is a hospital. In this hospital doctors come from Israel and the nurses come from Palestine. Doctors from Israel Red Cross, nurses from Palestine Red Cross. That's why we want to be independent. We have to pay attention.

C: So it's a small – a very small – track on which you walk.

G: Yes, it's dangerous because our government could be in conflict with another state but we must be absolutely independent because we have our little government, let me say. Apart from any decision from the government.

C: Does your organisation have competitors?

G: What do you mean exactly?

C: I have no clear idea but you have a certain field of intervention and there might be other organisations doing the same and...

G: Well let's say that the Red Cross is dealing with health activities. Of course when there is an emergency even in Sri Lanka – when I go to the Italian Embassy I will always meet NGOs from Italy but we have different duties. So this helps us. We are dealing with health. Health means hospitals, ambulances and this kind. So this does not make any kind of conflict with the other organisations. No I don't think so. We try to be also a little bit independent. Also with the health. For example we have the Department of Civil Protection in Italy. At the moment they are present in Trincomalee. But we have two different jobs.

C: Because they also are rehabilitating a hospital or not?

G: No rehabilitation. We construct the house. I don't know if in Trincomalee there was an old hospital. This I don't know. But we work very – we have a very good relationship. Sometimes they ask something to us and we also ask something to them. Apart from any kind of conflict we have always to remember why we are here. We have always to remember the reason.

C: And apart from Italian organisations – is there competition or do you feel competition with organisations from other countries?

G: You mean the Red Cross?

C: You as Red Cross – do you feel competition with other organisations? Governmental or non-governmental?

G: No, I mean we don't have this kind. Because we work very close together. So to be frankly we don't have any kind of competition because we work really very, very close. I mean, I'm talking on behalf of this hospital we have in Vakarai, we have big convoy of eleven, twelve or nine lorries or ambulances from Batticaloa, they go on a daily basis to Vakarai. Sometimes, we have UN vehicles together with us. Of course, this is a good

question that you raise – I'm talking about big organisations. I'm talking about trustful big international organisations. UN and all these big... Of course we also have some little NGO, but we don't have a relation let's say because we need professional..., we have to be very careful, because if you don't deal with professional people you can have a lot of problems.

C: Yes you lose your own reputation. Are you an Italian organisation? Stupid question but...

G: No, no, no. Yes, we have..., we are an Italian organisation. But I would prefer to say the Italian Red Cross organisation which is a little bit different. You know, when you are talking with people from the Red Cross, I mean everybody believes in this big organisation which is not Italian or German or England but is all over the world. So let's say, well I can use a very good English word: "We are very proud to work with the Red Cross." I am very proud, not to work with the Italian Red Cross but I am very proud to work with the Red Cross.

C: You think that is something that is true for all the people working with Red Cross? I mean at least what you hear from the people you have around you? Do you have a good corporate identity?

G: I have a good experience in the international activity. Let's say, maybe I was lucky but I always met very good professional people. Not good – because to be good or to be bad is very personal. I'm worrying when I have to work and I... – I must work with a professional. Professional people can be also the house keeper.

C: Professional, you mean having a real dedication to the job?

G: Let's say good know how of the work and you have to believe in what you do.

C: And would you say that the quality and the professionalism in the Red Cross is it the highest standard?

G: Let's say that we have a good average. Let's say that we have a very good standard. Because you have to be professional also into yourself into your brain. Sometimes it is difficult for you to be professional also inside. It is not easy to work under bombs, under shelling. It is not easy to meet tanks. It is not easy to meet soldiers – very young soldiers. You know in Europe we have our history..., for us it is quite important. I don't think we want any other kind of experience we had in the past. To come here and not to sleep – because during the night the government or the other part shelling bombs or you don't sleep because there are tanks everywhere. That's why I said before that you must be professional also inside. We don't have a family here, or a baby, our mummy is not taking care of us. We must be professional inside ourselves.

C: One last question: What is the role of the Italian Red Cross for Italian foreign policy?

G: Well we are involved – according to the government structure – we are involved in many, many activities. Outside Italy and inside Italy, I mean. We have this big responsibility of the emergency. Outside Italy or inside Italy. So we have to work, we have to be close to the young people. I am an old man but after me I need young people who fol-

low us. I think it is a big responsibility. Especially outside. Because we are a part of this big movement of the federation. So when there is any kind of emergency – any kind of an earthquake, any kind of whatever.

C: The Red Cross is the first to be there?

- 5 G: Yes we must be involved. Because we feel this activity and then – I don't know. Let's say there is some time – I personally think my life is – I was lucky in the life. I have a nice family: My wife, children – three daughters – and a couple of cats run around my house but I decided that I have to do something for the unknown persons. I think it is a good idea. No, I shouldn't say this. Let's say in generaly for the people who choose to
10 do something for an unknown person this is very good. I'm sorry – I shouldn't say this. It's my ideal. But I think that – I know a little smile is free of the charge.

C: Thank you very much.

Etimos – 19.12.06

C: I would like to know what organisation you are working for, since when and where you have been working before.

5 F: I work for the Consorzio Etimos. It's an Italian financial institution, collecting sav-
ings in Italy and renting loans to the microfinance institutions in developing countries
and to cooperatives of producers linked to the fair trade market. I've been working for
this company for two years since I came to Sri Lanka but I was working..., because Eti-
mos is part of a bigger group, that is called the group Banca Etica. And Banca Etica is a
10 social bank. They are working in Italy with eight branches. They collect the savings
from the public and they use the money to provide credit facilities to cooperatives,
NGOs, cultural associations, environmental associations, to enhance to cooperative sec-
tors and the social sectors. So Etimos is, let's say, the foreign arm of Banca Etica. I was
working before for Banca Etica for three years and at the same time I was working a
15 little bit for Etimos also. I went to Africa with Banca Etica and Etimos before. And for a
short period, I went to Pakistan with an Italian NGO for six months between the Banca
Etica experience and the Etimos one. So I was based in Peshawar and I was working
with the Afghan refugees and for a while I was also in Afghanistan.

And before, I finished the university and I started with a commercial bank. Three years I was working there.

20 C: What would you say if you think about the philosophy of your employer, what is the
basic objective, the special vision of the organisation?

F: The vision, I think, is very good, because they started from the grass root approach.
They start in Italy to collect the capital from the people and the savings in order to use
this money to disburse to the people and the organisation which need it. So it's a really
25 good approach and the mission is to use the money to provide the credit, to collect the
savings in Italy and to disburse the loans to the organisations in the south of the world
and to provide the access to credit to the people in general who cannot normally have it.
So the principles and ideas are very good.

30 In Italy, what Banca Etica is doing to enhance and to sustain the social sector, it's a very
good idea. Also because they were really supporting in the last eight years the Italian
NGOs with the cooperatives and it really worked. And they managed to grow so quickly
because in eight years they managed to open eight branches and to have 70,000 mem-
bers and to develop the activities so fast. Just the thing that they have a portfolio, the
amount of credit is 300 million euros in Italy.

35 C: What kind of organisation is it? Is it a company?

F: It's a company, a private company, but the shareholders are the members. So there are
15,000 people and 200,000 associations, NGOs, cooperatives as well. Whereas Etimos
is working in 25 countries all around the world, especially in Latin America and in

Africa and in Eastern Europe. And the members of Etimos are both Italians but also the microfinance institutions we are working with and the cooperatives of the producers.

So it's a good philosophy because the approach is to let them to participate. It's a private company.

5 C: The people who work with Etimos, do you think they have a special culture? What is the organisational culture and in which regard is it different from other organisations, or from NGOs or from private companies?

10 F: Their approach is very different from the private companies. Most of the people working there are committed and they came to work for Etimos because they really wanted to do this job. Sometimes they also accept, let's say, worse working conditions, to work more for free, or to be paid less in order to do this job. So I think the people working there are really committed. At the same time, compared to other NGOs... It's very difficult to make a comparison to the wide range of NGOs.

15 As to compare it with the private sector, let's say the productive sector, you can see the difference. The approach is very different.

C: The difference to the NGOs?

20 F: To the NGOs, the difference is in the sense that it's a financial job. You have to do like a technical job to do the appraisal of the organisation to look at the balance sheeting, the ratios, it looks like very technical. At the same time you have also to be very careful to the social impact of the activity of the organisation because the aim is to provide credit to the microfinance institution, so on the one side you have to evaluate them and to be tough on the financial procedures. At the same time you try to provide the credit. It means that you really try to be helpful, to try to see what is possible to do. Some of them most of the time don't have the basic requirement. Of course when you 25 work in a developing country you can not expect to have the same level of efficiency or reporting or balance sheets like in a bank. This is an interesting and particular thing, that you have to combine the two aspects. It's a challenge.

C: Why is Etimos working in Sri Lanka?

30 F: Why? Because we have been appointed by the Italian government after the tsunami to run a programme of microfinance. The Italian government came here with the money donated by the Italian people and they manage a broader programme, house reconstruction, hospitals, livelihoods. And they wanted also to implement some micro finance activities, so that's the reason why they called Etimos and Banca Etica because we are the only practitioners in Italy.

35 C: How much money went to Etimos through the Civil Protection?

F: 5 million euros. It's a big programme. In two tranches, because in the beginning they were giving 3 millions and in September they increased the budget, 2 millions more.

C: Where else is Etimos working?

F: It's working in most of the countries in Latin America and Central America, in Africa, especially in the francophone area but also in Tanzania and other countries in Africa. And in the Balkans. In Asia, it's my job actually, we're working in Cambodia. I went last year for the first time, in February and so far we have disbursed credit facilities to five
5 microfinance institutions there. We have invested one million U.S. dollars.

C: Why do you work for Etimos?

F: Because I like to work for developing. And since I have an economics and management background I found it a good possibility for me to work for developing using also some technical skill background that I have, coming from a bank.

10 C: And as alternatives, would you rather work for a commercial bank or for an NGO?

F: No. I wouldn't like to go back to work for a commercial bank. No, I like too much this job and the experience. For an NGO I would like to do it, yeah. I would like also to work more in the field to have more contact with the people, because I find it really nice when I go for example to the branches or to meet the clients of the MFI, in the villages
15 and I talk to the people, I find it really good. So I would like also to.

C: There are always discussions in politics about what tasks have to be taken over by the government and what tasks have to be taken over by private companies or civil society groups. From the point of view of a so called "rich" country, do you think that development aid and humanitarian aid is a governmental task?

20 F: You're talking about developing countries? Yeah, of course it is a governmental task I think. Also the civil society should do it, but first it is the task of the government dealing with the money collected from the people living in our developed countries. So they should use part of this money to work for development.

C: Collected, you mean raised by taxes?

25 F: Raised by taxes.

C: Do you think it would be possible through donations? If there is a demand you could say, okay, NGOs collect money and then they disburse it in the developing countries and the government is decreasing taxes for the amount of development aid.

F: That really would be good, but we have to look at – what a question – no, I think in principle the government should take the commitment like a part of the budget should be for the development aid. But it's very good also that NGOs raise money from the people and to use them. So you saying it as an alternative? As an option?
30

It's very difficult to make a policy, you should have a big NGO, very structured. If you look for example in Italy, we have like 30 small NGOs. Every NGO is working on its
35 own. It's very difficult to implement good programmes with a long term approach and to..., because I think the development approach should be really looking at the long term. So if the NGO, the civil society would be really organised and ready to take it seriously as a long term commitment, it should be a good idea. But there must be really a good organisation, a good approach. And I think, maybe it's against the organisation I'm

working with, we are collecting the money from the people and we use it to disburse to the MFI. And this it quite good because for the credit programmes it's quite good if we want to think really about an overall approach for the developing country, I think it should be a more comprehensive view of everything.

5 C: And that can only be done by governmental funds?

F: No, no. I don't say. I don't think it should be an alternative. There should be both. Because the private organisation if they are committed and they can raise money they are really good in implementing the programmes. Most of the time they have a really good approach, they take care of the community where they are working in and they have
10 kind of a more respectful approach and they try to get into the community and this is really good.

From the government side the approach is more at a high level. I think there should be a combination, and there must be a plan, otherwise everything is coming like a spot. Yes we can say that is good, you have done something but if we want to think about a really
15 constructive approach, it's necessary.

C: The Millennium Development Goals, are they important for your organisation and for yourself?

F: Yes, they are very important, the statements are really important for everybody, but I don't know if they can be really reached, if the aims and the goals, if it's possible to
20 achieve them. I'm quite sceptical actually. They are very important to me, yeah.

C: Why are they important for you?

F: Because they are stating that we should have a developed world and to eliminate, eradicate problems.

C: And for the organisation, do they find some background in the organisational statement? Does Etimos refer to the development goals or not really?
25

F: It's more like to give access to credit to those who don't have. If we have to look to the similarity, of course we can make the comparison to the Grameen bank. So it was born to give the possibility to give the credit to the people who don't have the possibility to have it, in order to develop their livelihood and to give them a chance.

30 C: MDGs are not part of the mission statement or something?

F: No.

C: The most important goal is to reduce absolute poverty by 50% till 2015.

F: Of course, there is not an explicit reference to the MDGs, but of course the principles are the same.

35 C: If you think about the mandate in your work, who do you feel responsible against? Is it your employer? Or is it the people who give the money like the savers, or are there

certain moral values that play a role for you, or are you working in the name of Italy or do you feel responsible for the beneficiaries? What would you say is the most important?

5 F: The most important are the beneficiaries. If I'm here implementing this programme and doing this job, it is for the people, this is the main. And of course the moral value to work always with transparency and to be also culturally sensitive with the organisation with the people I'm working with and always trying to have a kind of soft approach with them and not to come as people from the first world trying to show the order or to teach them order, but trying also to listen and to learn from them. And then of course working
10 for Etimos and for the bank before, the commitment is also towards the people who put the money in the bank, because it is our job to lend and not to fail. So we have to be very careful.

C: Does Etimos make profits?

F: We don't distribute. We reinvest.

15 C: The turnover makes a profit?

F: Yeah. there is a plus at the end of the balance sheet. Not so much, a small one.

C: You pay an interest rate to the savers, you have the cost of the infrastructure and there is a profit.

20 F: Yea. It's working like a bank. You are collecting the savings and you pay the interest, the average is 2 to 3% and then you lend at 7 to 8. With the margin they cover all the cost of the staff and so on.

C: What gives legitimacy to the work that you are doing here in Sri Lanka? It's not really profit oriented, neither social work. So what is the legitimacy of the work of the action of Etimos in Sri Lanka?

25 F: Legitimacy?

C: In general terms speaking: what makes you believe that it's right what you are doing?

30 F: Here in Sri Lanka it was very good because we had the opportunity to come within a tsunami recovery programme, but we could use the money to provide credit facilities to the people to start again the livelihoods and the business of the people affected by tsunami or damaged by the market because for example they didn't have the market anymore. So it was very good for the people here, we have financed more than 6,000 people, we have been working with eight micro finance institutions, the most important of the country.

35 And then another important thing is that with the credit component of the programme we provided the credit to the organisation, now they are paying back and the same funds are probably going to be reinvested in Sri Lanka to enhance the microfinance institutions and to implement other microfinance programmes again. So it's a long term approach also. There is the possibility to use the funds for a tsunami recovery programme,

they are being used and now with the money coming back we can do other things, we can lend for other districts for example, let's say Monaragala, that is a very poor area or other places. And then we had also the opportunity to provide kind of a technical assistance and capacity building because the micro finance institutions in Sri Lanka are quite
5 weak. So it was a good opportunity for us to enhance them. And this was a particular case because normally Etimos is not providing grant facilities for the capacity building, being a financial institution. Within this programme we could do it. We had three components in the programme, one was the credit to the MFIs, the other was the capitalisation of the MFIs, so we provided the fund as capital and it means that you go to enhance
10 the organisation, to give them more capital to be more strong and with the capacity building in order to enhance the organisation, the staff, the members. The beneficiaries have got trainings. I think it was a good programme because we have a comprehensive approach on the different points of view. And now, with the possibility to go on, because all these micro finance institutions became member of Etimos, because as I told you we
15 can only work with members. They came to Italy and participated at the Etimos annual meeting and with all the people from Latin America it was really nice to see the different people from Africa, Latin America and Sri Lanka. There was a Cambodian also.

C: Would you say that there is a demand in Sri Lanka of that and you answer to a market?

20 F: Yes. There is a demand.

C: Which Italian governmental institutions do influence your work? Is there an influence from governmental authorities and in which regard?

F: Local or Italian?

C: Italian.

25 F: No. There is no influence.

C: You work on your own like a private company? Also from the Civil Protection, no influence on how to disburse?

F: No. Absolutely not.

C: Is there any support from any governmental institutions to you?

30 F: (Laughs) Sri Lankan or Italian?

F: No. Just in the very beginning we went to the ambassador and the deputy head of mission came with me to the Ministry of Finance in the beginning because we were negotiating with the government of Sri Lanka in order to sign an MOU to lend in Sri Lanka because we can not lend in Sri Lanka as a foreign institution. So there was a
35 long, long negotiation.

But, no, we did everything on our own. So the embassy was just facilitating the initial contact.

C: Would you like to have more support or coordination with all the Italian developing and relief organisations?

F: You mean with the private institutions or with the governmental?

5 C: All. The different governmental institutions, there are the NGOs. Would you like that there is a more structured approach?

F: Yes. I would like, yes.

C: How could it be?

10 F: We should start again from the beginning. No, you have to plan at the beginning because the pressure was too strong to use the funds because the people donated for the tsunami, this happened not only to Italy, but also to all the other countries from what I saw. So they were like: “You take these funds and you're going to implement this programme and you do this and that”, without any coordination.

15 But that was even worse with the practitioners working in the same field like for example microfinance or house reconstruction, because there was a total lack of coordination here in Sri Lanka. Because of the tsunami because of so many funds that came here. But I think anyway they implemented a good programme, the Italian Civil Protection. They managed to implement it. They were not supporting us because actually – can I tell it? – because they don't know anything about microfinance. So they let us work, our implementation. Of course they know, they have their reports and everything, but if you
20 don't have the expertise, the background, it's very difficult to understand.

C: If you are saying that there is a lack of expertise, would you prefer to have a comprehensive development approach, where is the expertise for every field of development?

25 F: Yeah. I would prefer it. Yeah. Yes, because sometimes it seems that they don't know what happened. Maybe they don't understand how important it was, the coordination, the relationship with the microfinance institution, to be in this country, to be known as Etimos in the Asian countries, to make a programme for the tsunami, to lend in this country that no other finance institution is doing. So sometimes, even if you don't know about microfinance, you only have a look at the figures and the number of beneficiaries and that is not the only thing.

30 C: Is there in Italy a connection between Etimos and the Ministry of Foreign Affairs? Some sort of strategic discussion?

35 F: Yes. They have collaborated for some programmes. Now they are doing some in Honduras, because the Ministry of Foreign Affairs they have a fund for microfinance. I don't know actually very well the programme, it's with a microfinance institution there and it's in partnership with Etimos, the Ministry of Foreign Affairs and the local counterpart. And then there were other small projects going on in the past. And there is an agreement between Etimos and the Ministry of Foreign Affairs in order to implement in the future microfinance programmes. Especially during the last year.

C: So there is some sort of coordination between Etimos and the Foreign Ministry?

- 5 F: I wouldn't call it coordination, because really the Ministry of Foreign Affairs in Italy is not doing many programmes to sustain microfinance. There is not a division like you have in GTZ with experts. They don't have it. Sometimes they say: "Okay, we are going to implement a microcredit programme," maybe within the programme of an NGO, maybe like in this case with Honduras, calling Etimos for the implementation.
- C: Are there other institutions, like international institutions, who influence your work?
- F: No.
- C: Would you say that the Civil Protection, giving you the money, had an influence on your presence in Sri Lanka?
- 10 F: Yes, of course. We came here because they called us.
- C: Do you think that there are decisions taken by the Italian government that would have a strong impact on your work? Like foreign policy decisions?
- F: No. In the future? No, I don't think so. For the situation in Sri Lanka, or in general?
- C: Sri Lanka concretely, but if you know examples from other places?
- 15 F: Yes. Of course, if they decide to implement a microfinance programme because they want to go in that country, for example they were calling me actually for Lebanon. They were thinking to go there and start a programme, so maybe there could be an influence if they call us to implement; I don't know if we can say "no". You can say "no", but you say "yes" normally. This is the first big programme, big project with governmental
- 20 funds.
- C: In terms of percentage, how much money comes from the savers and how much comes from the government?
- F: This is a different situation, because the governmental funds have been managed outside the balance sheet for two years. Now they have been transferred into the balance
- 25 sheet but as funds of property of the Italian Civil Protection. There is an agreement that we have to share and to decide together how we manage and what we do with these funds. The 5 millions of Civil Protection are kept in a separate fund. They are not part of the normal Etimos activity, it's a matter of transparency.
- C: How do you deal with other governmental funds in the world?
- 30 F: No. We don't have many substantial governmental funds. We had a programme in Argentina, but that was from the regions, the Italian regions collected the money, but that was only 300,000 euros to enhance microfinance institutions in Argentina. We have an office in Argentina now. There is one in Morocco financed by the Region of Tuscany, so it's the local authorities and small amounts.
- 35 C: Does your organisation have competitors?
- F: Yes, we have.

C: Who are your competitors?

F: Like Oikocredit. There is FMO in Holland. They are doing microfinance, they are lending to microfinance institutions all over the world, but none of these organisations is collecting savings. I think. I don't know, I have to check.

5 C: And here in Sri Lanka, you have competitors?

F: Well, there is Stromme Foundation, they are from Norway, they receive funds from the government of Norway, they are doing microfinance all over the world and they have to be very good. Then there are the big ones, there is Asian Development Bank that is implementing microfinance programmes through the Ministry of Finance, the World
10 Bank. As private organisation, there is Rabobank foundation. But they are more kind of providing small credit facilities, normally under 50,000 euros and doing a lot of capacity building. They give very small loans. And they do capacity building a lot. It's a little bit a different thing, because they are the foundation of Rabobank. There is the Deutsche Bank fund. But they are not actually working too much from what I heard.
15 The German Savings Bank foundation came here after the tsunami with a lot of funds and they were working with one of the MFI we are working with, Seeds. Then, okay, there is Nowib, supporting a lot the micro finance institution, but with a grant component and they have a big programme here in Sri Lanka. The grant is for the organisation and than the organisation is lending and they keep parts of the money to cover the cost.
20 Otherwise it would destroy the business.

C: Competitors like on a private market?

F: Oh, that's a good question. Competitors..., maybe not here in Sri Lanka but for example in other countries there is a lot, yeah, microfinance. And microfinance in some countries is becoming a good business for some investors. And most of them can maybe
25 offer better conditions than Etimos, because for example they can lend in local currency and we can not so far.

C: You have to get back the money in dollars, so that you have to cover the currency exchange risk?

F: Yes, it's very difficult, we can lend in euros or dollars. And they can give it with an
30 inferior interest rate, they can avoid to ask for guaranties. Also Etimos, we have to change a lot in the next years in our strategies and policy. Because, as I told you, they started really committed coming from the background of the fair trade, of providing small loans to the cooperatives and associations. And now they are going to give loans to the micro finance institutions. There are countries where there are a lot of competitors
35 and some are asking for big loans without any guarantee. The market is changing very quickly, every country is very different. Etimos should offer a range of products, a wider range of products.

C: Is there competition to any governmental organisation, or international organisation? You mentioned World Bank, Asian Development Bank and GTZ.

40 F: There is no competition because they provide loan facilities in a completely different scheme, with programmes three, four, ten years and an interest rate of 1%. They are

working with the government, they are implementing the programme through governmental agencies. So you cannot see them really as competitors. But for example what happened here in Sri Lanka – and here I have to criticise – for example the central bank made a scheme that is called the “sousahama scheme” after the tsunami, for the people affected by the tsunami. They were lending the funds to the MFI for 3 or 4% I don't remember, but the final interest rate for the beneficiary was 6%. That is completely low. It has spoiled the market and the MFI were not able to cover the cost with the spread of 3%. So there were problems for the MFI, they spoiled the market. Then every micro finance institution started to provide funds with lower interest rate. So already the Sri-lankan market is subsidized, the interest rate is quite low compared to other countries. And after the tsunami, what happened is that the interest rate went down and the same scheme has been applied by the Ministry of Finance to NDTF, National Development Trust Fund, it's a part of the Ministry of Finance and they were in charge to implement scheme for the tsunami with funds of the Asian Development Bank, like imposing the 7%. So, in this way they spoiled a little bit the market and they created a problem. But you cannot talk about that with them.

C: In Sri Lanka especially there are many relief organisations and also some kind of NGO community. Would you say that Etimos is part of this community?

F: Yes.

20 C: What does Etimos have in common with NGOs and what are the differences?

F: In common, we are here to support the development, to alleviate poverty, using the instrument of credit to tackle poverty. That's what we have in common. We are here for the people and for the development. The differences, well, in the methodology. It's a very different approach because we work with the credit and so it's very different from providing grants and making programmes. We have also to be careful to show that we are working as a bank, and to make people understanding in the village that there are loans, that they have to pay, and actually it's working very well. So it's a completely different approach. It gives also a lot of dignity to the people, and it's very nice and, I don't know, if you go in a village and you see the little CBO, it's the community based organisation, because these microfinance institutions they go, and mobilise the people, most of the time women, they have like weekly meetings to collect the savings, let's say ten rupees per week and they start to collect, they have the pass, there is the chairman of the CBO, the secretary and the treasurers, every time you go to a CBO there are the Sri-lankan women and they are saying: “I'm the chairman, I'm the secretary”, and they are taking the responsibility. It's very good to see how they are organised, how they take the responsibility. And it's really an activity that is going on.

C: Out of 100 beneficiaries, how many fail to pay back their loan?

F: The official statistics, it's a 3 to 4%. But it's very difficult to have the correct figures. There is a system to monitor the repayment, the portfolio of risk the MFI should use. Here in Sri Lanka they don't use it too much. There is a culture here, it is like a question of honour to pay. It can happen sometimes that there is a delay, but most of the time they pay. There are countries in Latin America where it is more difficult, because there is the mentality not to pay. But here, especially when they are in the villages. Sometimes

there is the collateral guarantee, so one is responsible for the others. this mechanism is working well.

C: Would you say that Etimos is an Italian company?

F: (Laughs) Yes! 100%!

5 C: Why?

F: All the members are from all over the world, but so far we can say that it's really an Italian company. Because most of the people working for Etimos are Italians, there is this strong Italian approach. All the documents are still in Italian. We have decentralised, we have this office in Argentina but they are still writing the proposals in Italian.
10 Little by little we have to change.

C: Last question, would you say that you take over a task of the Italian nation for development work? Would you say you play this role for the Italian foreign action?

F: Yes. I'm glad we can have the possibility to implement the programme with the money of the Italian government donated by the people and to represent them here and
15 to use the funds to do what we have done.

C: Thank you.

F: You're welcome.

Solidarités – 17.01.07

C: Commençons par une question toute simple: pour quelle organisation est-ce que tu travailles et depuis quand et où est-ce que tu as travaillé avant ?

5 CB: D'accord. Alors j'ai travaillé pour donc Solidarités, donc ONG humanitaire française. Je suis chef de mission pour Solidarités depuis novembre 2005 et auparavant je travaillais déjà à Colombo pour l'ambassade, où j'étais volontaire internationale d'octobre 2003 jusqu'à septembre 2005. Auparavant, j'ai travaillé pour ECHO à Bruxelles, six mois, et avant le stage de fin d'études à OCHA à Genève, donc déjà dans les affaires humanitaires, mais dans l'autre sens.

10 C: Tu dirais que tu es en train de faire une carrière humanitaire, de construire une carrière humanitaire ?

CB: Oui, c'est un objectif à moyen terme, disons. Après, on verra, mais au moins c'est un terrain qui m'intéresse, oui.

15 C: Et si tu réfléchis un petit peu sur ton employeur et sur l'organisation pour laquelle tu travailles, quel est l'objectif d'organisation, où est la philosophie particulière, disons, de cette organisation ?

20 CB: La philosophie particulière, c'est d'intervenir vite, de façon pertinente et avec des activités de qualité auprès des gens qui en ont besoin. Soit à la suite d'une catastrophe naturelle – mais ça c'est assez nouveau pour Solidarités, où on est principalement dans les contextes de conflits. Le tsunami était la première catastrophe naturelle sur laquelle l'organisation intervenait. Depuis, on est intervenus à Java, par exemple sur le Pakistan, sur le tremblement de terre, mais jusqu'ici nous n'intervenons que sur des contextes de conflits. Donc voilà : vite, mais surtout, je dirais, pertinemment et avec des activités de qualité. C'est vraiment ce qu'on essaie de faire au quotidien, et c'est ce que l'organisation essaie de faire aussi.

C: Et en catégorisant l'organisation, comment tu pourrais la définir et comparer avec qui ?

30 CB: Alors, Solidarités est une ONG, c'est important, non gouvernementale, de taille moyenne, française. Française, c'est important parce que, comme beaucoup d'organisations non gouvernementales françaises, elle est l'héritière du « sans-frontiérisme » de Médecins Sans Frontières, de Médecins du Monde et de toute la mouvance « sans-frontiériste ». En ce sens, c'est une organisation qui travaille encore beaucoup sur la base du volontariat et qui a des méthodes, ou disons un esprit de travail qui est très axé sur l'engagement humanitaire, alors que les ONG anglo-saxonnes, elles, sont héritières d'un autre mode de fonctionnement. Il y a peu ou pas de volontariat, les salaires sont plus élevés globalement et on travaille moins sur cette... l'esprit est moins engagé sur cette question d'engagement humanitaire. De taille moyenne, parce que ça n'est pas une petite ONG – je crois qu'elle gère entre 25 et 30 millions d'euros par an en budget opérationnel, ce qui est quand même considérable – c'est une ONG qui a 25 ans, 26 ans

maintenant, qui a été créée en 1979 ou 1980, qui souffre d'un manque de notoriété par rapport à une action et une efficacité sur le terrain – c'est-à-dire que les gens connaissent Action contre la Faim, Handicap International, MSF bien sûr, mais Solidarités souffre un peu d'un manque de notoriété, par rapport à, finalement, des opérations sur le terrain et en volume qui sont plus faibles mais qui sont quand même considérables.

10 C: Cette caractéristique de cette organisation, comment ça s'est reflété dans la culture d'organisation et dans quel sens – tu as mentionné quelques autres ONG françaises – cette culture se différencie par rapport aux autres ? Il y a des aspects qu'on peut retrouver ?

15 CB: Oui, j'ai déjà en partie répondu sur la question précédente, la notion, on va dire de professionnalisme et à la fois en même temps de volontariat et d'engagement qu'on va retrouver au sein de la plupart des organisations françaises. Peut-être que Solidarités se rapproche d'une organisation comme Action contre la Faim, notamment aussi par les secteurs dans lesquels on travaille, c'est-à-dire l'eau et l'assainissement – c'est vraiment le principal, celui sur lequel on développe le plus de compétences techniques – et également la question de sécurité alimentaire et d'abri, de *shelter*, en fait. Pour le reste, ce que personnellement je trouve intéressant chez Solidarités, c'est justement sa taille qui reste relativement moyenne. C'est un siège où il y avait 25 personnes il y a un an et demi – maintenant il y en a 35 – mais on est très loin d'un siège à Paris avec 80, 90 personnes avec proportionnellement d'autant plus sur le terrain. Finalement, l'esprit de..., enfin on va dire de famille – ce n'est pas tout à fait ça – mais bon il y a une dynamique de l'organisation qui est forte. Et ça, les gens nous le disent aussi sur le terrain. Solidarités est connue pour ça. Voilà, c'est cet esprit d'équipe. C'est fort.

25 C: Pourquoi est-ce que Solidarités travaille au Sri Lanka ?

CB: Parce qu'il y a eu 30 000 morts en quelques heures et qu'il y avait – je ne me souviens pas des chiffres – mais il y avait plusieurs centaines de milliers de déplacés. Donc l'ampleur des besoins a fait que, je pense, que la réflexion à Paris a dû se faire en l'espace de peut-être une heure : très très vite, très très vite, il y a eu une réaction.

30 C: Donc on est venus après le tsunami.

CB: Voilà, nous n'étions pas présents avant.

C: Il n'y avait pas d'intervention.

CB: Non.

35 C: Et quels sont les autres champs d'intervention dans le monde, où Solidarités est très présente ?

40 CB: En général sur les scènes de conflits. En contexte, ce sont les conflits. Actuellement les deux plus grosses missions, c'est le Darfour, enfin Soudan/Darfour, le Congo. La mission la plus ancienne, c'est l'Afghanistan. C'est vrai que ce sont des contextes relativement différents. Les champs d'action, c'est toujours plus ou moins les mêmes. On travaille – ça s'appelle « Solidarités, aide humanitaire d'urgence » – on travaille de

l'urgence jusqu'à la réhabilitation, reconstruction. Donc urgence, post-urgence, réhabilitation. On commence à travailler sur la reconstruction, mais on ne fait pas de développement. C'est un petit peu le champ d'action.

5 Alors sur les besoins essentiels : eau, assainissement, nourriture, abri. On peut travailler sur des structures communautaires telles que des écoles, dans certains pays mais le cœur c'est vraiment principalement l'eau et l'assainissement. Ce qu'on fait ici, c'est beaucoup ça. Alors, à Sri Lanka, on a – enfin on y reviendra peut-être plus tard – on a innové... enfin, innové... mais on est sortis un petit peu de notre champ de compétences traditionnelles à Sri Lanka de part la nature particulière de la crise.

10 C: D'accord, okay. Vous n'êtes pas les seuls.

CB: Non. A crise particulière, intervention particulière.

C: Absolument. Pourquoi est-ce que toi tu travailles pour Solidarités ?

15 CB: Parce que j'avais envie de travailler pour une ONG depuis longtemps. On m'avait dit il y a trois ans : « vous n'avez pas assez d'expérience de terrain », alors j'ai eu ce poste en ambassade en tant que chargée des affaires humanitaires. Je me suis dit, l'expérience de terrain, je me la ferai toute seule. Et finalement, j'ai vu les ONG françaises et internationales, mais surtout françaises, arriver à Sri Lanka, à Colombo et sur le terrain après le tsunami, et j'ai vu assez vite lesquelles travaillaient bien, travaillaient moins bien. Et Solidarités fait partie de celles, parce qu'il y en a plusieurs évidemment, des-
20 quelles j'avais une bonne image, et c'est vrai que j'avais envie de travailler pour elle en fait.

C: Quelles sont les autres qui travaillent bien ?

25 CB: La liste n'est pas exhaustive. Je pense que des organisations comme Action contre la Faim, Handicap International, MSF, ACTED, AMI ont fait du bon travail. La liste n'est pas complète évidemment.

C: Et pour quelles ONG tu ne voulais pas travailler pour des raisons de manque de qualité ?

30 CB: Certaines ONG anglo-saxonnes, telles que World Vision par exemple, pour des raisons pas de qualité mais de pertinence, de neutralité, en tout cas l'aspect professionnel m'intéresse beaucoup moins. Je ne suis pas sûre que ce soit une bonne chose.

C: Et parmi les Français ?

35 CB: Parmi les Français : des ONG qui ont reçu trop d'argent. Ça m'intéressait moins, parce que je les voyais travailler, je sentais c'était un problème. Non pas un problème en soi mais ça amenait des difficultés de gestion et d'inscription véritable dans un contexte qui faisait que je n'avais pas envie véritablement de travailler dans ce type d'organisations, les organisations qui ont reçu le plus d'argent.

C: Tu as dit que tu voulais travailler pour une ONG. Pourquoi ? Pourquoi est-ce que tu travailles pour une ONG et pourquoi tu n'as pas continué le parcours administratif ou même dans le privé ?

CB: Faire de l'humanitaire et du privé, c'est relativement difficile.

5 C: Pourquoi ?

CB: Parce qu'il y a peu d'entreprises... [s'interrompt]. C'est plus de l'associatif ou du public. Enfin moi je pense que c'est plus comme un service public de solidarité internationale, donc c'est vrai qu'il y a peu d'entreprises privées. Mais j'ai beaucoup aimé travailler aux Nations unies, même si c'était peu. J'aimerais bien y retourner plus tard,
10 mais pas tout de suite, quand j'en aurais marre des ONG, j'irai peut-être... [rires]. J'ai beaucoup aimé travaillé à ECHO, mais ECHO, pour travailler avec eux il faut avoir fait du terrain. C'est bien. Moi j'ai vu trop de gens dans les sièges, à Bruxelles ou à Genève, qui me parlent de l'humanitaire et qui n'ont jamais mis le petit doigt sur le terrain.

C: Même à Paris ?

15 CB: Même à Paris, évidemment. Ils n'ont aucune conscience de ce que c'est. Donc ça, c'est la première raison, cette confrontation, cette connaissance du réel. La deuxième raison, c'est aussi que je trouve ça intéressant de démarrer une carrière – en tout cas à cet étape-là pour la mienne – les ONG qui travaillent bien, pour moi, travaillent avec
20 peu de moyens, avec des obligations de résultat qui sont extrêmement importantes. Et finalement, en termes de méthodes, de techniques, et de gestion de cycles du projet par exemple, on nous demande – et c'est bien, c'est parfois difficile à gérer – de plus en plus de rigueur. Alors ça, c'est surtout vrai pour Solidarités, parce qu'on travaille essentiellement avec des financements institutionnels. On a reçu très peu de fonds propres. On a dû recevoir entre 400 et 500 000 euros de fonds propres. C'est tout.

25 C: Des fonds propres, c'est... ?

CB: Des fonds de donateurs privés, sur lesquels on a une marge de liberté qui est beaucoup plus importante que quand on est financés par le gouvernement français, ou a fortiori ECHO par exemple.

C: Ça fait combien, en pourcentage, le financement institutionnel ?

30 CB: Sur le Sri Lanka, ça doit être plus parce qu'on a reçu plus que d'habitude, mais en général on est sur de l'ordre de 90 % d'institutionnel, 10 % de privé, d'habitude... peut-être 15 % de privé. L'objectif étant d'accroître, d'améliorer ce rapport-là. Alors de ce fait-là, la question de l'indépendance du non gouvernemental se pose. Mais je peux répondre dans la mesure où on n'accepte pas tous les financements pour autant. On a refusé les financements américains en Irak et en Afghanistan aussi.
35

C: Les Etats-Unis ont proposé de l'argent à Solidarités pour que Solidarités s'engage en Irak ?

CB: Alors, l'Irak, je me trompe peut-être, ce dont je suis certaine, c'est au moins en Afghanistan, il y a eu un moment où on a considéré que certains fonds de financement –

alors c'était... ils avaient un nom particulier mais dont je ne me souviens pas – et nous l'éthique qu'il y avait derrière, et la communication qui était faite autour de ça, l'utilisation politique, on va dire, ne nous convenait pas et on a décidé de ne pas aller plus loin, et de chercher d'autres financements institutionnels.

5 C: Parmi les 90 %, combien sont assurés par le gouvernement français ? A peu près ?

CB: 15.

C: 15 ? Et le reste ? ECHO ?

10 CB: ECHO, EuropeAid, beaucoup. ECHO est le plus important bailleur de fonds, c'est sûr, pour nous. Derrière, il doit y avoir EuropeAid, et ensuite il doit y avoir – on est de plus en plus financés par les Britanniques – DFID, les Américains, pas mal aussi, OFDA, le gouvernement français, mais les fonds humanitaires français sont assez faibles. Le gouvernement répond à cela... transite par ECHO, mais en volume c'est assez faible. Et on essaie d'améliorer aussi le partenariat avec le privé : les entreprises, les agences de l'eau françaises, qui sont les agences de bassin, qui gèrent l'eau en France, 15 on essaie de fidéliser. Ce n'est pas important en terme de volume mais pour nous c'est intéressant, parce que ça permet d'avoir aussi des cofinancements.

C: Et vous avez des projets qui sont totalement financés par, disons, une entreprise privée ?

20 CB: Non. C'est arrivé sur le tsunami mais c'était des microprojets. C'est Yves Rocher par exemple, qui va donner 10 000 euros pour faire un *pilot project* sur un secteur particulier, c'est...

C: Et ça s'est fait.

25 CB: Ça s'est fait oui, tout à fait. Mais c'était vraiment une petite somme, du micro. Et en l'occurrence, le micro permettait de tester une méthode qui nous a permis de faire un projet beaucoup plus large par la suite. On a été financés par la Croix-Rouge française aussi, à Sri Lanka. Et en Indonésie aussi je pense, ce qui est une nouveauté. On n'avait jamais été financés avant par la Croix-Rouge.

C: Pourquoi ça se fait ?

CB: Parce que la Croix-Rouge française avait beaucoup d'argent.

30 C: ...et non pas les capacités pour...

35 CB: ...je ne pense pas, non. Ils ont reçu plus de 100 millions d'euros, c'est énorme. Je pense que leur budget à l'internationale est pas très très... l'action internationale de la Croix-Rouge française est relativement faible par rapport à leur action nationale. La Croix-Rouge française travaille beaucoup en France. La direction des opérations internationales, c'est une petite partie. Ils ont eu beaucoup d'argent, et c'est vrai que nous, on est assez contents de ce partenariat. Il y a eu deux financements successifs sur des thématiques particulières et ça a bien fonctionné.

C: Ca nous ramène à la prochaine question : aide au développement et aide humanitaire, mettons les deux ensembles, disons la politique d'aide. Est-ce que c'est une tâche étatique ? On discute beaucoup, surtout dans le contexte de la libéralisation, de la réduction de l'intervention de l'Etat.

- 5 CB: Oui c'est une tâche étatique, mais pas seulement. J'ai dit tout à l'heure, j'ai parlé de service public de solidarité internationale. Et de ce fait-là, j'ai plus ou moins exclu le secteur privé. Moi personnellement, je ne crois pas aux entreprises de développement. Je sais que certains gouvernements, nord-américains par exemple, sous-traitent leur aide au développement à des *development something incorporated*. Personnellement j'ai encore du mal à y croire, je pense que oui, c'est une tâche publique, et finalement la diversité des opérateurs, tels que les Nations unies, le bilatéral ou les ONG est assez satisfaisante, dans la mesure où ça permet de travailler à différents niveaux sur différents types d'action. Ce que font les ONG, les nationaux ne peuvent pas le faire, et inversement. Ce que fait le gouvernement en bilatéral quand il envoie la coopération civile par exemple, la protection civile en France, *civil protection*, les ONG ne peuvent pas le faire non plus. Donc il y a différents niveaux d'intervention. Finalement, je pense qu'il y a complémentarité. Mais oui, je pense que c'est vraiment le devoir de l'Etat de financer et de continuer à financer.

C: Donc c'est à l'Etat de le financer mais pas de l'implémenter lui-même.

- 20 CB: Est-ce qu'il est capable de le faire ? Je parlais de protection civile parce que ça me semblait être un bon exemple, la coopération humanitaire militaire, sur certaines crises notamment, des cataclysmes où on a besoin de moyens importants tels que ceux de l'armée, ça reste de l'intervention d'urgence et à ce titre on peut le considérer comme de l'humanitaire, et là oui.
- 25 C: Et comme les armées peut-être sont aussi à la recherche de nouvelles tâches, et comme elles ont beaucoup de moyens logistiques, peut-être qu'elles peuvent entrer en concurrence ?

- CB: Non, je ne crois pas qu'il y ait de la concurrence. Enfin, il peut y en avoir, il y a un risque que les ONG en général voient ça plutôt d'un mauvais œil. Je crois que les mentalités changent, et il y a des secteurs dans lesquels il y a une coopération possible et une répartition des tâches possibles. Ensuite il faut que ce soit fait, je pense, en bonne intelligence et je vois assez mal les militaires venir faire les puits. Alors effectivement, faire les puits, est-ce qu'ils vont pouvoir travailler avec les communautés, comme nous on le fait, intégrer du staff local comme nous on le fait, etc. Je ne crois pas. Mais nous, on ne pourrait jamais faire venir des véhicules amphibies pour aller sauver 10 000 personnes.

C: Donc il y a une répartition.

CB: Je pense qu'il y a vraiment une répartition. Après il faut trouver les liens de connexion et de coopération, ça c'est autre chose.

- 40 C: Mais qu'est-ce qui fait la différence entre une ONG comme Solidarités et une entreprise humanitaire ? Parce que, est-ce que les gouvernements ne s'achètent pas l'aide humanitaire auprès des ONG ?

CB: Il faut préciser la question, un petit peu. L'entreprise humanitaire, s'acheter, je ne vois pas bien...

C: Alors, c'est vrai qu'il n'y a pas de profit. Mais à part ça, où est la différence entre une entreprise et une ONG humanitaire qui assure la prestation d'un certain service, c'est-à-dire l'aide humanitaire ? Parce que, si les Etats-Unis disent, « on a 10 000 euros pour implanter ce projet, c'est une ONG française qui le fait, c'est une ONG allemande qui le fait, c'est une ONG américaine qui le fait »... C'est un certain...

CB: Ah, une prestation de service, dans ce sens là ! Oui, les ONG, je ne sais pas où tu veux en venir, si c'est sur la question de concurrence, ou si c'est sur...

10 C: Je voudrais juste revenir sur cet aspect dont tu parles : on n'est pas une entreprise ou on ne peut pas être une entreprise.

CB: Ah oui d'accord. Je pense que foncièrement, il y a la question de l'aspect lucratif, qui est fondamentale. Ensuite, je crois que par essence, par nature, on n'est pas du tout sur le même type d'activité. Je crois – après ça se discute, le débat est ouvert – je crois qu'on ne fait pas de l'humanitaire comme on fait un autre business... C'est différent, les enjeux sont différents. La nature de cette intervention en contexte de crise auprès de personnes humaines ne peut pas se faire comme on fait une autre... il y a une différence fondamentale sur la nature de l'activité. Je ne sais pas si je suis claire. C'est peut-être très humaniste !

20 C: Non c'est très bien. J'essaie de chercher où est la différence. Par exemple, on pourrait s'imaginer... tu connais la GTZ ?

CB: Bien sûr.

C: Bon, la GTZ est une entreprise.

CB: Ah, je ne connais pas le statut.

25 C: C'est une entreprise de l'Etat, c'est une entreprise publique, donc qui ne fait pas de profit. Les profits qu'ils font sont à réinvestir, mais leur *self-understanding*, c'est vraiment « nous sommes une entreprise », et ils font tout, tout leur langage et tout ça, c'est très très très entrepreneurial. Ils cherchent à élargir leur part de marché et tout ça. Donc c'est quand même... Ils ne sont pas privés, mais ils fonctionnent comme une entreprise et ils donnent des prestations à l'Etat allemand, à d'autres Etats même, aux Nations unies... Je ne sais pas s'il y a là une vraie différence par rapport, par exemple, aux ONG, je ne vois pas tout à fait la différence dans la nature, je vois la différence dans le langage, qui est d'un côté très humaniste, d'un autre côté très, je ne dirais pas capitaliste mais managérial. Est-ce qu'il y a une différence de nature entre une entreprise pareille et les ONG ou est-ce que c'est plutôt un point de vue ?

CB: C'est difficile de répondre comme ça. Je pense que, de façon générale, cette différence va sans doute s'atténuer. Non pas que les ONG vont perdre leur côté humaniste ou vont avoir un but lucratif, mais globalement, à partir du moment où on professionnalise le secteur de l'humanitaire, et c'est vraiment ce qui est en train de ce faire et c'est bien, les ONG s'inspirent véritablement de plus en plus des méthodes qui sont en place dans

le secteur privé. En terme de gestion des ressources humaines, en terme d'outils, la gestion du cycle de projets, cadre logique, ce sont des outils privé à l'origine. La SWOT, on travaille de plus en plus avec ces outils-là. En termes de communication, on est amené à le faire de plus en plus, au même titre qu'une entreprise privée, pour des raisons différentes. Donc finalement, les liens vont avoir tendance à se réduire..., enfin à se réduire... non pardon, vont avoir tendance à se... C'est pas les liens, les similitudes vont sans doute exister de plus en plus. Moi en tant que manager d'une équipe, effectivement, la façon dont je gère mon équipe, elle est différente parce qu'elle est peut-être plus humaine, parce qu'on travaille dans un contexte différent, parce que les gens bossent douze heures par jours ou 15 heures par jour alors qu'ils sont mal payés, mais finalement, les techniques d'évaluation, de gestion, de management, elles sont aussi proches du privé. Et elles le sont de plus en plus. Mais c'est bien, ce mouvement-là vers le professionnalisme. Pour moi, il est bénéfique pour tout le monde, pour le bénéficiaire, pour les bailleurs et pour les organisations. Ensuite, il faut conserver une veille, il faut être très attentif, très vigilants à ne pas perdre ce qui a fait la raison d'être un petit peu depuis les origines de la Croix-Rouge notamment, les principes fondamentaux, que ce soit la neutralité, les questions de l'humanisme, il faut vraiment veiller à ce que ce soit maintenu, parce que ce sont les garants du fait que ce qu'on fait sur le terrain sera bien. Si la connaissance technique est indispensable, l'approche humanitaire au sens large et de principe est aussi essentielle. Sinon on va faire du chiffre, et c'est le risque de certains bailleurs de fonds. Quand on fait des ratios, coût par bénéficiaire – c'est ce que font certains bailleurs de fonds, même les plus importants – il y a un risque à faire ça. Parce qu'en fait, on a une approche qui est sur le résultat quantitatif et pas sur le résultat qualitatif. Moi je peux faire des projets où mon puits ne va pas être cher, c'est sûr, mais il n'y aura personne pour l'utiliser, il sera contaminé, il aura une durée de vie absolument minimale et l'impact ne sera pas bon et l'image qu'aura donné à la fois l'intervenant, c'est-à-dire l'ONG, et le bailleur, ne sera pas bonne non plus. Et nous, on se bat là-dessus. Enfin je ne peux parler que d'ECHO. ECHO, il y a trois, quatre ans, était beaucoup plus sur une optique axée sur le résultat, et sur le résultat et qualitatif et quantitatif, avec des indicateurs de qualité. Et là, on constate tous un positionnement de plus en plus fort de la section budgétaire, enfin financière d'ECHO et où finalement on n'en vient plus qu'à discuter de questions d'argent et de ratio entre l'opérationnel et la structure. Ça, c'est problématique et en Europe – et c'est sans doute vrai ailleurs mais pour ce que je connais au sein de l'Union Européenne – il y a un véritable souci. Si ça continue, ça va..., parce que, on peut faire du chiffre, ça, il n'y a pas de problème. Mais si on fait du chiffre, je change de boulot, quoi.

C: Est-ce que tu connais les Millenium Development Goals et quelle est l'importance de cette notion, qui réapparaît tout le temps, pour toi-même et pour ton organisation ?

CB: Oui. Là, je dois avouer que, jusque ici, c'était assez lointain. Parce qu'on travaille sur des temps qui sont courts. C'est des projets qui font entre trois et neuf mois. Donc les objectifs du Millenium, on en est assez loin. Il faut dire ce qui est. Je pense qu'au niveau parisien, donc au niveau de nos sièges, la perspective est différente, et on essaie de plus en plus d'intégrer ça. Mais on va en prendre, enfin concrètement on va avoir le temps d'en prendre les données de calcul par exemple, les indicateurs, comment Solidarités contribue par an aux objectifs du Millenium en nombre de personnes qui ont accès à l'eau, améliorer leur accès à l'eau, accès à l'assainissement ou amélioration de l'accès à l'assainissement notamment, plutôt que des grands discours qu'on ne va pas chercher à intégrer dans notre outil de communication stratégique. On va plus essayer de rester

dans le concret. Mais ça reste assez lointain. Ça a tendance à changer un petit peu mais...

C: Et tu dirais que c'est une référence pour Solidarités ou tu dirais que c'est une référence politique, on fait ce qu'on peut sur le terrain, et après...

5 CB: Non, c'est une référence. Et ça devrait l'être plus, je pense. Ça reste une référence quand même. Je pense que c'est un outil qu'on n'a pas su s'approprier dès le départ... enfin, un outil, ce sont des thèmes, qu'on n'a pas su s'approprier véritablement dès le départ et qui ont mis du temps avant d'être intégrés à notre travail. Ça va venir. Le sou-
10 ci, c'est que nous, on se rend bien compte aussi que quand – enfin, nous on travaille par exemple sur l'eau, on travaille avec des instituts de recherche – il y a des régions du monde où les objectifs du Millenium de 2015 on les atteindra en 2074 [rires], donc faut bien dire que, ça aussi, c'est ce qui crée la distance. Nous, ça va être un indicateur qui nous permet de voir à quel point l'Afrique a des problèmes endémiques où il va falloir vraiment mettre les moyens et si on ne les met pas, les objectifs du Millenium vont par-
15 tir en fumée très vite. Voilà, en ce sens-là, c'est un repère, en dehors de ça, ça dépend après peut-être des chefs de mission...

C: Et toi personnellement dans ton travail, envers qui est-ce que tu te sens obligée ? Est-ce que c'est Solidarités en tant que ton employeur, est-ce que c'est le donneur de fonds, qui assure ton boulot, est-ce que ce sont des valeurs morales ? Ça pourrait être aussi la
20 France en tant que ton pays d'origine, en tant que pays de Solidarités, ou est-ce que ça pourrait être aussi simplement le bénéficiaire ?

CB: C'est le bénéficiaire, clairement. C'est le bénéficiaire et c'est une éthique morale, avant tout. C'est aussi, et de plus en plus, les donateurs, c'est-à-dire le donateur euro-
25 péen, le donateur français, le donateur privé. Pourquoi ? Parce que derrière il y a l'argent du contribuable. Donc en ce sens-là, c'est important.

C: Alors le contribuable, tu dirais ? Yves Rocher, ce n'est pas tout à fait... bon...

CB: Oui, c'est vrai. C'est un peu différent, mais c'est plus rare et souvent derrière ça il y a aussi des comités d'entreprise, donc il y a aussi des individus, bon, ça se discute...
30 Mais finalement, au quotidien, les contraintes qui souvent sont bienvenues et que je considère comme positives et efficaces, les contraintes qui nous sont posées par les donateurs institutionnels font qu'on pourrait passer plus de temps à se préoccuper de savoir si on a inspecté l'annexe cinq du protocole truc, que de savoir si les bénéficiaires vont vraiment utiliser les structures. Alors voilà, je me sens redevable un peu de tout ça.
35 Pas de la France en particulier parce que c'est mon pays mais la France parce qu'elle nous finance et qu'on est partenaire sur pas mal de thèmes. Je dirais avant tout les bénéficiaires.

C: Mais tu ne te sens pas en mission pour la France.

CB: Non.

C: Tu te sentais en mission pour la France pendant ton travail à l'ambassade.

40 CB: Oui.

C: D'où vient la légitimité de ton travail et est-ce que ton travail a besoin de légitimité ?

CB: Légitimité ? C'est-à-dire ?

C: Est-ce qu'il faut une instance quelconque qui dit que c'est juste ce que tu fais, et quelle est cette instance ?

5 CB: La question est difficile. Les questions sont bonnes parce qu'elles mettent toutes le doigt sur des choses sur lesquelles je ne peux pas répondre noir ou blanc. Il y a vraiment, c'est comme le monde de l'entreprise, de bonnes choses à prendre mais il faut faire attention. Là, c'est un petit peu pareil. La légitimité : laquelle ? Par exemple toutes les ONG post-tsunami viennent d'être auditées par la Cour des Comptes française, qui a
10 contrôlé, audité, vérifié la façon dont on travaille, nos projets. En ce sens-là, on peut considérer qu'on a obtenu une certaine légitimité puisqu'on nous a dit « ce que vous faites est conforme ».

C: Mais ça se réfère à l'argent du gouvernement français ?

15 CB: Non. C'est ça qui est intéressant dans la mission de la Cour des Comptes. En fait, les ONG françaises ont fait un appel à la générosité publique, pour répondre à la crise et en ce sens, la Cour des Comptes a vérifié que l'appel à la générosité publique ou l'utilisation des fonds qui en a été faite est conforme à cet appel à la générosité. Je suis peut-être pas très au point parce que c'est moins mon secteur, mais du coup quelle légitimité on a vérifié ? Ils ont juste regardé que les *process* financiers qu'on a sont bons, que nos
20 *process* d'achat sont bons, que nos *process* comptables sont bons. Est-ce que, pour autant, il a été question de vérifier la pertinence de l'activité ? C'est-à-dire que, non, je ne crois pas, en fait. On aurait pu faire quelque chose de complètement nul sur le terrain, mais que, pour autant, la Cour des Comptes nous dit, « c'est très bien, vous êtes conformes ». Donc quel contrôle de légitimité ? Nous par exemple à Solidarités, on est
25 en train de tester – on est la première ONG française à la faire – un système de qualité. URD, Urgence Réhabilitation Développement, qui est une organisation française qui travaille autant avec les Nations unies qu'avec la France, qu'avec l'Union Européenne, qu'avec les ONG, a développé un système qualité – avec un peu comme on pourrait avoir ISO 9001, on est vraiment sur le même type de démarche – alors a développé une
30 démarche qualité, une approche qualité, à mettre en place sur différentes phases de la gestion du projet, de l'évaluation, jusqu'au monitoring. Et donc en faisant nous cette démarche-là, en faisant cet effort-là, c'est comme si on allait avoir un tampon « contrôle qualité URD ». On est en recherche de cette légitimité-là, effectivement. Ensuite, qui doit la donner, c'est compliqué, c'est difficile. Est-ce que c'est les UN, non je ne crois
35 pas, est-ce que c'est les gouvernements, non je ne crois pas non plus. Je pense que cette démarche d'auto-évaluation, elle est intéressante. Ou alors, il faut différents types de contrôle.

C: Et sur le terrain, il faut une légitimité ? Ou est-ce que c'est le besoin... Il y a des pays qui ont refusé de l'aide extérieure, le Sri Lanka a fait appel à tout le monde, ce qui a
40 créé aussi des problèmes, pour la politique, aussi pour les ONG, est-ce qu'il faut aussi cette légitimité-là ? D'où est-ce qu'on peut l'obtenir ?

CB: Je pense que d'abord, au tout début, ce qui compte, c'est les besoins. C'est-à-dire que si on décide de venir pour une crise comme celle-là, on ne se pose pas la question

en termes de légitimité, on se pose la question en termes de besoins. Ensuite, une fois qu'on a commencé à travailler, là on va se poser la question de la légitimité. Est-ce que la légitimité, l'exemple que tu cites, est-ce que la légitimité du gouvernement, qu'af-
fiche le gouvernement, est la légitimité des populations ? Non. Donc ce n'est pas par tou-
5 jours exact.

C: Non. Il peut y avoir différentes...

CB: Effectivement quand on peut travailler avec l'accord des autorités, c'est mieux. C'est même beaucoup mieux, ça facilite quand même drôlement les choses ! [Rires] En-
10 suite, je crois que la légitimité, on l'a carrément en tout et surtout auprès des popula-
tions pour lesquelles on travaille, ensuite ça se décline à différents niveaux, on va dire de la mairie du village jusqu'au gouvernement.

C: Est-ce que vous êtes toujours bien accueillis sur le terrain ?

CB: Non.

C: Comment ça se montre ?

15 CB: Alors, est-ce qu'on parle de l'arrivée sur le terrain ou est-ce qu'on parle de...

C: Je parle, sur le terrain, auprès des populations bénéficiaires plutôt qu'auprès du gou-
vernement ?

CB: Alors, quand on arrive, sur une crise, en général, on est bien accueillis. En général, ça va de soi, les gens, ils ont soif, ils ont faim. Ensuite, le souci, c'est que dans les crises
20 qui durent, les humanitaires sont confrontés en fait à devenir des acteurs du conflit ou de la crise malgré eux. Et le Sri Lanka est un exemple typique, où globalement on se re-
trouve acteur du conflit ou de la scène politique alors qu'on n'a absolument pas deman-
dé à y être. Et je crois qu'il y a de plus en plus de pays où c'est ça, c'est le cas au
Soudan, où les gouvernements ne souhaitent pas nous voir, où certains partis politiques
25 radicaux souvent ne souhaitent pas nous voir là non plus. Quand on ouvre le journal, on s'en rend bien compte aussi. Quand une ONG se fait saccager ses bureaux, il y a trois
jours, par des moines bouddhistes qui arrivent à 50 personnes pour tout casser, y a un problème. Et ça, ça nous demande à nous, je pense, une remise en question. On est pas-
sé d'un humanitaire « sac de riz », où on passe à la frontière avec ou sans légitimité : ty-
30 piquement les médecins français, les *French doctors*, qui passent la frontière du Tchad sans autorisation du gouvernement. Ça, c'était vrai il y a 25 ans. Maintenant, on n'est plus là. Il y a une réelle transition sur laquelle il faut se poser. Ça induit de communi-
quer, mais ce n'est pas notre premier boulot. Les gens qui viennent travailler avec moi, ils sont là pour bosser opérationnellement, techniquement parlant ou sur le rapport indi-
35 viduel ou communautaire. On n'est pas là pour communiquer. Un rapport annuel, il y a cinq ans, je suis sûre qu'il n'y en avait absolument jamais chez Solidarités. Et que main-
tenant, c'est quelque chose qu'on est obligé de faire pour expliquer ce qu'on fait. Et puis en plus ensuite, il y a la donnée culturelle, qui fait que la charité, au sens large, au sens où on l'entend en Europe, qui est à l'origine de cette idée d'action humanitaire, elle
40 est pas la seule mais elle ne se conçoit pas de la même façon sous toutes les latitudes, quoi. Et que c'est aussi à nous d'expliquer ce qu'on fait, ce que c'est que la neutralité, ce que c'est que le respect des cultures, ce que c'est que le *capacity building*, des don-

nées qui sont évidentes pour nous mais qui le sont pas forcément pour les gens. Et c'est aussi comme ça qu'on... En comprenant et en... y a tout un... Ce n'est peut-être pas très clair et précis mais c'est... Là on n'est pas sur des problèmes précis, on est sur des problématiques.

- 5 C: Quelles institutions françaises influencent le travail de Solidarités ? Est-ce qu'elle est influencée par la politique française ? D'où vient cette influence ?

CB: C'est une bonne question. Par des, tu as dit, institutions françaises ?

C: Oui. Etatiques. Gouvernementales.

- 10 CB: Non je ne crois pas que ce soit influencé. On essaie, nous, d'influencer la politique gouvernementale. De là à dire qu'on est influencé... Si, forcément, quand on se retrouve dans un pays soit sur une fin de crise, soit une crise oubliée, soit sur une crise qui dure, et où finalement il y a une fatigue des donateurs institutionnels, quand le gouvernement français dit, « je cesse de donner », ou « non, cette année je n'ai pas de budget », forcément ça a un impact sur ce qu'on fait. Mais au sens plus politique, je ne crois pas.

- 15 C: Donc l'influence se fait purement par les budgets. Si ça se fait.

- CB: Oui, alors après, il y a influence et influence. Moi la façon dont j'aimerais bien que la coordination entre... Les ONG ont besoin du gouvernement ou de ses représentants, par exemple diplomatiques, parce qu'on est tous sur le même terrain, qu'on a des choses à s'apporter – parce que nous, on a une vision qui va être notamment en contexte de
20 conflit, qui va être concrète sur le terrain, sur zone et que la représentation diplomatique va avoir des informations d'ordre politique, plus analytiques, des choses comme ça. Et là je pense qu'il y a vraiment un partage d'informations qui peut se faire. Et là, ça dépend des individus, ni plus ni moins. Et quand il se fait, il peut être vraiment intéressant. Et là il peut y avoir une... alors influence, je ne sais pas, mais il peut y avoir au moins un
25 lien un petit peu... ça peut avoir un impact. Mais cet impact-là, il est intelligent, je pense.

C: Qu'est-ce que tu dirais concernant la relation entre ton ONG, peut-être les ONG en général, et les institutions gouvernementales ? Alors ici forcément c'est l'ambassade...

CB: Les organisations gouvernementales françaises ?

- 30 C: Oui, françaises... est-ce que c'est plutôt coopératif ou est-ce que ça peut être aussi conflictuel ?

- CB: C'est beaucoup trop basé sur des questions d'individus. Ça dépend des individus. On peut avoir une très bonne coopération avec une personne, il y a un changement de conseiller politique ou d'ambassadeur ou de conseiller de coopération et tout peut
35 s'écrouler. Et en ce sens-là, c'est dommage.

C: Et tu ne trouves pas que c'est une question institutionnelle ? Que les ONG ont une vision différente de certains trucs ?

CB: C'est vrai, mais ça reste individuel quand même dans la mesure où, enfin, moi je crois vraiment que ce n'est pas parce qu'on n'a pas des positionnements ou des opinions divergentes – d'ailleurs elles ne le sont pas toujours, il y a aussi des fois où on partage des points de vue – que pour autant on ne peut pas coopérer, discuter, échanger, etc., se coordonner. Le souci, c'est que... Je ne sais plus où je voulais en venir, j'ai perdu mes idées... Le soucis, c'est que quand ça se fait ou quand ça ne se fait pas, c'est trop une question de personne. Un ambassadeur, qui, par exemple, est persuadé que les ONG de toute façon – on peut aller au pire cliché – c'est des babas cools sur le retour, il va avoir la conception d'une divergence et ne souhaitera pas donc aller plus loin. Et donc il y a aura pas de coopération, il n'y aura pas d'échange. Ça, c'est dommage. Il suffit que ce soit quelqu'un de différent...

C: Mais en termes généraux, est-ce que tu dirais qu'aujourd'hui, peut-être que c'était différent il y a quelques années, mais aujourd'hui, les ONG acceptent l'*establishment*, d'une certaine manière, gouvernemental et d'un autre côté que les ONG sont acceptées en tant qu'acteurs, partenaires par le gouvernement, par les institutions gouvernementales, par la diplomatie notamment ?

CB: Oui, c'est vrai. Pas assez, mais c'est vrai.

C: Pas assez ?

CB: Non, il y a toujours du progrès à faire. Je crois qu'il y a encore trop de gens qui considèrent, notamment au sein des Affaires Etrangères, que les ONG c'est ça, c'est des babas cools sur le retour – bon je caricature, je suis désolée, mais comme ça c'est plus facile – mais c'est aussi de notre responsabilité, et on parlait de légitimité, d'être considérés autrement, d'avoir une autre image. Alors après, des contextes comme celui du tsunami n'arrangent pas les choses, parce qu'on se retrouve avec l'association Tataouine-Machin qui est venue ici en vacances, qui a donné de l'argent à son guide pour faire dix maisons, l'association Truc qui envoie un bateau qui est complètement pas en rapport avec ce qui se fait ici, qui va rester cinq mois sur le port de Galle et qui va finir aux mains de l'armée... Enfin voilà. J'étais là pendant le tsunami, ça a été une espèce de cirque humanitaire parce que c'était un pays cocotier, parce que les gens étaient venus, parce que voilà... Alors, comme il y a eu multiplication du nombre d'acteurs-ONG, moi j'en étais arrivée à faire la distinction entre les ONG et les associations – ce qui ne veut rien dire d'un point de vue juridique, en France en tout cas – en me disant : il y a l'association, le petit, le non professionnel, un petit peu. Alors ça peut être un peu dur, parce qu'effectivement, il y en a certaines qui font du bon travail, et là il y a vraiment eu... Et c'est vrai que si nous, on ne fait pas l'effort d'aller communiquer avec le corps diplomatique, par exemple, pour dire ce qu'on fait, etc., si la première association, si le premier intervenant que l'ambassadeur rencontre, c'est l'association Tataouine-Chose, effectivement, il va en rester là, et ce sera de notre faute. En contexte de conflit, c'est très différent. Parce que l'association Tataouine-Chose, elle ne va pas aller envoyer un bateau dans un contexte de conflit.

C: Donc tu crois que dans un contexte conflictuel, c'est plus serré, la relation.

CB: Oui.

C: Cette relation entre les institutions gouvernementales, notamment, et les ONG, est-ce que tu crois qu'il faut l'intensifier ou est-ce qu'il faut la modifier d'une certaine manière, est-ce que tu aimerais avoir plus de soutien, plus de coordination, peut-être plus de données ? Plus de soutien ?

5 CB: Je dirais qu'il faudrait qu'il y en ait plus mais il faudrait surtout qu'elle soit meilleure. Ça veut dire que nos interlocuteurs sachent ce dont ils parlent. Des gens qui travaillent dans l'humanitaire gouvernemental et qui n'ont absolument aucune idée de ce que c'est un budget humanitaire, de ce que c'est qu'un cycle de projet, de ce que c'est qu'une évaluation, c'est problématique. Et donc ça veut dire qu'on ne va pas parler
10 le même langage. Donc il peut y avoir une coopération mais je dirais plus que c'est une question de qualité plutôt qu'une question de quantité. Et si on fait de la qualité, forcément après ce sera plus fréquent et ce sera plus intense. Nous, on fait un effort de professionnalisation dans ce secteur de l'humanitaire-là, peut-être qu'au sein des
15 gouvernants, il est trop souvent possible – et ça ce n'est pas vrai que pour le gouvernement français, c'est aussi vrai pour les institutions européennes, peut-être même de plus en plus d'ailleurs – on peut trop facilement passer de la DG agriculture à la DG budget et puis, hop-là, finir responsable d'une unité humanitaire ou à ECHO ou au gouvernement français. Ça, c'est aussi peut-être ce qui fait que, globalement, on n'est pas suffisamment sur une coopération de qualité. Ou alors, parfois il peut y avoir des efforts qui
20 sont faits et où, du coup, comme on n'est pas sur le même langage, on ne va pas se comprendre, donc ça pose problème. Et moi par exemple, mon siège, ou d'autres sièges – parce que je ne voudrais pas uniquement taper sur le gouvernement français parce qu'il y a pleins de choses bonnes de faites par ailleurs, surtout après le tsunami... je ne sais plus où je voulais en venir, j'ai encore perdu mes idées – où finalement dans les sièges,
25 les gens sortent de réunion à Paris en disant : « C'était complètement inintéressant ». Parce que soit ils ont eu l'impression qu'on les invitait pour les inviter, pour montrer qu'il y avait une bonne coopération mais finalement, au fond, derrière il n'y a rien, ou alors parce que diplomatiquement – il y a aussi une barrière sur la diplomatie – c'est qu'on n'est pas prêt à donner de l'info. Alors nous, on va dire par exemple les conditions de sécurité, « là il y a des combats, là il y a quelque chose, etc. », et derrière, l'info va dans un sens mais elle ne va pas dans l'autre. Alors ça, on va le faire une fois, deux
30 fois, trois fois et puis la quatrième fois, on ne va plus y aller.

C: Et il y a quoi concrètement ici au Sri Lanka comme coopération, est-ce que vous avez des réunions régulières, pour les ONG françaises ?

35 CB: Il y en avait. Je pense qu'il y en a toujours. Là, avec les fêtes, la fin de l'année, c'est un peu...

C: Dans quel rythme ?

CB: Mensuel.

C: Et il y a combien d'ONG à peu près qui y assistent ?

40 CB: C'est très variable. Ça va de quatre à 20.

C: Et c'est qui, les dix premiers, je dirais ?

CB: Je dirais que ce sont les ONG, on va dire, professionnelles que j'ai mentionnées tout à l'heure. En gros. Il y a même quelques petites associations, qui se sont inscrites dans la durée, qui ont quelqu'un de présent ici et qui ne sont pas tombées dans les excès de ce qu'on a vu le monde associatif faire et qui sont présentes aussi.

5 C: Revenons aux pairs de Solidarités. Est-ce que cette organisation a des concurrents et qui sont les concurrents ?

CB: Ça c'est un sujet sensible. Non, je ne pense pas qu'il y ait de concurrents. Ça peut être perçu comme tel dans la mesure où sur l'institutionnel notamment, on cherche tous à aller sur les mêmes sources de financement. Quand le bailleur de fonds fait bien son analyse avant de se décider sur l'enveloppe, normalement il n'y a pas véritablement de concurrence. Et puis, si la concurrence peut amener à faire de la qualité supplémentaire...

C: Donc il y a de la concurrence ? Parce que le bailleur, il a intérêt à ce qu'il y ait de la concurrence, non ? Parce que lui, il doit faire...

15 CB: Oui, parce qu'il faut que ce soit le meilleur projet, oui. Souvent c'est quand même l'inverse qui se passe. Souvent, c'est plus de la coopération entre ONG, notamment quand on a un peu les mêmes bases, on va dire culturelles, au sens professionnel. Entre ONG françaises par exemple, on fait beaucoup de séances de formation, peut-être même encore plus sur le terrain qu'au niveau capitale. Beaucoup d'échanges d'informations, 20 on participe aux mêmes exercices de *lobbying* ou d'*advocacy*, on peut être complémentaires souvent, c'est-à-dire « toi tu t'occupes de l'accès à l'eau, moi je vais pouvoir m'occuper de l'assainissement », ou alors une ONG médicale qui travaille dans un pays dans lequel Solidarités n'est pas, par exemple, qui va dire « écoutez, nous on intervient sur la santé dans des camps, là il y a des problèmes au niveau de l'accès à l'eau, vous devriez venir voir », et là on va faire une mission d'évaluation. Donc souvent, c'est plus 25 comme ça. Après effectivement, peut-être qu'il y a une certaine concurrence, je pense qu'elle se situe, en tout cas peut-être entre ONG européennes, dans une masse qu'on peut appeler le tampon naturel et nécessaire.

C: Alors, revenons aux concurrences. Qui sont les concurrents de Solidarités ? Les cinq 30 les plus sévères ?

CB: C'est ceux qui travaillent sur les mêmes secteurs, on va dire, c'est difficile de donner une liste. C'est des ONG qui travaillent à la fois dans les mêmes pays et à la fois sur le même type de secteurs. Mais vraiment, là encore, je reviens, concurrence... Je pourrais dire ACF par exemple, parce qu'ils travaillent aussi sur l'eau et l'assainissement et 35 dans la plupart des pays dans lesquels on travaille. Moi, je n'ai pas l'impression de faire concurrence à ACF ici honnêtement. On préfère essayer de travailler en bonne intelligence. La plupart du temps, il faut bien dire ce qui est, il y a suffisamment de gens à avoir besoin d'une intervention, sauf vraiment quand on est en sortie de crise et en passage de la reconstruction au développement, mais en général, on a tous suffisamment de 40 travail.

C: Mais tu dirais que ce sont plutôt des ONG françaises où est-ce qu'il peut y avoir une sorte de concurrence internationale ?

CB: Par exemple quand nous, on fait une évaluation de terrain, qu'on y passe un mois, qu'on consulte les gens, qu'on détermine des endroits pour faire des puits communautaires, c'est-à-dire qu'on va cibler des villages, qu'on prend le temps de bien concevoir notre puits en fonction de la qualité du sol et pour ne pas polluer, etc., et qu'une ONG arrive d'un coup d'un seul avec son gros compresseur : oui, là il y a concurrence, effectivement. Et c'est déplorable. Mais là, on n'est plus, et c'est bien ce que je disais au début, on n'a pas les mêmes façons de travailler. Et là, oui, il y a des ONG qui n'ont pas les mêmes façons de travailler.

C: Ça arrive ?

10 CB: Oui bien sûr, et à Sri Lanka, il y a beaucoup d'exemples, où certaines ONG avaient énormément d'argent. C'est sûr. Quand on arrive dans un petit hôpital de campagne et qu'on cherche à vous demander – un petit hôpital rural – « de quel type d'équipement avez-vous besoin ? » et qu'on va bien vu que la table d'accouchement, elle n'est pas de première jeunesse et que ce serait bien pour l'hygiène qu'ils en aient une... et que la première chose qu'on nous demande, c'est un meuble pour poser la télé que l'organisation confessionnelle américaine leur a donné un mois avant, là, il y a un problème. Là aussi il y a une concurrence, parce que du coup – c'est très schématique mais j'essaie de... –
15 parce qu'on n'a pas, là non plus, la même façon de travailler. Nous, la télé... Quand on est sur une logique d'affichage, qu'on ne fait pas de la communication mais qu'on fait de la visibilité : oui, il y a de la concurrence. Il y a de la concurrence sur l'espace au
20 bord de la route pour poser un panneau. Ça, c'est complètement ridicule. Après, il y a différentes façons de travailler. Nous, on n'a pas de gros drapeau sur notre voiture ici – quoique peut-être, vu les conditions de sécurité, on va peut-être le faire. C'est aussi une question d'approche. Et que quand on a la même approche, et c'est vrai que globalement les ONG françaises, mais pas seulement, italiennes, européennes, anglo-saxonnes,
25 ont la même démarche, ont la même approche. Globalement on n'a pas de soucis. La concurrence sur le terrain, elle se fait vraiment avec des rouleaux compresseurs. Et quand les rouleaux compresseurs ont reçu des dizaines de millions d'euros parce que c'est le tsunami, effectivement là, ça peut poser problème. Mais en général, ça finit par se tasser, c'est-à-dire que naturellement les choses se font et naturellement la télé au
30 bout d'un moment elle va tomber dans le placard et l'ONG va revenir nous voir en nous disant, « on a besoin d'une table d'accouchement », parce que les choses non pertinentes à un moment ou à un autre, ça finit par s'effiloche. Parce qu'il n'y a pas le même impact. Et puis les panneaux, sur le bord de la route, il y a un moment où ça joue.

35 C: Est-ce qu'il y a une communauté des ONG et est-ce que cette communauté, c'est une certaine unité ou qu'est-ce qui fait d'elle une communauté, s'il y en a une ou qu'est-ce qui fait que ça n'en est pas une ?

CB: Oui, c'est une communauté. D'ailleurs, elle est représentée et elle essaie de s'organiser comme telle. Je pense que les organisations comme Voice au niveau européen,
40 comme Equa au niveau plus large, le démontrent. Qu'est-ce qui fait que ça n'est pas une communauté ?

C: Alors c'est une communauté.

CB: Je pense que là aussi, on ne peut pas répondre tout noir ou tout blanc. Il y a des choses qui tendent... qui vont vers l'organisation en tant que communauté... à démontrer

- qu'il s'agit d'une communauté, ça c'est très lié à des activités de *lobbying*, *advocacy* ou des choses comme ça, et là c'est vraiment nécessaire. Ensuite, qu'est-ce qui fait que ce n'est pas une communauté : justement la diversité, il y a beaucoup d'ONG différentes, ou pas beaucoup mais elles peuvent être très très différentes les unes des autres, en
- 5 termes de volume, en termes d'approche, d'histoire, d'analyse aussi, de positionnement politique, une ONG ne va pas se positionner de la même façon dans un pays par rapport à un autre, sur des enjeux d'ordre politique ou sociétaux.

C: Tout au début, tu disais que Solidarités, c'est une ONG française. Pourquoi c'est une ONG française ? Qu'est-ce qui fait de Solidarités une ONG française ?

- 10 CB: Parce qu'elle a son siège en France. Parce qu'il y a beaucoup de gens français qui y travaillent. Et que j'aimerais bien, moi personnellement, qu'on s'internationalise un petit peu plus, au niveau des ressources humaines notamment. Mais c'est une ONG française parce qu'elle est enregistrée en France, puisque c'est une association loi 1901. Voilà, son histoire.

- 15 C: Mais vous employez aussi des Non-Français ?

CB: Pas assez.

C: Pas assez, mais il y en a.

- 20 CB: Il y en a. On est actuellement six sur la mission, il y a un Guinéen qui travaille avec nous, il y a eu un Irano-Canadien qui travaillait avec nous. Il y a des ONG françaises qui sont plus avancées dans cette démarche-là. Handicap International, par exemple. Déjà, ils ont plusieurs bureaux dans le monde, pas uniquement à Lyon ou à Paris. Forcément, ça aide à internationaliser, le recrutement... Solidarités a encore peut-être du travail à faire par rapport à ça.

- 25 C: Est-ce que Solidarités joue un rôle pour la politique étrangère française ou est-ce que les ONG ont un rôle à jouer pour la politique étrangère française ?

CB: La première question, c'est non, la réponse, je ne pense pas. Enfin, quoique... La première, je ne sais pas. Je ne suis pas le directeur, je ne vais pas aux réunions qui se font à Paris, donc je n'ai pas d'éléments d'appréciation. Sur le fait que les ONG doivent influencer ou influencent... c'est quoi la question ? Doivent influencer ou influencent ?

- 30 C: Je pose la question. Sur le fait.

CB: Oui, je le pense.

C: Ou jouent un rôle.

CB: Elles jouent un rôle.

- 35 C: Plutôt au niveau des contenus ou plutôt au niveau de l'intervention pratique en tant qu'instrument humanitaire ?

CB: Non pas uniquement en tant qu'instrument. Je pense aussi dans le cadre de l'exercice de lobbying, dans le cadre de soumission de projet. Quand on soumet un projet, souvent, on met en lumière une situation. Quand on dit : « attention, dans cette zone-là, de ce pays-là, on tire la sonnette d'alarme, parce que c'est la cata et qu'il faut faire
5 quelque chose, parce que ce groupe politique-là est en train de prendre le dessus et il y a des violations des droits de l'homme et des choses comme ça, » on témoigne d'une situation. Alors après c'est difficile à mesurer mais je pense qu'on peut faire changer la réalité. Est-ce qu'on la fait vraiment changer ? Là aussi, tout est question de point de
10 vue. Les gens partisans de la politique réaliste diront que, non, les ONG ne sont pas des acteurs des relations internationales. Oui, je pense qu'il y a une tendance, et la tendance fait que, oui, a priori de plus en plus. Et je pense que les autorités ont intérêt à ça.

C: Mais est-ce que tu crois que c'est quelque chose, je dirais, de français ? Pas que ça soit lié à la France, mais est-ce que ce sont les ONG françaises qui influencent la politique étrangère française ou est-ce que c'est une communauté d'ONG mondiale qui influence les gouvernements du monde ?
15

CB: Les deux, je pense. La différence en France, c'est que par exemple j'ai l'impression que le lien ONG-gouvernement se fait plus facilement en Angleterre. J'ai l'impression. Le lien, c'est-à-dire les connexions, la coopération, l'échange d'informations, ce qu'on évoquait tout à l'heure, qui font que l'influence des ONG est plus réelle. J'ai l'impression que c'est plus automatique chez les Britanniques. Peut-être que chez les Français, il
20 y a encore un peu d'hésitation de la part des gouvernants et des hauts-fonctionnaires. Je me trompe peut-être.

C: Mais tu dirais que les ONG britanniques se sentent plutôt engagées par la politique gouvernementale ou se sentent plutôt liées, attachées, loyales ?

25 CB: Je ne sais pas.

C: Si tu devais caractériser la relation gouvernement-ONG en France, tu dirais que c'est une relation complémentaire et productive ou plutôt neutre ou plutôt conflictuelle ?

CB: Je dirais plutôt complémentaire et productive, mais là aussi ce n'est pas tranché comme position dans la mesure où ça peut aussi parfois être autrement, mais je dirais
30 plutôt complémentaire et productif. Et peut mieux faire, en plus, vraiment. C'est vrai que j'ai une position qui fait que j'ai vu un peu les deux et... peut mieux faire, je pense. Et tout le monde aura à y gagner, je suis certaine.

C: Merci beaucoup.

CB: De rien.

Action contre la Faim (ACF) – 18.01.07

C: Alors tout d'abord, j'aimerais bien savoir pour quelle organisation vous travaillez et depuis quand, et surtout où est-ce que vous avez travaillé avant.

5 E: D'accord. Donc je travaille pour Action contre la Faim, siège parisien. Parce qu'Action contre la Faim est un réseau international. Il y a cinq sièges : Paris, Londres, New York, Montréal et Madrid. On travaille dans 40 pays à travers le monde – le réseau international. Pour ma part, j'ai travaillé principalement pour le siège de Madrid, en Guinée, Angola, Territoires Palestiniens, Indonésie et Sri Lanka. Ces deux dernières sont gérées par Paris. Voilà.

10 C: Et ça fait combien de temps que vous travaillez pour Action contre la Faim ?

E: Depuis 1998.

C: Et avant vous avez fait quoi ?

E: Avant je travaillais pour une autre ONG française, principalement dans les Balkans.

15 C: Alors si vous pensez à votre organisation, Action contre la Faim, quel est l'objectif principal de l'organisation, où est la philosophie ? Qu'est-ce qui est particulier dans la philosophie d'Action contre la Faim ?

20 E: Déjà je crois que la philosophie est décrite assez bien dans le nom, c'est donc d'une part lutter contre la faim dans le monde et sur un mode dynamique et actif, et pas uniquement universitaire ou politique. Donc c'est vraiment intervenir directement auprès des populations qui souffrent de la faim. Alors la faim a plusieurs composantes, donc ce n'est pas uniquement la malnutrition, mais ça peut être aussi les problèmes d'eau. Voilà, donc en fait, grosso modo, la philosophie c'est ça, c'est d'intervenir directement auprès des populations qui souffrent, soit par des causes naturelles, soit des causes humaines.

C: D'accord. Et comment caractériseriez-vous l'organisation ? C'est une ONG ?

25 E: C'est une ONG internationale.

C: Une ONG internationale.

E: Oui. De part son réseau.

30 C: Et comment est-ce que cette philosophie, ou cette idée de cette organisation, comment cela est reflété par la culture d'organisation, de quelle manière est-ce que les gens qui travaillent pour Action contre la Faim intègrent cette philosophie et comment est-ce que cela fait la différence avec d'autres organisations de la branche ?

E: Bon d'abord il y a une spécialité, une spécialisation de l'organisation qui est le traitement de la malnutrition, il y a un traitement médical et qui nécessite des soins particu-

5 liers, des structures particulières d'accueil. Donc c'est, on va dire... : Action contre la Faim est reconnue comme un peu le leader mondial, on va dire, au sein des ONG, ou même auprès des institutions internationales, pour le traitement de la malnutrition. Voilà. Comme je disais tout à l'heure, le traitement de la malnutrition est un problème en soi, mais si on ne traite pas les causes, c'est un gros problème. Donc en fait, pour traiter aussi un peu les causes, qui peuvent être diverses..., alors forcément si c'est des causes d'origine humaine, c'est beaucoup plus compliqué, parce que là ça demande une résolution politique. Mais si c'est des causes d'ordre climatique ou conjoncturel, c'est beaucoup moins difficile, on va dire. Si c'est un passage de criquets, comme dans les pays 10 sub-sahariens, ça arrive assez fréquemment, là il y a des solutions assez pratiques. On va faire des distributions de nourriture, par exemple, et replanter les cultures. Après, ça peut être aussi, comme je disais, un problème d'eau, parce que les enfants peuvent souffrir de diarrhées, ce qui peut entraîner la malnutrition. Donc on s'est spécialisés un peu dans les domaines qui touchent toujours en lien avec la malnutrition, on va dire, assez 15 directement. Il y a aussi les problèmes médicaux, parce qu'en fait l'organisme des personnes souffrant de malnutrition est affaibli et donc il y a des maladies opportunistes qui viennent affecter les personnes déjà affaiblies. Et donc, on peut faire du médical. Mais généralement on laisse... le médical est fait avec une ONG partenaire, en général MSF ou Médecins du Monde.

20 C: D'accord.

E: En fait, l'originalité de l'organisation, c'est vraiment cette approche de la malnutrition. Voilà.

C: D'accord. Et que fait la différence par exemple dans le caractère des gens qui travaillent pour Action contre la Faim ?

25 E: C'est quoi la différence?

C: Pourquoi est-ce qu'on travaille pour Action contre la Faim et pas pour...

E: MSF ou MDM ?

C: Voilà.

30 E: On peut comparer ça avec des... c'est pas une organisation médicale, Action contre la Faim, contrairement à MSF ou MDM qui, de part leurs noms-mêmes, sont des organisations médicales. C'est une organisation à la fois spécialisée et généraliste, dans le sens où... donc la malnutrition c'est très spécialisé, mais on essaie aussi de traiter les causes, donc on peut faire de la relance agricole, des programmes d'activité locale, du développement d'hydraulique villageoise, même du réseau d'eau urbain, c'est assez étendu. Et 35 toujours relié au problème de nutrition. On ne va pas faire... je ne sais pas... un réseau d'eau, alors que tout va bien.

C: Vous construisez des maisons ?

40 E: Non. Ça, on ne fait pas du tout. Par contre, on fait les latrines. Par exemple pour le tsunami, quand les latrines n'étaient pas prévues, dans les maisons, on a construit quelques latrines pour des maisons, mais ce n'est vraiment pas ce qu'on recherche. Voi-

là, par exemple, on ne fait pas de maisons, d'abris, en général, sauf si vraiment c'est une question de vie ou de mort.

C: Pourquoi est-ce que votre organisation travaille au Sri Lanka ?

5 E: Alors on travaille au Sri Lanka depuis 1996, pour les victimes de conflits. Comment
on en est arrivés à travailler au Sri Lanka, je ne sais pas exactement, toujours est-il qu'à
l'époque, il y a avait des problèmes de... avec le conflit il y avait des problèmes de mal-
nutrition, qui se sont résolus un peu au fil du temps, on va dire, mais pas complètement.
En fait il y a de la malnutrition chronique importante. On fait la différence entre la mal-
10 nutrition... je peux rentrer un peu dans les détails ? Donc on fait la différence entre la
malnutrition chronique et la malnutrition aigüe. La malnutrition chronique, c'est une
malnutrition qui se mesure par le poids de l'enfant par rapport à son âge. Il y a des mo-
dèles par type de population – en fait ce n'est pas la même chose pour un Asiatique,
qu'un Européen, qu'un Américain – donc il y a des modèles qui ont été définis, anthro-
pométriques, qui ont été définis et donc qui décrivent la croissance normale d'un enfant
15 au fil du temps, voilà. La malnutrition chronique montre que généralement... enfin les
enfants ont des plus petits poids que ce qu'ils devraient avoir pour leur âge. Ça, c'est
par des carences alimentaires sur de longues périodes. Pas beaucoup, en fait l'enfant ne
mange pas suffisamment à sa faim, on va dire, mais c'est sur le long terme, ce n'est pas
de grosses carences. La malnutrition aigüe, c'est quand il ne mange pas du tout, enfin
20 c'est clairement une insuffisance flagrante, même son corps n'arrive pas à récupérer. Et
donc là, ça se mesure par le poids sur la taille.

C: Et ici, il y a une malnutrition...

25 E: ...plutôt chronique avec parfois des problèmes de malnutrition aigüe, surtout en zone
de conflit, quand les accès à la nourriture ne sont pas garantis. Voilà. Par exemple les ré-
coltes qui ont été détruites, les paysans qui n'ont pas pu aller cultiver, ou alors que parce
qu'il y a la guerre, tout simplement, les gens ne peuvent pas sortir de chez eux, voilà.

C: Et où est-ce qu'Action contre la Faim travaille à part au Sri Lanka ? Où, c'est-à-dire
dans quelle région et pourquoi, sur quels paramètres on décide d'intervenir sur un ter-
rain ?

30 E: Alors, donc on travaille dans 40 pays, en fait un peu partout, principalement en
Afrique bien évidemment. Malheureusement. Mais aussi en Amérique Centrale, en
Amérique Latine, en Asie donc Pakistan, Afghanistan, Iran, Turkménistan je crois.
Après si on descend, il y a la Birmanie, le Laos, le Cambodge, les Philippines, l'Indoné-
sie et on travaille aussi dans le Caucase, forcément Tchétchénie, et le Sud-Caucase : la
35 Géorgie, l'Azerbaïdjan. Dans les Territoires Palestiniens aussi... voilà. Comment on dé-
cide d'intervenir ? Donc en fait, d'abord il y a une mission exploratoire qui est... donc
d'abord il y a une recherche bibliographique et des interviews qui sont faites pour com-
prendre un peu ce qui se passe dans le pays et voir déjà si c'est pertinent pour Action
contre la Faim d'intervenir ou pas. Si on dit que c'est certainement pertinent, il y a une
40 mission exploratoire qui est envoyée sur place, pendant un mois, grosso modo, pour
voir quelle est vraiment la problématique et comment Action contre la Faim pourra in-
tervenir dans cette problématique-là. Voilà.

C: Et qu'est-ce qui déclenche ces...

E: C'est vraiment les besoins. Et si notre action est pertinente par rapport à ces besoins.

C: Si par exemple vous lisiez dans le journal : « il y a un problème, donc on va y voir », mais vous suivez...

5 E: En fait, on est intervenu au Liban, après un long débat interne, savoir si oui ou non on intervenait au Liban suite à la guerre avec Israël. Et il nous est apparu pertinent d'intervenir ponctuellement. Là c'était vraiment, on intervient pour un mois, deux mois, pas plus, pour vraiment aider à la distribution de nourriture au Liban Sud. Voilà.

C: Et après ?

10 E: Et après, partir. Mais c'était clair qu'on n'allait pas rester. Les structures sur place sont suffisamment, enfin, étaient suffisamment solides, maintenant on n'est plus trop sûr [rires]. On est intervenus. Généralement, on intervient après une crise aigüe. Notre premier pas, c'est vraiment une crise aigüe, genre tremblement de terre au Pakistan, genre en Iran on est intervenus avec le tremblement de terre à Bam. Voilà.

C: D'accord. Alors c'est plus les problèmes aigus qui déclenchent...

15 E: ...qui déclenchent, et après on voit si c'est pertinent de rester, pour quoi faire et comment. Mais clairement, quand il y a une urgence et un appel du pays à l'aide internationale, si notre action semble pertinente et aussi si on a les moyens de le faire, il faut aussi mettre ça dans la balance, et bien pourquoi pas.

20 C: Et est-ce qu'il y a un focus sur des pays francophones ou d'anciennes zones d'influence française ?

25 E: Pas du tout. Pour dire, par exemple, la répartition entre les sièges est un peu... en fait au début, ça a été fait un peu de manière aléatoire, et maintenant c'est resté. Par exemple, Madrid s'occupe principalement de l'Afrique francophone, ce qui est... [rires] ... Donc Mali, Niger, Guinée, c'est Madrid qui s'occupe de cela. A côté, effectivement, t'as la Côte d'Ivoire, le Tchad, République Centrafricaine, c'est Paris. Par contre l'Ouganda, le Kenya, c'est Paris aussi, alors qu'on aurait pu attendre que ça soit Londres, voilà. L'Amérique Centrale et l'Amérique du Sud, c'est Madrid, quand même. Voilà. Non, mais la répartition est très...

C: Comment ça s'est fait, cette répartition des sièges ?

30 E: C'est historique.

C: Mais l'origine c'est...

35 E: C'est Paris oui. Paris a été créé en 1979, par un groupe d'intellectuels. En fait c'était principalement pour, si je me souviens bien, les boat-people à l'époque. Et ensuite, donc pendant dix ans, il n'y a eu que Paris. Il y a un siège qui a été ouvert à New York par la suite, puis Madrid en 1995, voilà, et Londres a dû être ouvert, pareil, dans ces années-là, peut-être même un peu avant. Et Montréal, ça date de 2005, l'année dernière, enfin, il y a deux ans maintenant.

C: Pourquoi est-ce que vous travaillez pour Action contre la Faim ?

E: Pourquoi pas ? [Rires] Pourquoi, non parce que, en fait je n'ai pas vraiment choisi, c'est eux qui m'ont plutôt choisi. Je ne connaissais pas du tout Action contre la Faim avant. Donc comme je disais, je travaillais pour une autre organisation française.

5 C: Pour laquelle ?

E: C'était Equilibres. Une organisation qui n'existe plus. Et au moment où, effectivement Equilibres commençait à ne plus très bien marcher, on va dire, j'ai été contacté par des anciens d'Equilibres qui travaillaient pour Action contre la Faim, parce qu'ils avaient besoin de quelqu'un pour aller travailler en Guinée. Voilà. Et j'ai dit : « et bien
10 ma foi, pourquoi pas ? » Et en fait comme la Guinée dépendait du siège de Madrid, c'est comme ça que j'ai commencé à travailler avec le siège de Madrid.

C: Et vous n'avez pas eu de raison de quitter.

E: Non. En fait je crois que maintenant j'ai... bon je suis reconnu dans l'organisation, je suis un des anciens, on va dire, et ça donne pas mal de flexibilité, je choisis où je veux
15 aller. Voilà, par exemple. J'ai travaillé plusieurs fois au siège à Madrid, ce qui n'est pas forcément désagréable. Donc ça permet de faire un peu de terrain, un peu de revenir en Europe. Et d'un point de vue... encore une fois, le travail est intéressant, et chaque
20 contexte... Moi ce qui m'intéresse énormément, c'est de changer de contexte pour voir les différences avec les contextes que j'ai pu voir avant, mais il y a surtout des
25 constantes. C'est assez intéressant de voir ça. Voilà. En fait je suis venu en Asie, j'ai travaillé énormément en Afrique, et je commençais à avoir une étiquette africaine [rires] et j'ai décidé que ce n'était pas forcément une très bonne idée, donc j'ai demandé à partir en Afrique..., non, en Asie, je veux dire, et Madrid a une seule mission en Asie, c'est les
30 Philippines. Mais le poste n'est pas disponible. En fait à l'intérieur du réseau, il y a un partage des ressources humaines, des ressources financières et du support technique, voilà, grosso modo. En fait il y a une seule organisation, un seul siège qui intervient dans un pays, on ne va pas avoir – comme MSF par exemple – MSF France, MSF Belgique, MSF Hollande dans le même pays, non, c'est un seul siège, mais tout le réseau derrière. C'est-à-dire que moi, j'ai travaillé avec des Américains, des Anglais, voilà, qui venaient des sièges autres.

C: Pourquoi vous travaillez pour une ONG et non pas pour le service public ou une entreprise privée internationale ?

E: En fait la dimension ONG – encore pour Action contre la Faim, je ne parle pas des grosses grosses ONG internationales...

35 C: C'est quoi les « grosses grosses » ?

E: CARE, Oxfam, on va dire, principalement... où là, c'est quasiment des multinationales. Enfin c'est des gros sièges, le siège d'Oxfam à Oxford c'est 600 personnes, voilà, CARE U.S. ce n'est pas loin de 1 000, je pense, quelque chose comme ça... Enfin bon, là ça devient des grosses machines. L'avantage des grosses ONG françaises, voilà on va
40 dire, c'est que ça reste quand même à taille humaine. Paris, c'est 100 personnes, voilà et même si je n'ai pas travaillé pour Paris, mais bon, de part le réseau, je connais et puis

parce que je suis Français et que... Mon contrat est français, j'ai un contrat français, je n'ai pas un contrat espagnol. Donc je connais quasiment tout le monde. Chose que, je pense que... à Oxfam il n'y a personne qui connaît 600 personnes, par exemple. Donc ça garde un côté...

5 C: ...familial ?

E: Pas familial, mais associatif français, c'est une association loi 1901, donc ça garde ce côté associatif, tout en étant très professionnel, voilà. Je crois que...

C: Et donc pourquoi pas le privé et pourquoi pas...

10 E: Et bien le privé... le but non lucratif de l'association loi 1901, très clairement... En fait... pourquoi pas le privé ?

C: Pourquoi pas une grosse compagnie d'eau française ?

E: Je ne suis pas hydraulicien du tout ! [Rires] Donc non. Pourquoi pas ? Parce que le but est clairement différent.

C: Ou la grande distribution française, qui distribue dans le monde entier ?

15 E: Bien sûr, Carrefour par exemple ! [Rires] Carrefour... Non mais en fait les buts sont fondamentalement différents. Même si ça peut se rejoindre, parfois. Je ne veux pas opposer le capitalisme, économie de marché au reste des... Parce que ce serait une dichotomie trop simpliste. Grosso modo, une compagnie privée fait du profit, une association n'en fait pas. Voilà.

20 C: Et donc vous préférez...

E: Voilà. C'est pas forcément... c'est pas mal de faire du profit, mais ce n'est pas le but d'une association.

C: Et pourquoi pas pour l'Etat ou une organisation internationale ?

25 E: Pourquoi pas pour l'Etat ? Déjà je n'ai pas de formation pour. Je suis tombé dedans, dans l'humanitaire, sans formation, en fait. Je suis parti en Bosnie en 1993, à ce moment-là, tous les volontaires étaient bons à prendre. Donc en fait j'ai été formé vraiment sur le terrain. Et je n'ai pas de diplôme humanitaire ou de droit... Voilà, donc c'est déjà un handicap. Même si effectivement, maintenant avec l'expérience, ça pourrait le faire. Ensuite, des organisations gouvernementales... Je crois que, encore une fois, ce qui fait
30 la force, mais aussi la faiblesse, des ONG et des associations type Action contre la Faim, c'est que, il peut y avoir un débat interne, et il y a un débat interne assez fort, et on peut peser sur les décisions qui sont prises à partir du terrain. Chose que, dans les organisations peut-être gouvernementales... s'il est décidé que la politique du gouvernement, X, Y, Z c'était celle-là, point. Après c'est plus compliqué.

35 C: La marge de manœuvre...

E: ...la marge de manœuvre est un peu... en fait on a une petite voix mais pas forcément écoutée. Je vais pas dire que moi, tout ce que je peux dire d'ici est écouté à Paris, ce n'est pas non plus... tout n'est pas blanc, tout n'est pas noir, mais... Et les organisations internationales genre Nations unies ou Union Européenne, c'est un peu la même chose.

5 Même si, à partir d'un certain niveau, ça devient beaucoup plus politique, on va dire. Les Nations unies font assez peu d'actions sur le terrain en fait, on va dire. Elles passent tous par des partenaires nationaux ou par des partenaires opérationnels, genre ONG ou compagnies privées...

C: Et par exemple la FAO, ils interviennent sur le terrain, non ?

10 E: Ils passent à travers les autorités gouvernementales, principalement et peuvent travailler aussi avec des ONG mais ils ne sont pas opérationnels. Les Nations unies généralement ne sont pas opérationnelles sur le terrain. Alors ils ont des instances de coordination, des grosses agences, genre WFP, UNICEF, etc., ils ont des gens effectivement sur le terrain pour voir un peu ce qui se fait, mais ils ne sont pas... déjà ils ont un
15 accord relativement strict avec les gouvernements. Donc ils ne peuvent pas intervenir en dehors de cet accord. Ce qui pour une ONG est plus facile. Et ils ne sont pas vraiment... Ici par exemple, la distribution de nourriture, le PAM ne fait que donner la nourriture... ça arrive par bateaux, ils donnent la nourriture au gouvernement, point. Le gouvernement fait la distribution lui-même. Donc en fait c'est un peu lourd aussi à gérer. Donc
20 en cas d'urgence, c'est un peu...

C: Et est-ce que... disons que la politique d'aide... – mettons ensemble l'humanitaire et l'aide au développement et appelons-la la politique d'aide – est-ce que la politique d'aide est une tâche gouvernementale ? Dans la rationalisation de l'Etat, on discute souvent de ce qui est une tâche gouvernementale, qu'est-ce qui doit être laissé au privé ou à
25 la société civile ou à quiconque ? Est-ce que la politique d'aide, c'est-à-dire pour un pays industrialisé, disons pour un pays européen, est-ce que la politique d'aide en général envers un pays-tiers non européen... est-ce que c'est une tâche gouvernementale ?

E: Alors il y a deux choses. Il y a la coopération bilatérale, donc aider l'Etat autre à construire ses structures et à se renforcer, à faire de la formation, du *capacity building*,
30 de l'appui technique. Ça pourrait être une tâche des Nations unies, et ça l'est à travers le PNUD, etc., je pense que pour les... il y a des Etats qui sont spécialisés dans... je ne sais pas... voyons voir... Je suis en train de réfléchir : le France est spécialisée en quoi... j'en sais rien... mais... Si : en droit constitutionnel, je crois qu'on est hyper bon en droit constitutionnel. Alors un Etat veut construire sa constitution, je pensais à la Géorgie où,
35 effectivement, la France a aidé à l'écriture de la constitution géorgienne. Voilà. Pourquoi pas ? Donc je pense que c'est ce genre de coopération bilatérale pour la construction de l'Etat, ou le maintien ou le renforcement de l'Etat, est quelque chose qui ne peut pas venir d'ailleurs.

C: On peut engager un professeur de droit constitutionnel, en tant que consultant, qui est
40 payé par... ?

E: Oui mais qui est payé par... Après on intervient comme on veut, de la manière... Je ne dis pas que... Il est évident que le Niger, qui est l'Etat le plus pauvre du monde... qui est redevenu l'Etat le plus pauvre du monde – avant c'était la Sierra Leone pendant deux ans, l'année dernière, ils sont redevenus l'Etat le plus pauvre. Ils ont dit : « non, non,

mais ce n'est pas vrai, les statistiques sont pas vraies ». Bon bref. Evidemment il est très très limité dans ses ressources. Donc effectivement l'aide extérieure est importante.

C: D'accord, l'aide extérieure. Est-ce que c'est une tâche privée ou publique ?

5 E: L'aide extérieure, je ne vois pas comment ça pourrait être privé en sachant que peut-être bien que ça va être à perte. Parce que la stabilité politique de ces pays n'est généralement pas... c'est bien pour ça qu'il faut les renforcer. Je ne vois pas des entreprises privées...

C: Je ne parle pas nécessairement des entreprises, mais est-ce que c'est le contribuable qui...

10 E: Alors, est-ce que c'est le contribuable qui doit payer ? Clairement oui. Pourquoi ? Parce que...

C: Et c'est ça qui en fait une tâche publique.

15 E: Oui. Pourquoi ? Parce qu'on voit bien actuellement avec l'interaction entre... On vit sur une toute petite planète, de plus en plus, et il est important de faire en sorte que l'humanité dans sa globalité puisse évoluer plus ou moins au même... en tout cas d'un point de vue développement. Je ne parle pas d'un point de vue économique, tous avoir le même niveau de vie, parce que, culturellement, ça peut être très mal perçu. En tout cas, ça n'est pas imposer une vision occidentale au reste de la planète, voilà. Par contre, il est assez pertinent de penser qu'un Etat doit quand même avoir des structures stables et
20 au moins les devoirs régaliens, c'est quand même la sécurité, la justice, ce genre de chose. Donc après, ça peut être une justice, genre à l'africaine, sous le manguier, mais en tout cas, il faut qu'il y ait une certaine sécurité. Et ça, c'est qu'avec un Etat un peu constitué que ça peut se faire, je pense. Et pour ça – bon je ne vais pas parler de la guerre contre le terrorisme parce que ça implique beaucoup de choses – mais le... effective-
25 tivement on ne peut pas négliger une partie de l'humanité, parce que de toute façon, ça va nous retomber sur la figure un jour ou l'autre.

C: Alors ça ne serait pas possible que les citoyens des pays européens se disent : « c'est quelque chose dont nous avons besoin, donc on va donner de l'argent aux agences humanitaires et comme ça, on va déduire ça de nos impôts » et... ?

30 E: Les mécanismes avec lesquels ça doit s'intégrer, là... je ne dis pas non, mais peut-être. Mais je vois mal. En fait, il y a plusieurs niveaux. Il y a le niveau macro économique, où effectivement, à part soit des grosses agences, les agences des Nations unies soit du gouvernement, je vois mal qui pourrait financer. Pour qu'il y ait une cohérence, parce qu'après si c'est donner de l'argent à des acteurs non étatiques qui ont de fait une
35 capacité limitée, il faut quand même que ça soit coordonné quelque part. Alors ça peut être coordonné au niveau de l'Etat lui-même, mais généralement, ça ne va pas bien loin.

C: Les Millenium Development Goals, est-ce que ça a une importance pour Action contre la Faim et pour vous-même ?

E: Oui. Ah, on ne va pas y arriver, hein ! Là, on ne va pas y arriver ! [Rires]

C: [Rires] Ne parlons pas des contenus et comment y arriver ou comment ne pas y arriver, mais est-ce que c'est une référence, est-ce que c'est...

E: C'est quelque chose, effectivement, c'est un grand pas vers, justement, essayer de faire en sorte que chaque être humain ait un accès à la nourriture, à l'eau, à l'éducation, en fait se sorte de la situation de pauvreté... je crois que c'était une très bonne idée.
5 Alors après, voilà. Non mais c'est quelque chose qui est... Lutter contre la pauvreté en tant que telle, ce n'est pas un but en soi.

C: Ce n'est pas un but en soi ?

E: Ben non. D'abord qu'est-ce que c'est que la pauvreté ? Alors là ! Déjà. Est-ce que
10 c'est les un dollar par jour, voilà... ce qui, dans certains pays, ne veut rien dire... Je veux dire, en Afrique, je ne suis pas sûr, dans certains villages, je pense qu'ils vivent très bien, je pense qu'ils sont loin d'avoir un dollar par jour. Quand je dis, ils vivent très bien, c'est qu'ils ne se sentent pas malheureux. Alors le bonheur ou le malheur...

C: ...ce n'est pas une question de dollars !

E: Non ce n'est pas une question de dollars mais je crois qu'ils n'en attendent pas plus.
15 Voilà. C'est aussi une forme de sagesse. Je pense que l'Occident a des choses à apprendre là-dessus, dans cette société de consommation, toujours plus... « carrefouriste »... effectivement c'est un peu compliqué. Mais par contre, on voit bien que l'accès à l'éducation, c'est important, parce que c'est le développement humain, le développement personnel, que l'accès aux soins, c'est tout aussi important. Enfin moi je pense
20 que, plus que la pauvreté, c'est vraiment l'accès aux services de base qui devrait être garanti.

C: D'accord. Envers qui est-ce que, vous personnellement, vous vous sentez obligé ?
25 Est-ce que c'est votre employeur qui est l'instance la plus importante, ou est-ce que c'est le bailleur, est-ce que ce sont des valeurs éthiques, est-ce que c'est la France, ou est-ce que c'est le bénéficiaire ?

E: C'est un peu tout ça à la fois, avec dans l'ordre... Alors le bénéficiaire n'est pas forcément le roi.

C: Il n'est pas le roi ?

E: Pas forcément. On a des exemples flagrants où on nous demandait des choses et...
30 par exemple l'excision pour les filles en Afrique, dans beaucoup de pays on nous demande des instruments chirurgicaux, etc., pour le faire. Et nous, c'est non. Donc le bénéficiaire n'a pas forcément... c'est pas forcément parce qu'il le veut qu'on le fera. Alors après, donc ça veut dire que d'abord c'est les valeurs morales, ensuite le bénéficiaire, je crois que après... c'est quoi dans la liste ? Bon la France, ce sera en dernier !
35 [Rires]

C: ...l'organisation pour laquelle vous travaillez...

E: ...et le bailleur. Entre les deux, ça dépend. Entre les deux, ça dépend, dans le sens où, si je conçois que l'organisation a raison sur des points... a raison de vouloir faire ça, et

que le bailleur ne veut pas, et bien je soutiens l'organisation. Après, si contractuellement on est obligés de faire des choses avec le bailleur et que ça n'a pas une influence sur le déroulement de l'opération, bon...

C: Et la France en dernier ?

5 E: Ah clairement oui.

C: Pas du tout, ou un petit peu ?

E: La position française ? En tant que Français, forcément, je baigne dans la culture française donc... Je pense qu'il y a une influence, mais indirecte. J'ai déjà tenu tête à des ambassadeurs de France qui exigeaient que la France connaisse certaines informations et je leur ai dit : « non ». Voilà.

10

C: Okay. D'où est la légitimité de votre travail ? Est-ce que votre travail a besoin de légitimité ?

E: C'est un gros problème. C'est un gros problème. En fait on s'auto-octroie... les ONG se sont auto-octroyées des mandats qui ne sont pas forcément reconnus. Quand on intervient dans un pays, on fait un *memorandum of understanding* avec le pays dans lequel on intervient, qui détermine le mode d'action dans lequel on... qui légitime notre présence, forcément, parce qu'on a une présence légale, mais qui se limite au morceau de papier qu'on a signé, généralement. Voilà. Il n'y a pas de statut international des ONG, ça reste très... Le Conseil Economique et Social des Nations unies n'est pas très... voilà... il y a un conseil des... je crois qu'ACF fait partie du Conseil Economique et Social. Mais ça reste très vague, d'un point de vue légal international. Même si évidemment, il y a un gros soutien des représentations diplomatiques, la France soutenant ses ONG françaises, chacun soutenant... voilà... pour des raisons, soit parce que organisation française et que... voilà donc c'est vraiment du nationalisme... voilà... ou soit par intérêt aussi. Parce que avoir une ONG française ou n'importe quoi vis-à-vis d'un gouvernement, ça peut aussi dire : « et bien vous voyez, ils travaillent pour vous ». Ça peut être facile quand le gouvernement en question ne peut pas donner des fonds directement parce que le pays est trop corrompu.

15

20

25

C: Mais est-ce que le représentant français dirait : « vous voyez, eux ils travaillent pour vous », ou bien « vous voyez, nous travaillons pour vous » ?

30

E: J'ose espérer qu'il dirait « eux travaillent pour vous ». Mais ce n'est pas toujours très clair chez certains ambassadeurs. Dans ONG, ils ont oublié qu'il y avait « non gouvernemental ». [Rires].

C: C'est la prochaine question : quelles institutions de votre pays d'origine, donc françaises, influencent votre travail et votre politique et d'où vient cette influence ? Est-ce qu'il y a une influence et quelle est-elle ?

35

E: En général, je dirais que non. Clairement, il n'y a pas d'influence... En fait la France et les ONG c'est... la France n'a pas une culture... le gouvernement français n'a pas une culture d'ONG. Voilà, ce n'est pas intégré, ce n'est pas... L'aide aux ONG par le gouvernement français est ridicule. C'est vraiment...

40

C: Au niveau de l'aide financière ?

E: Oui. Ce n'est vraiment pas grand-chose.

C: Vous êtes financés à combien de pourcents par le gouvernement français ? Quel pourcentage de votre budget ?

5 E: Alors là, moins de cinq. Très clairement moins de cinq. Ah oui oui.

C: Moins de 5% ?!

E: Ah oui oui. Je dirais même, pas grand-chose...

C: Et les autres, c'est... ?

10 E: L'Union Européenne, c'est 40 %, les Etats-Unis 25, après il doit y avoir le gouvernement britannique, espagnol. Ah oui, le gouvernement français, c'est le dernier, quasiment. Il n'y a pas de fonds. La coopération française est une coopération bilatérale. Ce n'est pas une coopération à travers les ONG, clairement. Bon, c'est historique aussi. L'esprit colonial, etc. Mais il faut voir, ça vient de là aussi. Donc il y a une grosse habitude de coopération bilatérale française. Et ça passe énormément par là. Il y a très très
15 peu d'aide directe aux ONG.

C: Et c'est vrai pour toutes les ONG françaises ?

E: Oui.

C: Ce schéma... plus ou moins...

E: Plus ou moins, mais c'est loin d'être le bailleur numéro un, mais loin, très loin !

20 C: Ah d'accord, okay, c'est intéressant.

E: Et contrairement à la coopération espagnole, où de part la loi, la coopération espagnole doit allouer 50 % de son budget aux ONG. Voilà.

C: Je crois, l'Allemagne c'est 15 %... dans les 15 %.

25 E: Mais en France, c'est... Non. Mais encore une fois, c'est aussi parce que les ONG ne le veulent pas ! Historiquement, MSF ne voulait pas de l'argent du gouvernement français, c'était très clair et parce que c'est le statut soixante-huitard... ça s'explique très... Voilà. Et on s'en passe. C'est vrai que, des fois, on aimerait bien que ça soit plus facile, mais...

30 C: Et comment est-ce que vous jugeriez la relation de votre organisation avec les institutions françaises ? Est-ce qu'il y a des problèmes, des conflits, ou est-ce que c'est plutôt coopératif ?

E: Au Sri Lanka, elles sont excellentes.

C: C'est-à-dire la coopération avec l'ambassade ?

E: Oui.

C: Vous avez des réunions ?

5 E: On a des réunions. Je déjeune assez souvent avec l'ambassadeur, mais bon c'est dans le cadre un peu particulier de ce qui nous est arrivé à Muttur, donc ce n'est pas une relation normale, on va dire. Le gouvernement français a fait de ce cas un cas français, et donc comme nous sommes une organisation française et bien... et en fait c'est aussi pour montrer au gouvernement sri lankais que les droits de l'homme, c'est important.

10 C: Mais, ce cas particulier, vous avez dit que le gouvernement français en a fait un cas français, est-ce que ça vous convient ?

15 E: Oui. Pourquoi, parce que nous sinon on ne pourrait rien faire. Petite ONG... Encore une fois, c'est... dans un pays où il y a une impunité assez importante, s'il n'y avait pas la communauté internationale derrière nous... je pense que la France a finalement compris que c'était un cas unique où, même si c'était que des Sri Lankais qui avaient été assassinés, ça pouvait faire un peu jurisprudence et entrouvrir la porte à la communauté internationale pour pousser le gouvernement à chercher la vérité. Je pense que c'est un avis généralement admis par les représentations diplomatiques ici, qu'il faut que ça devienne un cas... donc il faut tout faire pour que ça arrive. Je crois que le seul moyen, c'est la pression diplomatique. Et dans ce sens-là, on l'a même cherché. On a demandé 20 l'appui des représentations diplomatiques en général et de celle de la France en particulier, vu que c'était la première concernée. Voilà.

C: D'accord. Est-ce qu'il y a des décisions politiques de la France qui pourraient avoir un impact majeur sur votre travail ?

25 E: Il peut y avoir des amalgames. Comme on est une organisation française, pour certains, il peut y avoir des amalgames, genre la reprise des essais nucléaires qui avait été décidée par Chirac, voilà, alors là on en a entendu parler partout. Genre quand j'étais en Palestine, le fait qu'Arafat ait été soigné en France, enfin ils ont essayé de le soigner en France, et ça a une influence très claire vis-à-vis des Palestiniens, parce qu'ils nous remercient. On n'y est pour rien !! [Rires] Je ne suis même pas... je suis citoyen français, 30 mais on n'a pas voté pour savoir si Arafat allait venir chez nous ou pas, donc... [Rires]. Donc ils nous remercient, c'est une influence, évidemment... Alors du côté israélien par contre, ils n'étaient pas contents ! [Rires] De là à dire que ça a des influences... Je crois que là où par exemple au Sri Lanka la décision importante qu'a prise l'Union Européenne sur le LTTE a eu une influence sur nous, parce que pendant un certain temps, 35 pendant, on va dire, une semaine, on n'a pas été en territoire LTTE, et on a enlevé tous les logos de l'Union Européenne, voilà. Donc effectivement, ça peut avoir une influence.

C: Et vous étiez menacés dans ce contexte ?

40 E: Non, on ne s'est jamais sentis menacés. Mais bon c'était plus par prévention qu'autre chose.

C: Est-ce que vous, votre organisation, vous vous sentez en compétition avec les institutions gouvernementales, est-ce que votre intervention pourrait être en compétition avec, par exemple, l'intervention bilatérale, de la France ? Peut-être pas dans le cas du Sri Lanka, mais en général ?

5 E: Ça ne s'est pas produit. Mais nous on a des tout-petits projets vis-à-vis d'une... enfin quand je dis des tout-petits projets, on a des... ce n'est pas notre projet qui va rentrer en compétition avec les politique de coopération bilatérale. Je ne crois pas. Ce qu'on peut faire, c'est qu'on peut critiquer la politique gouvernementale sur... essayer de l'influencer. Mais rentrer en compétition c'est pas du tout le...

10 C: Et ça se produit, est-ce qu'il y a un forum à Paris ou... ?

E: Il y a un forum d'ONG, on rencontre assez régulièrement le Ministère des Affaires Etrangères. Moi ça m'est déjà arrivé, parce que j'étais à Paris, d'avoir des réunions au Ministère des Affaires Etrangères sur des crises bien précises. Sur la Guinée, sur l'Angola, sur... voilà...

15 C: Il y a un forum régulier où les organisations humanitaires sont réunies au Ministère des Affaires Etrangères ?

E: Ce n'est pas régulier... je ne pense pas que ce soit de manière régulière mais c'est surtout de manière conjoncturelle. Quand il se passe quelque chose, par exemple pour le Liban, toutes les ONG se sont retrouvées au Ministère des Affaires Etrangères.

20 C: Mais quand vous avez dit que la France n'est pas un bailleur important, est-ce que dans les crises précises, dans les crises particulières, comment est-ce que la France organise l'aide humanitaire d'urgence ? Est-ce que ce ne sont pas les ONG qui sont envoyées les premières sur les terrains, par les fonds d'urgence... ?

25 E: Si mais ce n'est pas... encore une fois c'est loin d'être la principale source de revenus pour les ONG, c'est loin loin. Il y a des financements... En fait maintenant, alors en France... donc les organismes publics qui vont pouvoir partir en urgence sur le terrain, genre le SAMU, voilà, donc l'intervention d'urgence, ils vont pouvoir aller, s'il y a un tremblement de terre, hop, voilà. Je pense que c'est dans cette optique-là de plus en plus que le gouvernement va intervenir.

30 C: D'accord. Lui-même.

E: Oui.

C: En concurrence ?

E: Je pense. Je pense. Alors concurrence..., oui bon alors évidemment ils ne vont pas financer en plus des ONG.

35 C: Et donc pour conclure ça, est-ce que la relation avec le gouvernement français, c'est neutre ou c'est plutôt conflictuel ou c'est plutôt productif et complémentaire ?

- E: Je pense que ça a été pendant très longtemps conflictuel, c'est devenu neutre et maintenant ça commence à devenir constructif. Parce que je crois qu'il y a un dialogue qui s'est installé entre les ONG et le gouvernement. Encore une fois le gouvernement qu'on peut comprendre et après c'est tout le... les fonctionnaires et les organismes publics, qui des fois ne comprennent pas exactement ce qu'on fait. Mais le Ministère des Affaires Etrangères a intégré la dimension ONG dans ses réflexions et de plus en plus, ils sont demandeurs d'informations pour essayer d'affiner leur réflexion sur qu'est-ce qu'on doit faire dans tel pays. Qu'est-ce que la France doit faire dans tel pays, pour les droits de l'homme, etc. Même la coopération économique ou...
- 5
- C: Dans le secteur humanitaire, est-ce que votre organisation a des concurrents ?
- E: Concurrents dans quel sens ?
- C: Dans tout sens. Sur le terrain, pour les bailleurs, pour les ressources humaines.
- E: Oui, pour tout. Malheureusement, c'est devenu un domaine économique comme un autre. Et donc c'est un travail presque devenu comme un autre. D'autant plus que maintenant il y a des formations, des filières... Moi j'ai commencé en 1992, des filières universitaires, il n'y en avait aucune, pour faire de l'humanitaire, du droit humanitaire, ça n'existait même pas le droit humanitaire, donc voilà. Donc maintenant en fait, il s'est mis en place toute une série de formations à haut niveau, même des formations techniques particulières. Donc c'est devenu un métier, j'allais dire, comme un autre. Avec une part de marché, ben oui, donc effectivement ça fait partie d'un secteur concurrentiel. Après ce n'est pas à couteaux tirés ! Mais par contre, je crois qu'il y a une coordination qui se fait entre toutes les ONG et qui est assez remarquable. Donc pour les ONG européennes, il y a Voice, pour les ONG américaines, c'est Interaction, et qui essaient au niveau, donc par exemple pour les ONG européennes au niveau de leur gouvernement mais aussi au niveau du Parlement Européen, de la Commission, essaient d'avoir, de faire entendre leur voix, Voice. Interaction auprès du gouvernement américain : pareil.
- 15
- 20
- 25
- C: Est-ce qu'il y a une communauté d'ONG ?
- E: Oui.
- C: D'où est-ce qu'elle se définit ?
- E: Il y a un sens aigu d'appartenance à une communauté. On n'est pas gouvernemental, on n'est pas privé, on n'est pas les Nations unies, on est ONG. Voilà. Et même à l'intérieur des ONG, il y a les ONG locales, il y a les ONG internationales. Voilà.
- C: D'accord. Est-ce que vous êtes une ONG française ?
- E: Moi je ne me considère pas comme ONG française. Je me considère vraiment comme une ONG internationale, parce que j'ai travaillé énormément pour le siège de Madrid. Même si j'ai un contrat français, j'ai travaillé avec des Américaines, des Anglais, etc. C'est bizarre, parce que l'ambassadeur des Etats-Unis m'avait posé la question : « Est-ce que vous êtes une ONG française ? » et moi j'ai dit : « Je ne me considère pas comme une ONG française, je suis ONG faisant partie... enfin c'est un réseau inter-
- 35
- 40

national ». Voilà. Donc je suis Américain avec les Américains, Espagnol avec les Espagnols, Français avec les Français, etc.

C: Est-ce que vous avez un rôle à jouer pour la politique étrangère française ?

5 E: Très clairement oui. Pour leur éviter de faire de grosses erreurs [rires]. Non, soyons clairs : en Afrique, il y a eu des erreurs abominables qui ont été faites par la coopération française. Et par certains côtés, ça continue. Je pense qu'il faut être un peu plus réaliste, parfois. Je comprends bien qu'il y ait des intérêts français, etc., mais... Et d'un autre côté, moi j'ai été un peu à la fois surpris – mais ce n'est pas si étonnant – la conférence
10 Chine-Afrique est assez révélateur de : « on veut bien de la coopération, etc., mais laissez-nous gérer... l'ingérence, on n'en veut pas ». Je pense que, de ce côté-là, la France aurait peut-être des choses à apprendre. Et d'un autre côté, par contre, on ne peut pas non plus laisser passer des exactions effroyables des droits de l'homme. Donc comme vous disiez, tout n'est pas blanc, tout n'est pas noir, mais il faut savoir naviguer au milieu.

15 C: Merci beaucoup !

Französische Botschaft Colombo – 23.01.07

C: Donc tu peux dire ce que tu penses, c'est plutôt ça que...

Y: Pas de langue de bois donc.

C: Voilà.

5 Y: Okay, vas-y.

C: Alors commençons par savoir pour quelle institution tu travailles, dans quelle fonction, depuis quand et où est-ce que tu as travaillé avant.

Y: D'accord. Bon, alors actuellement, je travaille pour l'Ambassade de France, à Colombo, au Sri Lanka. Je suis conseiller de coopération et d'action culturelle, c'est une
10 définition en français, ça veut dire que je recouvre deux champs, en fait, tout ce qui touche à la coopération et au développement et à l'intérieur de ça, il y a l'aide humanitaire, en particulier. Et puis d'un autre côté, la grande partie de mon activité ici couvre le secteur culturel, donc coopération et action culturelle. Avant, j'étais au Ministère à Paris, où j'ai travaillé trois ans et je m'occupais des établissements scolaires français à
15 l'étranger, dans la zone Asie, depuis Beyrouth jusqu'à Tokyo donc dans tous les pays. Auparavant, je travaillais à l'Ambassade de France à Beyrouth, j'ai travaillé de 1997 à 2001 à Beyrouth. J'étais chargé d'une partie de la coopération. Avant ça, j'étais en Afrique du Sud, où j'étais délégué général pour les Alliances Françaises en Afrique Australe, je travaillais à Johannesburg. Puis avant, j'étais encore en coopération universitaire au Maroc.
20

C: Mais c'était toujours les ambassades quoi, ou action culturelle, action...

Y: C'était toujours ça, oui. Par exemple, au Maroc, c'était une coopération... on relançait la coopération entre le Ministère des Affaires Etrangères français et le Maroc sur la présence, en gros, française dans les universités marocaines.

25 C: Mais dans le service public français à l'étranger.

Y: Oui, et tout ça c'était avec le Ministère des Affaires Etrangères, d'accord ?

C: D'accord. Est-ce que tu pourrais m'expliquer en quelques mots comment la France organise sa coopération et surtout son aide humanitaire ?

Y: Ici à Sri Lanka ou en général ?

30 C: En général.

Y: En général, donc nous avons, nous, un département spécifique qui est chargé de l'aide humanitaire qui est à l'intérieur du Ministère des Affaires Etrangères, qui s'appelle la Direction de l'Aide Humanitaire, DAH, donc qui gère des enveloppes spéciales,

qui sont mises à disposition du Ministère des Affaires Etrangères et la délégation à l'aide humanitaire, des enveloppes annuelles, et selon donc les demandes des postes, selon les besoins des postes. Et puis nous avons aussi à l'intérieur de notre Ministère des Affaires Etrangères un service, une sous-direction, qui est chargée des ONG, des relations avec les ONG, ce qui est un autre aspect. Donc on a une aide directe par la DAH, c'est-à-dire d'Etat vers l'ambassade, et puis une autre qui passe par les ONG. Alors ici, sur place, après donc, et bien on travaille soit en direct avec l'Etat, parfois, rarement, on préfère travailler avec les ONG, donc les ONG sont en général les opérateurs de l'aide humanitaire. On évite de travailler directement d'Etat à Etat. On n'a pas...

10 C: En général, en général...

Y: Ah oui, en général, c'est ça, c'est le travail par les ONG, à travers les ONG.

C: Est-ce qu'il y a dans toute la politique d'aide, disons, en intégrant la coopération et l'aide humanitaire, est-ce qu'il y a une philosophie spécifique ?

Y: En général en France ?

15 C: Oui.

Y: Pas une philosophie, mais nous avons une priorité naturelle et historique, c'est l'appui à l'Afrique. C'est le continent qui est prioritaire, en général, chez nous. Donc on va d'abord vers les pays africains, ça c'est ce qui est en général programmé par avance. Et ensuite, on répond aux crises, aux états d'urgence. Comme ici par exemple, 26 décembre 2004, donc le tsunami, automatiquement la DAH met à notre disposition, dans les 24 heures, des moyens pour répondre à la crise. Donc on a une priorité qui est programmée sur plusieurs années, qui est le continent africain, si on veut, et l'humanitaire, qui peut se programmer, celle-là, mais pas dans l'urgence. Et puis on a des réponses à des crises.

25 C: La politique d'aide, la politique humanitaire et la politique de coopération, est-ce que c'est une tâche de l'Etat, de la politique étrangère, ou est-ce que ça pourrait se privatiser ?

Y: Ça relève – c'est une bonne question, parce que ça relève jusqu'ici évidemment de l'Etat français, mais en même temps, on a vu, en particulier sur les crises, sur l'urgence, on a vu intervenir de plus en plus de privés. Par exemple, pour tout ce qui était ici la crise à Sri Lanka au moment du tsunami, on a eu l'intervention des grands laboratoires pharmaceutiques, qui sont intervenus en parallèle et avec l'aide de l'Etat. Notre Ministre de la Santé de l'époque est venu ici le 4 janvier 2005, oui il avait été précédé par notre Ministre des Affaires Etrangères qui était venu le 28 décembre 2004, mais notre Ministre de la Santé était accompagné par les présidents des grandes entreprises françaises pour le médicament, en particulier Sanofi. Et donc dans l'avion, il y avait un stock de médicaments. On sait que, de plus en plus, il y a des interventions du privé. Donc c'est une grande question aujourd'hui de savoir quelle sera la part de l'Etat à l'avenir, quelle sera la part du privé, quel sera donc aussi le rôle des ONG par rapport à l'Etat, par rapport au privé.

C: Où est-ce que tu vois ça ? Ce rapport ?

Y: Un déplacement vers le privé.

C: Un déplacement vers le privé. Et aussi en ce qui concerne le financement, est-ce que c'est au contribuable...

Y: Au contribuable...

5 C: ...de payer ?

Y: C'est difficile à dire. Je pense qu'il y aura toujours un fonds qui relèvera du contribuable et puis après, on en donnera de plus en plus à faire aux ONG, sans doute. Nous, dans notre coopération, on le voit très clairement. Je ne sais pas comment vous le sentez de votre côté, mais chez nous on voit que les ONG prennent de l'importance. Et donc
10 les ONG ont leur propre réseau de financement qui est de l'ordre privé en général et en priorité. C'est-à-dire les appels, les grandes campagnes publicitaires d'appel, refinancement, d'une part vers le citoyen français, donc ça c'est à côté de ce que le citoyen verse à l'Etat, et ça on aura de plus en plus à faire à ce genre de financement, de type privé, à travers les ONG, à côté d'une dette de l'Etat qui, elle, ne va pas évoluer, de toute ma-
15 nière. Sauf à l'aide au développement, mais là on est sur l'humanitaire. Sur l'humanitaire, l'aide de l'Etat ne va pas évoluer. Donc automatiquement, comme le coût de l'aide humanitaire augmentera, ce sera la part du privé qui deviendra de plus en plus importante. C'est évident. Voilà comment je le vois.

20 C: D'où est-ce que se légitime la politique de coopération et l'aide humanitaire ? Disons étatique ?

Y: De l'Etat ? Il y a deux choses. Il y a d'une part l'histoire de la France à travers ses anciennes colonies et ses engagements post-coloniaux nécessaires, c'est évident. On ne peut pas abandonner les pays, la France ne l'a pas fait. Et puis il y a une deuxième
25 chose, ce sont les grands accords internationaux, dans lesquels s'inscrivent évidemment la France et l'Europe, et donc je crois que dans ces cadres-là aussi nous avons des obligations. Donc ce sont les deux cadres, si tu veux, à la fois une politique qui est propre à la France et qui est héritée du passé colonial, avec des engagements auprès de certains pays. C'est pourquoi l'Afrique reste prioritaire, et puis d'autre part dans l'engagement international, les grands textes desquels nous sommes signataires, qui nous obligent aus-
30 si à intervenir, soit directement, soit à travers les agences des Nations unies, soit à travers l'Union Européenne. Voilà ce qui nous engage, aujourd'hui, ce qui nous tient aujourd'hui.

C: C'est un instrument politique ?

Y: [Rires]. C'est un instrument politique. Bien sûr que c'est un instrument politique.

35 C: Dans quelle mesure ? Un instrument politique effectif ?

Y: Oui, c'est évidemment un instrument politique effectif. C'est un instrument effectif, on le sait bien dans la mesure où, de l'aide ou de la coopération, quand on est dans un pays, quand on est face à des partenaires, face à des interlocuteurs locaux, on a toujours un levier, un moyen de pression qui consiste à dire : « notre aide est sur la table, nous
40 pouvons à tout moment la retirer », vous le savez bien, vous, et puis il y a un autre

contexte qui fait que, évidemment, aussi dans le cadre des Nations unies, il y a des enjeux, il y a des jeux internationaux qui font que l'aide peut amener à des rapprochements, des éloignements, etc. Aujourd'hui c'est le cadre international qui est très important. Le cadre des Nations unies est un cadre particulièrement important. C'est sûr.

5 C: Okay, d'accord. Est-ce que dans la reconstruction du tsunami, ou tout ce qui est a été fait de la France après le tsunami, est-ce que cela reflète toute la panoplie de l'intervention française à l'aide humanitaire, à la coopération ? Est-ce que c'est un cas d'école, un cas typique ? Comment ça a été organisé ?

Y: Je pense que c'est un cas qui fera école en tout cas, parce qu'on a été obligés de couvrir en effet tout le champ de l'aide humanitaire. D'abord on est passés par l'urgence, et puis on est passés par du post-urgence et puis on est passés ensuite sur du développement. A partir d'une crise humanitaire. Et ça dure encore aujourd'hui, nous avons encore des programmes, on n'est plus dans l'urgence, on est encore deux ans après dans du développement. Donc de ce point de vue-là, on a couvert déjà en termes d'agenda et de calendrier et de crise, si on veut, et de post-crise, on a couvert un spectre qui est très long, qui n'est pas fini, qui va sans doute durer encore quelques années. Donc en ce sens, ça fait déjà... c'est assez particulier. Ensuite, c'est une crise qui a aussi... qui nous a permis de faire appel, donc à différents partenaires, à différents opérateurs. On est passés par l'aide d'Etat à Etat, bien sûr, on est passés par l'aide à travers les ONG, on est passés par de l'aide qui peut venir par les UN, on est passés par de l'aide qui est venue aussi dans le cadre de l'Union Européenne. Donc dans ce sens aussi on a balayé aussi un peu tout le spectre des opérateurs possibles, des relais possibles en tout cas. Et même nous, dans de l'aide non plus cette fois-ci gouvernementale mais de type privé, c'est exceptionnel, cette crise a été exceptionnelle, parce qu'elle a fait appel à des élans qui sont venus du citoyen. Et qu'il a fallu canaliser, qu'il a fallu essayer d'organiser. Donc ici, au Sri Lanka, moi j'ai reçu en janvier 2005 des Français qui arrivaient avec un sac-à-dos, des liasses de billets dans la poche, et qui me disaient voilà, « qu'est-ce que je fais ? ». Donc ça c'était le plus petit élément de l'aide, jusqu'à des programmes qui nous amènent à travailler avec le PNUD, donc en multilatéral. Donc on a balayé là aussi tout le spectre des possibilités, à la fois de financement, et des intervenants, et des opérateurs. Du fait du simple citoyen à l'organisme international.

C: Est-ce qu'il y avait des autorités territoriales qui sont intervenues en dessous de l'Etat ? En dessous du gouvernement central ?

Y: Oui parce que... là je t'ai parlé de l'Etat et du citoyen mais entre l'Etat et le citoyen on a eu bien sûr des municipalités, et de toute taille, que ce soit des grosses municipalités comme la ville de Lyon par exemple, ou que ce soit des tous petits villages, comme le village que j'habite moi en Bretagne, où il y a 800 habitants, dans ce village de 800 habitants – pas parce que j'étais ici, hein, mais de son propre chef – le conseil municipal a voté une aide de 1 000 euros, ce qui n'est pas énorme évidemment dans le contexte, mais qui est énorme dans le budget de la commune. Donc on a le citoyen, on a la municipalité, on a les départements, qui ont aussi voté sur leur propre budget de l'aide, au dessus du département, on a les régions, puisqu'ici moi j'ai des régions qui ont travaillé.

C: Lesquelles, par exemple ?

Y: La région Rhône-Alpes a beaucoup travaillé ici aussi.

C: Ils ont fait quoi ?

Y: Et puis, alors qu'est-ce qu'ils ont fait... ils sont en train de travailler sur la construction de dispensaires, par exemple, la remise en état d'hôpitaux. Donc on a tous les niveaux des représentations territoriales qui sont ici et qui interviennent chacune à leur
5 niveau, sans que je sois d'ailleurs toujours au courant, puisque ça c'est une des grandes questions, c'est comment une ambassade peut coordonner cette multiplicité des acteurs et sources de financements, des modalités d'action, alors qu'on devrait être le partenaire naturel sur le terrain. Mais très souvent, les opérateurs veulent aller directement, sans
10 passer par l'ambassade, parce qu'ils ont peur de rajouter encore un élément intermédiaire entre eux et les victimes et puis... Mais finalement on a réussi, ça a été notre travail en deux ans, on a réussi à faire en sorte que... d'avoir de la formation sur à peu près tous les niveaux d'intervention. Donc on est passés du citoyen à l'Etat, on a tout balayé là-aussi. Alors tu vois en vertical, on a tous les degrés d'intervention. En horizontal aussi on a tous les moyens d'intervention, on a choisi, on a fait en sorte aussi de choisir ici
15 des opérateurs différents. On a eu des associations françaises, toutes petites, des associations plus grandes, des associations sri lankaises, des ONG parce qu'on a demandé à toutes les ONG de travailler avec des ONG sri lankaises, on a eu aussi au niveau local des ministères locaux, on a évité de le faire parce qu'on savait que c'était des machines qui fonctionnaient pas toujours très très bien. Et puis on a travaillé aussi en multilatéral.
20 Voilà.

C: Mais le fait que des niveaux inférieurs au gouvernement central interviennent à l'extérieur, c'est une nouveauté ou... ?

Y: Non, ce n'est pas une nouveauté en ce sens que depuis déjà quelques années les régions par exemple, ont vocation à travailler à l'extérieur.

25 C: Mais ça a posé un problème au niveau constitutionnel, non ?

Y: Et déjà lorsque j'étais à Beyrouth, j'avais des régions qui travaillaient avec moi. Mais a priori ça n'a pas trop posé de problème, cette volonté des régions de devenir opérateurs de coopération. Parce que les régions, comme les départements, ont leur autonomie en fait. Les régions sont très autonomes. Avec la politique de décentralisation en
30 France, les régions sont devenues très autonomes. Et ça pose le problème en effet des choix en politique extérieure, parce que les régions ont, du coup, une espèce de politique extérieure, ça pose la grande question de savoir si cette politique des régions correspond à une politique extérieure de l'Etat français. Evidemment.

C: Et alors ?

35 Y: Pour l'instant quand même on réussit à peut près à coordonner les choses et à faire en sorte que les choses aillent ensemble. Une coordination qui se fait au niveau France, au niveau de la métropole et puis au niveau ici... parce que les régions sont passées travailler ici.

40 C: Quelles sont les ONG françaises les plus importantes dans le monde... qui agissent dans le monde ?

Y: La première, c'est MSF, Médecins Sans Frontières, qui est présente ici, c'est évident, hein... Alors je ne saurais pas les classer. Bien sûr nous avons MSF, nous avons Action contre la Faim, nous avons Handicap International, et puis nous avons après des ONG comme ACTED, qui est surtout née en Afghanistan, qui s'est surtout développée en Afghanistan. Des ONG comme Solidarités, ce sont aujourd'hui les principales. Mais les grandes ONG françaises en particulier celle qui a ouvert la voie au travail des ONG et à l'aide humanitaire, toute la réflexion qui a été faite sur l'aide humanitaire, c'est MSF, c'est Médecins Sans Frontières.

10 C: D'accord. Et dans quelle mesure est-ce que ce rôle des ONG a évolué dans les dernières années ? Surtout en relation avec la politique de l'Etat, d'une certaine manière. Est-ce qu'il y avait un changement de rôle ou...

Y: Oui, en tout cas, les ONG ont été amenées aujourd'hui en particulier après les grandes crises comme celle d'ici mais de l'Asie en général, du tsunami, mais pas seulement, ont été amenées à remettre en question leur mode de fonctionnement, c'est certain. Parce qu'elles ont été surfinancées, donc elles ont été amenées à jouer des rôles nouveaux. Si on prend une entité, je ne vais pas citer parmi les ONG, parce que ce n'est pas une ONG : la Croix-Rouge française, par exemple, est devenu bailleur. C'est-à-dire que des ONG, du coup, se sont posées la question de savoir si elles-mêmes ne devaient pas devenir bailleurs, parce qu'elles recevaient tellement d'argent qu'il fallait bien l'employer rapidement. Donc coincées entre la demande du donateur, qui lui dit : « je donne aujourd'hui, je veux que demain, l'argent soit sur le terrain », alors des organismes comme la Croix-Rouge française, en deux ans n'ont dépensé que, disons 30 % de ce qu'ils avaient reçu il y a deux ans. La question est : « il faut que je dépense, donc je vais aller chercher d'autres opérateurs ». Et ça c'est une réflexion que les ONG doivent avoir aujourd'hui. C'est-à-dire, à côté de l'aide de l'Etat, comment faire en sorte qu'on ne soit pas surfinancé et qu'on réussisse encore à garder notre vocation humanitaire. C'est ce qu'a fait MSF. MSF, à un moment donné, a dit très vite d'ailleurs : « on ne veut plus d'argent ». Mais les ONG sont amenées aujourd'hui à se remettre en question et à poser sur la table le problème de leur dispositif, de leur manière d'être et de leur philosophie. Et l'autre question aujourd'hui aussi, c'est que les ONG, qui à l'origine avaient un but vraiment humanitaire, ont aujourd'hui à côté de ce but qu'elles gardent un autre objectif, qui est celui de leur permanence. Ce qui n'était pas le cas à l'origine.

C: Ça implique quoi ?

Y: Et bien ça implique aujourd'hui qu'il y ait des stratégies qui ne sont pas toujours les stratégies liées à la victime et à l'aide, mais des stratégies qui sont liées à la nécessité de durer et de perdurer.

C: Il y a une communauté d'ONG ?

Y: Qu'est-ce que tu veux dire par communauté ?

C: Je pose la question. Est-ce qu'on pourrait dire qu'il y a une « *NGO-community* » ?

40 Y: Oui. En particulier dans le monde anglo-saxon plus que dans le monde français, d'ailleurs. Il y a une volonté aujourd'hui d'avoir des groupements internationaux. Qu'on retrouve, par exemple dans Oxfam. On le trouve pas mal... on le trouve chez les Britan-

5 niques, moins chez les Français. Mais pourquoi, parce qu'aujourd'hui, il faut réussir à coordonner, à donner de la cohérence au travail qu'on fait. On l'a vu ici pendant la crise à Sri Lanka, les ONG arrivant sur le terrain ont pour premier objectif de se définir un territoire physique, géographique, c'est-à-dire que c'est presque comme la ruée sur l'or dans l'histoire des Etats-Unis. Il faut aller très vite sur le terrain et baliser son terrain.

C: Il y a de la concurrence ?

10 Y: Il y a de la concurrence. Donc il faut sortir de ce domaine de la concurrence, pour essayer de coordonner son action avec d'autres ONG, du point de vue, ne serait-ce que de la présence sur le terrain. Mais pas seulement ça, aussi. D'un point de vue sectoriel, quand on travaille sur un secteur comme par exemple la médecine d'urgence, il est nécessaire de coordonner son travail avec ce que font d'autres ONG sur le terrain, d'autres ONG d'autres nationalités. Regarde ce qu'a fait MSF. Aujourd'hui tu as MSF France, tu as MSF Hollande, tu as MSF Espagne, tu as... etc. Donc il y a une volonté d'internationaliser. Croix-Rouge, évidemment ça s'est fait depuis très longtemps, mais on a aussi
15 ACF qui a ouvert des bureaux en Espagne et ailleurs. Donc ça se fait beaucoup plus dans le monde anglo-saxon que chez nous, mais chez nous on va vers cette volonté de faire des regroupements, qu'ils soient internationaux et qui sont parfois interdisciplinaires, c'est l'avenir des ONG.

20 C: Dans cette... tu disais, il y a de la compétition, est-ce que tu dirais qu'il y a un marché où il y a le bailleur qui veut acheter une prestation et ce sont les ONG qui les assurent ?

25 Y: Non, on n'y est pas encore, je ne pense pas qu'on y soit encore, mais on n'en est pas très loin. On n'en est pas très loin parce que aujourd'hui... – c'est vrai qu'aujourd'hui si tu veux, on a dans ce phénomène, appelons-le d'un mot qui est aujourd'hui très vulgariisé qui est celui de globalisation, la notion de citoyenneté est en train d'évoluer, c'est évident. Parallèlement, on a une perte des idéologies, c'est-à-dire des grandes idéologies politiques, c'est-à-dire un citoyen français, je prends l'exemple de la France, excuse-moi, mais un citoyen français pouvait adhérer au PC, au Parti Communiste, pouvait adhérer... etc... et là avait donc de quoi nourrir sa propre éthique et ses propres engagements. Donc tout ça, ça fait qu'aujourd'hui l'engagement est devenu flottant. Le citoyen français... et pareil, je rajouterai à côté l'idéologie des religions, le phénomène religieux, qui a eu tendance à s'affaïsser. Donc aujourd'hui, si tu veux, le désir d'éthique est devenu... n'est plus lié à des objectifs qui étaient les mêmes il y a 20 ans ou 50 ans. Donc aujourd'hui, ce désir éthique, il va donc se tourner vers les ONG et toi tu nommes
30 ça – moi je n'irais pas jusque là, on n'est pas dans une économie de marché, dans le monde humanitaire encore aujourd'hui – mais il est certain que ce désir d'éthique, ce désir d'engagement, le donateur, lui, va de plus en plus le définir et va aller vers les ONG qui seront susceptibles de répondre à sa demande d'éthique humanitaire. Je n'irais pas jusqu'à dire qu'on est dans le domaine du marché. Je le dirais autrement, voilà.

40 C: Quelle influence est-ce que l'Etat français exerce sur les ONG, sur la politique d'ONG ?

Y: Par définition, l'ONG ne rentre pas dans le champ d'influence de l'Etat français. On l'a bien vu, notre travail ici à Sri Lanka, du moins mon travail personnel ayant été de coordonner et étant de coordonner le travail des ONG sur le terrain. Donc on est là plu-

tôt pour apporter en cas de difficulté une aide aux ONG. Et de faire en sorte aussi de les mettre toutes autour de la table pour qu'elles puissent échanger. Donc il y a...on coordonne, on apporte un support quand c'est nécessaire, en termes d'intervention d'ambassade. Je prends un exemple, par exemple, c'est le problème d'actualité aujourd'hui, c'est : est-ce que les ONG, les financements des ONG venant d'un Etat peuvent être taxées par l'Etat, par le pays où elles interviennent ? Donc là, c'est normal que notre ambassade intervienne. Mais on n'est pas du tout, du tout dans le champ d'une influence de l'Etat sur les ONG. Les ONG sont non gouvernementales, et je crois qu'elles tiennent à le rester.

10 C: Ce sont « vos » ONG ?

Y: « Nos » ONG... Ecoute, là aussi ta question est très juste parce que... je parle de « nos » ONG, parce qu'à l'origine elles étaient françaises. Et donc je dis « nos » ONG dans ce sens. Mais aujourd'hui dans la mesure d'ailleurs où elles s'internationalisent, je te parle de MSF, d'ACF, etc., elles ne sont plus, elles sont de moins en moins nos ONG en ce sens qu'elles sont de moins en moins françaises. Mais j'ai tendance à dire « nos » ONG.

C: Quel type de soutien est-ce que vous apportez à vos ONG et est-ce qu'il y a une attente des ONG ? Est-ce que vous attendez quelque chose des ONG françaises, de vos ONG ?

20 Y: De toute manière, nous autres on a une attente qui est la même que celle du citoyen sans doute. Bon il y a une attente qui relève du point de vue de l'éthique, c'est-à-dire qu'il y ait des engagements qui correspondent à une éthique internationale. Deuxièmement, on attend du point de vue aussi de la rigueur financière, de gestion, par rapport à un citoyen qui a donné de l'argent, nous autres nous nous attendons à ce que cet argent soit bien géré. Et puis ensuite aussi, nous nous attendons à ce que nos ONG préservent leurs propres membres, c'est-à-dire donc qu'il y ait une rigueur sur la sécurité sur le terrain. Donc on a à peu près ces trois attentes-là.

30 C: Comment est-ce que tu dirais, quelle est la relation, est-ce qu'il y a une bonne... ou comment tu classifierais la relation entre l'ambassade en cas particulier mais dans des institutions gouvernementales et les ONG ? Sur le terrain, c'est-à-dire ici à Sri Lanka comme à Paris ?

Y: Je crois que, ici sur le terrain ça a été des relations de confiance qui ont été mises en place très très très vite, ça s'est fait assez facilement. Après il y a des moments où c'est plus ou moins haut mais on a cette relation, ce lien qui existe. A Paris, les sièges sont beaucoup plus indépendants. Ici, étant donné qu'on est loin de la Mère Patrie, il y a une volonté de se rapprocher. Et puis les ONG et l'ambassade ont à peu près de très bonnes relations, à part les moments de crises passion, c'est normal.

C: Ils apprécient le soutien de l'Ambassade de France ?

40 Y: Les ONG sont toujours... elles s'attendraient à ce que l'ambassade... comme tu le sais, l'ambassade, nous on est ici une place diplomatique et qui est avec un certain devoir de réserve et de non ingérence etc., donc on est dans une relation particulière d'Etat

à Etat, ici. Les ONG sont sur un domaine un peu différent et voudraient parfois que l'ambassade intervienne sur des domaines sur lesquels elle ne peut pas intervenir.

C: Par exemple ?

5 Y: Je ne sais pas. En particulier ici. Je ne peux pas sans arrêt aller tirer par la manche l'administration sri lankaise pour lui dire : « voilà, cette ONG-là, il faudrait peut-être que le dossier aille plus vite », etc. Je ne peux pas faire ça. Donc nous avons, nous, une position qui est plus diplomatique, disons, que les ONG. Les ONG parfois ne voient pas cette dimension politique dans laquelle on est. Et voudraient que lorsqu'elles tapent sur la table, l'ambassade tape sur la table en même temps. Ce n'est pas possible, on ne peut pas. Nous, on a des devoirs de non ingérence qu'il faut pouvoir aussi savoir respecter.

C: Et est-ce que entre les ONG et l'Etat, en termes d'intervenants dans le champ humanitaire, est-ce qu'il y a là une relation de compétition d'une certaine manière ou est-ce qu'il y a plutôt disons une relation complémentaire et productive ou est-ce que c'est totalement neutre ?

15 Y: Ça dépend des circonstances. Je pense que, bon ici à Sri Lanka, nous autres nous n'avons pas eu beaucoup de coopération, il y a pas eu de concurrence, à aucun moment on a été en concurrence, au contraire, on était vraiment en complémentarité. On a intégré vraiment les ONG, on a un dispositif général qui était un dispositif complémentaire. Je pense que ça c'est l'idéal. Bon il est possible qu'il y ait des moments et qu'il y ait des concurrences par ailleurs, à ma connaissance, pas, mais on n'a pas par exemple, et là excuse-moi d'en parler, on n'a pas les problèmes de concurrence que vous pouvez avoir, vous au sein de votre coopération entre des organismes comme le GTZ et votre coopération avec l'ambassade. Nous autres, notre dispositif ne nous amène pas à ce genre de concurrence. On n'a pas d'organisme extérieur à notre coopération, qui sont aussi des relais de coopération et qui pourraient nous échapper, nous venir en concurrence avec les ONG.

C: Parce qu'il y a soit l'aide multilatérale qui va sur [inaudible], soit il y a l'aide bilatérale qui va directement à l'Etat soit il y a la prestation aux ONG.

Y: Mais le bilatéral passera de plus en plus dans les ONG.

30 C: Dernière question : quel rôle jouent les ONG pour la politique extérieure française ?

Y: Il est clair – et je ne te dirai pas toute ma pensée – mais il est clair qu'en termes de visibilité, c'est essentiel. Je ne prendrai que notre expérience ici à Sri Lanka. Quand je suis arrivé en 2004, on avait une enveloppe très faible, toute petite, de coopération. Arrive le tsunami... Donc petite visibilité en termes de coopération, sauf culturelle, mais ça c'est autre chose. Arrive le tsunami, du coup nous avons un déferlement d'ONG et d'associations françaises et donc du coup aussi, parce que ces ONG gardent encore pour les Sri Lankais l'étiquette France, comme je vous disais c'est pour ça que je disais « nos » ONG, automatiquement donc la présence française gagne en visibilité. C'est évident. C'est évident. Pour le gouvernement sri lankais, ACF est une association, une ONG française. Donc il y a là un gain de visibilité, c'est certain.

C: Merci !

Croix-Rouge française (CRF) – 25.01.07

C: Alors tout d'abord, je voulais savoir pour quelle organisation vous travaillez et depuis quand, et ce que vous avez fait avant.

5 R: Et bien l'organisation avec laquelle je suis ici au Sri Lanka, c'est la Croix-Rouge française. Je suis à la Croix-Rouge française depuis le 10 juillet 2006, donc je suis tout nouveau délégué de la Croix-Rouge, mais ça fait 13 ans que je travaille avec des organisations humanitaires dans différents pays comme le Congo, la Russie, le Soudan, ma dernière mission c'était coordinateur logistique et technique de International Rescue Committee au Soudan. Voilà donc c'est... en général, c'est... la plupart du temps en fait, j'ai travaillé pour Médecins Sans Frontières, Médecins Sans Frontières France, ensuite 10 Belgique, ensuite Suisse, pour les trois sections. Bon après avec IRC et maintenant avec la Croix-Rouge française.

C: D'accord. Si vous pouviez décrire un petit peu la philosophie de votre organisation, l'objectif de votre organisation, surtout en ce qui concerne la comparaison avec les organisations où vous travailliez avant, qu'est-ce qui fait la différence, quelle est la philosophie, qu'est-ce qui est particulier avec la Croix-Rouge ? 15

R: Il y a, dans une organisation humanitaire... il y a deux idées essentielles sur lesquelles on doit poser... on doit se reposer pour mettre en place les projets de cette organisation. La première, c'est les principes de base, les principes fondamentaux et souvent 20 en fait les principes fondamentaux sont les mêmes. On pourrait reprendre les principes fondamentaux de la Croix-Rouge française et ceux de Médecins Sans Frontières, c'est pratiquement les mêmes, à quelques mots près, on verra que c'est à peu près les mêmes. Et de l'autre côté, on a la stratégie. Alors évidemment, quand on prend Médecins Sans Frontières, on parle de Médecins Sans Frontières, c'est des organisations. Il y en a plusieurs, plusieurs sections. C'est des organisations urgentistes qui arrivent, qui soignent, 25 et qui s'en vont. C'est des organisations urgentistes médicales. La Croix-Rouge française travaille d'une autre manière. Elle peut travailler avec ces équipes urgentistes, *emergency response*, d'une façon d'urgentiste, mais d'un autre côté continuer ensuite le travail avec des équipes qui sont plus spécialisées dans l'« après-urgence » ou au développement. Et là, j'en veux pour preuve toutes les missions qui sont en Afrique, dans les 30 pays francophones, depuis des lustres, depuis des dizaines d'années. Donc c'est bien une organisation qui travaille aussi dans le développement et pas dans l'urgence. Bon évidemment ça a aussi un côté assez intéressant, c'est qu'il y a deux volets dans la Croix-Rouge française. C'est le volet travail sur les urgences et sur la santé publique en 35 France – il y a quand même 17 000 employés en France de la Croix-Rouge française, ce n'est pas rien – et de l'autre côté, travailler sur l'international. L'international est une petite partie de la Croix-Rouge française. Et je fais partie d'une petite, petite partie, puisque je suis délégué sur le problème du tsunami. Donc c'est quelque chose de très particulier, de très petit. Voilà.

40 C: Et comment caractériseriez-vous l'organisation ? Est-ce que c'est une organisation internationale, une organisation non gouvernementale, quel est le... ?

R: Elle n'est pas non gouvernementale. C'est une organisation qui travaille sur la santé publique au niveau national et au niveau international. C'est comme je le disais tout à l'heure. Mais on n'est pas non gouvernemental puisqu'on est en direct avec le gouvernement français. On n'est pas une organisation d'Etat, on n'est pas le Ministère de la Santé. Mais on est une organisation liée par certains côtés, certains accords qui sont entre le gouvernement français et la Croix-Rouge française. Donc c'est un lien profond, un lien depuis, encore une fois, plus d'un siècle. Donc on ne parle pas d'une organisation comme une ONG qui a juste 20 ans ou dix ans. C'est une organisation qui va, je dirais, qui va encore plus loin qu'une *NGO* ou une organisation même comme MSF, qui est quand même reconnue, connue, mais qui a ses sources tellement profondément dans la population française que, à un moment ou à un autre, toute famille a eu besoin de la Croix-Rouge, que ce soit à la guerre de 14, à la guerre 39-45. A un moment ou à un autre, la Croix-Rouge française a modifié la vie de toutes les familles françaises, et de toutes les familles en général, pas spécialement françaises. Sur le sol français ou sur le sol africain ou asiatique pour ce que nous avons aujourd'hui. Donc c'est vraiment une organisation particulière, la Croix-Rouge française.

C: Et est-ce que la Croix-Rouge française, elle a les mêmes liens avec l'Etat français que les autres Croix-Rouges avec leurs gouvernements ?

R: Alors là, c'est une bonne question. Moi, ça fait depuis juillet que je suis dans le mouvement Croix-Rouge, je ne connais pas les relations étroites entre les Croix-Rouges des autres pays avec leurs gouvernements, je ne connais pas, je ne peux pas vous dire.

C: Mais le statut de la Croix-Rouge française, c'est une association 1901 ou c'est quelque chose de plus public ?

R: C'est quelque chose de plus public. Il faudrait vérifier mais je ne crois pas que ce soit une association loi 1901 ou une partie du statut peut être loi 1901 mais c'est une organisation... je sais qu'elle est de santé publique, elle est... comment on appelle ça... elle a été reconnue en 1905, quelque chose comme ça, comme organisation pour la santé publique, mais bon, je ne suis pas un vieux de la vieille qui pourrait raconter toute l'histoire.

C: D'accord. Est-ce que ce statut ou cette philosophie que vous avez décrite, est-ce que cela se reflète dans la culture de l'organisation ? Les gens qui travaillent pour la Croix-Rouge, est-ce qu'ils ont une certaine *value set* ?

R: C'est une nécessité, je dirais. Parce que quand on travaille dans une organisation qui a plus de 17 000 employés comme je le disais, il y a... on ne peut pas faire n'importe quoi, il y a une certaine rigueur. Quand on a une organisation qui travaille sur autant de contextes, autant de pays, autant de... on ne peut pas faire n'importe quoi. Il y a l'image de la Croix-Rouge en général et l'image de la Croix-Rouge française en particulier à sauvegarder aussi. On ne peut pas faire n'importe quoi. Donc ça veut dire le côté professionnel avant tout et ce côté professionnel, c'est ce que je disais à nos équipes encore il y a quelques jours, où on est Croix-Rouge française 24 heures sur 24, sept jours par semaine. Ça veut dire que, dans n'importe quelle situation, à n'importe quel moment où on doit réagir à quelque chose, on doit réagir comme un professionnel de la Croix-Rouge française, et c'est quelque chose qu'il faut accepter d'abord, quand on travaille

avec la Croix-Rouge française, et quelque chose qui doit devenir une réaction automatique, une réaction naturelle.

C: Pourquoi est-ce que la Croix-Rouge française travaille au Sri Lanka ?

5 R: Alors c'est simple. On sait qu'au Sri Lanka, il y a eu 35 000 morts et disparus, qu'il y a eu énormément de personnes, plus 100 000 sans-abris, donc on travaille sur ces bénéficiaires, c'est-à-dire ces victimes du tsunami.

C: Vous n'étiez pas présents avant ?

R: Non.

C: Est-ce qu'il y a des régions dans le monde où on est plus présents qu'ailleurs ?

10 R: Bien sûr. Dans les régions, tout simple, francophones. Ou traditionnellement francophones ou francophiles, comme le Cambodge, le Laos, le Vietnam pour l'Asie. Et de l'autre côté en Afrique avec tous les pays africains parlant en français.

C: Pourquoi est-ce que vous travaillez pour la Croix-Rouge française ?

R: Moi, personnellement ?

15 C: Oui.

R: Parce que je crois que, depuis que je travaille... depuis 1993 que je travaille avec les organisations humanitaires, il y a une évolution qui se fait, autant dans le travail, dans mon travail que dans ma vie, et cette évolution m'amène à devoir travailler pour des organisations qui prennent des problèmes dans leur globalité. Comme tout à l'heure, je
20 l'ai dit, j'ai travaillé pour MSF, organisation urgentiste, on va sauver des vies, trois mois, un an, deux ans mais on ne prend pas le problème dans la globalité. Ici, on prend, particulièrement au Sri Lanka, mais on peut prendre d'autres programmes de développement en Afrique, on prend un problème dans sa globalité. C'est-à-dire du moment où
25 une personne entre guillemets « normale » devient une victime, à partir de là, on déclenche notre support, notre aide à cette personne, cette personne, on va prendre une population, parce qu'évidemment, on travaille autant dans la santé publique, autant sur une population, pas sur l'individu. Mais en travaillant sur l'individu, on travaille sur la population, bon c'est à peu près ça, donc et là la Croix-Rouge française travaille, après avoir résolu le premier problème urgent de cette victime, va résoudre les autres problèmes pour éviter que cette personne revienne rapidement dans le contexte de victime.
30 Donc ce qui fait par exemple ici que quand on a, avec les équipes d'urgence, je dirais, soigné les victimes du tsunami, on est passé tout de suite à leur donner un toit, même s'il était en toile. Du toit en toile, on leur a donné un toit en bois. Dans ces camps de maisons en bois, on a amené des écoles provisoires, des psychologues, on a amené de
35 quoi prendre en charge les victimes. Et à partir de là, on est passé sur quelque chose de plus durable, des maisons en dur avec des tuiles, des vraies écoles avec des vraies maternelles, des hôpitaux, des réhabilitations. Comme le tsunami a déplacé des populations vers l'intérieur, il a fallu aussi aider les populations à l'intérieur pour la prise en charge de ces nouveaux habitants.

C: Et donc c'est cette approche qui vous a amené à...

R: Pour moi, c'est quelque chose d'essentiel que ces gens-là ne reviennent pas à leur statut de victime rapidement. Voilà.

C: Pourquoi vous travaillez dans l'humanitaire ?

5 R: Ça, c'est une question... je ne sais pas, peut-être qu'un psychologue pourrait y répondre. Mais j'y suis bien et j'y reste.

C: Est-ce que ça fait une différence pour vous de travailler pour une organisation pas gouvernementale, mais disons avec ce statut public ou pour une ONG, ça revient au même si le contenu...

10 R: Et bien en fait c'est ce que je disais juste à l'instant, c'est le fait de pouvoir travailler avec une organisation qui prend les problèmes... Ah vous voulez dire peut-être une organisation pourrait, une ONG pourrait aussi prendre le problème globalement ?

C: Oui. Ça fait une différence qu'il y ait un lien entre le gouvernement français et...

15 R: J'avoue qu'il y a une certaine fierté dans le travail qui... quand on est dans une organisation privée, on a la fierté de travailler pour une organisation privée. Mais elle se limite au drapeau, je dirais, de l'organisation. Là, on travaille en plus, en fond avec non pas le gouvernement français mais la France. Et ici en particulier parce que tous les fonds viennent de tous les donateurs privés de toute la France entière. Donc là carrément on travaille avec derrière nous en support, la France, la population française, de
20 n'importe quel bord en plus. Alors là, on parle même plus de politique, c'est de n'importe quel bord. Et donc, encore plus quoi, encore plus. Encore plus de fierté aussi. Oui, sûrement.

C: Est-ce que la politique d'aide, mettons ensemble l'humanitaire et le développement, est-ce que c'est une tâche gouvernementale ?

25 R: Malheureusement, j'ai l'expérience que les gouvernements ont d'autres chats à fouetter, je dirais. En général, on est dans des pays qui ont des difficultés différentes. Ici on a un conflit, là-bas une sécheresse ou autre chose ou en fait on se retrouve dans des pays où les gouvernements ont des comportements un petit peu égocentriques et oublient qu'ils ont une population... Encore ça, c'est mon avis personnel.

30 C: Et pour les gouvernements des pays du nord, je dirais, comme la France, comme l'Europe, est-ce que l'aide humanitaire et est-ce que l'aide au développement dans les pays du sud disons, est-ce que c'est une tâche gouvernementale ou est-ce que ça pourrait être laissé à des privés ou non gouvernementaux ?

35 R: Encore une fois, là je parle personnellement, je ne parle pas de la stratégie ou de l'idée de la Croix-Rouge française, ce que je pense vraiment c'est que l'aide au développement du nord – et je ne parle pas que de la France, je parle de l'ensemble des pays du nord – sur les pays du sud ou les pays en voie de développement, c'est une aide politique, c'est une aide qui les intéresse. Alors pour certains, ça sera pour éviter qu'il y ait un afflux d'émigrants, pour d'autres ce sera parce qu'il y a des choses intéressantes dans

le sous-sol ou même ça peut aller... par exemple en Inde ou au Pakistan, ça peut être des ressources humaines potentielles, ça peut être beaucoup de choses. Pourquoi on va aider un pays, pour un gouvernement, c'est toujours avec l'idée qu'on va pouvoir avoir une balance. Ce n'est pas... des gouvernements qui sont altruistes, j'en connais pas beaucoup.

C: Donc c'est bien ou c'est mauvais ?

R: C'est bien. Pour moi c'est bien de toute façon, ça permet, si c'est bien cadré, si c'est bien fait, ça permet de donner un plus aux populations locales. Mais si c'est pour, par exemple, pouvoir identifier les ressources humaines les plus capables pour pouvoir ensuite les ramener chez nous et les utiliser et de laisser en fait toutes les populations sans cadre, sans personnes compétentes pour les cadrer pour faire évoluer la société, c'est tendancieux quoi. C'est limite vouloir avoir une sorte de réservoir de ressources humaines et piquer ce qu'on a envie. Enfin on l'aura compris quoi, c'est un peu bizarre.

C: Donc c'est au contribuable de payer l'aide au développement ou à l'humanitaire ou ça pourrait être laissé aux donateurs ? C'est-à-dire donateurs privés.

R: Ce sont des politiques, donc ça veut dire, si les contribuables, qui sont aussi des électeurs, vont choisir certains politiciens pour les gérer, ça veut dire aussi qu'ils choisissent une certaine politique internationale. De ce fait, ils vont choisir de payer pour le développement de tel ou tel pays qui va leur permettre de ne plus avoir d'émigrants ou d'avoir des ressources particulières comme du pétrole ou autre. Donc pour moi ça, c'est de la politique oui. Bon certains petits partis voudraient voir les choses autrement, mais bon, en général ce n'est pas sur ceux-là qu'on vote. C'est ça le problème.

C: Est-ce que les Millenium Development Goals, est-ce qu'ils ont une certaine valeur pour vous personnellement et pour votre organisation ?

R: Millenium... ?

C: Millenium Development Goals de l'ONU.

R: Oui. Enfin pour ma part, c'est la seule solution qu'on ait aujourd'hui, pour éviter des catastrophes humaines, pour éviter ce qu'on a vu à Srebrenica, ce qu'on a vu au Rwanda, pour éviter des Pinochet ou pour éviter des gens comme ça quoi, pour éviter ces gens-là, pour éviter qu'il y ait de nouvelles catastrophes humaines, on n'a que cet outil-là, il y en a pas d'autre. Pour éviter ce qui se passe au Soudan, il faudrait qu'ils soient un petit peu plus, je ne sais pas, qu'ils puissent mettre un petit peu plus de pression sur le gouvernement soudanais, pour pouvoir... parce que... je reviens de deux ans du Soudan, je peux... particulièrement du Darfour et ça serait bien qu'ils y arrivent, et très rapidement. Alors il n'y a aujourd'hui que ce moyen-là. Demain on pourra améliorer ce moyen-là ou le changer légèrement mais de toute façon ça tournera toujours à ce système-là. Avant la Société des Nations, aujourd'hui les Nations unies, c'est le seul moyen pour moi.

C: Et les Millenium Development Goals, c'est une référence dans le programme ou est-ce que c'est trop lointain, est-ce que c'est trop...

R: Ce sont surtout des réflexions qui... Non, c'est surtout des résultats de réflexion qui vont amener, qui viennent surtout d'organisations comme la Croix-Rouge française, qui ont travaillé depuis plus... comme je disais tout à l'heure, depuis plus d'un siècle et donc ces idées-là, et bien sont ressorties de ce genre de mouvement. Bon il n'y a pas eu que
5 celui-là, il n'y a pas eu que la Croix-Rouge mais tous ces mouvements pour la dignité humaine, pour la sécurité, tous ces mouvements-là et bien le résultat, je dirais, c'est par exemple Human Rights Watch, c'est le CICR, c'est Amnesty International. Des mouve-
10 ments comme ça qui vont remettre en question, c'est aussi le tribunal de La Haye, le Tribunal International, tout ça vient de quoi ? Et bien vient de ce ferment qui a été posé un jour par quelqu'un, par plusieurs personnes et qui sont arrivées aujourd'hui à une
structure qui permet de répondre à des situations d'urgence et des situations aussi extra-ordinaires, des pays comme... Voilà, c'est tout.

C: Vous personnellement, moralement, de qui est-ce que vous vous sentez... qui est-ce
15 qui vous donne votre, comment dire, votre mandat, est-ce que vous vous sentez attaché le plus à votre employeur, est-ce que c'est plutôt le donateur ou contribuable pour lequel vous travaillez ou auquel vous vous sentez rattaché, est-ce que ce sont des valeurs mo-
rales, qui pourraient être la motivation, est-ce que c'est travailler pour la France, donc pour la nation, ou est-ce que c'est le bénéficiaire qui est le plus important ?

R: Et bien je crois que vous avez fait la liste de tout ce qui est important. Je n'ai pas be-
20 soïn de revenir. Le bénéficiaire, lui, on identifie le bénéficiaire comme une victime, donc à ce moment-là on va trouver des donateurs, on va trouver un lien ou un ciment qui va être l'organisation et on va trouver des gens comme moi pour pouvoir mettre en place les projets. Je crois que c'est... on ne peut pas dire qu'il y a une partie plus impor-
25 tante que l'autre. C'est un projet, ça veut dire des victimes ou des bénéficiaires, ça veut dire des gens qui vont donner de l'argent, d'autres qui vont le mettre en place et d'autres qui vont le coordonner. Et bien ces quatre secteurs, je dirais, ces quatre personnes, sont des gens autant importants, plus importants les uns que les autres. Evidemment qu'il n'y
aurait pas de structure sans le bénéficiaire, sans la personne victime. La personne vic-
30 time ne pourrait pas, même si moi je voudrais faire le maximum et si je n'ai pas des supports qui me permettent de pouvoir aider cette victime comme le donateur et l'orga-
nisation. Mais si moi je n'existe pas, l'organisation... Je ne parle pas de moi personnel-
lement mais de tous ceux qui travaillent comme moi, quoi, bien sûr.

C: Oui mais vous personnellement, est-ce qu'il y a une hiérarchie dans les aspects que j'ai mentionnés, envers lequel vous vous sentez obligé le plus ?

R: Le plus, c'est le bénéficiaire évidemment. C'est... c'est... évidemment ! Personnelle-
35 ment même. Personnellement. Et il n'y aurait pas d'organisation, il n'y aurait pas de do-
nateur, que d'ailleurs dans ma vie d'avant, je dirais, d'avant l'humanitaire, ma vie c'était... Je me méfie toujours de la moralité, de la morale, parce qu'on parlait de morale
tout à l'heure, c'est toujours la morale des autres, et donc je me méfie de celle-là. Mais
40 une sorte de... je ne sais pas... de compassion déjà. Bon c'est un peu chrétien comme
histoire, mais pourquoi pas d'abord. Et ensuite de façon de vivre, une sorte de façon de
vivre qui m'a amené à l'humanitaire naturellement. Et donc évidemment le bénéficiaire
peut être votre voisin en France, ou en Allemagne, ou peut être quelqu'un au bout du
45 monde, mais de toute façon c'est toujours une victime. Et si vous, vous avez la capacité
de répondre à ses problèmes, pourquoi pas ? Ça, ça manque un peu d'ailleurs dans nos
sociétés fantastiques.

C: D'accord. Qu'est-ce qui légitime votre travail ? Est-ce que votre travail a besoin de légitimité ?

R: De reconnaissance sûrement. De légitimité, c'est... je dirais... Ma légitimité personnelle ou la légitimité des projets ?

5 C: La légitimité du travail humanitaire, de la Croix-Rouge.

R: Des projets. Des projets de la Croix-Rouge. Si vous me suivez sur le terrain, la légitimité, immédiatement, elle se voit. Quand vous avez, pour certains encore se trouvent en attendant d'avoir des maisons, se trouvent encore dans des camps, tout de suite vous voyez la légitimité, quoi. Tout de suite, vous voyez quand vous avez des nouvelles
10 écoles qui s'ouvrent et que les enfants vont à l'école avec le sourire – je sais que pour certains de nos enfants, ce n'est pas le cas, mais bon – tout de suite on voit la légitimité de nos actions, quoi. C'est immédiat, vous voyez... vous allez sur le site de la Croix-Rouge française, vous avez deux, trois petits reportages, des gens qui rentrent dans leur maison, et vous voyez tout de suite la légitimité. Ce sont... il ne faut pas imaginer que
15 ces gens viennent d'une maison à peu près pareille. Non, ce sont des gens qui viennent de tentes, qui viennent de, je veux dire ils vivaient pendant deux ans sous des tentes, ils vivaient pendant deux ans dans des cabanes en bois, avec tout de qui s'ensuit : l'hygiène difficile, même si on les aide aussi dans ce sens-là, l'école difficile, tout était difficile. Et d'un seul coup et bien : école, maison, etc. On a passé un cap comme ça, maintenant
20 on préfère, parce qu'on a maintenant la possibilité qu'ils reviennent chez eux, et là on préfère les aider chez eux, sur leur terrain. Et donc là, la légitimité est très simple, c'est qu'il n'y a rien. Il y a juste une dalle en béton là où il y avait leur maison. Quand on commence à construire les fondations, les murs et qu'on voit au bout de trois mois, on voit la maison terminée... vous pouvez voir, il y a des photos tout autour ici dans le bu-
25 reau... Il y a des gens, ils ont le sourire jusque là quoi.

C: Donc la légitimité se trouve dans le besoin humain.

R: La légitimité se trouve dans le résultat. C'est-à-dire le résultat amène les bénéficiaires à vivre mieux. Et là de toute façon... mieux, ce n'est même pas la... c'est une autre planète pour eux. C'est carrément une autre planète. Ça veut dire quoi ? Et bien
30 c'est légitime. Ce que nous faisons là est totalement légitime. Dans le contexte international mais autant dans le contexte national pour la Croix-Rouge française. Quand il y a une... ne serait-ce que le 14 juillet par exemple. Et bien vous avez toujours de la Croix-Rouge française autour. Il y a des gens, parce qu'il y a trop de foule qui sont... et bien... ils vont où ? A la Croix-Rouge française. Ils ne vont pas ailleurs. Et pourtant c'est une
35 fête, et pourtant ce n'est pas une catastrophe. Mais ils sont là. Et une catastrophe, les inondations du sud de la France, ils sont là. Avec des psychologues. Ils ont... je ne sais pas, ça peut être une avalanche, vous avez qui ? La Croix-Rouge française. Donc la légitimité nationale... il n'y a même pas vraiment de quoi en parler parce que c'est évident. La légitimité internationale, c'est notre voisin. C'est ce que je disais tout à l'heure. Si on
40 ne fait pas attention à notre voisin, et bien on est bien pauvre.

C: D'accord. Quelles institutions françaises influencent votre travail, et d'où vient cette influence ? Comment se sent cette influence ?

R: Influence sur notre travail, il n'y en a aucune. Il n'y a aucune institution française qui influence le travail. Par contre, une relation privilégiée avec le Ministère des Affaires Etrangères par exemple, oui bien sûr puisque pour d'autres pays – pas celui-ci, hein, pas le Sri Lanka – mais pour d'autres pays, ça fait partie d'un système de financement, aussi. Donc il y a... mais ça n'influe pas dans le travail et dans les projets. Ça influe au niveau du financement. C'est comme ECHO, comme OCHA, USAID, ce sont des financeurs qui demandent certains renseignements concernant les projets mais évidemment une relation plus étroite parce que, nous on est à l'étranger donc le Ministère des Affaires Etrangères, en France, ce serait le Ministère de la Santé pour certains projets, le Ministère des Affaires Sociales pour d'autres. Voilà, c'est... Il est évident que j'ai peut-être plus de relations avec son Excellence l'Ambassadeur de France ici que d'autres NGO où j'ai travaillé d'ailleurs comme Médecins Sans Frontières où là on n'a presque aucune relation avec... si ce n'est pour la sécurité, avec l'Ambassade de France. C'est carrément autre chose. On ne fonctionne pas pareil.

15 C: Et la structure du financement de la Croix-Rouge française, elle se répartit comment à peu près ?

R: Je ne sais pas. Je sais qu'il y a une partie à travers ce que je vous ai dit, certains ministères...

C: Non je veux dire à l'extérieur, pour l'aide humanitaire.

20 R: Pour l'aide humanitaire vous avez... au niveau international ?

C: Oui.

R: Vous avez les projets tsunami. Ça c'est simple, on a compris qui étaient les donateurs.

C: C'est le privé.

25 R: Le tsunami, c'est 143 millions d'euros. Et c'est que privé.

C: Et ce sont des dons de la population directement à la Croix-Rouge française ?

R: Exactement.

C: D'accord.

R: Population, ou compagnies, enfin sociétés, etc. Pour d'autres projets, ça peut être des organisations comme OCHA, à travers les Nations unies, OCHA. OCHA, c'est la cellule humanitaire des Nations unies. Ou ça peut être ECHO, ECHO, qui est aussi la cellule humanitaire de l'Europe. Mais c'est aussi, pour certains, c'est des accords bilatéraux entre les deux pays, comme je suppose le Sénégal, comme il doit y avoir d'autres pays comme... tous les pays francophones en fait ont des relations étroites avec la France. Et de ce fait, il y a des projets, souvent, des projets Croix-Rouge française qui sont mis en place, dans ces pays-là. Qui sont ou payés donc par différents financeurs comme pour une autre organisation, ou payés par le gouvernement français à travers ou le Ministère des Affaires Etrangères, ou le Ministère du Développement, ou le Ministère

de la Santé, enfin ça dépend. Ça c'est ce que je peux vous dire, après, en détail, je ne peux pas vous dire.

5 C: D'accord. Mais ça veut dire que, en ce qui concerne par exemple ici au Sri Lanka, vous avez des fonds des donateurs, et vous en faites ce que vous voulez. Là, il n'y a pas le gouvernement français qui dirige...

R: Il y a une supervision quand même. On a eu la Cour des Comptes, on a eu un rapport sur les activités 2005. Il y a une surveillance, je dirais, mais il n'y a pas d'impact, il n'y a pas de... le gouvernement français ne va pas influencer sur les décisions que nous allons prendre sur les projets.

10 C: Et le climat en général entre la Croix-Rouge française et les institutions gouvernementales, comment vous... qu'est-ce que vous diriez ?

R: C'est une relation étroite. Sans être intime, elle est étroite. Et donc le climat, obligatoirement quand on parle politique, on parle diplomatie, et diplomatie ça veut dire toujours avec le sourire.

15 C: D'accord. Est-ce que dans les liens vous pourriez imaginer une coopération, une coordination ou une implication plus étroite ou est-ce que c'est bien comme ça ?

20 R: Moi je trouve qu'il y a un équilibre qui est là. Cet équilibre, c'est, en fait c'est les trois... ceux qui mettent en place les projets à la Croix-Rouge française : les donateurs, privés ou non, qui ont une certaine surveillance sur la Croix-Rouge, et le gouvernement... pas tout à fait le gouvernement, disons l'Etat, pas le gouvernement, mais l'Etat qui a une surveillance particulière sur la Croix-Rouge, parce que c'est quand même une organisation très importante qui dépense beaucoup d'argent. Donc il y a une surveillance et on l'a vu aussi pour... on l'a vu avec la Cour des Comptes par exemple qui est venue jusqu'ici.

25 C: D'accord. Et est-ce que vous pourriez imaginer – ou est-ce que vous avez des exemples – où une décision gouvernementale de la France a eu un impact sur votre travail ? Une décision quelconque ?

R: Une décision du gouvernement français, du gouvernement, on parle alors ?

C: Oui du gouvernement.

30 R: Une décision du gouvernement français qui aurait un impact sur l'opérationnel, sur nos activités... Non, puisque, vous, prenez par exemple le Ministère des Affaires Etrangères, quand vous allez sur leur site, ils disent... qu'est-ce qu'ils disent : « n'allez pas au Sri Lanka ». Et pourtant on y est. Voyez. Donc même s'ils décident que les Français ne doivent pas aller au Sri Lanka pour des raisons de sécurité sûrement, et bien nous sommes quand même là et ils reconnaissent notre action et ils acceptent le fait que nous
35 soyons là. Donc...

C: Est-ce que vous travaillez dans les territoires des LTTE ?

R: Nous travaillons... ce qu'on appelle en fait les « *unclear* » ou les « *clear* »... nous on travaille que dans les « *clear* », parce que notre mandat est de travailler uniquement dans ces secteurs-là, dans ces zones-là. Le mandat dans les « *unclear* », c'est le CICR.

C: Oui, mais pas exclusivement. Il y a des projets tsunami...

5 R: D'accord mais dans le mouvement Croix-Rouge, c'est le CICR qui est le leader dans les secteurs « *unclear* ». Et en général, mais en général, c'est... en général il n'y a que le CICR dans ces secteurs-là. D'autant plus que le gouvernement préfère qu'il n'y ait pas d'autres organisations que le CICR qui puissent aller dans ces secteurs-là. Voilà.

C: D'accord.

10 R: Alors nous on ne va pas... on est lié à la sécurité du CICR. On ne va pas dans les zones qu'on appelle « *unclear* », c'est-à-dire les zones qui sont sous la domination du LTTE. Voilà.

C: D'accord. Est-ce que votre organisation a des concurrents ?

15 R: Concurrents ça voudrait dire qu'il y a une concurrence entre l'aide humanitaire ? [Rires].

C: Je pose la question.

20 R: Il n'y a pas de concurrents dans l'aide humanitaire. Il n'y a que des gens qui doivent se parler. Alors des fois, il y a des gens qui ne se parlent pas. Et on a une chance, ici particulièrement au Sri Lanka, c'est que nous avons la fédération, on est sous la coupe de la fédération, et de ce fait, une obligation de parler ensemble. Ensemble, entre Croix-Rouges. C'est une obligation. Mais en général, ça se passe bien. Là tout à l'heure, je vais avoir, je vais aller voir un autre *country coordinator* pour discuter d'un problème que nous avons dans le sud. Voilà et on va prendre une décision, c'est naturel dans le mouvement Croix-Rouge. C'est naturel. Avant, sans vouloir revenir sur mes anciennes organisations, c'était la même chose entre les sections de Médecins sans Frontières, par exemple. Ou entre les sections Médecins Sans Frontières et la Croix-Rouge. Et en fait, il y a dans chaque secteur, et parce que c'est mieux de décentraliser ce genre de collaboration et ce genre de discussion, dans chaque secteur, vous avez un rassemblement d'organisations qui travaillent ensemble sur un même secteur. Donc il y a discussion. Certains vont dire « je préfère travailler de ce côté-là ou de l'autre côté », et de là il va y avoir une conciliation. Mais il n'y a pas de confrontation, il n'y a que des conciliations.

C: Et en dehors de la Croix-Rouge ?

R: En dehors de la Croix-Rouge ?

35 C: Vous diriez, en général, vous diriez que Médecins Sans Frontières et la Croix-Rouge, ce sont des concurrents ?

R: Non, parce qu'ils font pas du tout la même chose. Alors peut-être dans les urgences, mais dans les urgences, on a besoin de tous les bras. Donc, non, puisqu'ils font pas du tout le même travail. On connaît bien les polémiques, on les connaît bien toutes ces po-

lémiques-là qui ont été engagées. Mais en fait, comme on fait pas du tout le même travail, c'est assez étonnant qu'il y ait des polémiques.

C: D'accord. Est-ce qu'il y a une... bon on parle toujours tout le temps de la *NGO-community*. Est-ce que ça existe ?

- 5 R: Oui, il y a une certaine fraternité, je dirais. Chaque organisation a sa stratégie particulière, a ses principes particuliers. En général, ils ont à peu près les mêmes principes, comme je disais tout à l'heure, parce que de toute façon, ils travaillent pour les mêmes bénéficiaires, donc difficilement à part certaines organisations qui font du prosélytisme, religieux ou autre, la plupart des autres, des organisations privées, ont à peu près les
10 mêmes principes. Prenez, pour les organisations françaises, prenez Médecins Sans Frontières, mais aussi ACF, Solidarités, MDM, ils ont les mêmes principes, à trois mots ou trois virgules près, c'est la même chose. Donc, il y a une communauté, on peut dire, fraternelle de ces organisations-là. Il y a des différences. J'ai travaillé aussi pour IRC
15 comme je disais aussi tout à l'heure, IRC étant une organisation américaine et les organisations anglo-saxonnes ont des manières différentes de fonctionner. Le fonctionnement intrinsèque, le fonctionnement interne.

C: Qu'est-ce qui fait la différence ?

R: En fonctionnement interne ?

C: Oui.

- 20 R: C'est la différence entre sociétés anglo-saxonnes et une société française. C'est-à-dire la gestion des ressources humaines est très différente, la gestion des contrats est très différente, la gestion des avantages ou des inconvénients et très différente et la relation avec la hiérarchie, le flux d'information, la plupart de ce qu'on peut dire est très différente de chaque côté. Donc... mais les principes sont les mêmes, ou presque. Bon, voilà,
25 on peut dire qu'il y a une fraternité, plus qu'une communauté, il y a une fraternité dans le mouvement humanitaire.

C: D'accord. Est-ce que votre organisation...

R: ...tout du moins, j'espère que tout le monde est dans ce sens-là. Moi je l'espère et je le crois, maintenant, bon...

- 30 C: Okay. Est-ce que vous êtes, ou est-ce que votre organisation est une organisation française ?

R: La Croix-Rouge française ?

C: Oui.

- 35 R: Alors je crois qu'il y a pas mieux pour... plus français que la Croix-Rouge française, je ne crois pas non [rires].

C: Pourquoi, qu'est-ce qui fait que c'est une organisation française ?

R: Et bien par rapport à tout ce que nous avons dit déjà au départ.

C: Oui. Okay, le statut.

R: Son statut. Le fait par exemple que tous les délégués parlent français. Si je prends une organisation allemande connue, GTZ, je sais que les délégués ont un training d'un
5 mois en Allemagne pour pouvoir parler allemand, mais il est possible qu'il y ait des délégués qui ne parlent pas allemand et qui ne font que leurs rapports en anglais par exemple. Et bien en France, non. A la Croix-Rouge française, non. Les rapports sont en français. Sinon, ils ne sont pas lus. [Rires]. Voilà, c'est facile !

C: Vous employez des non Français ?

10 R: Nos employés ?

C: Oui. A part les...

R: Non, non, vous prenez par exemple à Galle, nous avons à Galle, on a un Belge
Bruxellois, un Belge Flamand, nous avons un Allemand dans l'équipe et les deux der-
15 niers sont Français, oui. Par exemple. Il y a d'autres délégués qui ne sont pas Français, d'origine, mais qui sont francophones et francophiles aussi, si on peut l'espérer.

C: Où sera l'aide humanitaire dans 20 ans ? Qu'en sera-t-il de l'aide humanitaire dans 20 ans ?

R: Je pense qu'elle a déjà bien changé depuis les 13, 14 ans que je suis dans ce monde-là. Elle a bien changé, cette aide humanitaire.

20 C: Elle a changé de quelle manière ?

R: Dans un côté professionnel, d'une part, dans la... on est beaucoup plus professionnel, maintenant. Avant on était un petit peu plus, je dirais cow-boys, quoi. On arrive, on pense qu'on est les meilleurs et on fait ce qu'on veut. On ne s'inquiète pas trop de ce que veut le gouvernement sur place, on fait ce qu'on a envie et puis on s'en va. Bon au-
25 jourd'hui, il y a suffisamment de principes à mettre en place, des procédures qui font qu'on est des professionnels aujourd'hui. Ce n'était pas le cas il y a 15 ans, mais aujourd'hui, ça l'est. Le changement c'est aussi la vision de la population par rapport à l'humanitaire. Avant, on était considéré comme les nouveaux chevaliers blancs quoi, les nouveaux chevaliers de Malte, ceux qui allaient sauver le monde. Si, si. Maintenant,
30 non, on est considérés comme des outils, comme des outils.

C: De qui ?

R: Oh mais de tout le monde. De tout le monde. Là on prend... je ne sais pas. Prenez un pays comme le Soudan ou d'autres encore, le gouvernement utilise l'aide humanitaire dans sa stratégie de gouverner son pays.

35 C: Alors le gouvernement sur place, le gouvernement...

R: Local. Oui celui-là. Mais l'autre gouvernement, c'est un petit peu plus difficile parce qu'il n'a pas vraiment d'impact dans l'organisation. C'est plus à travers les financeurs. Voilà, les financeurs demandent... d'abord demandent plus de professionnalisme au niveau des organisations, donc ils sont obligés de prendre des professionnels, voire même
5 des experts dans ce qu'ils font, notamment des experts en finance. Financiers, comptables, ça c'est très important pour les financeurs. Et pour la mise en place des experts dans le travail. Et on va aller de plus en plus dans l'expertise. On va aller de plus en plus dans les procédures. Et on sclérose un peu la réponse. Heureusement, ils ont bien, les organisations humanitaires ont bien scindé deux choses : l'urgence, et le développe-
10 ment. Et de plus en plus il va y avoir cette différence qu'il y a, où on va parler de *roster*, la plupart des organisations ont des *rosters*, c'est-à-dire des équipes d'urgence qu'ils appellent n'importe quand et qui partent dans les 24 heures. Et ces *rosters*-là vont travailler dans l'urgence d'une façon particulière, continueront à être un petit peu des « cow-boys », entre guillemets, et puis les autres qui vont rester sur place, qui vont développer leurs projets, qui vont travailler alors-là de plus en plus dans l'expertise et dans
15 la mise en place.

C: Donc on aura une interférence, un lien plus étroit entre l'humanitaire et le développement. Non ?

R: Un lien plus étroit entre l'humanitaire et le développement... Oui, oui parce que le
20 développement est lié à des gouvernements, que ce soit l'Europe ou d'autres gouvernements individuels. Et ces gouvernements ont des politiques internationales de développement sur certains pays. De là, ils vont financer des projets. C'est cette relation-là qui a changé. Et il y a maintenant énormément d'organisations humanitaires de développe-
25 ment. Donc ce lien-là va être de plus en plus fort quoi. D'autant plus que ça permet au gouvernement en général, et là je ne parle pas que du gouvernement français, mais ça permet à tous les gouvernements qui vont créer, qui vont travailler avec des organisations humanitaires de développement de ne pas être réellement directement impliqués dans des projets, mais de financer quand même ces projets. Si, imaginons que ce soit le Ministère des Affaires Etrangères dans le pays qui finance un projet et qui le met en
30 place si ce projet a des difficultés, les accords bilatéraux, ou même la diplomatie, peut avoir, entre ces deux pays, peut avoir des difficultés. Alors que si c'est une organisation humanitaire qui met en place ces projets-là, il n'y aura pas de difficulté entre les deux pays. Donc c'est un moyen de se garder une distance par rapport aux organisations... par rapport au gouvernement. Et aux projets. C'est plutôt aux projets. Donc il va y avoir une
35 expertise de plus en plus profonde, de plus en plus poussée. De là, comme je disais, il y a quand même heureusement, ces *rosters*-là, ces équipes d'urgence, qui vont rester en place, qui vont rester là, pour pouvoir réagir tout de suite. Et là, bon, je dirais qu'on arrive à du professionnalisme de l'humanitaire. Et on le voit comment, c'est tout simple. Maintenant il y a des universités qui travaillent avec, où il y a... Je crois que c'est à Aix-
40 en-Provence, il y a un master de projets humanitaires, à Aix-en-Provence, il y a des écoles comme Bioforce qui font des masters aussi. Là, on arrive à une reconnaissance à travers l'Education Nationale française, par exemple, mais sûrement ailleurs ça marche aussi. Le MEDEC par exemple à Londres, et pour la plupart ce sont des *water and sanitation delegates* qui vont là-bas pour pouvoir ensuite partir dans les organisations huma-
45 nitaires. Voilà. Donc il y a une reconnaissance. Et il y a une interaction très importante entre le monde du travail. Nous avons ici des gens qui sont ingénieurs, architectes, qui travaillent sur nos projets et nous avons en tout là aujourd'hui trois architectes, un conducteur de travaux, on a deux ingénieurs en eau et sanitation, hygiène, promotion,

bon, on a des experts. Sept ans après le bac, chez nous, ça fait... ça nous donne des experts qui travaillent sur nos projets. Donc il y a une interaction entre la vie que nous connaissons et les travaux qui se font dans les projets. Et de plus en plus, cette interaction va être essentielle. Ce sera une sorte de branche comme d'aller dans la vie active classique. Y a une des branches, ce sera, pourquoi pas, vous feriez de l'humanitaire. Et en plus de ça, ça permet d'avoir plus facilement, plus facilement que dans d'autres sociétés, dans nos sociétés européennes, une première expérience de travail. A partir de là, on peut commencer à dire, j'ai déjà de l'expérience. Donc je ne peux plus être stagiaire, je ne peux plus être ceci ou cela, on ne peut plus vous raconter des histoires, en général.

10 C: Dernière question : quel est le rôle de la Croix-Rouge française pour la politique étrangère de la France ?

R: Ce serait présomptueux de ma part de parler là-dessus. Je n'ai pas ni les informations qui viendraient au niveau interne ni au niveau externe, je n'ai pas cette information-là. Quel est donc... la question c'est, quel est l'impact des actions... ?

15 C: Quel est le rôle...

R: Quel est le rôle ?

C: ...dans la politique ?

R: Dans la politique ? Non. Dans la relation... alors évidemment, la politique, elle couvre tout. Si on parle de l'Etat français, si on parle de la relation entre deux pays, automatiquement on tombe dans la politique française, de l'Etat Français. Mais c'est, moi je pense qu'il y a la politique au jour le jour, quotidienne, je dirais tous les cinq ans, par exemple, il y a cette politique, et puis il y a la politique générale, globale, qui, ça fait deux siècles, trois siècles, où on a, la France a des relations avec d'autres pays, et cette... là c'est plus de la politique mais c'est des traditions françaises, d'avoir de bonnes relations avec la Russie, par exemple, d'avoir de bonnes relations avec l'Asie comme le Vietnam, le Laos, comme je disais tout à l'heure.

20 C: Mais la Croix-Rouge, est-ce qu'elle a un rôle à jouer par exemple en ce qui concerne l'image de la France, ou disons l'action extérieure peut-être plutôt que la politique extérieure ?

30 R: Du moment que la Croix-Rouge française est sur une action, sur des projets à mettre en place au niveau international, automatiquement, dans française, il y a France, et automatiquement l'image de la France passe à travers... Mais d'autres organisations où il y a France dedans, bon aussi, cette image-là, moins importante parce que comme je le disais, il y a une tradition française, il y a une tradition Croix-Rouge, qui fait que derrière nous il y a beaucoup d'histoire, tandis que...

35 C: Alors la Croix-Rouge française, elle est plutôt française ou plutôt Croix-Rouge ?

R: Plutôt française ou plutôt Croix-Rouge... ?

C: Dans la perception extérieure.

R: Elle est Croix-Rouge.

C: Elle est Croix-Rouge.

R: Dans la perception extérieure ?

C: Oui, c'est-à-dire par exemple au Sri Lanka, les gens...

5 R: Les gens, par exemple, ici, qu'est-ce qu'ils voient ? Ils voient une croix rouge.

C: Ils voient une croix rouge.

R: Et je pense que la plupart des pays où on travaille, au niveau international donc, je pense que les populations voient d'abord une croix rouge. Ensuite, on peut dire, oui ça c'est la France, ça c'est la Belgique, ça c'est l'Allemagne ou le Canada, mais avant tout
10 c'est la Croix-Rouge. Alors que ce soit utilisé autrement ensuite par les gouvernements qui sont liés aux Croix-Rouges, ça c'est un autre problème. Mais la perception de la population, c'est d'abord une croix rouge. Disons... il n'y a qu'à voir ici, on va dans la rue, on regarde toutes les croix rouges, et toutes les croix rouges sont liées à quoi ? Au médical. Une pharmacie aura une croix rouge. Même si c'est interdit d'avoir les mêmes croix
15 rouges que nous, c'est déposé. On ne peut pas avoir... il n'empêche qu'ici, il y a en a plein, partout. Donc on voit bien qu'il y a... l'image de la Croix-Rouge est quelque chose d'essentiel. Pour dire : « Je vais t'aider, je vais te supporter ». Donc l'image de la Croix-Rouge, d'abord, parce que, une certaine habitude, et c'est un inconscient collectif, maintenant je dirais, de lier la Croix-Rouge à de l'aide. C'est un inconscient collectif.
20 On va partout dans le monde. Ici on est bouddhiste. Et bien, allez dans la rue, il y aura des croix rouges partout. Pourquoi je dis ça, parce que souvent on fait le lien entre la croix du Christ et la croix rouge. Alors, qu'il n'y a pas... parce que la croix du Christ est plus longue et moins large, mais souvent on fait cette idée-là. C'est pour ça qu'il y a un croissant rouge, qu'il y a maintenant d'autres signes. Voilà. Alors d'abord la Croix-
25 Rouge. Ensuite, la Croix-Rouge française.

C: Merci beaucoup.

R: Avec plaisir.

Médecins Sans Frontières (MSF) – 30.01.07

C: Für welche Organisation arbeitest du und seit wann arbeitest du dort? Und wo hast du vorher gearbeitet?

5 W: Ich arbeite für „Ärzte ohne Grenzen“ also MSF. Ich bin seit elf Jahren dabei. Die Länder alle aufzuzählen, in denen ich gearbeitet habe, würde etwas länger dauern. Wir haben verschiedene Sektionen, Ärzte ohne Grenzen, *operational sections* nennen wir die, das ist Spanien, Schweiz, Belgien, Frankreich und Holland. Ich habe 8 Jahre für MSF Spanien gearbeitet, danach für Holland und jetzt seit diesem Jahr bin ich für MSF Frankreich hier. Meine Position: Ich bin *head of mission* von MSF Frankreich.

10 C: Bevor du zu MSF gekommen bist, hast Du da auch im humanitären Sektor gearbeitet?

W: Nein, da habe ich in Deutschland gearbeitet, als Arzt gearbeitet, aber auch viele andere Dinge gemacht, die gar nichts mit Medizin zu tun haben.

15 C: Wenn du über deine Organisation nachdenkst und das oberste Ziel der Organisation, die Philosophie, die rote Linie beschreiben müsstest, worin besteht die?

20 W: Unsere Prinzipien sind unabhängige Hilfeleistungen in Krisenregionen, wo andere Organisationen nicht genügend Kapazität haben, akute Nothilfe, medizinische Nothilfe in Krisenregionen, wenn andere Organisationen das Land verlassen müssen, dann sind wir diejenigen, die in solchen Ländern arbeiten. Wir sind keine Entwicklungshilfeorganisation, wir arbeiten nur in akuten Notlagen in medizinischen Notlagen, Flüchtlingssituationen, Katastrophen, Kriegszustände usw. Das ist unser Mandat. Für mich die wichtigsten Sachen sind vor allem die finanzielle Unabhängigkeit, unabhängig von den Geldgebern, weil wir den Luxus haben, unsere eigenen Gelder zu haben und wir unabhängig von den Geldgebern agieren können. Wir leisten da Hilfe, wo wir es für notwendig halten und nicht wo andere es uns vorschreiben. Ein anderer wichtiger Eckpfeiler für mich ist, dass Ärzte ohne Grenzen sich auch ein bisschen als der Anwalt derjenigen in der Welt versteht, auf die sonst nicht gehört wird. Wir sprechen bestimmte Dinge aus in den Regionen, wo wir arbeiten, bestimmte Missstände; da öffnen wir unseren Mund für diejenigen, die sonst nicht gehört werden.

30 C: Wie würdest du die Organisation charakterisieren?

W: Was heißt charakterisieren?

C: Ist sie eine NGO?

35 W: Wir sind eine NGO. Ich denke, wir sind ganz klar *non-governmental*. Wir sind vor allen Dingen unabhängig; wir haben keine christliche Orientierung. Wenn man sich das Umfeld der Nichtregierungsorganisationen anguckt heutzutage, dann hat sich ja auch sehr viel geändert im Vergleich zu früheren Jahren. Wir haben wesentlich mehr Abhängigkeit von sogenannten NGOs, einerseits von den Geldgebern, andererseits gibt es

mehr religionsorientierte Organisationen, die tätig sind und die Hilfe leisten, wo die Unabhängigkeit nach meiner Erfahrung ein wenig fraglich ist, die Agenda häufig dahinter auch nicht nur unabhängig ist, sondern bestimmt auch eigene Ziele verfolgt werden.

C: Worauf basierst du die Aussage, dass der Geldgeber z. B. Einfluss hat?

5 W: Geld hat immer ein Ziel dahinter oder eine Regierung hat immer eine eigene Agenda, die verfolgt wird, eigene Ziele, und geht nicht unbedingt dahin, wo Bedürftigkeit ist.

C: Woraus bestehen die Ziele? Wie besteht dieser Einflussmechanismus?

10 W: Es gibt viele Gegenden auch in dieser Region, wo es einfach kein Geld gibt. Und das sind genau die Länder, in denen wir arbeiten. Wenn man sich einmal die Länder genau anschaut, wo wir arbeiten, ist es genau da, wo es kein Geld gibt. Wenn man den Tsunami sich als Beispiel vornimmt: Beim Tsunami gab es irrsinnig viele Organisationen, irrsinnig viel Geld; auch irrsinnig viele neue Organisationen, die meiner Ansicht nach auch nicht professionell agiert haben, weil einfach Geld da war. Der Druck des Geldes hat zu ziemlichen Auswüchsen geführt. Ich bin auch in Banda Aceh gewesen, jetzt nicht
15 nur hier in Sri Lanka. Und wie gesagt, viele vergessen Krisenherde auf diesem Planeten, da ist niemand, weil es dafür kein Geld gibt.

C: Sag mal ein Beispiel, wo keiner ist außer euch?

20 W: In vielen afrikanischen Ländern. Die Länder, die in den Medien sind, da kommt das Geld schnell oder bei großen Katastrophen ist immer Geld da, weil man leicht Geld einsammeln kann. Da kommen viele Organisationen.

C: Also, Du würdest sagen, da gibt es einen *hot spot*, der wird medial aufgegriffen, dann reagieren die Regierung und daraufhin, wenn sie Geld geben, reagieren die Organisationen?

25 W: Ja, wo das Geld ist, da sind viele Organisationen. Der erste Krisenherd, wo ich eine Veränderung festgestellt habe, war im Kosovo, 99. Das war zum ersten Mal, dass in den Medien ein richtig großer Konflikt war, wo erstmalig irrsinnig viele Organisationen aufgetaucht sind und auch wahnwitzige Projekte gemacht haben und seitdem große Krisen, die ja auch in Deutschland bekannt wurden, Mosambik die große Flutkatastrophe, da habe ich das auch wieder entdeckt. Irrsinnige Massen an Geldern, was ja eigentlich gut
30 ist, wurden eingesammelt, aber letztendlich, die Professionalität – da habe ich meine Bedenken häufig.

C: Du hast eben das Organisationsziel beschrieben. Würdest Du sagen, das spiegelt sich auch in der Organisationskultur wider? Würdest du sagen, dass es etwas besonderes gibt an den Leuten die für MSF arbeiten?

35 W: Auf jeden Fall. Wir arbeiten sehr stark mit dem *national staff* zusammen. Wir haben eine eigene Art, na, wie soll man das beschreiben, eine spezielle Art von Leuten, wir arbeiten... unsere Gehälter sind relativ niedrig, wenn man das vergleicht mit allen anderen Organisationen, wir sind eben bestrebt, dass das Geld zu denen kommt, die es brauchen. Man muss schon ein bestimmtes *commitment* haben, wenn man z. B. auch solche Arbeitsbedingungen eingeht. Es sind einfach Leute, die Interesse haben an vergessenen
40

Konflikten, die Interesse haben an den Prinzipien, die diese Organisation prägt. Es sind Menschen, die haben auch eine Art freundschaftliches Verhältnis; wir leben zusammen, wir arbeiten zusammen, wir verbringen 24 Stunden zusammen. Auch die Hierarchie steht zwar auf dem Papier, geht vom *head of mission* runter, aber ich verstehe uns in unserer Organisation als gleichberechtigte Partner, wo jeder sein Aufgabengebiet hat und das zum Wohle derjenigen, dererwegen wir hier sind. Und wie gesagt, die ganzen *national staff*, das ist ein ganz wichtiger Bestandteil, dass wir auch Kontakt miteinander haben, auch die Auseinandersetzung suchen, sie auch eingliedern; die sind auch ein Teil, wie ich auch, ich bin nicht was anderes, weil ich der *head of mission* bin, sondern ein *cleaner* und jeder andere wird gefragt, wie seine Meinung ist. Und das brauchen wir auch. Wir kommen mit bestimmten Dingen aus Europa, aber unsere Strategien anzupassen, da sind wir in bestimmten Dingen darauf angewiesen mit den Leuten hier zu leben und von denen Input zu haben.

C: Ihr nennt euch „Ärzte ohne Grenzen“. Wie viele Ärzte seid ihr denn?

15 W: Das wird häufig falsch verstanden, wir sind nicht unbedingt nur viele Ärzte. Aber die Logistik spielt z.B. eine sehr große Rolle, gerade in Naturkatastrophen oder irgendwelchen *emergencies*. Die *administration* ist auch umfassend... Wenn wir uns ein normales Team angucken, da haben wir die medizinischen Mitarbeiter, das ist ein Arzt. Haben wir ein chirurgisches Projekt, da gibt es einen Chirurgen, einen Notarzt; dann haben wir genauso gut einen Logistiker, einen Administrator, wichtig ist ein Projektkoordinator, Krankenschwestern oder je nach Projekt Hebammen. Das ist so die Bandbreite von unseren Leuten. Aber Ärzte an sich – das hängt davon ab. Wir versuchen so viel wie möglich mit einheimischen Ärzten zu arbeiten. Die kennen auch häufig die Pathologien wesentlich besser. Die haben einen gewissen Vorsprung..., Vorsprung will ich es nicht
20 nennen, aber wir haben vielleicht mehr Wissen in einigen Gebieten, mehr praktisch, klinisch; aber hier, die haben viel mehr Gefühl und mehr Ahnung von den Krankheiten. Es ist nicht unbedingt, dass Ärzte ohne Grenzen nur Ärzte sind, ich weiß nicht genau die Zahl jetzt, aber würde mal sagen 10% höchstens; 10 bis 15 und dann kommen vielleicht noch 25% *paramedical staff* und Krankenschwestern hinzu, Hebammen, usw.. Vielleicht auch 20% Ärzte; ich habe jetzt die genauen Zahlen nicht im Kopf. Es denkt jeder,
30 wir sind nur die Ärzte, aber das ist nicht der Fall.

C: Warum arbeitet ihr in Sri Lanka?

W: Warum arbeiten wir in Sri Lanka, weil wir eine lange Geschichte hier haben. Wir haben fast 20 Jahre gearbeitet während der Krisenzeiten, während des Krieges hier. Das
35 Problem in Sri Lanka ist, dass in den Tamilen-Gebieten die lokalen Ärzte sich nicht sicher fühlen, die Spezialisten sich nicht sicher fühlen, die Krankenhäuser und das Land verlassen und die Krankenhäuser dann kollabieren. Unsere Projekte waren damals und sind es auch jetzt wieder, dass wir die Spezialisten ersetzen in den Krankenhäusern. Das ist eine Komponente gewesen; die andere Komponente ist, dass wir in nicht zugänglichen Regionen und in Flüchtlingsgebieten *mobile clinics* einrichten, dass wir zu den
40 Leuten hingehen und dort medizinische Hilfe leisten. Das spezielle Problem von Sri Lanka ist, dass in Krisengebieten die Spezialisten die Kliniken verlassen weil sie sich nicht sicher fühlen und dann die Abteilungen kollabieren.

C: Warum arbeitest du für MSF?

W: Weil ich absolut die Prinzipien unterstütze; weil ich es wichtig finde, dass es eine Organisation gibt, die den Unterschied macht – gerade heute, wo es eine Vielzahl gibt, mit Fragezeichen, die ich schon erwähnt habe. Da es keine Organisation gibt, die die Kapazität hat, spontan in großem Stile medizinische Hilfe oder Katastrophenhilfe zu leisten, weil wir diejenigen sind, die auch dann für Leute sprechen, die sonst nicht gehört werden. Und dann auch – ich bin kein heiliger Samariter – ich habe auch meine eigenen Gründe: ich reise gern, bin gern unterwegs, lerne gern neue Länder und Menschen kennen. Jeder – denke ich – hat seine persönlichen Gründe, warum er dafür arbeitet, aber für mich wäre es auch nicht denkbar, dass ich in einer anderen Organisation arbeiten würde. Ich bin ja auch zehn Jahre dabei und ich muss sehen, wie ich mein Leben in Deutschland mit dem Gehalt geregelt krieg, aber es gibt für mich nicht die Alternative, für die UN zu arbeiten, um da fünf mal mehr zu verdienen. Das ist nicht das, was ich will und was ich könnte.

C: Das wäre meine nächste Frage gewesen, ob du in einem vielleicht ähnlichen Sektor – aber, andere Organisationen sind nicht drin?

W: Für mich nicht, nein.

C: Würdest du sagen, dass das Leisten von humanitärer Hilfe, humanitärer Nothilfe für Staaten – nehmen wir mal die Staaten Europas – eine staatliche Aufgabe ist?

W: Ich denke, es ist eine generelle Pflicht, eine moralische Pflicht, dass Länder, die mehr Geld haben, gegenüber ärmeren Ländern aktiv werden. Es sollte eine Aufgabe sein, aber die Hilfe sollte nicht so sehr nach Eigeninteressen gesteuert sein, sondern sollte dahin gehen, wo der größte Bedarf ist. Das ist aber nicht immer der Fall. Es ist häufig so, dass Gelder dahin fließen, oder Regierungen bestimmte Länder, die die eigenen Interessen verfolgen, bevorzugen.

C: Wir hatten ja vorher schonmal den Punkt mit der Finanzierung und der entsprechenden Steuerung. Organisation wird rein von privaten Spenden finanziert oder wie sieht es aus?

W: Okay, wir haben 19 permanente Büros weltweit, das geht über Australien, Südamerika, Nordamerika, ganz Europa, Emirates: überall haben wir 19 Büros, die die fünf *operational sections* versorgen mit Geldern und *human resources*. Auch in Deutschland überall bekannt, die Spenden von Privatleuten, die summieren sich so auf – als Beispiel jetzt, die französische Sektion hat ein Jahresbudget von 200 Millionen Euro – das ist ein Volumen von Privatmitteln, die die Sektion allein hat, die einfach eine Menge möglich macht.

C: Es ist nicht so, dass wir niemals Geld nehmen. Wir nehmen auch von der europäischen Gemeinschaft manchmal Geld für bestimmte Dinge, wo wir nicht die Angst haben, dass da Einfluss besteht, oder wo wir denken, dass wir unsere privaten Mittel „verschwendet“ werden. Wenn das recht teure Katastrophen sind, z. B. wo Geld zur Verfügung steht zur Verteilung von *relief items*. In bestimmten Situationen sind uns unsere Mittel einfach zu schade; da sehen wir nicht eine große Einflussnahme des Geldes, sondern da ist klar, was geschehen muss – und da nehmen wir auch Gelder von der Europäischen Union.

C: Auf der einen Seite gibt es die Mittel, die es von ECHO oder der Bundesregierung gibt, und auf der anderen Seite habt ihr eure eigenen Spender. Würdest du sagen: ist es die Aufgabe des Steuerzahlers oder des Spenders, die uns moralisch auferlegt ist, Hilfe zu leisten: Sollte das vom Steuerzahler oder vom Spender getragen werden?

5 W: Moral und Staat und Regierung und Spender – das ist noch mal eine eigene Diskussion. Ich denke, der Staat und der Steuerzahler... ich denke, es ist Aufgabe eines jeden Individuums, ich würde es eher individuell betrachten, dass man in einem vom Glück geleckten Land lebt, das impliziert vielleicht auch Regierungen, sollte man sich überlegen, das etwas für die Länder gemacht wird, die halt nicht... Wir sind ja auch Schuld an
10 gewissen Konflikte, und nicht zu wenig. Das ist unsere Aufgabe, dass wir uns darum kümmern, jeder hat sich darum zu kümmern. Der Staat hat sich auch zu kümmern, denke ich.

C: Um noch einmal den Punkt aufzugreifen: Du hast gesagt, die französische Sektion hat 200 Millionen, eine ungeheure Summe mit der ihr viel erreichen könnt und die Euch
15 eine große Unabhängigkeit verschafft. Man kann ja sagen, es ist besser, wenn die Organisationen unabhängig sind, weil sie dann außerhalb des Einflusses des interessengeleiteten Staates agiert. Wäre das nicht etwas, das man für die gesamte Hilfe anwenden sollte? Sollten nicht einfach alle Organisationen nur mit Spenden arbeiten?

W: Soviel Spenden wird es nicht geben. Mit dem Tsunami, auch in Deutschland, das
20 war ein einmaliges Erlebnis, dass so viele Spendengelder gesammelt wurden; aber wenn man sich mit den Leuten in Deutschland auf der Straße unterhält, ist die Bereitschaft auch ziemlich runter gegangen, und ich denke auch die Bereitschaft für bestimmte andere Konflikte, die nicht in den Medien auftauchen, ist auch ziemlich gering.

C: Also du würdest schon sagen, dass ein Teil der Hilfsarbeit vom Staat bezahlt werden
25 muss, weil sonst nicht genug Mittel zusammenkämen.

W: Ja, aber anders als es stattfindet, aber moralisch gesehen ist es auch die Verpflichtung eines Staates.

C: Wem gegenüber fühlst du dich denn verpflichtet bei deiner Arbeit – am meisten, welcher Instanz? Man könnte sagen, die erste Verpflichtung habe ich gegenüber meinem
30 Arbeitgeber? Oder ich spüre die erste Verpflichtung gegenüber der Person, einer Institution?

W: Da muss ich gleich widersprechen. Keiner Institution, sondern den Leuten hier gegenüber.

C: Man könnte ja sagen, ich mache das aus moralischer Überzeugung oder der Spender,
35 der gibt ja das Geld und deswegen...

W: Nee, es geht mir darum, die Leute, die ich hier sehe und die Probleme, die sie hier haben, das ist für mich der Grund, warum ich hier sitze.

C: Woraus zieht die Arbeit der Organisation ihre Legitimität? Wer sagt euch, dass es richtig ist, was ihr macht?

W: Das Feedback der Leute. Das ist was uns sagt, das ist richtig oder falsch. Es geht immer wieder um dieselbe Frage und da komme ich wieder auf den Punkt zurück, dass wir einen Austausch mit den Leuten haben müssen, sie fragen müssen, wie ist das, ist das richtig, was wir machen, was muss man anders machen. Ist unsere Strategie richtig?

5 C: Gibt es einen Fall, der dir einfällt, wo du sagen würdest: „Da lagen wir daneben; wir haben hier gearbeitet, das war aber nicht gut und nicht richtig,“?

W: Ich denke mal, jeder macht Fehler. Eine große Organisation macht viele Fehler; und auch eine große Organisation hat viele Probleme; Probleme, die wir mit Leuten haben, die für uns arbeiten, da gibt es immer wieder mal Probleme; das ist ganz natürlich, denke ich.

C: Worin könnte so ein institutioneller Fehler bestehen?

W: Der könnte darin bestehen, dass man vielleicht zu sehr unser eigentliches Mandat verlässt, dass man zu sehr an einem Projekt weiter arbeitet, wo gar nicht mehr unser eigentliches Mandat besteht; dass wir quasi über die Verpflichtungen hinaus tätig sind, wo wir keinen Ausgang finden, wo wir vielleicht auch nicht früh genug daran arbeiten, dass wir einen Ausstieg machen, dass wir zu lange bleiben in den Projekten, was dann auch wieder Kapazitäten bindet, die für andere Probleme notwendig wären. Wie ich ja sagte, gibt es nicht viele, die akut schnell helfen können. Die meisten haben Einschränkungen, das Geld ist nicht immer das Problem, aber qualifizierte *human resources*.

20 C: Eine Frage dazu, zur Organisation und Logistik – habt ihr ein Team, dass dann zusammengerufen wird, wenn es irgendwo eine Katastrophe gibt? Habt ihr ein Zentrum, wo oder wie organisiert ihr den Notfall?

W: Es gibt da in jeder der fünf *operational sections* einen so genannten *emergency desk*, eine *emergency unit*. Da gibt es einen Pool von Leuten, die immer *standby* sind, qualifizierte mehrjährige Mitarbeiter, die sich von heute auf morgen in den Flieger setzen können und dann die ersten Schritte in die Wege leiten; das geht sofort. Ich rufe an und ich habe Leute. Die normalen Leute werden dann nach und nach rekrutiert um das aufzufüllen. Die Logistik ist der nächste große Baustein; Da gibt es viele andere Organisationen, die bei uns sozusagen Shopping machen. In Bordeaux z.B. haben wir eine logistische Basis. Wir arbeiten viel mit *kits*, es gibt verschiedene Bücher, wo alle Erfahrungen seit es MSF gibt, seit 35 Jahren gesammelt sind. Es gibt ein *kit*, um ein Büro mitten in der Wüste aufzubauen. Da stehen gepackte Koffer, die sofort verladen werden können. Zum Beispiel die Erfahrungen mit Afghanistan, da bin ich einer der ersten gewesen, die da ankamen, nachdem die Taliban besiegt waren und wir haben da ein kleines *assessment* gemacht, wir haben gesehen, was ist der Bedarf, ich hab das Telefon genommen und eine Liste erstellt. Der erste *full charter* war von unserer Sektion, der Afghanistan erreicht hat. Da waren unsere Standardautos mit *radio communication*, Kisten, um sofort aus dem Nichts anzufangen. Da waren auch unsere Mitarbeiter drin, da war alles dabei. Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind in die Berge gefahren und haben angefangen zu arbeiten.

C: Habt ihr das Flugzeug selber gechartert?

W: Ja.

C: Du bist verantwortlich für die Sektion Frankreich? Gibt es irgendwelche französischen Institutionen, mit denen ihr in irgendeiner Form interagiert, mit denen ihr Kommunikation habt, die euch in irgendeiner Form beraten oder dirigieren? Gibt es *links* und wenn ja, wie sind die zu französischen Institutionen?

5 W: Wir sind sehr darauf bedacht, dass wir immer unseren eigenen Weg gehen. Wir mi-
schen uns auch nicht zu sehr unter andere NGOs. Was Institutionen angeht, wir haben
eine sehr klar definierte Rolle. Mit allen, mit denen wir sprechen, mit Botschaften und
UN, wir haben immer unsere Rolle, wir kooperieren, wir haben nichts zu verbergen; alle
Informationen, die wir haben, kann jeder haben. Aber, ich will es mal so ausdrücken:
10 Wir kooperieren, aber wir sind diejenigen, die bestimmen, mit wem wir Kontakt haben
und ob wir Hilfe oder Kooperation suchen. Hier in Sri Lanka, wir hatten hier riesige
Probleme, tätig zu werden, weil NGOs hier nicht sonderlich willkommen sind. Wir hat-
ten hier die Situation, dass wir innerhalb einer Woche das Land zu verlassen hatten, die
Androhung, und daraufhin haben wir die Entscheidung getroffen, in diesem speziellen
15 Fall werden wir auch mit Botschaften reden, die Botschaften kontaktieren und unsere
Situation schildern, in der wir stecken und deren Hilfe beanspruchen. Dasselbe haben
wir mit den UN gemacht, weltweit haben wir unsere Kontakte geltend gemacht, in New
York bei den UN, in Genf. Aber ich wollte das nochmal unterstreichen, also wir sind
sehr darauf bedacht, unseren eigenen Weg zu gehen. Das ist eines der wichtigsten Din-
20 ge.

C: Und jetzt bei der Aktion, die ihr gemacht habt mit den Botschaften, habt ihr zur fran-
zösischen Botschaft einen stärkeren Kontakt als zu anderen? Oder ist das euer erster
Ansprechpartner? Oder würdest du sagen, dass ihr einfach die diplomatische Communi-
ty angesprochen habt, um Informationen in eurer Sache loszuwerden und die Leute zu
25 gewinnen?

W: Ich denke mal, wir haben normalerweise einen leicht engeren Kontakt zur französi-
schen Botschaft, der sich aber nicht sonderlich unterscheidet. Natürlich, die französi-
sche Sektion hat eine engere Verbindung zur französischen Botschaft als zu
Deutschland. Das ist schon auch über Paris und unser Hauptstadtbüro, da ist auch da
30 eine Verbindung da, eine gewisse. Die mag ein bisschen enger sein, aber generell su-
chen wir die Hilfe von Botschaftern nur im Notfall.

C: Werdet ihr als französische Organisation wahrgenommen?

W: Ja. Auf jeden Fall. Das ist das kuriose hier in Sri Lanka, da werden wir häufiger als
französische Organisation wahrgenommen als MSF. Hier haben wir ja auch MSF Hol-
35 land, MSF Spanien, MSF Frankreich. Teilweise habe ich nicht den Eindruck, dass wir
als MSF wahrgenommen werden, sondern als MSF Frankreich, zusammen mit anderen
französischen Organisationen. Wir müssen eher unterstreichen, dass wir MSF, eine Or-
ganisation sind und nicht die Franzosen sind eine Organisation.

C: Geht ihr zur französischen Botschaft, zu NGO-Treffen oder so?

40 W: Nein.

C: Gibt es die?

W: Bei der Botschaft gibt es keine spezifischen NGO-Treffen.

C: Gäbe es irgendwelche politischen Entscheidungen der französischen Regierung, die euch beeinflussen könnten?

W: Naja, wir müssten vielleicht noch stärker daran arbeiten, dass wir unabhängig von
5 Regierungen arbeiten, unser Profil eine bisschen stärken, dass wir MSF sind und nicht
MSF Frankreich. Wir sind nicht französisch, sondern wir sind MSF. An dem Profil müs-
sen wir weiter arbeiten, dass wir entsprechend wahrgenommen werden. Das müssen wir
auch verständlich machen. Wenn wir hier 20 Jahre gearbeitet haben, muss jeder wissen,
10 was MSF ist. Die Sachen sind halt ein bisschen verschwommen mittlerweile. Die Situa-
tion ist komplett anders, wenn wir uns die Projekte angucken. Jeder kennt da MSF, in
Batticaloa, in Jaffna, wo wir arbeiten. Wir haben dort so viele Jahre gearbeitet, aber hier
in Colombo ist das anders, da müssen wir das ganze Netzwerk erst wieder aufbauen und
das ist recht schwierig.

C: Welche andere Organisation kommt dem, was ihr macht, am nächsten?

15 W: Es gibt ja die Abspaltung Médecins du Monde, die sich mal von MSF abgespalten
haben. Vom Klima der Leute, die in der Organisation arbeiten, wer uns da näher steht,
ist Action contre la Faim. Wir haben logischerweise auch häufiger Kontakt mit ICRC.
Das sind so hauptsächlich unsere engen Partner weltweit.

C: Du hast schon anklingen lassen, dass ihr euch von der sogenannten NGO-Communi-
20 ty ein bisschen fernhaltet. Würdest Du sagen, dass es die gibt, die NGO-Community?

W: Die gibt es wohl und NGOs versuchen auch zu koordinieren und eine gemeinsame
Strategie zu entwickeln. Aber die Koordination ist häufig eine heillose Katastrophe. Das
hängt von denjenigen ab, die versuchen zu koordinieren, von der UN oder sonst wo.
Das hängt mit der Organisation selber zusammen. Und je größer das wird, desto chaoti-
25 scher wird die ganze Lage. Die NGO-Community als solches gibt es schon; hängt auch
vom Land ab, wie eng die zusammen sind, wie groß die NGO-Community ist, wie eng
die Projekte gesät sind. Die Unmengen an christlichen Organisationen, die es mittler-
weile gibt, die sind wohl enger zusammen. Es gibt das auch landesspezifisch, dass z.B.
amerikanische Organisationen mehr zusammen sind.

30 C: Aber das gibt es bei euch nicht?

W: Private Kontakte haben wir natürlich. Das sind da oft Leute von den Organisationen,
die ich vorhin schon genannt habe. Das sind auch andere französische Organisationen,
wie Handicap International oder Solidarités. Also für MSF Frankreich sind das schon
französische Organisationen, aber wie gesagt, eher auf privater Ebene.

35 C: Sprecht ihr französisch?

W: Nein. Ich spreche kein Französisch. Ich bin der einzige *head of mission* von MSF
Frankreich, der kein Französisch spricht. Englisch, Spanisch, Deutsch. Französisch, da
sind die hinterher, dass ich das lerne, auf meine alten Tage.

C: Seid ihr eine französische Organisation?

W: Wir sind eine internationale Organisation. Es gibt da bestimmte Unterschiede auch in dem Konzept, in der Herangehensweise und in der Policy. Aber für mich ist das international, wie mein Leben mit MSF auch zeigt, ich arbeite für MSF Spanien, MSF Holland, MSF Frankreich. Es ist auch interessant, die verschiedenen Sektionen kennen
5 zulernen.

C: Wie hat sich der Bereich der humanitären Hilfe in den letzten 35 Jahren verändert und was wird sich verändern?

W: Es hat sich eine Menge verändert. Gerade in solchen Regionen, wo es viel Geld gibt. Es wird sich weiter viel verändern. Ich habe auch die Befürchtung, dass NGO heutzutage alles ist. Das ist für mich nicht mehr unbedingt *non governmental*, das sind nicht unabhängige Organisationen, die eigene Ziele verfolgen. Das sind viele unerfahrene Organisationen, die quasi aus dem Boden sprießen, sobald das Geld da ist, die unprofessionell arbeiten.
10

C: Worin besteht die Unprofessionalität?

W: Dass es am Bedarf vorbei geht und dass die Qualität einfach ziemlich schäbig ist, häufig, dass viele Dinge gemacht werden, wo keine Qualifikation, kein Know-How in der Organisation selbst da ist, weil es die Organisation nicht lange genug gibt, oder weil auch keine *back-up* Struktur da ist. Ich meine, wir haben unser Büro in Paris und da haben wir für alle *departments* eine Struktur, die uns unterstützt, das ist ein riesiges Büro,
20 mit aller technischen Unterstützung, die wir brauchen. Viele Organisationen, die auch ihr Schildchen „*medical*“ schreiben, das ist dann einfach ein Arzt, der versucht zu helfen. Die humanitäre Hilfe ist wesentlich komplizierter heutzutage und das fordert wesentlich mehr qualifizierte Mitarbeiter als das vielleicht noch vor ein paar Jahren der Fall war. Das ist jetzt alles viel komplexer. Und es wird einfach viel voluminöser, die
25 Gelder, auch viel verschwommener alles. Viele Organisationen machen auch nicht das, was sie denken, sondern das was man ihnen sagt, was sie machen sollen. Nicht nur vom Geld, sondern auch von bestimmten Interessen von Regierungen.

C: Von den Regierungen, die das Geld geben?

W: Nein, von den Regierungen der Länder, wo gearbeitet wird. Wir haben da immer unsere kritische Meinung zu. Ich würde nie ein Projekt machen, was ich als unsinnig erachte, was mir vorgeschlagen wird.
30

C: Würdest du sagen, dass es Organisationen gibt, die das wissend in Kauf nehmen?

W: Würde ich sagen. Habe ich, denke ich, schon genug gesehen. Wenn man nicht ganz stupide ist, sollte man auch sehen, was man macht. Manche Dinge sind für mich so offensichtlich, dass ich einfach annehmen muss, dass die Leute das auch merken müssen, dass es nicht richtig ist, was sie machen.
35

C: Wodurch ist das motiviert?

W: Vielleicht weil Leute das einfach nur ganz interessant finden, für eine NGO zu arbeiten, in einem anderen Land tätig zu sein, persönliche Gründe. Andere Gründe mögen

auch finanzielle Gründe sein. Es kann auch ganz gutes Geld geben, bei bestimmten Organisationen.

C: Welche Organisation bezahlt denn am besten?

5 W: Die UN bezahlt auf jeden Fall gutes Geld. Bei ICRC verdient man bestimmt auch mehr als bei MSF. Und dann auch viele Organisationen, die neu entstanden sind. Ich habe jetzt keine Ahnung, welchen *salary scale* jede Organisation hat.

C: Wenn du die Regierungen der Länder Europas beraten müsstest, im Bereich humanitäre Hilfe, wie sie sich verändern müssten, worauf sie achten sollten, welche Entwicklung sie verfolgen sollten, was würdest du ihnen sagen, was muss sich ändern?

10 W: Vielleicht sollten sie auch mal dahingehen, wo es nicht so sexy ist, Hilfe zu leisten, wo es vielleicht nicht so viel Publicity gibt, die vergessenen Konflikte.

C: Danke schön.

Italienische Botschaft Colombo – 09.02.07

C: I just wanted to know for which institution you are working and what is your function? And since when you are exercising your function and where you have been working before?

5 L: Well, I'm working for the Italian Ministry of Foreign Affairs, I'm a diplomat and I've been working for the Foreign Ministry since December 2001. Currently I'm posted to Colombo, I'm the First Secretary at the Italian Embassy in Colombo since September 2005, and here I'm in charge of various matters such as trade, cultural affairs, certain parts of consular affairs and also the coordination of our cooperation, the Italian Co-
10 operation in Sri Lanka.

C: Er..., could you explain in a few words how is the organisational structure of Italian Help, let's call it Help policy, let's put together the humanitarian aid and development cooperation. Could you just explain in a few words how this is organized in Italy? What are the competences? What are the institutions?

15 L: Yeah, in Italy essentially the cooperation and development is carried out by Cooperazione Italiana, which is the Italian cooperation agency which is in charge of this kind of activity all over the world. Cooperazione Italiana depends directly of the Italian MFA and they are in charge of all kind of interventions, which means development but also humanitarian and first aid assistance, emergency assistance. So, Cooperazione Itali-
20 ana, which is, as I said, part of a structural part of the Italian Ministry of Foreign Affairs, carries out, is able to carrying out by itself all this kind of different interventions. There was some discussion on this some months ago about externalising Cooperazione Italiana and make it become an autonomous agency under the head of the Prime Minister's office, under the government. But at the moment Cooperazione Italiana which is
25 the only agency appointed to carry out public aid, is still under the Italian MFA. This is the general structure, which is very simple.

But for Sri Lanka, if you want to know it, we have to make a little different clarification. Because when the tsunami happened, of course Cooperazione Italiana has been given the mission to carry out relief operations here, first aid and also development and recon-
30 struction. But at the moment, we don't have only Cooperazione Italiana, because in the occasion of the tsunami, which was a relevant episode, also for our public opinion, there was a huge raise of funds on the side of the privates and the public opinion. And the government in that case decided that this money, which has been raised for the reconstruction of Sri Lanka, should not be managed by the Cooperazione Italiana. But the
35 money was given to another agency. This agency is the Department of Italian Civil Protection, which is an agency which is dependent directly on the Prime Minister's office and which has the particular task of carrying out emergency aid in case of a natural disaster happening inside of our borders, inside of Italy. In that particular occasion, due to political reasons, this money had been allocated to the Department of Civil Protection,
40 who has been out in charge to carry out the reconstruction in Sri Lanka with this money.

So, only in Sri Lanka we have this particular situation with two agencies carrying out reconstruction and assistance for post-tsunami recovery.

C: And you said, “for political reasons”, what do you mean?

5 L: Well, probably it was the Prime Minister who decided that it was more proper to give the money to this agency, which has a very strong capability of intervention in case of natural disasters, the tsunami was a natural disaster, so they thought that, also due to the fact that they provide many tools for this kind of intervention, in this kind of situations, it was more appropriate to give them the charge for carrying out this intervention of recovery and not only to the *Cooperazione Italiana*.

10 C: And did the Italian Civil Protection have any intervention before outside Italy?

L: Before, outside Italy it never happened, but the case of Sri Lanka was a study case for them, and now it happened that now they also carried out other little intervention, in Sudan, for humanitarian assistance, in US, after the Katrina Hurricane.

15 So, there is a new experience that they carried out and they, of course, repeat it after the intervention of the tsunami in Sri Lanka.

C: So, the money that has been raised by the tax payer, let's say, is implemented through the *Cooperazione Italiana*, so houses build by *Cooperazione Italiana* are paid by the Italian tax payer, the houses built by the DCP are donations.

L: Exactly, that's the difference.

20 C: Okay. If you think about the Italian cooperation and the Italian assistance, would you think that there is a certain philosophy behind? What are the main objectives of Italian aid policy abroad?

L: Abroad or in Sri Lanka?

C: No, abroad in general.

25 L: We have two main approaches. The first one is the first emergency humanitarian assistance in case of outbreak of war or outbreak of humanitarian emergency due to natural reason, for example an earthquake. In that case the *Cooperazione Italiana* is also able to intervene.

30 And the other domain of activity is the one of development activity and of cooperation work.

These are the two mainstreams through which the Italian cooperation activity develops.

35 Of course the one of development and cooperation is much bigger but at the same time emergency is very important because through the action carried out under the emergency intervention activity, we're creating also the basis for after other cooperation activities in the phase of development.

C: Is there any geographic focus of Italian aid?

L: Well, I don't really exactly know about the geographic distribution of aid, but if you want, I can provide you some figures.

5 Ahm, we are mainly concentrated on the middle east and Africa and we are trying now also to focus more on the South America. Because this is becoming a bigger priority. Be have also not to forget some cooperation activities carried out on the Balkans, recently.

But of course Asia less than Africa and the middle east.

C: What is the motivation, what is the reason for carrying out the Help policy?

10 L: Well the reason for carrying out the Help policy is the same as for all other countries, which is to provide support to not developed countries, to give them the possibilities of focusing and strengthening some of the key sectors, economic and social sectors which can become determined for the development of the country itself. So mainly this is the same kind of operations and it is not necessary that the funding in the cooperation goes
15 in the countries where we have specific economic interests. It is not necessarily connected. For example we carry out also a lot of cooperation in Ethiopia, but we have no economic interest there. We consider that we can focus on also Sudan, provide some Help to the reconstruction wherever it is necessary. In the last few years we have carried out many activities, funded a lot of activities of cooperation in Iraq and in Afghanistan
20 where we consider that the development through the cooperation is the key point for the reconstruction of these countries.

C: What would you say, what importance have the Millennium Development Goals for Italian Help policy?

25 L: The Italian Help policy is also a bit around the MDG keeping them well in mind, which are the global challenges, at the world level... and how we can contribute with our support, bilateral support to go and reach them. So, of course we also consider the MDG as a key basis in designing our activities of aid programmes abroad.

30 C: We were talking about the tsunami and the fact that there was public money and private money, managed by public agencies. You could imagine that they are not managed by public agencies, but by private agencies. So you could imagine that there is a total privatisation of Help policy. Would you say that cooperation is a governmental task?

35 L: Yeah. In my opinion yes. Personally, I don't really see the possibility of carrying out in the future privatisation of cooperation aid. In our country not, neither in other countries, because I consider that the designing of the cooperation aid, planning and programmes turns around some political objectives, goals. And it is necessary that it is the government managing the activities of aid, because only the government has a clear
40 mind and vision of the political goals which can be placed at the basis of cooperation aid. On the contrary, it could be possible a wide involvement of the private actors in the cooperation activity. And this could be very important because it could represent first of all an attraction of funds, secondly a value added provided also by the participation also in the cooperation activity of private actor with experience and managing capability

which of course can be relevant. So in this kind I really think that this could be helpful if there is an increase in the participation and involvement and the action carried out by public cooperation aid with the participation of private actors.

C: So would you say that conditionality is important for development cooperation?

- 5 L: It's a difficult question. It depends because of course conditionality can be a tool of, can be an element in the decision of carrying out cooperation aid. But we have in my opinion to carry out two considerations in this question. Conditionality is always submitted to political reasons. And as I said, cooperation aid not always is determined by political reasons. Secondly, we always have to think about who is the last beneficiary of the cooperation activity. And not necessary the conditionality is an element which is of
10 Help for the final beneficiaries of the cooperation aid. On the contrary, it goes against them as well as against the governments to which it is applied.

C: So would you say that in general Help policy is an effective instrument of foreign policy? Which place would you give the Help policy within the foreign policy?

- 15 L: Well, maybe the importance of Help in the global foreign policy shifted according to the geographical area where you want to allocate it, because if a particular geographical area is of relevant importance for political reason of a country, it's necessary that in that case that cooperation is given a wider higher position. If at all it needs cooperation aid, of course. But if it is an underdeveloped area, it could be a very, very relevant instru-
20 ment. And I'm coming back to the example of Afghanistan, in my opinion the cooperation aid tool is very relevant in countries like that because they could be much more effective than other kind of interventions which can be carried out there, politically or military – in my opinion. But we also have to avoid the risk to make the mistake of giving the cooperation aid a too idealistic meaning. So we always have to consider that co-
25 operation aid should be carried out in the proper way under the political conditions for carrying it out – you say conditionality maybe – we always have to watch to whom we are giving the money. And also at the same time consider that it is a useful tool but it is accompanied by a political vision of what you are doing and not simply doing it because it is positive carrying out development aid.

- 30 C: What other political reason can there be for helping policy, for example with the money that was raised for the tsunami. We had always new figures, big rallies. Not only in the public sectors, also the private. We give this and we give this. It was some sort of race... towards giving more.

Do you think there are also political reasons also behind that?

- 35 L: Well, if we talk about Sri Lanka and all the tsunami affected areas, in my opinion no. The move to give money in that case was mainly represented by the huge humanitarian impact and also economic impact that the tsunami had on all the Asian countries that were hit by this event. So in the tsunami in particular, there was a spontaneous move on the sides of the governments and the public opinions all around the world, which had in
40 my opinion absolutely no political background – without any political calculation at the basis. Also because there are countries such as Sri Lanka, which have no such a relevant economic importance for the rest of the world.

But in other cases of course the planning of cooperation activities is carried out on the basis of political considerations and calculations. This is not negative, just for the reason that I was saying before. We don't have to give a too idealistic mission to cooperation but to considering it as a tool of policy. First of all for the Help of the beneficiaries
5 country but also as a tool of presence, for rich countries to be present with a policy, foreign policy abroad.

C: And do you think that there is also some political reason towards a third party? Which means for example Italy is giving money to a beneficiary country in order to give a political signal to a third country? Or to other countries? International actors?

10 L: Well. Here as well we have to make a distinction. If we are talking about Sri Lanka, absolutely not. In my opinion, all the countries who decide to come here, they did it because there were the needs, the conditions. We all know that India for example refused any kind of Help. If India had accepted, maybe also India would have benefited from the Help. Thailand was a country which could easily by itself carry out recovery activ-
15 ity. So there were other countries like Sri Lanka or Indonesia which had been strongly affected and have more difficulties in the recovery and that's why all of us, not only Italy, but also other countries decided to allocate the money here. But this was not carried out because of giving some particular signals. The tsunami situation in my opinion is a completely different one and unique in the catastrophe that happened, with respect
20 to others.

But in some cases yes. In my opinion it could be possible that, I have no examples, but it could be possible that some countries use the decision to carry out some aid activities in some areas to also give a message to other countries. To say for example: "I Help this
25 country but I don't want to Help you." We have a rogue state for example or other countries Help one country and also me I want to show that I can carry out the same. It's not for competition but for a political message. As well as withdrawing the cooperation aid, because you want to give a message, to scale down or to close because maybe the country which is affected, which was benefiting before, or to other countries as well.

C: What role do NGOs play in the Italian Help system?

30 L: Absolutely fundamental because the Italian cooperation system doesn't carry out by itself, or only in a few cases, direct assistance. Most of them are vacuolated through the funding given to NGOs, Italian or foreign ones or joint who carry out these activities. There is a programme of intervention with an allocation of money for different actions and the Italian cooperation on the basis of applications of plans submitted we decide to
35 allocate the money for those NGOs who carry out the job in the field.

C: I heard something about there is 170 something organisations registered with the Foreign Ministry. So do you consider all these as your partners for the cooperation work?

40 L: Unfortunately I cannot give you a technical answer about this. I don't know exactly the number.

C: But basically you have organisations registered with the ministry and then they apply for money?

L: Yeah. That's right. They are entitled to apply but I don't know how many they are.

C: What would you say what are the five most important partners? Like NGOs?

L: Well the names? Abroad I don't know. In Sri Lanka as partners I would say: GVC, we have Movi Mondo which is a big organisation, we have VIS, we have another one
5 which is Cooperazione e Sviluppo which has also environmental activities and another one which is GUS, which is working properly well.

I cannot say for the rest of the world. I don't have enough vision.

C: Would you say that there is a shift in the role of NGOs in the cooperation system? You said they were playing an absolutely important role; did they have the role from the
10 beginning on or is there some movement in the relation between the public administration and the NGOs?

L: I suppose it was not like that since the beginning. I am following the cooperation activity system only now since I came to this country. Before, I was not involved in it so I have not a clear picture, also what's happening in other countries where we carry out
15 cooperation. But I suppose they have now a relevant role because in the very beginning, cooperation was carried out directly by Cooperazione abroad with its health persons, with its own personnel and the phenomenon of the NGOs was a most recent one in comparison to other countries such as Great Britain, France and Germany. And also the
20 scale of NGOs which is middle and small. We only have a few big ones. So, also the experience they have developed more recently. What has changed a lot is the political definition of it, because before Italian cooperation was more focusing on the organisation and implementation of big scale projects carried out directly by themselves – like infrastructure or other kind of activities, but with a huge amount of money only for one project or very few projects. And the turn out of this kind of policy was not very positive because we saw they had not a real impact on the development of these countries.
25 So it was necessary to split the intervention and for splitting and using it in smaller projects it was very helpful the support giving by NGOs. Because through NGOs you can however implement your activities and at the same time you have the possibility to vary it in the number and in the areas.

C: So, before, you said, Cooperazione Italiana was carrying out the projects themselves. Did they have a role like GTZ?

L: I don't know exactly what is the role of GTZ. It was more direct.

C: Would you say there is an outsourcing?

L: Not an outsourcing. But different policy in implementation which is a modern one
35 which most of the countries carry out. Maybe only USAID is the only one carrying out by themselves. Many countries give money to NGOs which carry out the projects.

C: Would you say that there is an NGO community?

L: You mean a political community of NGOs? Lobbying? Interests? I don't know very much, because maybe some NGOs have more a religious background or political back-

ground, which makes them very different from each other. As I was saying, in Italy NGOs are all very small. So I really don't see a big capability of lobbying, that's my impression between themselves. They are not so numerous and they are small so it's not easy for them to find common key points for carrying out a strong lobby but this is my impression, I'm not so sure about it.

C: What kind of influence does the Italian government take on the work of NGOs?

L: Well, simply we carry out a monitoring and a readdressing in case that during the monitoring we perceive there is some outcome which is not in the proper channel of action we have planned. And in the most extreme cases we can also decide of course to stop the funding we allocate them.

C: But does it work like the government decides: "We want to put let's say this amount of money to this country and then we ask NGOs: we have money for this country, what can you propose?" Or: "We have money for this country and we want this and this and this, who can do it?" Or do they apply and say: "We want to do this in this country, can you give us the money?"

L: Both. I mean, we have programmes for funding, so they can apply, saying: "We would like to carry out this kind of activity in this country, would you accept it? Would you fund it?" And we say "yes" or "no". At the same time we have projects carried out by Cooperazione which are the framework for a series of activities. So they can apply for these activities and the Italian Cooperation decides if they take this organisation or another for this kind of action. It's both.

C: So, an NGO can come and say: "We want to do a project in whatever country?"

L: No, only for those for which our funds are available, maybe you would like to carry out a cooperation activity in Guinea for example, but there are no funds pledged for Guinea by the Ministry of Foreign Affairs. We don't fund the cooperation work all around the world. We have some areas and countries. So if they are not available, we cannot. But maybe there are funds without a specific programme. So an NGO can chose to propose an action in whatever sector.

C: Does the Italian government fund non Italian NGOs?

L: As far as I know, no.

C: Could it?

L: I'm not sure about it.

C: But it's not the general rule.

L: No. I have to return about that. We fund local NGOs if they work together with Italian NGOs. Then they are partners.

C: Would you fund for example Action contre la Faim?

L: No. As far as I know, no. But I'm not so sure about it. I have to check about this.

C: How do the decisions of the Italian government influence the behaviour of NGOs?

L: What kind of decisions?

C: If I understood well, the governance towards NGOs goes through funding.

5 L: Yeah.

C: So you say: "We want this to be done in this country so we allocate this amount of money."

10 L: The decision of giving funds is also taken on the basis of various political and technical reasons, but sometimes it is also considered on the basis of the fact that there are already some Italian NGOs in that country, which are already present there, which have already carried out activities by themselves, who already know the country, who already have an expertise. And this is a help for the decision to allocate money, because you know already that there are suitable counterparts.

15 Just an example. In Sri Lanka there were not Italian NGOs working here before the tsunami. And there were no programmes carried out, no funding available by Italian cooperation. After the tsunami of course we do our intervention, there were lots of NGOs coming here. And many of them now have expressed their will to continue their presence here to continue to work here for development projects. This is an element that is important to consider when taking the decision to continue the funding of possible future development projects here. In fact, we have already been present, we have Italian
20 NGOs working here which have acquired a good expertise because after a couple of years you already know the country, you are already present and you want to continue here. This is a small aspect to take into consideration for the final decision on the allocation. If the funds are available of course.

25 C: Would you say that, for the Italian NGOs, there is an Italian NGO community that you as representative of the embassy would call "your NGOs"?

L: I would call them my NGOs or the Italian NGOs. Not a specific group. Or just maybe because they work mainly with the Italian cooperation or by themselves or with the funds raised elsewhere.

30 C: They are all your NGOs?

L: Yeah. absolutely. Need they all our action and care, about the security situation, we work for all of them not only for them who work for projects funded by Italian Cooperazione.

35 C: Are there Italian NGOs working in Sri Lanka without funding of Cooperazione and without funding of Civil Protection?

L: Yes, I mean there are some who are working here with both and at the same time they carry out other projects funded by some private companies or other public funds raised

at the municipality level, regional level. They are not only working with the funds coming from Italian Cooperazione.

C: Also ECHO funds?

5 L: Some of them yes, maybe. I'm not so sure in the detail... A couple of them, it seems to me a couple of them have some ECHO funds. Yes.

C: What kind of support do you give to your NGOs?

10 L: Well, various. First of all political. We are very open to take the political issues that they raise. In relation with their relations with the local authorities and the government. Especially here in Sri Lanka in the last few months. The NGOs faced a lot of difficulties, the restrictions, the new regulations by the government for the regulations of the working presence of foreign NGOs here. So we took the problems raised by them and we exposed it at the highest level, with the Minister of Defence. So first of all we take care of the political problems they can face and the problems of relation with the local authorities that they can face in their every day activity. Secondly we take a lot care of their security. The situation in the country is unfortunately worsening and it raised a lot our worries about the security for the presence of our nationals working here for NGOs. We carry out a continuous monitoring on their presence here and we have also tried to define some emergency plans addressed for them specifically in the different areas. We try of course to have a feedback with them on the activities carried out in the field to understand which are the particular problems they are facing and what is the outcome of the activities, which is the real impact that their action is having on the reconstruction but also on the social context in which they operate.

These are the three mainstreams in my opinion through which we pay attention to the activities carried out by the NGOs.

25 C: Do you gather them?

30 L: Yes. We gather them. Italian Cooperazione gathers Italian NGOs, not just those working with them. Because we can discuss about the technical problems of implementing projects, accountability for example. We have also carried out some workshops, for example how to do the accountability of the project we have carried out and funded by the Italian Cooperazione. Or we gather them to talk about the security situation or the political situation as well.

C: What makes an Italian NGO an Italian NGO?

35 L: First of all that it is Italian. That is has mainly Italian personnel. Usually they don't have other foreign personnel working. I don't mean local personnel, but non Italian foreign personnel. The fact that they are small. The fact that they are composed by very young guys, but with good expertise but I realise the average age of our nationals here working with NGOs is 30. Not older. And that they have a continuously strong feedback with their headquarters. And they depend a lot on the decisions on the Italian mother.

40 C: Would you say that the Italian NGOs are less internationalised than NGOs from other countries?

L: Maybe yes. Because we don't have, as I told you, big scale NGOs. So that fact of not having big scale NGOs brings you to remain more national and less international. And the fact also that they work mainly with funds allocated by the Italian government.

C: What would you say how is the relationship to your NGOs?

5 L: On our side as embassy you mean? I would say we don't have problems. We are trying to keep always a very, very open door to them. First of all because we understand that it is good for them to work here to operate here so we try to pay always a particular attention to them. Secondly because we think that it's better to discuss about problems here in Sri Lanka at a local level between us, between the government and the NGOs
10 than discussing it at a national level. It's better, if we have problems, to solve them here, then having to raise the question at the national level.

C: What do you expect from your NGOs?

L: What I expect from the NGOs, and that is also what I have as a feedback from them, is that they respect the country and the local communities with whom they work and
15 frankly speaking, what I'm most positively surprised about my NGOs is that they are very good at having relations with the local communities where they operate and to benefit from their appreciation. And what I expect from them also as a government is that they fulfil their commitments. And apart from a very, very few exceptions, I have to say that all the NGOs here carrying out the tsunami projects have been able to carry them
20 out regularly in the framework of the time schedule defined and with the correct management of the funds allocated. So absolutely I have to say even if they are small NGOs and young NGOs without a huge expertise they would be able unless a very, very few exceptions to carry out the job really properly.

C: Are there sometimes conflicts, antagonisms or competition between the government
25 institutions and the NGOs with regard to different opinions on how to do what?

L: Frankly, not. I'm always talking about our experience here. No I don't see really different views in the political mission of our action there. They follow it, they share it. Also if they didn't share, they wouldn't decide to come here and carry out the job properly. And we didn't have any confronts on the political goals of our activity.

30 C: The background of my questions is that you might know that sometimes we as from the government are seen sometimes as the people from the establishment, the institutions and sometimes the culture of the NGOs is to criticise.

L: Yes, I know what you're saying. No, we didn't receive any kind of criticism about the political decisions taken, absolutely not. It was a shared view.

35 C: Would you say that the Italian way of dealing with the NGOs is the same as most of the other countries that can be compared to Italy? Or would you say that there are differences?

L: This I cannot really say because I don't know which is the relations that other countries have with their own NGOs. But my opinion is most of them, yes, they are not so
40 different, I don't think so.

C: If you had to define the relationship between the Italian government and the NGOs, out of three labels: Is it rather an instrumental structure? Or a cooperative network? Or a confrontative competitive structure?

5 L: More cooperative than competitive. I would say more cooperative. At least in our case here.

C: More cooperative than instrumental?

L: Er... yes. I don't like the word instrumental, it seems to be too utilitaristic. I don't know if in this case the definition at the basis had other definitions. So I prefer the word cooperative. I don't know which are the meanings that you had in mind.

10 C: No. It's your perception.

C: The very last question: What role do Italian NGOs play for Italian foreign policy?

15 L: Well, Italian NGOs play a very relevant role for Italian cooperation activities and aid. Because as I said, the kind of policy carried out by cooperation in Italy has shifted from a directly managed one to a less direct and delegated one to NGOs from activities that was formerly focused on big scale projects, implemented directly towards a different
20 kind of intervention with more projects implemented by NGOs. So they are fundamental! In this sense. The fact that we don't have big Italian NGOs such as Oxfam or Action Aid or other makes it for as a bit difficult to really carry out big projects. And it makes it difficult for them also to have that level of internationalisation, we were talking about this before, that other foreign NGOs have.

C: Thank you very much.

L: It's been a pleasure, very interesting.

Agence d'Aide à la Coopération Technique Et au Développement (ACTED) – 06.03.07

C: Alors, commençons par la question la plus simple, c'est-à-dire pour quelle organisation est-ce que tu travailles, depuis quand et qu'est-ce que tu as fait avant ?

- 5 G: Alors déjà je m'appelle XXX, je travaille pour l'organisation non gouvernementale française ACTED, c'est-à-dire l'Agence d'Aide à la Coopération Technique Et le Développement. Cela fait un an et demi quasiment que je travaille pour ACTED. Auparavant, j'ai travaillé au siège de l'organisation. Par la suite, je suis parti sur le terrain au Pakistan, donc trois mois. Et ensuite encore je suis arrivé au Sri Lanka, donc en juin 2006.
- 10 Professionnellement parlant, c'est ma première expérience dans le secteur des ONG. Donc c'est la première ONG avec laquelle je travaille.

C: Et tu étais dans la vie active avant ?

- G: A part quelques boulots alimentaires, comme on dit, non. J'ai complété mes études en France. J'ai étudié en France, j'ai fait Sciences Po Paris. C'est pour que ça que... Et
- 15 c'est pour ça que j'étais en France, c'est comme ça que j'ai connu ACTED.

C: Alors si tu réfléchis un peu sur ton employeur, sur ACTED, comment est-ce que tu définirais l'objectif de l'organisation, où est la philosophie de l'organisation ?

- G: ACTED se caractérise par le fait de penser en dehors des cadres conventionnels, disons. C'est-à-dire que le mandat d'ACTED, c'est de ne pas avoir de mandat, sauf si...
- 20 pour le fait d'aider les gens les plus dans le besoin. Donc on a une liberté assez unique, je dois dire, d'initiative, de mise en œuvre, de projets, d'opérations sur le terrain. Justement pour refléter les besoins locaux et les particularités de chaque pays, tout en gardant l'aspect principalement d'urgence – c'est-à-dire qu'ACTED a quand même un mandat
- 25 d'aider les gens les plus dans le besoin comme je l'ai dit tout à l'heure, et donc notamment les besoins d'urgence – mais aussi d'essayer au moins de transformer les interventions qui commencent par l'urgence en opérations sur le moyen/long-terme, donc réhabilitation et développement.

- C: Est-ce que cette philosophie se reflète d'une certaine manière – et si oui, comment – dans la culture d'organisation ou est-ce que la culture d'organisation, c'est-à-dire les
- 30 gens, comment ça...?

- G: Absolument, absolument. C'est-à-dire que c'est des professionnels du secteur, qui travaillaient auparavant pour une organisation internationale, notamment les Nations unies, qui ont voulu créer quelque chose de tout à fait différent, de peu bureaucratique, de très opérationnel et... au moins selon leur point de vue, je répète ce que... et donc voi-
- 35 là, le but, c'était de créer déjà une organisation qui est née sur le terrain. Parce que ça a été créé en 1993 en Afghanistan, donc les fondateurs se trouvaient à l'époque en Afghanistan, travaillaient à l'époque en Afghanistan et là-bas ils ont créé l'organisation. Et donc ça a toujours été par la suite, les opérations se sont étendues, disons, à beaucoup

5 d'autres pays, parce que actuellement on compte 22 pays d'intervention. Tout en gardant un profil, enfin disons un système très décentralisé – le siège ne gère que les questions essentielles en termes de ressources humaines et de finances et un suivi en général des projets, pour les *hot issues* et donc une très grande liberté donnée au terrain. Ce qui est vraiment le signe, à mon avis, d'une ONG qui est née sur le terrain, qui s'est élargie à d'autres pays et qui ne revient vers le siège que pour des questions essentielles avec un siège qui fait beaucoup confiance au terrain et qui n'intervient là-bas que pour les questions principales.

10 C: Est-ce qu'il y a là une différence par rapport à d'autres... en anglais on dirait *relief agencies* ? Tu as parlé des Nations unies et d'une certaine manière de vouloir se détacher, d'une certaine manière de travailler... Est-ce que tu vois dans cette culture que tu as décrite une différence par rapport aux autres organisations ?

15 G: Malheureusement je ne peux pas faire une comparaison directe parce que je n'ai pas travaillé pour d'autres organisations. J'aurais tendance à dire oui par rapport à mon expérience indirecte, donc [inaudible], mais je n'aurais pas les moyens, les connaissances pour faire une comparaison détaillée.

C: Pourquoi est-ce qu'ACTED travaille au Sri Lanka ?

20 G: Depuis le tsunami. Donc j'ai donné la réponse. Non attends, je vais donner la réponse sur comment on est arrivés. Pourquoi on y travaille toujours, parce que c'est un pays qui est loin de ne plus avoir de besoins d'urgence humanitaire, donc l'historique de la mission reflète parfaitement, j'allais dire, les évolutions politiques communautaires du pays. La première année, on s'est consacré à l'urgence post-tsunami et réhabilitation. Par la suite, on avait commencé des projets sur le moyen-terme, plutôt sur le *livelihood*, plutôt sur l'énergie renouvelable, ce qui relève d'une politique
25 « développementale », on va dire comme ça, et ensuite on a dû se retourner à l'urgence à nouveau, pour les déplacés. Et au final, on revient toujours à la question, on fait de l'urgence là où il y a du besoin. Et actuellement, à Batticaloa, là où on travaille, il y a beaucoup de besoins.

30 C: D'accord. Et les autres régions d'intervention dans le monde, est-ce qu'il y a une concentration, est-ce qu'il y a un focus régional d'une certaine manière ou est-ce qu'on travaille...

35 G: Non, écoute on travaille dans douze pays... grosso modo douze pays en Asie... quatre pays au Moyen-Orient, cinq pays en Afrique et trois pays en Amérique Latine... Centrale, plutôt. Donc bien sûr Afrique, Asie, Moyen-Orient, ce sont les trois régions où il n'y a vraiment pas de préférence régionale, si on peut dire comme ça. Il y a une structure de coordination régionale, justement pour un peu – comment dirais-je ? – résoudre une question de besoins de coordination, étant donné que le siège, momentanément, a un rôle disons entre guillemets plus « détaché » par rapport à beaucoup d'autres sièges, ce qu'on a voulu faire, c'était de ne pas centraliser le tout au niveau parisien mais de
40 créer un suivi régional. Et donc trois régions se sont mises place... enfin trois systèmes de coordination régionale, plutôt, se sont mis en place, pour l'Asie Centrale, pour l'Asie plutôt, pour le Moyen-Orient et pour l'Afrique. Et donc j'aurais tendance à dire qu'il n'y a pas une préférence... Et à nouveau, on ne choisit pas des pays par intérêt géostratégique ou par préférence, mais pour des raisons d'urgence, donc le Pakistan n'était pas

au programme en 2005, il y a eu le tremblement de terre, on a recommencé les activités avec les réfugiés afghans... mais donc pareil pour le tsunami, pareil pour le Liban, tout récemment.

5 C: D'accord. Pourquoi est-ce que toi personnellement tu travailles pour cette ONG, pour ACTED ?

10 G: Très sincèrement, je sortais de Sciences Po, c'était mon premier entretien aussi. Ça c'est la raison initiale, c'est comme ça que j'ai trouvé ce boulot. Mais pourquoi cela fait un an et demi que je travaille, c'est autre chose. C'est parce que je trouve qu'elle a énormément de côtés positifs, opérationnellement parlant. C'est une ONG qui a vraiment la chance d'agir, d'interagir avec les populations et les gens qui se trouvent dans des conditions d'urgence. Comme je disais tout à l'heure, une liberté, une marge de manœuvre assez particulière et donc voilà. Et aussi parce qu'on te donne beaucoup de responsabilités. Quelque soit ton poste effectif, stagiaire ou volontaire ou salarié, t'as signé des termes de référence, ce n'est pas parce que tu es différent qu'on s'attend à moins de ta part. Donc voilà, c'est beaucoup de responsabilités.

C: Alors tu renouvelleras ton contrat ou tu feras le même pas ?

G: Je l'ai déjà renouvelé deux fois, parce que c'était un contrat à court-terme. Je ne veux pas le renouveler dans les mois qui viennent mais pour des raisons personnelles, familiales. Autrement, j'aurais bien voulu rester au Sri Lanka et avec ACTED.

20 C: Pourquoi est-ce que tu travailles pour une ONG ?

25 G: C'est une très bonne question que je me suis posée plusieurs fois d'ailleurs. Je travaille pour une ONG parce qu'une fois choisi, disons, le secteur de travail, du développement, relations internationales, développement humanitaire, ce qui est plus ou moins le gros secteur que j'avais sélectionné, et suite à une expérience assez négative, en expérience de stage assez négative, dans le cadre d'une ambassade italienne à l'étranger... L'expérience en elle-même a été superbe, mais simplement le travail que j'avais pu faire et le travail que j'avais vu faire par les autres ne correspondait pas du tout à ma façon à moi de voir les choses. Après, de dire si c'était parce que je suis tombé dans la mauvaise ambassade – c'était une ambassade en Afrique avec un poids diplomatique assez limité, beaucoup de facteurs, c'est sûr... mais voilà, à l'époque ma décision, j'ai plutôt dit, je commence plutôt par ce qu'on peut définir comme le secteur privé de l'humanitaire, parce que au final, c'est un peu ça, que je croyais être plus dynamique. J'ai toujours cette impression et donc c'est pour ça que je suis arrivé... j'ai demandé à des ONG.

35 C: Tu as parlé du secteur privé de l'humanitaire. Si on prend ensemble le développement et l'humanitaire, souvent c'est séparé, souvent c'est aussi logique de le comprendre en terme unique – *in English you could say the aid policy* – je ne trouve pas de terme pareil en français, la politique d'aide peut-être – est-ce que cette politique d'aide, est-ce que c'est une... je veux dire d'un point de vue des pays riches, disons, est-ce que c'est une tâche gouvernementale ? Etatique ?

40 G: C'est une tâche ou une obligation, tu veux dire ? Parce que, que ce soit une tâche, c'est sûr. Il y a toute une politique internationale à l'aide internationale dans tous les pays soi-disant développés, c'est un fait quoi.

C: C'est un fait, donc c'est une tâche, mais on pourrait s'imaginer, surtout dans le contexte de la mondialisation, et surtout dans le contexte de la privatisation, surtout à l'intérieur des Etats, est-ce qu'on ne pourrait pas s'imaginer de complètement privatiser l'humanitaire ?

5 G: Privatiser l'humanitaire, ça serait quand même très dangereux, je trouve, parce que déjà comment dirais-je... ce serait dangereux afin de respecter une politique d'égalité et d'égale distribution de l'aide internationale. Déjà, même si l'aide est gérée par des gouvernements, déjà il y a évidemment des enjeux géostratégiques, politiques, énormes, c'est sûr. Mais c'est tout le débat sur les idées, les investissements à l'étranger. L'argent va là où il y a des intérêts, soit économiques, soit à nouveau politiques. Et donc si l'aide devait être gérée par des privés, par des ONG qui sont des entités privées, il y aurait un risque encore plus important, majeur, que cette aide, déjà mal distribuée, le soit d'avantage.

15 C: Mais est-ce que ça serait les mêmes mécanismes qui engendreraient cette mauvaise distribution, parce que si j'ai bien compris, tu dis, déjà ce sont les Etats qui donnent l'argent, donc ils le font en fonction de leurs intérêts économiques et géostratégiques mais parlant en faveur d'une privatisation, on pourrait poser la question, est-ce que ACTED ne ferait pas mieux de faire de la publicité auprès du public français pour dire « écoutez, on fait ça, en fonction des besoins humanitaires, donc donnez-nous votre argent »...

20 G: Tout à fait, c'était le deuxième point dont j'allais parler, c'est-à-dire que mis à part les désavantages, il y aurait aussi des gros avantages, c'est donc que la fin de la dépendance des acteurs du développement... enfin de la politique d'aide, la dépendance vis-à-vis des donateurs, parce que une fois que tu as tes propres fonds, tu les emploies de la façon la plus pertinente, de ton point de vue. C'était le cas pour le tsunami. Beaucoup d'ONG ou bien les Croix-Rouges nationales de plusieurs pays ont récupéré des montants faramineux qu'ils ont pu gérer comme ils croyaient le mieux. Le gros danger de cette politique néanmoins, c'est qu'il faut justement sensibiliser les gens. Et on a vu que c'est difficile de sensibiliser. Pour le tsunami, c'était facile, voire trop facile, il y a pas eu trop d'argent mais peut-être trop d'argent donné à trop peu d'acteurs. Parce que voi-

25 là, c'était un événement médiatique, médiatisé, historique, parce que ça ne se produit pas tous les jours. Les guerres, si, elles se produisent tous les jours, et elles ne font pas la une des journaux. Le Sri Lanka, on devait dépendre de l'aide privée ou bien de l'argent public, parce que rappelons-nous que c'est toujours des donations dont on parlerait quand même, d'individus, si on devait dépendre de cette aide, déjà on a du mal avec

30 l'aide gouvernementale, on a des moyens inférieurs par rapport à la période du tsunami, je me demande combien on pourrait effectivement investir ou bien mobiliser en termes de fonds privés.

C: Pour revenir à la question, tu crois que ça devrait rester une obligation gouvernementale d'attribuer des fonds ?

40 G: D'un point de vue institutionnel, bien sûr. Je suis persuadé qu'en tant que pays signataire, dans le cas de pays européens, de la convention OCDE, en tant que pays qui se veut développé, c'est quand même une obligation morale, tout comme aussi... c'est une obligation ainsi qu'une chance que le pays se donne pour avoir un jour plus de paix effective dans le monde et plus de partenaires commerciaux. Donc c'est quand même stratégiquement parlant, non seulement c'est moralement dû mais aussi stratégiquement

45

parlant intéressant pour les Etats. Ce qui est la raison pour laquelle, à mon avis, c'est fait [rires].

C: Okay. Est-ce que les Millenium Development Goals ont une importance pour vous-mêmes, pour toi-même et pour ton organisation ?

5 G: Je trouve les Millenium Development Goals tellement au-delà de nos capacités, au-delà des capacités de n'importe quel acteur... Même si les Etats-Unis eux-mêmes s'atta-
chaient d'atteindre tous les *goals* du millénaire, ils n'y arriveraient pas, donc franche-
ment, c'est bien sûr... c'est un terme de référence, mais les problèmes cités, la
10 protection, l'environnement, la santé, c'est quand même les grandes thématiques soit du
développement, soit de l'humanitaire. Donc je dirais, sachant que c'est une référence
importante, aussi parce que c'est connu, aussi parce que c'est débattu, aussi parce que
voilà, il y a aussi une dynamique reconnue à l'internationale, mais sinon au quotidien je
ne dirais pas que dans la réalisation d'un projet, on pense vraiment aux *goals*, parce que
15 après, au quotidien ou sur le terrain, les besoins auxquels on peut répondre nous, en tant
qu'ONG, sont absolument en dessous des grands idéaux.

C: Et pour revenir au quotidien, toi dans ton travail au quotidien, mais peut-être aussi
dans le moyen terme, envers qui ou quelle entité est-ce que tu te sens responsable ? On
pourrait imaginer différentes références, on pourrait dire : « Okay, c'est mon boulot, j'ai
20 un employeur, donc je le fais pour lui ». On pourrait dire : « Il y a soit un donateur, soit
un contribuable, qui est là, qui me donne de l'argent, donc je suis *accountable* envers
lui ». On pourrait dire: « Il y a un certain nombre de valeurs éthiques qui me donnent
une motivation, desquelles je me sens responsable ». On pourrait dire : « comme c'est
une ONG française, je travaille d'une certaine manière pour la France ».

G: Surtout pas ça quand même ! Sinon ça ne s'appellerait pas une organisation non gou-
25 vernementale ! On oublie trop souvent la signification du terme.

C: On pourrait aussi imaginer que ce soit le bénéficiaire tout simple...

G: Et bien c'est ça. Dans mon cas c'est les bénéficiaires, c'est les opérations, c'est les
destinataires de nos opérations, parce qu'au final, je fais ce travail pour ça, pour ces
30 gens. Ceci dit, je pourrais faire le même travail avec la même motivation pour n'importe
quelle autre ONG sous condition qu'il y ait une structure, un respect, une structure opé-
rationnelle, qui supporte, mais je me sens pas attaché ACTED en tant que... Evidem-
ment après un an et demi, je connais des gens, je suis attaché à... c'est ma première
expérience de travail, donc je suis quand même attaché à l'ONG en elle-même, mais
35 c'est pas pour ACTED que je travaille, c'est pour le bénéficiaire. Evidemment, ceci
dit... alors ça c'est ma pensée le matin... Evidemment j'ai signé un contrat, donc je suis
responsable vis-à-vis de l'organisation et on signe des projets avec des donateurs et
donc je suis aussi responsable vis-à-vis des donateurs. Par contre quand c'est des dona-
teurs multilatéraux ou gouvernementaux, je suis aussi responsable vis-à-vis des contri-
40 buables, donc c'est clair, c'est plusieurs responsabilités... mais voilà, donc le premier,
c'est le bénéficiaire.

C: Une question qui pourrait être le sujet d'un Grand Oral à Sciences Po...

G: J'ai dix minutes, c'est ça ? [Rires] Deux parties, deux sous-parties ? [Rires].

C: Non, peut-être deux ! [Rires]. D'où sort la légitimité de ton travail ? Est-ce que ton travail a besoin de légitimité ?

G: Ah ça, c'est une très bonne question. Je félicite la personne qui l'a écrite. Légitimité, c'est une très bonne question sur laquelle j'ai déjà débattu avec des collègues à moi.

5 Est-on légitimes ? Etre légitime et savoir si le travail qu'on fait est légitime, c'est deux choses différentes. On est légitimes en tant qu'entité issue du droit interne, et qui est enregistrée selon les lois dans un pays étranger, donc on est légitimement... aussi cette question, parce qu'il y en a qui au moins après les premiers mois du tsunami, est-ce que les expatriés sont toujours enregistrés en tant qu'expatriés ou en tant que touristes donc
10 au quotidien... Mais ceci dit, je trouve mon travail légitimé par le fait, c'est d'un côté par le... évidemment on doit citer le droit d'ingérence, mais ce n'est pas tellement ça, le droit d'ingérence, c'est le droit qui t'amène, les conditions normales ne le permettant pas, à enfreindre des lois et à te positionner en tant qu'acteur humanitaire mais dans un contexte hostile, dans un contexte illégal dans ce cas-là, mais ça c'est autre chose. La lé-
15 gitimité de mon travail provient, de mon point de vue, du fait qu'il y ait des besoins qui ne sont pas couverts par l'acteur qui devrait s'en occuper, donc c'est-à-dire l'Etat, tout simplement. Le gouvernement sri lankais, dans le cas du Sri Lanka, tout comme les gouvernements des autres pays. Rappelons qu'on est dans un Etat souverain, tout d'abord, et on a tendance à l'oublier trop facilement. C'est vrai que, peut-être on va y
20 arriver, mais juste pour aborder le débat, c'est vrai que les ONG font face à des problèmes de plus en plus contraignants dans le pays, mais rappelons-nous que le gouvernement a toujours le droit de nous poser des limites. Si on reconnaît ce droit à l'Etat, on doit aussi lui rappeler le droit qu'il a vis-à-vis de ses citoyens, parce que c'est un Etat souverain. C'est trop facile de dire : « moi, Etat souverain, je te pose des entraves, mais
25 après je m'occupe pas du bien premier de mes gens ». Non, ça vaut dans les deux sens. Donc ceci dit, il y a des limites aux actions du gouvernement, clairement, je trouve que mon travail est légitimé par ce manque.

C: D'accord, okay. Quelles institutions françaises, dans ce cas-là, influencent le plus ton travail et, je dirais, la politique de ton organisation ? Est-ce qu'il y a une influence et si
30 oui comment... ?

G: Franchement, je dirais aucune. C'est-à-dire que... attention... il y a évidemment un donateur, un donateur français, qui est une fondation privée française, la Fondation de France, mais il peut nous influencer en tant que donateur, évidemment. C'est une relation bien particulière, parce qu'on a signé un contrat. Sinon, soit avec le gouvernement
35 soit avec l'Ambassade de France évidemment. On est une ONG française, donc on relève du droit français et donc la plupart de nos expatriés sont Français, donc évidemment on a, en cas de problèmes majeurs dans le pays... c'est l'Ambassade de France qu'on devrait contacter. Et donc évidemment il y a un lien très étroit mais de la même manière, nous sommes une organisation à nouveau non-gouvernementale, je souligne
40 parce que je trouve qu'il y a de plus en plus de *misunderstanding*, de confusion sur une association fautive entre l'ONG et le pays de provenance. Parce qu'on ne travaille pas pour la France, on ne représente pas la France, nos succès, nos limites, sont à attribuer à l'organisation-même.

C: D'accord, c'est un aspect très, très intéressant. D'où est-ce que tu... comment est-ce
45 que tu ressens ce *misunderstanding*, qu'est-ce qui te fait voir qu'il y a là un *misunderstanding* et qu'on croit qu'ACTED c'est un acteur français, donc la France ?

G: Les journaux, les bénéficiaires, on parle avec les gens. 10 000 vecteurs d'information. C'est associé très facilement. C'est pour ça que, quand je me présente, je préfère ne pas dire l'origine de mon association, parce que dans le cadre du travail que l'on fait, et dans le cadre juridique dans lequel on se trouve, ça a peu d'importance.

5 C: Mais la perception des gens ici, c'est... ?

G: Il n'y a pas longtemps, j'étais sur le terrain et j'ai parlé avec un possible bénéficiaire dans un camp de réfugiés, de déplacés, pardon, du tsunami, et l'homme, quand il a su qu'on était Français, qu'on travaille pour une organisation française, a sorti tout un débat sur le rôle politique de la France, l'intervention de la France au Sri Lanka, les dons qui ont été promis et qui n'ont jamais atteint le pays, et voilà, mais ça c'est un exemple qui me vient à l'esprit, mais il y en aurait des centaines d'autres. Avec le gouvernement, encore avec les gens en général, souvent c'est pour le meilleur, et parfois c'est pour le pire.

C: Dans quels cas c'est pour le meilleur ?

15 G: Non mais je veux dire quand les gens ont une... on revient toujours à la question de l'image de la France à l'étranger – quand c'est une mauvaise image, évidemment ça peut se percuter sur l'image des ONG, quand c'est une bonne image, les gens sont quand même plus ouverts.

C: Comment tu définirais la relation avec les institutions gouvernementales de France, c'est-à-dire entre le siège à Paris et le Ministère des Affaires Etrangères, s'il y a une relation et ici sur le terrain, avec l'ambassade plutôt ?

G: Je ne pourrais pas te donner l'information précise sur les relations entre le siège de Paris et le Ministère, le MAE à Paris. Ici sur le terrain, c'est de bonnes relations. De toute façon, c'est l'ambassade du pays duquel on relève du point de vue juridique, et l'ambassade de la plupart de nos expatriés. Donc c'est quand même une présence très importante. Et qui fait de la corrélation, qui fait de l'information, qui fournit un soutien effectif.

C: Au niveau de quoi ?

G: Au niveau de l'information, principalement.

30 C: L'information sur quoi ?

G: Une fois par mois, il y a des réunions avec l'ambassadeur, l'attaché aux affaires humanitaires, avec toutes les ONG françaises. Toutes les ONG françaises sont invitées. Quand il y a des périodes particulièrement tendues, c'est toujours un point de référence d'appeler l'ambassade pour savoir si eux, avec leur œil diplomatique, politique peuvent donner plus d'informations, pour donner des renseignements ou des conseils. Et voilà.

C: Est-ce que vous avez besoin de cette relation ?

G: Est-ce qu'on a besoin ? Très franchement, je dirais que non. On n'en a pas besoin. C'est quelque chose de plus, de bien, mais qui n'est pas vital pour notre existence au Sri Lanka, pour notre travail au Sri Lanka.

5 C: Est-ce qu'il y a des organisations, d'après ton interprétation, est-ce qu'il y a des organisations françaises, des ONG françaises, qui sont plus proches du gouvernement qu'ACTED ?

G: Du gouvernement... ?

C: Du gouvernement français ? Plus proche des institutions, plus proche...

G: Je ne pourrais pas te dire.

10 C: Est-ce qu'il y a des organisations qui seraient plus loin ?

G: Plus éloignées ? Je ne connais pas assez bien les autres ONG françaises au niveau de leurs relations avec le Ministère des Affaires Etrangères. Et après, ce que je connais, c'est des impressions et des considérations d'individus, mais qui ne peuvent pas représenter une image cohérente et complète de chaque ONG.

15 C: Est-ce que tu dirais – parlons par exemple de MSF – est-ce que mon interprétation est correcte qu'ils sont très, très loin et qu'ils exposent leur éloignement, leur distance, envers leur gouvernement ?

20 G: Et bien c'est la raison pour laquelle ils ont été créés, il s'agissait certainement de dire « nous, les Etats, on y va contre, comme ils ne veulent pas collaborer avec nous », donc oui, c'est un peu peut-être le principe fondateur mais après à nouveau je ne connais pas les relations...

25 C: Est-ce que, en ce qui concerne... tu as parlé du support ou du soutien que vous avez de l'ambassade, est-ce que ça vous convient, qu'il y ait un tel support ou bien est-ce que tu pourrais imaginer en avoir plus ou moins, ou plus de coordination ? Est-ce qu'il y a une coordination ?

30 G: Tout à l'heure j'ai dit qu'ils font de la coordination, c'est plutôt au sens où ils regroupent, ils invitent et regroupent les ONG de façon régulière, et c'est toujours une façon pour se retrouver, parler, comparer les activités, les démarches. Mais il n'y a pas une coordination au sens d'une direction des activités, surtout pas. Il y a plutôt une activité d'information. C'est clair, plus d'informations, c'est toujours souhaitable, maintenant trop d'information tue l'information parce que si l'ambassade commençait à renvoyer des newsletters, les mêmes informations déjà diffusées par OCHA, par d'autres acteurs humanitaires, ça serait une doublure.

35 C: Tout au début, tu as parlé de mécanisme des ONG françaises, italiennes et allemandes qui...

G: C'est un mécanisme de coordination interne entre ONG provenant du même pays. Pour le cas des ONG françaises, allemandes et italiennes.

C: Individuellement ?

G: Alors je te l'explique. Je peux te parler de façon plus détaillée du cas français, parce que dans le cas des ONG françaises, c'était ACTED qui a géré pendant, qui gère toujours jusqu'à la fin du mois d'avril, pendant un an et demi une cellule d'informations financée par la Fondation de France à Sri Lanka et dont le but, c'était de regrouper autour d'une table les ONG françaises, de discuter les thèmes les plus chauds-bouillants, disons, de débattre des problèmes communs, de donner de l'information, organiser des formations, par exemple, et donc c'est ce que ACTED et la Fondation de France ont fait avec les ONG françaises à Sri Lanka. Et je sais que la même initiative a été entamée, suivie, par les ONG allemandes et italiennes. Voilà. Mais je ne saurais pas te dire par quel biais ou par quel moyen...

C: Mais ce n'est pas « Aktion Deutschland Hilft » ?

G: Je ne saurais pas te dire.

C: Et pour les ONG italiennes ?

15 G: Non plus.

C: Mais c'est un regroupement qui se fait entre ONG ?

G: Mais c'est peut-être que je me suis mal exprimé, ce n'est pas un regroupement, c'est vraiment...

C: ...une table ronde...

20 G: ...c'est vraiment : « on sait qu'on est tous Français, on sait qu'on est tous... ». Au départ c'était pour le cas des ONG françaises financées par la Fondation de France, c'était des ONG françaises. Mais il y en avait plusieurs, beaucoup. Et presque la plupart des ONG françaises étaient financées par la Fondation de France. Au fur et à mesure, les financements ont diminué et on s'est rendu compte que c'était un moyen utile aussi pour d'autres ONG qui n'étaient pas financées par la Fondation de France. Et donc aujourd'hui, c'est vraiment une question de savoir qu'il y a quand même une communication entre les ONG et déjà rien qu'avoir tous les contacts, parce qu'une ONG qui était au départ uniquement basée à Muttur uniquement basée à Ampara, qui n'a pas de siège à Colombo, bien sûr il y a l'ambassade les appelle mais parfois pas pour toutes les questions administratives, pour débattre des thèmes qui pourraient être intéressants, pertinents. Donc déjà de savoir qu'on existe, qu'il y a un réseau de communication qui peut s'établir et ensuite de lancer des initiatives, des formations pour les locaux, une revue de presse qui est envoyée régulièrement, au quotidien, une newsletter qui est aussi envoyée régulièrement, voilà, vraiment bâtir sur ce réseau de communication...

35 C: Il y a combien d'ONG qui sont regroupées ou qui sont dans ce réseau ?

G: Au jour d'aujourd'hui on essaie de contacter toutes les ONG françaises dans le pays, il n'y en a pas énormément, donc une douzaine, 15 peut-être, on les contacte toutes, enfin on a le contact de tous les représentants.

C: Et par exemple en ce qui concerne le financement, tu disais qu'ACTED est financée par la Fondation de France, est-ce que c'est le donateur exclusif au Sri Lanka ?

G: Non. On a aussi des financements importants avec l'Union Européenne, donc ECHO et EuropeAid sont les deux entités.

5 C: Le Ministère des Affaires Etrangères français...

G: ...nous a financés au départ à travers le département post-tsunami DIPT – Département d'Intervention Post-Tsunami –, c'était un département qui était très, suite au tsunami, qui était absorbé par le Ministère des Affaires Etrangères un an après le tsunami et c'était vraiment pour des projets post-tsunami, réhabilitation, et par la suite je ne pense pas que le ministère ait financé des projets importants dans le pays.

10

C: Passons à un autre sujet complètement différent. Est-ce qu'ACTED, en tant qu'organisation, a des concurrents ?

G: Bien sûr. Bien sûr que oui. Les concurrents sont... Dans le contexte sri lankais, dans le contexte global ?

15 C: Parlons du contexte sri lankais.

G: Oui, dans le contexte sri lankais aussi parce qu'on est une ONG de moyenne taille, pour l'instant, on ne peut pas être plus développés dans plusieurs parties du pays, on est en train de se spécialiser dans un secteur qui est la WatSan, mais on a aussi commencé par plusieurs secteurs, donc il y a beaucoup d'ONG qui font ce que l'ont fait au final.

20 Après, de voir si on fait mieux, si on fait pire, ça dépend aussi du contexte et du plan de critères, mais on a beaucoup de... j'allais dire des centaines de concurrents. [Inaudible] Au jour d'aujourd'hui, il y a 70 organisations non gouvernementales à Batticaloa en partie internationales, en partie nationale, donc c'est de la concurrence.

C: Et de la concurrence pour quoi ? Pour les projets, pour les bénéficiaires peut-être ?

25 G: Tout d'abord pour... à Batticaloa dans le cadre spécifique de Batticaloa, certainement pour les bénéficiaires, parce que quand tu veux intervenir sur 20-23 % de la surface d'un district, parce que tout le reste c'est zone « *unclear* », c'est clair qu'il y a des ONG qui se marchent sur les pieds parce que les bénéficiaires qui ont déjà vu plusieurs ONG se présenter à eux, proposer des projets, donc il y a ici un contexte assez pollué, un peu *spoiled* de ce point de vue parce que... qui n'est pas négatif pour les bénéficiaires évidemment et donc pour les bénéficiaires, pour trouver vraiment des villages accessibles, ou des maisons déjà pas été *addressed* et d'un autre côté pour les fonds parce que les donateurs baissent leurs fonds, bien sûr, au Sri Lanka. Il n'y a plus de fonds tsunami et il faut sélectionner. Avant il y avait de l'argent pour toutes les ONG, des centaines dans
30 tout le pays, voire des milliers, maintenant il faut vraiment que les donateurs choisissent
35 quelles seront les ONG avec lesquelles ils veulent travailler sur le moyen terme. Donc il y a de la compétition.

C: Est-ce que cette compétition ne se fait qu'entre ONG ou est-ce qu'il y a aussi des entités, je dirais, gouvernementales ou internationales, c'est-à-dire par exemple ONU ou
40 pareil, qui font partie de cette compétition ?

G: Bien sûr que oui, les Nations unies, non seulement, font partie de cette concurrence, si on peut l'appeler comme ça, mais elles sont aussi un acteur privilégié, très souvent, ils ont aussi les moyens... plutôt une structure plus importante que celle de beaucoup d'autres ONG. En même temps ils n'ont pas toujours forcément les moyens opérationnels des ONG, mais ils jouissent d'un statut très particulier. Donc très souvent, les donateurs donneront tout d'abord des fonds aux Nations unies pour après que les agences des Nations unies octroient des contrats, des dons aux ONG pour la mise en œuvre pratique de certaines activités. Je peux donner... c'est peut-être intéressant dans le cadre de ton étude, pour le CHAP, je ne sais pas si tu en as entendu parler, donc le Consolidated Humanitarian Appeal Plan, c'était une demande, un appel fait à l'échelle mondiale aux donateurs pour qu'ils financent des projets, qui étaient donc listés dans le *booklet* et la plupart des fonds ont été donnés. Les donateurs pouvaient soit financer les Nations unies soit directement les ONG, les projets spécifiques décrits dans le plan. Et la plupart, voire 95 % des fonds ont été donnés aux Nations unies, aux agences spécialisées des Nations unies.

C: Est-ce qu'il y a une communauté d'ONG ?

G: Et bien, bien sûr. Après il faudrait définir ce que c'est qu'une communauté d'ONG. Mais il y a une forte présence d'ONG internationales dans le pays, dont les expatriés ont plutôt tendance à se regrouper plutôt que de familiariser avec des locaux, des collègues locaux, donc c'est sûr, si tu sors le samedi soir, avec qui est-ce que tu sors ? Moi personnellement, c'est souvent avec des gens d'autres ONG.

C: Et c'est ONG ou c'est expatriés ?

G: C'est plutôt ONG, je dois dire.

C: Tout au début, tu disais qu'ACTED c'est une ONG française, c'était ma question, est-ce que c'est une ONG française et pourquoi ?

G: Au sens pratique ?

C: Oui.

G: Parce que ça a été fondé selon la loi de 1901, donc pour la création d'associations privées selon la loi française, par des français qui ont enregistré l'organisation en France, tout simplement.

C: A part toi, il y a d'autres non Français dans le...

G: Actuellement il y a plus d'étrangers que de Français en fait. Il y a deux Français, deux Italiens et un Malaisien, donc c'est assez... On a eu un Ivoirien, on a eu plein de nationalités différentes.

C: Dernière question : est-ce qu'ACTED, en tant qu'organisation, d'abord tout seul mais après en collectif avec les ONG françaises, est-ce que les ONG françaises ont un rôle à jouer dans la politique étrangère française ?

- G: Elles ne devraient pas l'avoir, mais elles l'ont, c'est-à-dire que, à nouveau, je crains de me répéter mais pour les acteurs indépendants et qui ne relèvent pas du gouvernement directement, qui n'agissent pas de la part du gouvernement plutôt, mais en même temps, l'image, comme je l'ai dit, étant étroitement liée au gouvernement d'origine, enfin à l'Etat d'origine, fait en sorte que si quelque chose de particulièrement étonnant se produit, l'Etat en question sera concerné. Donc on est nous aussi des vecteurs de la politique étrangère à nouveau pour le meilleur ou pour le pire, ça dépend des cas, mais de la politique étrangère française, comme toute personne ressortissante du territoire. Nous, par le travail qu'on fait, c'est vrai que nous nous exposons plus à ce genre de rôle.
- 5
- 10 C: Merci beaucoup !